

## *Wir sind, wir sind zur Stelle – Die Syntax, Semantik und Pragmatik rhetorischer Wiederholungsfiguren: Anadiplose und Geminatio in Gedichten*

Stefan Engelberg

**Abstract** Lexikalische Wiederholungen nehmen in der Lehre von den rhetorischen Stilfiguren viel Raum ein; in der Linguistik des schriftsprachlichen Deutsch spielen sie dagegen kaum eine Rolle. Die Arbeit überprüft, inwieweit sich die Funktionsweise zweier Figuren der meist unmittelbaren Ausdruckswiederholung, der Geminatio und der Anadiplose, auf der Basis von Standardannahmen zur Syntax, Semantik und Pragmatik des Deutschen erklären lässt.

Zugrunde liegt der Arbeit eine Sammlung von über 800 Instanzen der Geminatio und Anadiplose aus größtenteils deutschen Gedichten des 17. bis 21. Jahrhunderts. Es wird daran gezeigt, wie die Geminatio unter Ausnutzung von satztopologischen und NP-internen Positionierungen und darauf aufbauenden bedeutungskompositionellen und implikaturbasierten Prozessen der Bedeutungskonstitution zum ikonischen Ausdruck der Gradierung von Eigenschaften dient. Die Anadiplose wiederum entpuppt sich als Mittel zur Hervorhebung von Themen und Propositionen, die pragmatisch und informationsstrukturell auf ihrer Einbindung in Herausstellungskonstruktionen und Satzverknüpfungen gründet.

Damit liefern die beiden rhetorischen Figuren kaum Argumente für die Abweichungstheorie literarischer Sprache, derzufolge die Sprachverwendung in literarischen und insbesondere lyrischen Texten oft nicht den Regeln und dem Usus des nicht-literarischen Deutsch folgt. Die Funktionsweise der Geminatio und der Anadiplose ist gut in das syntaktische, semantische und pragmatische System des Deutschen eingebunden. Insbesondere die Geminatio zeigt dabei in Gedichten auch deutliche Parallelen zu entsprechenden Phänomenen im gesprochenen Deutsch.

**Abstract** Lexical repetitions figure prominently in the study of rhetorical figures, but they hardly play a role in the linguistics of written German. This paper examines the extent to which the functioning of two figures of mostly immediate repetition, gemination and anadiplosis, can be explained on the basis of standard assumptions about the syntax, semantics, and pragmatics of German.

The work is based on a collection of over 800 instances of gemination and anadiplosis from mainly German poems from the 17th to the 21st century. It is shown how gemination serves as an iconic expression of the gradation of properties by exploiting sentence-topological and NP-internal positions and compositional semantic and implicature-based pragmatic processes of meaning constitution. Anadiplosis, in turn, emerges as a means of high-

lighting themes and propositions that is pragmatically and information structurally based on its incorporation into dislocation constructions and sentence linkage.

Thus, the two rhetorical figures hardly provide arguments for the deviation theory of literary language, according to which the use of language in literary and especially poetic texts often does not follow the rules and usages of non-literary German. The functioning of gemination and anadiplosis is well integrated into the syntactic, semantic and pragmatic system of German. Gemination in particular shows clear parallels to corresponding phenomena in spoken German.

**Keywords** Abweichungstheorie, Adjektivsemantik, Anadiplose, Apposition, Geminatio, Herausstellung, Hypotaxe, Ikonizität, Illokution, Implikatur, Koordination, Linksversetzung, Lyrik, Rhetorische Figuren, Sprechakt, Wiederholung; adjective semantics, anadiplosis, apposition, coordination, deviation theory, gemination, hypotaxis, iconicity, illocution, implicature, left dislocation, poetry, repetition, rhetorical figures, speech act

## Inhalt

1.	Einleitung	4
1.1	Lyrik, Stil und Wiederholungen	4
1.2	Die Abweichungstheorie	5
1.3	Lexikalische Wiederholungen in der linguistischen Forschung	6
1.4	Ziel und Struktur der Arbeit	8
2.	Wiederholungsfiguren in der Rhetorik	10
2.1	Klassifikation von Wiederholungsfiguren	10
2.2	Die Geminatio	11
2.2.1	Definition und Funktion	11
2.2.2	Variation	12
2.2.3	Verhältnis der Geminatio zu anderen Figuren	13
2.3	Die Anadiplose	13
2.3.1	Definition und Funktion	13
2.3.2	Variation	14
2.3.3	Verhältnis der Anadiplose zu anderen Figuren	17
3.	Die Geminatio aus linguistischer Perspektive	18
3.1	Formen und Funktionen der Geminatio	18
3.1.1	Typen der geminierten Einheiten	18
3.1.2	Ikonizität der Geminatio	19
3.2	Denotative Ikonizität	21
3.2.1	Gradierung der Anzahl und des Umfangs bei Substantiven, Verben und Partikeln	21
3.2.2	<i>Aus tiefem, tiefem Grunde</i> – Eigenschaftsgradierung bei Adjektiven und Adverbien	25
3.3	Illokutionäre Ikonizität	28
3.3.1	Illokutionsbezogene Geminatio syntaktisch schwach integrierter Einheiten	28
3.3.2	<i>Mein Herz, mein Herz ist traurig</i> – Illokutionsbezogene Wiederholungen syntaktisch integrierter Wörter und Phrasen	39
3.3.3	<i>Wir sind, wir sind zur Stelle</i> – Sätze und Satzfragmente in der Geminatio	41
3.4	Die Syntax, Semantik und Pragmatik der Geminatio	44
3.4.1	Zusammenfassung der Beobachtungen zur Geminatio	44

3.4.2	Geminatio als Koordinationsstruktur	46
3.4.3	Geminatio in der Modifikation	49
3.4.4	Geminatio in der Illokutionstopologie	51
4.	Die Anadiplose aus linguistischer Perspektive	54
4.1	Formen und Funktionen der Anadiplose	54
4.2	Anadiplose in Herausstellungskonstruktionen	55
4.2.1	Anadiplose in der Apposition	55
4.2.2	Anadiplose bei Linksversetzung und freiem Thema	61
4.2.3	Anadiplose in nicht-appositionellen Nachträgen	63
4.3	Anadiplose mit Satzwechsel	64
4.3.1	Anadiplose auf der Satzgrenze	64
4.3.2	Anadiplose mit Illokutionswechsel	72
4.4	Die Syntax, Semantik und Pragmatik der Anadiplose	74
4.4.1	Zusammenfassung der Beobachtungen zur Anadiplose	74
4.4.2	Implikaturen und anaphorische Wiederaufnahmen bei der Anadiplose	76
5.	Das Normale und das Abweichende	78
5.1	Zusammenfassung der Ergebnisse und ein melancholischer Blick auf die Abweichungstheorie	78
5.2	Die Grenzen der Sprache: Abweichungstheorie reloaded	79
5.2.1	Regelhaftigkeit und Komplexität	79
5.2.2	Syntaktische Überregulierung	80
5.2.3	Mehrschichtige Ikonizität	81
5.2.4	Geminatioexzess	84
5.2.5	Wiederholungen in Syntaxinnovationen	88
5.2.6	Geminatio von Nonwords, Nonce und Nonsense	89
5.3	Schlusswort	90
	Anhang A: Sammlung geminatio- und anadiploseverdächtiger Instanzen von Wiederholungsausdrücken in Gedichten	94
	Anhang A1: Deutsch	94
	Anhang A2: Englisch	158
	Anhang A3: Französisch	161
	Anhang A4: Italienisch	163
	Anhang A5: Spanisch	163
	Anhang A6: Ukrainisch	164
	Anhang B: Literaturverzeichnis	169
	Anhang C: Index	181
	Anhang C1: Sachindex	181
	Anhang C2: Index der Dichterinnen und Dichter	183
	Bibliografische Informationen	186
	Autorendaten	186
	Impressum	186

## 1. Einleitung

### 1.1 Lyrik, Stil und Wiederholungen

Wortwiederholungen sind zu vermeiden. Das haben wir so in der Schule gelernt, und darin werden wir auch durch den Sprachratgeber des Duden (Duden-Sprachwissen 2022) bestärkt, denn „die „rasch aufeinanderfolgende Wiederholung desselben Ausdrucks“ erweckt „leicht den Eindruck mangelnder sprachlicher Flexibilität und gilt in vielen Fällen als stilistisch unschön. Im Allgemeinen empfiehlt sich also, den Grundsatz „Vermeide Wiederholungen“ zu beherzigen [...]“

Nun steht Hölderlin nicht unbedingt im Verdacht, ein stilistisch unsicherer Dichter zu sein; trotzdem scheut er in dem Gedicht „An unsere großen Dichter“ (001) vor einer „rasch aufeinanderfolgende[n] Wiederholung desselben Ausdrucks“ durchaus nicht zurück.<sup>1</sup>

(001) **Zu lang, zu lang** schon ist,  
Die Ehre der Himmlischen unsichtbar.

Friedrich Hölderlin: „An unsere großen Dichter“ (Hölderlin 1999, S. 356) [D-HÖL-a-002]

Solche Arten von Wiederholungen sind natürlich auch dem Duden-Sprachratgeber (Duden-Sprachwissen 2022) nicht entgangen, der einräumt, dass eine Wiederholung auch „als rhetorisches Mittel beabsichtigt“ sein kann. Und Shapiro (1993, S. 1035) bemerkt zum Thema „Repetition“ in der „New Princeton Encyclopedia of Poetry and Poetics“:

The notion that too much literal r[epetition] is tedious, dull, or just plain bad runs counter to the most widely perceived fundamentals of verbal art and its ubiquitous use by poets.

Und tatsächlich finden sich in Harjungs (2000) „Lexikon der Sprachkunst“ gut 40 rhetorische Figuren, die der Gruppe der Wiederholungsfiguren zugerechnet werden können. Lexikalische Wiederholungen können also anscheinend ebenso ein Kennzeichen stilistischen Unvermögens sein wie auch ein Ausdruck besonderer rhetorischer Fähigkeiten.

Insbesondere in lyrischen Texten spielen Wiederholungen auf lautlicher, syntaktischer und lexikalischer Ebene eine besondere Rolle. Gedichte zeichnen sich durch eine syntagmatische Strukturierung auf zumindest drei Ebenen aus: i) die durch die Einzelsprache gegebene phonologische, morphologische und syntaktische Struktur, ii) die Strukturierung in Verse und Strophen und iii) die Strukturierung durch Wiederholungen auf lautlicher Ebene (z. B. Reim und Metrum), auf syntaktischer Ebene (z. B. Parallelismen) und auf lexikalischer Ebene.

Wiederholung wird insofern auch als das zentrale poetische Prinzip betrachtet (Jakobson 1960, S. 358; Finnegan 1977, S. 90; Fricke 1995, S. 526 f.; Groddeck 1999, S. 178 f.).

The most marked feature of poetry is surely repetition. Forms and genres are recognised because they are repeated. The collocations of line or stanza or refrain are based on their repeated recurrence; metre, rhythm or stylistic features like alliteration or parallelism are also based on repeated patterns of sound, syntax or meaning. In its widest sense, repetition is part of all poetry. (Finnegan 1977, S. 90)

Die erste Strophe von Elisabeth Borchers Gedicht „eia wasser regnet schlaf“ (002) vermittelt einen Eindruck vom Einsatz lexikalischer Wiederholungen in Gedichten:

<sup>1</sup> Dem Beitrag liegt die im Anhang wiedergegebene Sammlung von Beispielen für Anadiplose und Geminatio zugrunde. Die kursiv angeführten Siglen hinter den Belegen verweisen im Folgenden auf diese Sammlung, die zu Beginn des Anhangs näher beschrieben wird.

- (002) eia wasser regnet schlaf  
 eia abend schwimmt ins gras  
 wer zum wasser geht wird schlaf  
 wer zum abend kommt wird gras  
 weißes wasser grüner schlaf  
 großer abend kleines gras  
 Elisabeth Borchers: „eia wasser regnet schlaf“ (Borchers 1961, S. 7)

Über die Wiederholung von *schlaf* und *gras* am Ende der Verse wird eine verzahnte Epipher *schlaf* <> *gras* <> *schlaf* <> *gras* <> *schlaf* <> *gras* konstruiert, an den Versanfängen treten paarweise zwei rhetorische Anaphern *eia* <> *eia* und *wer zum* <> *wer zum* auf, und versintern wird eine sich durch die Strophe ziehende lexikalische Wiederholung *wasser* <> *abend* <> *wasser* <> *abend* <> *wasser* <> *abend* gesetzt.<sup>2</sup>

## 1.2 Die Abweichungstheorie

Bedenkt man, dass Werke von Goethe, Hölderlin, Eichendorff, Droste-Hülshoff, Lasker-Schüler, Celan, Bachmann und anderen im schulischen, universitären und bürgerlichen Bildungskontext als Exempel für einen besonders hervorragenden Gebrauch der deutschen Sprache statuiert werden, so ist es zunächst doch verwunderlich, dass die Linguistik ihnen und insbesondere dem lyrischen Output dieser Laureaten so wenig Beachtung schenkt.<sup>3</sup> Auch Autoren und Autorinnen der letzten Jahrzehnte wie etwa Thomas Kling, Bastian Böttcher, Nora Gomringer oder Albert Ostermaier, die Verbindungen zu aktuellen literarischen Kulturformen wie Poetry-Slam oder Rap herstellen, sind linguistisch kein Thema.<sup>4</sup>

Vielleicht liegt das daran, dass die Lyrik der Sprachwissenschaft ein wenig bedrohlich entgegensteht. Sie will sich sprachlich einfach nicht fügen in den Regelapparat der deskriptiven Grammatik: Hemmungslose mehrfache Vorfelddbesetzungen (*am andern Ende der Welt | ein Jauchzen am Himmelsgewölbe zerschellt*),<sup>5</sup> liederliche Auslassungen von Artikeln (*Sonne purpurn untergeht, | Schwalbe ist schon ferngezogen*)<sup>6</sup> oder gleichgültiges Zurücklassen von Konjunkten (*deine hellen Augen heben sich im Zorn, | Schwarz wie die lange*

<sup>2</sup> Als dieses Gedicht mit seinen schlafliedähnlichen Wiederholungsstrukturen 1961 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschien, löste es übrigens bei literaturkonservativen Lesern und Leserinnen einen prädigitalen Shitstorm auf der Leserbriefseite aus (vgl. etwa Greiner 1999).

<sup>3</sup> Das ist durchaus auch schon anders gewesen, und das nicht nur in vormodernen Zeiten der Sprachwissenschaft. Vor dem Hintergrund des Russischen Formalismus (Erlich 1973) und des Prager Strukturalismus mit Roman Jakobson (1960, 2007) als prominentestem Vertreter hat die Linguistik schon in den 1960er/1970er Jahren ein verstärktes Interesse an Gedichten gezeigt (vgl. etwa die einführenden Bände von Leech 1969 und Küper 1976), und zwar auch aus quantitativer (Levin 1963; Kreuzer/Gunzenhäuser (Hg.) 1965) und aus generativer Perspektive (van Dijk 1972). Wichtige Dokumente der Forschung dieser Zeit enthalten die von Jens Ihwe (Hg.) (1971a–c), (Hg.) (1972) herausgegebenen Sammelbände. Danach wurde es deutlich ruhiger an der Schnittstelle von Linguistik und Lyrik (Klein 2008). Erst in der letzten Dekade ist wieder eine verstärkte Annäherung der Linguistik an die Lyrik zu beobachten. Als Beispiele unter zunehmend vielen können hier die Aufsätze von Bade/Beck (2017) und Engelberg/Rapp (2019) oder die Sammelbände von Betten/Fix/Wanning (Hg.) (2017) und Fuhrhop/Reinken/Schreiber (Hg.) (erscheint 2022) genannt werden.

<sup>4</sup> Gesungene Lyrik aus der Pop- oder Hiphop-Szene erfährt mittlerweile etwas mehr linguistische Aufmerksamkeit; vgl. etwa den Sammelband von Höllein/Lehnert/Woitkowski (Hg.) (2020) zu Rap-Texten oder Schneider (2020) zur Erstellung eines Korpus mit deutschen Songtexten.

<sup>5</sup> Bertold Brecht: „Moderne Legende“ (Brecht 1981, S. 4).

<sup>6</sup> Georg Trakl: „Beim jungen Wein. 1. Fassung“ (Trakl 1972, S. 188).

*Nacht und morgenlose*)<sup>7</sup> sind in der Lyrik gang und gäbe. Sie konstituieren den Teil eines Phänomenbestands, der im literaturwissenschaftlichen Diskurs immer wieder Anlass zur Diskussion der sogenannten Abweichungstheorie gegeben hat, der zufolge die Sprache der Literatur und insbesondere die der Lyrik durch sprachliche Abweichungen von den Regeln und Konventionen nicht-literarischer Sprache gekennzeichnet ist (vgl. z.B. Levin 1963; Fricke 1995; Bade/Beck 2017).

Andererseits: Sollte diese Theorie stimmen, könnte sich die Linguistik vielleicht beruhigt zurücklehnen. Die Besonderheiten der Lyrik, die scheinbar alles darf, wären dann eben textsortenspezifisch und könnten bei der Untersuchung „der“ deutschen Sprache erst einmal ausgeklammert werden. So einfach ist es aber nicht: Auch in der Lyrik werden bestimmte Strukturen vermieden: Artikel werden üblicherweise nicht postnominal gesetzt (*\*heftige Regen der*), Korrelate werden nicht hinter den Bezugssatz gestellt (*\*dass es regnet, freut es sie*) und Subjunktionen werden nicht satzausleitend verwendet (*\*er kommt nicht, es regnet weil*). Von bestimmten Regeln kann man offenbar leichter „abweichen“ als von anderen, vielleicht weil sie weniger fest im Sprachsystem verankert sind oder weil die „Abweichung“ funktionale Vorteile verspricht. Vielleicht ist insofern eine mehrfache Vorfelddbesetzung wie in dem Gedicht von Brecht auch gar keine „Abweichung“ von grammatischen Regeln, sondern einfach ein Beleg für eine empirisch inadäquate Grammatikschreibung. Oder anders gesagt: Ob Brechts dreifache Vorfelddbesetzung eine Abweichung der lyrischen Varietät des Deutschen von der geschriebenen Standardvarietät darstellt, oder ob die Standardvarietät durch eine reduzierte Ausnutzung des topologischen Potenzials des Deutschen gekennzeichnet ist, wäre ja erst einmal zu zeigen. Solange man Textsorten wie die Lyrik von vornherein aus dem Untersuchungsgegenstand der Grammatikforschung ausschließt – wie man es etwa auch mit der gesprochenen Sprache lange Zeit getan hat – wird eine Grammatik des geschriebenen Standards immer nur ein Resultat deskriptiver Varietätenlinguistik sein, aber keine wirklichen sprachtheoretischen Erklärungen ermöglichen.

Aus dem Gesagten erschließt sich hoffentlich auch, warum hier Gedichtlinguistik betrieben wird: Gedichte spiegeln einerseits sprachliche Konventionen wieder und tendieren andererseits zum Ausreizen und Überschreiten von Regeln. Sie führen uns gewissermaßen an die Grenzen der Sprache. Und dabei lassen sie gleichzeitig eine hohe Bewusstheit beim Einsatz sprachlicher Mittel erkennen.

### 1.3 Lexikalische Wiederholungen in der linguistischen Forschung

Wirft man einen Blick in die sprachwissenschaftliche Forschungsliteratur, scheint die unmittelbare Wiederholung lexikalischer Ausdrücke im schriftsprachlichen Deutsch weder für den morphologisch-syntaktischen Regelapparat noch in der lexikalischen Idiomatik eine besondere Rolle zu spielen.

Morphologisch sind in vielen Sprachen Reduplikationen als vollständige oder partielle Wiederholungen lexikalischer Einheiten von Relevanz, die auch zum Ausdruck grammatischer Kategorien wie Aspekt, Tempus und Numerus dienen (Stolz 2008; Aboh/Smith/Zribi-Hertz 2012; Schwaiger 2015). Im Deutschen konstituieren Reduplikationen oder reduplikationsähnliche Zusammensetzungen (*Singsang, Tamtam, kunterbunt, Wirrwarr, zickzack,*

<sup>7</sup> Else Lasker-Schüler: „Streiter“ (Lasker-Schüler 1986, S. 138). Eine solche Aufspaltung eines Konjunktivs konstituiert eine Form des Hyperbatons.

*Kleinklein*) einen interessanten, aber quantitativ eher peripheren Wortbildungsprozess, der zudem meist keine reine Repetition beinhaltet, sondern lautliche Veränderungen im Zweitglied mit sich bringt (vgl. etwa Weise 1902; Wiese 1990; Schindler 1991; Fleischer/Barz 2012, S. 94 ff.; Donalies 2021, S. 207 ff.). Die Morphologie des Deutschen stellt auch einige wenige andere Wortbildungsmittel zur Verfügung, die unmittelbare Morphemwiederholungen erlauben, etwa durch die Iterierbarkeit mancher Präfixe wie *ur-* (*urururalt*), *vor-* (*Vorvorfahre*), *hyper-* (*hyperhyperaktiv*) oder *anti-* (*antiantisemitisch*) (Fleischer/Barz 2012, S. 260 f.; Donalies 2021, S. 15) oder die Bildung von Komposita mit identischen Konstituenten (*Teetee* ‚schwarzer Tee, kein Kräutertee‘; *Buchbuch* ‚ein gedrucktes Buch, kein E-Book‘) (Hohenhaus 2004; Finkbeiner 2014; Frankowsky 2022).

Ausdruckswiederholungen spielen für die Grammatik des schriftsprachlichen Deutsch anscheinend kaum eine Rolle. Selbst in einer umfangreichen Grammatik wie Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) sucht man im Index vergeblich nach Stichwörtern wie „Wiederholung“, „Verdopplung“, „Reduplikation“, „Repetition“ oder „Iteration“. Nur gelegentlich finden unmittelbare Wortwiederholungen in der Schriftsprache auch die Aufmerksamkeit der grammatischen Forschung. Die Grammatik des Englischen von Quirks et al. (1985, S. 980 f.) berücksichtigt auf zwei Seiten die Beschränkungen und Funktion lexikalischer Dopplungen wie in *very, very good* oder *they kept talking, talking, talking*. Ähnlichen Phänomenen hat Stefanowitsch (2007) eine Untersuchung auf Basis eines deutschen und eines englischen Korpus gewidmet (siehe auch Abschn. 3.2 und 3.3). Altmann (1988, 2015) und Altmann/Köhler (2015) führen umfangreiche Untersuchungen zu Wiederholungen im Rahmen der quantitativen Linguistik durch, schließen allerdings rhetorische Figuren aus ihren Untersuchungen aus. Mau (2002, S. 123 ff.) versucht, Wiederholungsfiguren im Rahmen der generativen Grammatik zu erklären. Daneben befasst sich die Forschung zu Binomialen am Rande auch mit solchen binomialen Fügungen, die zwei präpositional verbundene identische Glieder aufweisen wie *Auge um Auge, step by step* oder *from room to room*.<sup>8</sup> Andere Verdopplungsausdrücke wie *Meister der Meister* oder *sicher ist sicher* basieren auf Genitiv- oder Kopulaverbindungen.<sup>9</sup> Solche Ausdrücke werden teils als Idiome, teils als Instanzen von Konstruktionen oder Phraseoschablonen aufgefasst (Malkiel 1959, S. 125 f.; Zwarts 2013; Ziem 2018). Wiederholungen von Wortwurzeln treten außerdem bei der Kombination von Verben mit inneren Objekten auf, wie etwa *einen tiefen Schlaf schlafen* oder *ein freundliches Lächeln lächeln* (vgl. etwa Stolz 2007, S. 64 f.; Winkler 2009; Horrocks/Stavrou 2010). Innere Objekte konstituieren einen von mehreren Fällen der sogenannten *Figura etymologica*, d. h. einer Abfolge zweier Wörter, die bei gleichem Wortstamm unterschiedlichen Wortarten angehören (siehe auch Abschn. 2.3.2).

Eine weit größere Rolle spielen Wiederholungen von Wörtern, Phrasen und Sätzen in der Forschung zur gesprochenen Sprache. Tannen (1989) fürs Englische und Schwitalla (2012) fürs Deutsche besprechen eine Fülle an Phänomenen der Ausdruckswiederholung. Dabei spielen frequente lexikalisierte Dopplungen, etwa von Partikeln (z. B. *jaja, oh oh, na na, hmhm, sehr sehr, und und und*), eher die kleinere Rolle gegenüber funktional vielfältigen

<sup>8</sup> Beispiele für Wortdopplungen mit präpositionaler Verbindung finden sich auch in der Gedichtsammlung im Anhang: *Mund zu Munde* (Schiller, D-SCH-d-009), *schild um schild* (Bleutge, D-BLE-a-001), *Strahl an Strahl* (Schickele, D-SCH-b-001), *Strahl um Strahl* (Schickele, D-SCH-b-001), *Stück auf Stück* (Droste-Hülshoff, D-DRO-b-006), *Stunde an Stunde* (Schiller, D-SCH-d-007), *Szenen an Szenen* (Hein, D-HEI-a-008), *Tusch um Tusch* (Gerok, D-GER-a-001), *Welle auf Welle* (Schiller, D-SCH-d-007, D-SCH-d-009).

<sup>9</sup> Ein Beispiel für wortwiederholende Genitivstrukturen im Korpus ist *Wiederholung der Wiederholung der Wiederholung* (Bienek, D-BIE-a-002). Tautologische Kopulaverbindungen wie *der Schatten den ich werfe ist der Schatten den ich werfe* werden in Heißenbüttels grammatischen Meditationen (D-HEI-c-001) verwendet. Weitere Beispiele finden sich zum Deutschen in D-MAN-b-001 (Manz) und zum Ukrainischen in U-AND-a-001 (Andruchowytsch).

Dopplungen anderer Ausdrücke, die gemeinhin als grammatisch nicht lizenziert gelten, z. B. (003) bis (005) (Deppermann/Helmer 2013, S. 126).

- (003) ich nehme an sie sind ZWEIsprachig, (.)  
also **je nach** (.) **je nach** definitiON- (.)  
[Prüfungsgespräch; FOLK\_E\_00057]
- (004) **das ist das ist** äh eine frAge;  
auf die ich möcht ich auf !JE!den fall zurückkommen.=  
[Prüfungsgespräch; FOLK\_E\_00057]
- (005) <<len>**äh** (.) **äh**> aber d (.) **ich ich** (.) geh jetzt mal von (.)  
traditionNELlen sprachen aus;  
[Prüfungsgespräch; FOLK\_E\_00057]

Neben solchen Häsitationsphänomenen und Indikatoren von Wortfindungssuchen erfüllen Ausdruckswiederholungen in der gesprochenen Sprache eine Vielzahl an Funktionen, etwa zur Verständnissicherung, zur Fremd- und Selbstkorrektur, zur Kritik und zum Widerspruch, zur inhaltlichen Expansion, zur Turnbeanspruchung, zur Erleichterung der Sprachproduktion, zur diskursiven Verknüpfung, zur Gesprächsverzögerung, zur Emphase und Dramatisierung, zur hörerseitigen bestätigenden oder ablehnenden Rückmeldung, zum Erhalt oder zur Einforderung des Rederechts etc. (Tannen 1989, S. 36 ff.; Jucker 1994, S. 54 ff.; Stivers 2004; Schwitalla 2012, S. 178 ff.; Deppermann/Helmer 2013, S. 127 f.).<sup>10</sup>

Bei der Untersuchung von Wiederholungen in gesprochener Sprache liegt der Schwerpunkt eher auf Fremdwiederholungen als auf Selbstwiederholungen.<sup>11</sup> In manchen Ansätzen werden Fremdwiederholungen als konstitutiv für das Zustandekommen von Verständigung im Dialog betrachtet (Pickering/Garrod 2004, S. 180; Du Bois 2014). Fremdwiederholungen spielen in Gedichten allerdings kaum eine Rolle. Gelegentlich finden sich in dialogisch konstruierten Gedichten Wiederholungen über Sprecher Grenzen hinweg, so wie in Hagedorns Gedicht vom Seifensieder (006), in dem mit der Wiederholung eine Retardierung erzeugt wird, mit der der angesprochene Seifensieder (ironisierend) zum Ausdruck bringt, für wie ungewöhnlich und unerwartet er die an ihn gerichtete Frage hält.

- (006) Wie geht es euch? wie fangt ihrs an?  
Es rühmt ein jeder eure Waare:  
Sagt, wie viel bringt sie euch **im Jahre**?  
**Im Jahre**, Herr? mir fällt nicht bei,  
Wie groß im Jahr mein Vortheil sei,  
So rechn' ich nicht; ein Tag bescheret,  
Was der, so auf ihn kömmt, verzehret.  
Friedrich von Hagedorn: „Johann der Seifensieder“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 153 f.) [D-HAG-a-002]

## 1.4 Ziel und Struktur der Arbeit

Angesichts der Diskrepanz zwischen der bescheidenen Rolle, die unmittelbare lexikalische Wiederholungen in der Forschung zum schriftsprachlichen Deutsch spielen, und der zentralen Funktion von Wiederholungen in der Lyrik und der rhetorischen Stillehre stellt sich der vorliegende Beitrag die Frage, ob und wie dieser Bestand an regel- oder musterhaften

<sup>10</sup> Zum Zusammenhang zwischen der hohen Frequenz von Wiederholungen in der gesprochenen Sprache und in der Lyrik schreibt Tannen (1989, S. 80) übrigens: „[...] literary (in the sense of artfully developed) genres elaborate and manipulate strategies that are spontaneous in conversation.“

<sup>11</sup> Für einen Überblick zu Fremdwiederholungen, insbesondere solchen, die die vorangegangene Äußerung problematisieren, vgl. Rossi (2020).



oder zum Teil auch innovativen sprachlichen Strukturen in der Lyrik aus linguistischer Perspektive erschlossen werden kann.

Der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrags liegt dabei auf der syntaktischen, semantischen und pragmatischen Analyse zweier Wiederholungsfiguren, der Geminatio und der Anadiplose.<sup>12</sup> Die Geminatio ist im prototypischen Fall eine unmittelbare Reihung lexikalisch identischer Ausdrücke, die syntaktisch funktionsgleich innerhalb einer größeren syntaktischen oder einer prosodischen Einheit auftreten. Die Anadiplose wird üblicherweise als eine unmittelbare Reihung lexikalisch identischer Ausdrücke mit einer deutlichen syntaktischen oder durch Versenden markierten Grenze zwischen den Elementen verstanden. Ein typisches Beispiel für die Geminatio findet sich in (007), wo das Subjekt *der Tod* innerhalb eines Satzes und Verses gedoppelt wird. In der Anadiplose in (008) ist *Baal* dagegen Subjekt von verschiedenen Sätzen, und zwischen den beiden Instanzen von *Baal* liegt eine Versgrenze.

(007) Verloren ist verloren!  
**Der Tod, der Tod** ist mein Gewinn!  
 O wär' ich nie geboren!  
 Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 5) [D-BÜR-a-019]

(008) Und durch Schnapsbudike, Dom, Spital  
 Trottet Baal mit Gleichmut und gewöhnt sich's ab.  
 Mag Baal müd sein, Kinder, nie sinkt **Baal**:  
**Baal** nimmt seinen Himmel mit hinab.  
 Bertolt Brecht: „Der Choral vom großen Baal“ (Brecht 1981, S. 1085) [D-BRE-a-001]

Ziel des Aufsatzes ist es, die unter den Termini Geminatio und Anadiplose behandelten Phänomene zunächst deskriptiv zu erfassen und zu typisieren, so dass sie auf dieser Basis in der Folge sprachwissenschaftlich hinsichtlich ihrer syntaktischen Strukturen analysiert und mit ihren semantischen und pragmatischen Funktionen verknüpft werden können. Der Beitrag ist also primär aus dem Blickwinkel eines Linguisten geschrieben. Angesichts Tills (2013b, Sp. 1372) Einschätzung, dass es in der rhetorischen Tradition „keine Ansätze zu einer integralen Systematik sprachlich-rhetorischer Wiederholungsphänomene“ gibt, sind die hier angestellten Überlegungen aber hoffentlich auch für die Theorie der Rhetorik von Interesse.

Die Arbeit befasst sich dabei im Wesentlichen mit dem Deutschen. Beispiele aus anderen Sprachen werden gelegentlich herangezogen, um sprachübergreifende Ähnlichkeiten oder Unterschiede zu illustrieren und um zu einer sprachkontrastiven Betrachtungsweise anzuregen.

Zum Ablauf der Darstellung: In Abschnitt 1 wurden die Fragestellung, die gedichtlinguistische Motivation und der Forschungsstand dargelegt. Abschnitt 2 ist der Klassifikation und Darstellung von Wiederholungsfiguren in der Rhetorik gewidmet, wobei insbesondere die Geminatio und die Anadiplose in ihrer jeweiligen Varianz und Interaktion mit anderen Figuren betrachtet werden. Abschnitt 3 und 4 befassen sich dann mit der syntaktischen und semantisch-pragmatischen Analyse der Geminatio bzw. der Anadiplose. Der Artikel schließt mit einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und einigen Überlegungen zur Abweichungstheorie (Abschn. 5).<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Die beiden Termini korrespondieren mit dem lateinischen (*geminatio*) und dem griechischen (*ἀναδιπλωσις*, *anadiplosis*) Ausdruck für Verdopplung (*ἀναδιπλωσις* eigentlich ‚Wiederverdopplung‘).

<sup>13</sup> Dieser Aufsatz ist Teil eines mit Irene Rapp verfolgten Programms zur sprachwissenschaftlichen Erschließung rhetorischer Tropen und Figuren; vgl. Engelberg/Rapp (2019, erscheint 2023), Rapp (2020), Engelberg (2022) und die Beiträge von Rapp zu Stilfiguren in der neuen Duden-Grammatik (2022).

## 2. Wiederholungsfiguren in der Rhetorik

### 2.1 Klassifikation von Wiederholungsfiguren

Die Wiederholung von Wörtern, Lauten und Strukturen spielt in der gebundenen Sprache der Lyrik eine besondere Rolle. Auf lautlicher Ebene sind Phänomene der Lautwiederholung wie Reim oder Alliteration oder der Wiederholung prosodisch-metrischer Einheiten Kennzeichen lyrischen Sprechens. Auf syntaktisch-struktureller Ebene dienen Wiederholungsfiguren wie Chiasmen und vor allem Parallelismen der syntagmatischen Ordnung des Gedichts. Im Folgenden soll es um lexikalische Wiederholungen gehen, die den größten Teil der Wiederholungsfiguren in der klassischen rhetorischen Figurenlehre ausmachen. Wiederholungsfiguren wiederum stellen einen von drei Typen der Satz- und Wortfiguren dar:<sup>14</sup>

- *Positionierungsfiguren*: Figuren, die sich durch eine ungewöhnliche Positionierung oder Verknüpfung syntaktischer Elemente auszeichnen, z. B. Anakoluth, Anastrophe, Enallage, Hyperbaton, Polysyndeton, Syllepse etc.
- *Auslassungsfiguren*: Figuren, die durch die Auslassung eines erwarteten syntaktischen Elements gekennzeichnet sind, z. B. Anantapodoton, Aposiopese, Brachyologie, Ellipse, Zeugma etc.
- *Wiederholungsfiguren*: Figuren, die die Wiederholung lexikalischen Materials oder sprachlicher Strukturen beinhalten, z. B.: Amöbäon, Anadiplose, Anapher, Battologie, Chiasmus, Diapher, Duplikation, Epanodos, Epibole, Epipher, Epitrophe, Epizeuxis, Figura etymologica, Geminatio, Iteration, Katapher, Parallelismus u. v. m.<sup>15</sup>

Wiederholungsfiguren<sup>16</sup> können bezüglich verschiedener formaler Parameter charakterisiert werden, unter anderem:<sup>17</sup>

- *Position*: die Position der Einheiten relativ zum Satz oder Vers; z. B. Anapher (zu Beginn des Verses oder Satzes) versus Epipher (am Ende des Satzes oder Verses).

---

Irene Rapp sei hier auch für ausführliche Diskussionen und Kommentare gedankt, ebenso wie Arnulf Deppermann für zahlreiche Hinweise zur Forschung zu Wiederholungen in gesprochener Sprache und Olha Kraynyk für ihre Hilfe zu Geminatio und Anadiplose im Ukrainischen. Wertvolle Hinweise und Kommentare verdanke ich auch Annelen Brunner, Norman Fiedler, Katrin Hein, Silke Reineke und Beata Trawiński.

<sup>14</sup> Die Klassifikation ist hier der linguistischen Betrachtungsweise geschuldet, lehnt sich aber stark an die klassische Typologie von Quintilian an. Die Vielfalt an Versuchen, syntaktische Figuren zu klassifizieren, erschließt Knappe (2013).

<sup>15</sup> Die für die vorliegende Arbeit relevanten Figuren werden im Laufe der Arbeit noch erläutert, über die anderen kann man sich bei Harjung (2000) informieren.

<sup>16</sup> Wiederholungen auf der lautlichen Ebene (Reim, Alliteration etc.) werden hier nicht behandelt.

<sup>17</sup> Vgl. Plett (2001, S. 41) und Frédéric (1985, S. 155 ff.) zu den Parametern und Harjung (2000) zu den beispielhaft angeführten Figuren. Tannen (1989, S. 54) führt ähnliche Kriterien für Wiederholungen in gesprochener Sprache an; zusätzlich wird dort noch der Unterschied zwischen „self-repetition and allo-repetition“ genannt. Jenseits der Untersuchung rhetorischer Figuren umfassen die quantitativen Textanalysen zu Wiederholungen in Altmann (1988) und Altmann/Köhler (2015) auch generelle Worthäufigkeitsverteilungen, Kookkurrenzphänomene und Wortaggregationen innerhalb von Texten.

- *Frequenz*: die Anzahl der Wiederholungen; z. B. Duplikation (unmittelbare Abfolge von zwei identischen Einheiten) versus Epizeuxis (unmittelbare Abfolge von mindestens drei identischen Einheiten).
- *Similarität*: der Grad der Ähnlichkeit der wiederholten Elemente; z. B.: Iteration (exakte Wiederholung einer Wortform) versus Figura etymologica (Wiederholung des Wortstamms in wortbildungsbedingt unterschiedlicher Wortform).
- *Extension*: der Umfang der wiederholten Elemente; z. B. Metagogie (Wiederholung von Einzelwörtern an verschiedenen Textstellen) versus Amöbäon (refrainartige Wiederholung von Wortfolgen).

Die beiden im Folgenden betrachteten Figuren, Geminatio und Anadiplose, sind hinsichtlich ihrer Position definiert (innerhalb einer syntagmatischen Einheit versus zäsurübergreifend) und hinsichtlich der Extension unbestimmt (eines oder mehrere Wörter); bezüglich Frequenz und Similarität handelt es sich typischerweise um einfache wortgleiche Dopplungen. Eine gewisse Toleranz hinsichtlich der formalen Similarität und der Frequenz wird in den meisten rhetorischen Handbüchern aber konzidiert (siehe Abschn. 2.2.2, 2.3.2). Ungeachtet dieser Toleranz fasst Lausberg (1990, S. 81, 2008, S. 312) die drei Figuren der Geminatio, der Anadiplose und der Gradatio (als iterierte Anadiplose; siehe Abschn. 2.3.2) als Figuren der „Wiederholung im Kontakt“ zusammen.

## 2.2 Die Geminatio

### 2.2.1 Definition und Funktion

Mit Geminatio wird in den rhetorischen und literaturwissenschaftlichen Hand- und Lehrbüchern meist eine ein- oder mehrfache, unmittelbare Wiederholung eines sprachlichen Ausdrucks innerhalb eines Satzes oder eines Verses bezeichnet (so ungefähr in Lausberg 1990, S. 82 f.; Plett 2001, S. 42; Till 2013a, Sp. 698). Zwei typische Beispiele finden sich in (009):

- (009) Muß das Herz zugrunde gehen,  
 Wenn der Geist soll auferstehen?  
**Himmel, Himmel**, uns zu retten,  
 Brich zuerst die alten Ketten!  
**Auf! Auf!**

Georg Herwegh: „Auf!“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 260) [D-HER-c-001]

Andere Definitionen differieren allerdings mehr oder wenig stark von dieser Auffassung: So fehlt etwa die Einbeziehung von Versen als Rahmeneinheit in den Definitionen von Lausberg (2008, S. 312) und Grassau (2003, S. 64). Ludwig (1981, S. 106), Felsner/Helbig/Manz (2009, S. 177) und Schweikle/Schweikle (1984, S. 164) berücksichtigen die Einbindung in eine Satz- oder Verseinheit gar nicht. Die Definition von Ueding/Steinbrink (2011, S. 303) beinhaltet keine Wortgruppenwiederholungen, und Martin (1974, S. 302) betrachtet *Geminatio* und *Anadiplose* gar als Synonyme.

Die Funktion der Geminatio wird in den Handbüchern als die einer „Steigerung“ (Till 2013a, Sp. 699) oder „vereindringlichen Wirkung“ (Plett 2001, S. 42) beschrieben, mit dem Zweck, „das vorher Ausgesagte zu bekräftigen“ (Ueding/Steinbrink 2011, S. 303); ihre Wirkung wird auch als „pathetisch“ gekennzeichnet (Schlüter 1974, S. 24). Offen bleibt allerdings die Frage, was denn genau hier eigentlich gesteigert oder bekräftigt wird.

## 2.2.2 Variation

Die Phänomene, die in der rhetorischen Literatur als Instanzen der Geminatio diskutiert werden, variieren hinsichtlich verschiedener Parameter:

i) *Einwort- vs. Mehrwortwiederholungen*: Die meisten Auffassungen der Geminatio berücksichtigen Verdopplungen von Einwortausdrücken wie in (009) und Verdopplungen von Wortfolgen wie in (010). Bei ersteren spricht man oft auch von Iteratio, bei letzteren von Repetitio (Lausberg 2008, S. 312; Schweikle/Schweikle 1984, S. 164).

- (010) **Mein Vater, mein Vater**, und siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? –  
**Mein Sohn, mein Sohn**, ich seh' es genau:  
Es scheinen die alten Weiden so grau. –  
Johann Wolfgang von Goethe: „Erlkönig“ (Goethe 1982, S. 249) [D-GOE-c-010]

ii) *Zwei- und Mehrgliedrigkeit*: Die Geminatio besteht in den meisten Fällen aus zwei Gliedern (009, 010), aber mehrgliedrige Ausdrücke treten ebenfalls auf (011, 012). Letztere werden oft auch als Epizeuxis bezeichnet (Harjung 2000, S. 190; Schweikle/Schweikle 1984, S. 164).

- (011) **Röslein, Röslein, Röslein** rot,  
Röslein auf der Heiden.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Heidenröslein“ (Goethe 1982, S. 96) [D-GOE-c-013]

- (012) **Allein, allein, allein, allein**  
Wie kann der Mensch sich trügen?  
Matthias Claudius: „Urians Reise um die Welt“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 367) [D-CLA-a-004]

iii) *Lockerung des Kontakts*: Obwohl unter Geminatio durchweg Wiederholungen im unmittelbaren Kontakt verstanden werden, behandeln die meisten rhetorischen Texte auch Wiederholungen mit eingeschobenen Wörtern oder Wortgruppen als Geminatio; die Geminatio mit Lockerung des Kontakts wird oft auch als Epanalepse bezeichnet (Till 2013a, Sp. 698; Schweikle/Schweikle 1984, S. 164). Lausberg (1990, S. 82) listet für verschiedene Sprachen weitgehend erschöpfend auf, durch welche (hier nur auszugsweise mit deutschsprachigen Beispielen belegte) Elemente der Kontakt zwischen den Gliedern gelockert werden kann, nämlich i) durch syntaktisch schwach integrierte Satzteile, z.B. eine Anrede (013), einen interjektionalen Imperativ, einen eingeschobenen Satz (mit Annäherung an die Anapher) (014), ii) durch einen zum ersten Glied gehörigen Satzteil, z.B. ein Adverb (015) oder ein Substantiv, iii) durch einen zum zweiten Glied gehörigen Satzteil, z.B. eine Konjunktion (016), eine Gradpartikel (017) oder ein Adjektiv.

- (013) Laß sausen durch den Hagedorn,  
**Laß sausen**, Kind, **laß sausen!**  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 6) [D-BÜR-a-022]

- (014) **Esther**, disais-je, **Esther** dans la pourpre est assise  
[Esther, sagte ich, Esther sitzt in Purpur]  
Jean Racine: „Esther“ (Lausberg 1990, S. 82) [F-RAC-a-002]

- (015) **jetzt** endlich, **jetzt** am Morgen  
Friedrich Schiller: „Maria Stuart“ (Lausberg 1990, S. 82) [D-SCH-d-015]

- (016) **Ach!** aber **ach!** das Mädchen kam  
Und nicht in acht das Veilchen nahm,  
Ertrat das arme Veilchen.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Das Veilchen“ (Goethe 1982, S. 132) [D-GOE-c-007]

- (017) in diesem trübel  
wird einem heiß geworden sein  
aber kurz nur, nur **kurz**, so **kurz**  
wie der tanz der königs kastschei  
oder sogar noch kürzer  
Gerhard Falkner: „zeit / druck“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 1169) [D-FAL-a-001]

### 2.2.3 Verhältnis der Geminatio zu anderen Figuren

Lausberg (1990, S. 81 ff.) betrachtet die Geminatio als einen von drei Typen der „Wiederholung im Kontakt“. Die anderen beiden sind die Anadiplose (siehe Abschn. 2.3) und die Gradatio als fortschreitende Weiterführung der Anadiplose (siehe Abschn. 2.3.2). Insgesamt bietet die Geminatio allerlei Abgrenzungsprobleme zu anderen Wiederholungsfiguren (z.B. Epanalepse, Epizeuxis, Konduplikation, Anadiplose, Iteratio, Repetitio), die mal als Unterklassen der Geminatio, mal als distinkte Figuren und mal als mit der Geminatio überlappend betrachtet werden (vgl. Till 2013a).

Im vorliegenden Artikel werden die hier angesprochenen Termini bis auf Weiteres in folgender Weise verwendet:<sup>18</sup>

- *Geminatio*: Dopplung von Wörtern oder Wortfolgen innerhalb einer syntaktischen oder metrischen Einheit.
- *Epanalepse*: Geminatio mit lexikalischem Material zwischen den Gliedern (Till 2013c, Sp. 1237).
- *Iteratio*: Geminatio mit Einzelwortwiederholung.
- *Reiteration*: Geminatio mit Wortfolgenwiederholung.
- *Epizeuxis*: Geminatio mit mehrfacher Wiederholung.
- *Anadiplose*: Dopplung von Wörtern oder Wortfolgen mit einer syntaktischen Zäsur zwischen den Gliedern.
- *Gradatio*: über mehrere Einheiten hinweg fortgeführte Anadiplose.

## 2.3 Die Anadiplose

### 2.3.1 Definition und Funktion

Eine Anadiplose ist ein Paar identischer, aufeinanderfolgender Ausdrücke, die durch eine deutliche syntaktische oder metrische Grenze getrennt sind. Ein typisches Beispiel ist (018):

- (018) Hell weckt **Dunkel**  
**Dunkel** wehrt Schein  
August Stramm: „Dämmerung“ (Stramm 1956, S. 49) [D-STR-b-002]

Ähnliche Definitionen für die Anadiplose finden sich in Lausberg (1990, S. 82 f., 2008, S. 314), Ludwig (1981, S. 107), Frédéric (1985, S. 23) und Plett (2001, S. 43). Zum Teil variieren die Definitionen bezüglich der wiederholten Entität und bezüglich der Zäsur: Beyer

<sup>18</sup> Die Termini selbst sind für die folgende linguistische Analyse nicht eigentlich von Relevanz, sondern sollen hier lediglich dazu dienen, formale Oberflächenphänomene der rhetorischen Figurenlehre mit hinreichender Eindeutigkeit zu benennen.

(1887, S. 187), Martin (1974, S. 302) und Brogan (1993, S. 69) gehen nur von der Wiederholung von Einzelwörtern aus. Beyer (1887, S. 187) berücksichtigt dabei nur Satzgrenzen als Zäsurtyp; Matuschek (2013, Sp. 472), Schweikle/Schweikle (1984, S. 11), Harjung (2000, S. 57f.) und Grassau (2003, S. 66) lassen als Zäsur Vers- oder Satzgrenzen, aber keine Phrasengrenzen zu. Ueding/Steinbrink (2011, S. 303) verlangen den Anfang eines „neuen Satzes, Bedeutungsabschnitts oder Verses“ nach der Zäsur. Felsner/Helbig/Manz (2009, S. 177) fordern in allgemeinerer Weise Redeeinheiten zu beiden Seiten der Zäsur. Martin (1974, S. 302) fasst jede Einzelwortwiederholung als Anadiplose auf und löst damit die Unterscheidung zur Geminatio auf.

Die verschiedenen Definitionen der Anadiplose in der Literatur beruhen im Allgemeinen nur auf formalen Merkmalen. Lediglich Schweikle/Schweikle (1984, S. 11) integrieren die Funktion der semantischen oder klanglichen Intensivierung in die Definition der Figur. Andere Autoren beschreiben die Funktion der Anadiplose außerhalb der terminologischen Definition: sie verleihe „Nachdruck“ (Matuschek 2013, Sp. 471), diene „der nachdruckhaften Steigerung“ (Lausberg 2008, S. 314), und „das Leseverständnis und der Klang des Ganzen werden dadurch intensiviert“ (Harjung 2000, S. 58). Es bleibt aber durchgehend unklar, welcher Bedeutungseinheit mit einer anadiploischen Konstruktion denn eigentlich ein besonderer Nachdruck verliehen wird.

### 2.3.2 Variation

Anadiplosen lassen sich nach verschiedenen Parametern differenzieren:

i) *Phrasenzäsur vs. Verszäsur*: Für die Lyrik typisch sind Anadiplosen wie in (018), wo Phrasen- und Versgrenze in der Zäsur zusammenfallen. In (019) liegt dagegen nur eine syntaktische Grenze vor.

(019) Aber entfaltet sich auch nur **einer, einer** allein streut  
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.

Friedrich Schiller: „Die verschiedene Bestimmung“ (Schiller 2008, S. 174) [D-SCH-d-010]

ii) *Stropheninterne vs. strophenübergreifende Zäsur*: Gegenüber der stropheninternen Zäsur in (018) und (019) fällt in (020) die Zäsur mit einer Strophen­grenze zusammen.<sup>19</sup>

(020) Mit zerrißnem Trauerschleier  
sprach Ximene jetzt zum König:  
Tränen schwollen ihre Augen,  
wie war sie in Tränen **schön!**

**Schön** wie die betaute Rose  
glänzte sie in ihren Tränen;  
schöner blühten ihre Wangen,  
glühend in gerechtem Schmerz.

Johann Gottfried Herder: „Der Cid“ (Harjung 2000, S. 59) [D-HER-b-005]

iii) *Wiederholung eines Wortes vs. einer Wortgruppe*: Das Ausdruckspaar der Anadiplose kann aus zwei Einzelwörtern bestehen wie in (018), (019) und (020) oder aus Mehrwortausdrücken wie in (021), in dem *Wind und Wellen* als Subjekt in verschiedenen Sätzen auftritt, und in (022), in dem *die Lage in die ich gekommen bin* zunächst als Prädikativ und dann im Folgevers als Subjekt erscheint.

<sup>19</sup> Zu durchgehender anadiploischer Strophenbildung vgl. Worstbrock (1975, S. 25) am Beispiel altprovenzalischer Dichtung. Weitere Beispiele für strophenübergreifende Anadiplosen finden sich in D-BAC-a-001 (Bachmann), D-HAG-a-002 (Hagedorn), D-KEM-a-002 (Kempner), D-KLO-a-001 (Klopstock) und D-RIS-a-001 (Rist).

- (021) Mit dem Schiffe spielen **Wind und Wellen**,  
**Wind und Wellen** nicht mit seinem Herzen.  
 Johann Wolfgang von Goethe: „Seefahrt“ (Goethe 1982, S. 212) [D-GOE-c-023]
- (022) der Schatten den ich werfe ist der Schatten  
 den ich werfe  
 die Lage in die ich gekommen bin ist **die Lage**  
**in die ich gekommen bin**  
**die Lage in die ich gekommen bin** ist ja und nein  
 Situation meine Situation meine spezielle Situation  
 Helmut Heißenbüttel: „Einfache grammatische Meditationen“ (Lindemann (Hg.) 1984, S. 404 ff.)  
 [D-HEI-c-001]

iv) *Erweiterung des zweiten Gliedes*: Anders als in (018) und (019) dient die zweite Instanz des Ausdrucks oft als Apposition zur ersten Instanz und ist dabei selber durch einen weiteren Ausdruck erweitert, etwa durch einen Relativsatz (023), ein Konjunkt (024, 025) oder eine weitere Apposition (026) (vgl. auch Lausberg 1990, S. 83, 2008, S. 315; Matuschek 2013, Sp. 472).

- (023) Ich weiß nicht wo . . . Ich rieche nur **den Tau**,  
**Den Tau**, der früh an meinen Haaren hing,  
 Hugo von Hofmannsthal: „Mein Garten“ (Hofmannsthal 2000, S. 218) [D-HOF-c-001]
- (024) Quand pour venir ici j’abandonnai **la France**:  
**la France** et mon Anjou  
 [Als ich, um hierher zu kommen, Frankreich verließ: | Frankreich und mein Anjou]  
 Joachim du Bellay: „*Malheureux l’an, le mois, le jour, l’heure et le point* [...]“ [„*Unglücklich das Jahr, der Monat, der Tag, die Stunde und der Punkt* [...]“] (Lausberg 2008, S. 315) [F-BEL-a-001]
- (025) **Atom, Atom** und Aloe,  
 die Aloe stäubt das Atom,  
 Gespinst von Lotos und von Schleh,  
 der Reising selbst wird autonom.  
 Wolfgang Weyrauch: „Atom und Aloe“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 246) [D-WEY-a-001]
- (026) Er herzt den Beutel, den er hält,  
 Und zählt, und wägt, und schwenkt **das Geld**,  
**Das Geld**, den Ursprung seiner Freude,  
 Und seiner Augen neue Weide.  
 Friedrich von Hagedorn: „Johann der Seifensieder“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 153 f.) [D-HAG-a-002]

v) *Morphologische Variation*: Während in den obigen Beispielen wie in den meisten Fällen die morphologische Form der beiden Anadiploseglieder identisch ist, variiert in (027) der wiederholte Ausdruck bezüglich der Flexion bzw. in (028) bezüglich der grammatischen Wortform, und in (029) beschränkt sich die Identität der anadiplosisch verbundenen Einheiten auf die Wortwurzel, die wortbildungsmorphologisch unterschiedlich gestaltet wird. Ersteres wird auch als Polyptoton, letzteres als Figura etymologica bezeichnet (Harjung 2000, S. 192 f., 358 f.).<sup>20</sup>

<sup>20</sup> Beispiele für die Figura etymologica finden sich in D-ARP-a-003 (Arp: *Punkt*<>*pünktlich*), D-BET-a-001 (Betz: *nord*<>*nord-ost*), D-BÜR-a-015 (Bürger: *überall*<>*allüberall*), D-DRO-a-001 (Drollinger: *Größe*<>*größer*), D-FON-a-006 (Fontane: *Summa*<>*summarum*), D-HEI-a-001 (Hein: *Zahlen*<>*Zahlen-Kolonnen*), D-HEI-a-004 (Hein: *Schatten*<>*schattenlose*), D-JAN-a-001 (Jandl: *erregendes*<>*erregt*), D-MAN-a-001 (Mangel: *Fahrräder*<>*Fahrradfahrer*), D-MER-a-002 (Mereau: *kränze*<>*bekränze*), D-OKO-a-001 (Okopenko: *Grün*<>*grüne*), D-PEL-a-002 (Pelham: *Reimer*<>*Reime*), D-REI-c-002 (Reinig: *Toter*<>*tot*), D-REI-c-005 (Reinig: *Taster*<>*tastet*), D-REI-d-001 (Reiprich: *Wegesrand*<>*Wegedorn*), D-RIL-a-002 (Rilke: *Leben*<>*leben*), D-RIN-a-001 (Rinck: *Beine*<>*Beinigheit*), D-RIS-a-001 (Rist: *Lust*<>*lustig*), D-WÖL-a-001 (Wölke:

- (027) Wenn das Eis in den Bodden **kommt**  
**Kommen** die Schwäne in den Bodden  
 Richard Leising: „Bodden“ (Leising 1990, S. 18 f.) [D-LEI-a-001]
- (028) Es ist ein Wurm, ein Sandkorn in **der Welt**,  
**Die Welt** ist selbst ein Punkt, wann ich an dir sie messe.  
 Albrecht von Haller: „Die Ewigkeit“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 134) [D-HAL-a-001]
- (029) Füllet mit Krebsen die seufzende Brust!  
 Unser Herr Bräutigam angelt mit **Lust**.  
**Lustig** zur Auen mit Büchsen und Stangen  
 Schnepfen und Enten und Lerchen zu fangen!  
 Johann Rist: „Herbstliches Hochzeitlied“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 53) [D-RIS-a-001]

vi) *Einfache vs. iterierende Anadiplose*: Gelegentlich finden sich iterierende Reihungen von Anadiplosen über mehr als zwei Sätze oder Verse, wie etwa in (030) oder (031). Diese Figur wird auch als Gradatio bezeichnet (Lausberg 1990, S. 84), gelegentlich auch als Mäander oder Diärese (Harjung 2000, S. 45 f., 283) (vgl. auch Abschn. 5.2.2).

- (030) worte sind **schatten**  
**schatten** werden worte  
**worte** sind **spiele**  
**spiele** werden worte  
 Eugen Gomringer: „*worte sind schatten* [...]“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 866) [D-GOM-a-001]
- (031) von zehn fiel eines weg  
 von neun blieben nur noch **acht**  
 von **acht** nur noch **sieben**  
 von **sieben** nur noch **sechs**  
 von **sechs** nur noch **fünf**  
 von **fünf** nur noch **vier**  
 von den **viere**n, ja du errätst es, nur noch drei  
 und auch die dezimierten sich noch  
 Gerhard Rühm: „variation eines bekannten themas“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 68) [D-RÜH-a-002]

vii) *Lockerung des Kontakts*: Obwohl die Definitionen von Anadiplose durchgehend verlangen, dass die beiden Ausdrucksinstanzen – durch eine Zäsur getrennt – unmittelbar aufeinander folgen, werden faktisch oft Anadiplosen mit und ohne Lockerung des Kontakts unterschieden (Lausberg 1990, S. 83, 2008, S. 315). Im Gegensatz zu den bisher angeführten Belegen, folgen in den Beispielen (032) und (033) die beiden Ausdrucksinstanzen nicht unmittelbar aufeinander.

- (032) Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte  
 Das liebevolle Herz, als wär es **Tag**;  
 Der **Tag** erschien, mir war, als ob es nachte –  
 Was ist es mir, so viel er bringen mag?  
 Johann Wolfgang von Goethe: „Der Bräutigam“ (Goethe 1982, S. 1150) [D-GOE-c-008]
- (033) Die glühendrote, welche Nelke  
 Sprach zu sich selber: »Wenn ich **welke**,  
 Dann **welke** ich mich selber tot,  
 Dann bin ich nicht mehr glühendrot.«  
 Kurt Schwitters: „Die rote Lilie“ (Schwitters 2005, S. 96) [D-SCH-i-001]

---

während<->währenddessen). Das Polyptoton ist belegt in D-HÖL-b-001 (Hölmann: *liebe<->liebest<->liebet*), D-KLI-a-001 (Kling: *durchnumeriert<->durchnumerierter*), D-KLO-a-001 (Klopstock: *geben<->gib*) und D-KOL-b-001 (Kolleritsch: *Wirklichen<->Wirklicheren<->Wirklichsten*).



viii) *Lautlich oder semantisch ähnliche Glieder*: Außerhalb des Definitionsbereichs der eigentlichen Anadiplose finden sich in anadiploischer Position manchmal nicht identische oder morphologisch verwandte Wörter, sondern sogenannte Paronomasien, das sind Ausdrücke, die sich wie *Puppen*<>*Poppen* in (034) lautlich oder wie *Arterie*<>*Ader* in (035) lautlich und semantisch ähnlich sind.<sup>21</sup>

- (034) Wir nippen an Nippons Lippen bis tief in die **Puppen**.  
**Poppen** flaschenweise Piper. Kippen Gläser aufm Teppich. –  
 Dann wieder StickyRice mit ChopSticks in kompakten Paketen.  
 Bastian Böttcher: „Sushi“ (Kuhligk/Wagner (Hg.) 2003, S. 110) [D-BÖT-a-001]
- (035) Vom Schwall der **Arterie**  
**Ader**auf – aderab  
 In Hirn und Hand  
 rieselt und rinnt, stürzt sich und stürmt  
 Der Saft des Gedeihens;  
 Victor Hadwiger: „Ich bin“ (Bode (Hg.) 1978, S. 23f.) [D-HAD-b-001]

### 2.3.3 Verhältnis der Anadiplose zu anderen Figuren

Zusammenhänge zwischen der Anadiplose und anderen Stilfiguren können darin bestehen, i) dass Ausdrücke gleichzeitig eine Anadiplose und eine andere Stilfigur konstituieren, z. B. einen Chiasmus, eine Gradatio, eine Figura etymologica, eine Konduplikatio, eine Korrektion oder eine Paronomasie, ii) dass die Anadiplose nicht gut von anderen Figuren abgrenzbar ist, z. B. von der Duplikation, der Repetition oder der Geminatio (vgl. auch Till 2013a) oder iii) dass verschiedene Autoren verschiedene Termini für das Phänomen der Anadiplose verwenden (vgl. Frédéric 1985, S. 23, 43, 46).

Von strukturellem Interesse ist die Interaktion der Anadiplose mit dem Parallelismus und dem Chiasmus. Mehrwortanadiplosen stellen notwendigerweise auch lexikalische Parallelismen dar, also Wortfolgen, die in ihrer lexikalischen Füllung und oft auch in ihrer Konstituentenstruktur und/oder Satzgliedfunktion übereinstimmen, so wie [*zeit<sub>N</sub> und<sub>KONJ</sub> ferstand<sub>N</sub>*]<sub>NP/SUBJEKT</sub> <> [*zeit<sub>N</sub> und<sub>KONJ</sub> ferstand<sub>N</sub>*]<sub>NP/SUBJEKT</sub> in Beispiel (036).

- (036) zusammen  
 gehen wieder **zeit und ferstand**  
**zeit und ferstand** gehen weiter  
 Bert Papenfuß-Gorek: „Foegel“ (Papenfuß-Gorek 1988, S. 27) [D-PAP-a-001]

Anadiplosen geben oft Anlass zu Chiasmen, also zur unmittelbaren Wiederholung von Wortfolgen oder Strukturen in umgekehrter Abfolge (siehe auch Abschn. 4.3.1.2). Das sieht man bei den Einwortanadiplosen in (030) und in (037), aber auch bei der Mehrwortanadiplose in (036), bei der die beiden parallel konstruierten Wortfolgen *zeit und ferstand* selbst wiederum chiastisch relativ zu ihren Prädikaten positioniert sind.

- (037) Lord, I confess my sin is **great**;  
**Great** is my sin.  
 George Herbert: „Repentance“ (Plett 2001, S. 43) [E-HER-a-001]

Die gängigen Definitionen von Geminatio und Anadiplose basieren darauf, dass sich bei der Anadiplose eine syntaktische oder metrische Grenze zwischen den Gliedern befindet. Dort, wo die Glieder der Figur entweder sowohl innerhalb eines Satzes wie auch innerhalb eines Verses liegen oder sowohl eine Satz- wie auch eine Versgrenze die Glieder trennen,

<sup>21</sup> Siehe auch die Belege in D-ADA-a-001 (Adams: *rüben*<>*riebe*), D-HUM-a-001 (Hummelt: *erratisch*<>*erraten*) und D-LEN-b-001 (Lentz: *bauland überall*<>*blauhand überall*).

ist die Zuordnung zur Geminatio bzw. zur Anadiplose eindeutig. Lausberg (2008, S. 312) konstatiert allerdings bezüglich der Geminatio: „Der Übergang zur Anadiplose [...] ist im übrigen (auch terminologisch) fließend.“ So könnte man (038) auf Grund des Fehlens einer deutlichen syntaktischen Grenze zwischen den beiden Gliedern als Geminatio einordnen; wegen der Versgrenze scheint es aber auch als Anadiplose kategorisierbar.

(038) du weißt, dass du abirren musst

**ins andere**

**ins andere** wort.

Eberhard Geisler: „ohne titel“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 168) [D-GEI-b-001]

In (039) wiederum scheint die Satzgrenze zwischen den beiden Instanzen von *ich schlief* die Einordnung als Anadiplose zu erlauben, während das Vorkommen beider Instanzen in einem Vers auch eine Einordnung als Geminatio nahelegen könnte.

(039) »**Ich schlief, ich schlief** –,

Aus tiefem Traum bin ich erwacht: –

Friedrich Nietzsche: „O Mensch! Gib Acht! [...]“ (Bode (Hg.) 2000, S. 233) [D-NIE-a-001]

In den beiden folgenden Kapiteln 3 und 4 werden sich die Kriterien zur Unterscheidung von Geminatio und Anadiplose noch schärfen.

### 3. Die Geminatio aus linguistischer Perspektive

#### 3.1 Formen und Funktionen der Geminatio

##### 3.1.1 Typen der geminierten Einheiten

Die Basis der Geminatio können als Iteration Wörter (040) und als Reiteration Phrasen (041) oder Sätze (042) sein, aber auch Wortfolgen ohne Konstituentenstatus (043).

(040) Ich such ja nicht mein Lob, die Selbst-Ehr sei verflucht!

**Gott! Gott! Gott!** ist der Zweck, den ihm mein Kiel erkoren.

Ich bin der Pinsel nur, sein Hand malt selbst die Frucht;

Catharina Regina von Greiffenberg: „Sehnlichster Weisheit-Wunsch zu vorgenommenem löblichen Lobewerk“ (Greiffenberg 1964, S. 12) [D-GRE-b-003]

(041) Sagt aller Welt, daß ich von ihm verlassen,

Daß ich **von ihm, von ihm!** verrathen bin!

Luise Caroline Drachmann: „Entschluß“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 272) [D-DRA-a-002]

(042) **Ich liebe die Nacht; ich liebe die Nacht!**

Doch nicht die einsame, trübe!

Louise Aston: „Nachtphantasien“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 215) [D-AST-a-002]

(043) Die Toten reiten schnelle!

**Wir sind, wir sind** zur Stelle.

Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 9) [D-BÜR-a-027]

Bei einer Geminatio auf Wortebene werden vor allem Verben, Substantive, Adjektive, Adverbien und Interjektionen zur Geminatio gestaltet, wie die Beispiele in den nächsten Kapiteln zeigen werden.

Es wird im Folgenden deutlich werden, dass die Geminatio gegenüber der Anadiplose von einfacherer Struktur ist: Die Glieder der Geminatio sind syntaktisch eng ineinander integriert; meist erfüllt das Zweitglied dabei die gleiche syntaktische Funktion wie das Erstglied und ist auch nicht durch zusätzliche Ergänzungen oder Angaben erweitert. Dort, wo die lexikalische Dopplung mit einer exakten Dopplung der internen und externen syntak-

tischen Struktur einhergeht, liegt demzufolge auch dann eine Geminatio vor, wenn, wie im Falle der Satz-Geminatio (042) eine Satzgrenze zwischen den Gliedern liegt.

Die Geminatioglieder können als Epanalepse mit einer Versetzung des wiederholten Elements nach rechts verbunden sein, wodurch eine Lockerung des Kontakts zwischen den Gliedern der Geminatio entsteht (044, 045), ohne dass sich dadurch die grundlegende Funktion der Geminatio ändert.

- (044) Laß sausen durch den Hagedorn,  
**Laß sausen**, Kind, **laß sausen**!  
 Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 6) [D-BÜR-a-022]
- (045) **Welkt** nur, ihr Blumen, **welkt**!  
 Schweigt nur, ihr Vögelein!  
 Justinus Kerner: „Im Herbst“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 163) [D-KER-a-001]

### 3.1.2 Ikonizität der Geminatio

Zu den traditionellen Standardannahmen der Linguistik gehört, dass sprachliche Zeichen üblicherweise arbiträr sind, das Verhältnis zwischen ihrer Form und ihrer Bedeutung also unmotiviert und konventionalisiert ist. Mittlerweile hat es allerdings Forschung in substantiellem Umfang gegeben, die dazu geführt hat, dass auch Ikonizität im Form-Bedeutungsverhältnis eine nicht unbedeutende Rolle in Theorien etwa der Syntax, der Morphologie, des Spracherwerbs, des Sprachwandels oder des Sprachursprungs spielt.

Ein sprachliches Zeichen ist ikonisch, wenn zwischen seiner Form und seiner Bedeutung eine Ähnlichkeitsbeziehung besteht.<sup>22</sup> Auf lautlicher Ebene kann ein Wort, das ein Geräusch bezeichnet (*muh*) oder metonymisch ein mit einem Geräusch verbundenes Ereignis (*brummen*), Lebewesen (*Kuckuck*) oder Ding (*Gong*), in seiner Lautstruktur dem zugrundeliegenden Geräusch ähneln. Auch können phonologische Segmente wie im Englischen *sl-* auf eine durch die Artikulationsbewegung ikonisch motivierte Eigenschaft wie hier ‚reibungslöse Bewegung‘ bei den entsprechenden Lexemen *slick*, *slime*, *slide*, *slope* oder *slither* verweisen. Solchen Formen lautbasierter Ikonizität stehen diagrammatische Ikone gegenüber, die vor allem auf morphologischen und syntaktischen Strukturen basieren. Vor allem die Abfolge, der Umfang und die Wiederholung spielen hier eine Rolle. So korrespondiert die Abfolge von Sätzen im implizierten Default-Fall mit der Abfolge der geschilderten Ereignisse. Wörter im Plural, die also eine größere Menge an Entitäten bezeichnen als Wörter im Singular, sind fast immer in ihrer Form umfangreicher als die entsprechenden Wörter im Singular. Komparative, die gegenüber dem Positiv einen höheren Grad an Eigenschaftsausprägung anzeigen, sind auch ausdrucksseitig umfangreicher als der entsprechende Positiv. Auch korrespondiert wortbildungsbedingt eine größere Informationsmenge oft mit einer größeren Menge an Morphemen (z. B. *Schreibtisch* vs. *Tisch*).

Einen besonderen Fall dieser Umfangsikonizität konstituieren Wiederholungen. Die Form *abab* ist nicht nur umfangreicher als *ab*, sondern erzielt diese Umfangssteigerung zudem durch eine exakte Dopplung des Ausgangsmaterials. Grammatikalisierte Reduplikationen weisen dabei oft ikonische Bedeutungen auf (Haiman 1980, S. 530 f.; Aboh/Smith/Zribi-Hertz 2012, S. 3 ff.), etwa wenn die Reduplikation eines Substantivs zur Pluralbildung dient (z. B. Indonesisch *orang-orang*, ‚Menschen‘), die Reduplikation eines Adjektivs eine hohe Ausprägung der ausgedrückten Eigenschaft anzeigt (z. B. Walisisch *dafad fach fach*, ‚ganz

<sup>22</sup> Zu verschiedenen Arten von Ikonizität in der Sprache vgl. etwa Wescott (1971, S. 422–427), Haiman (1980), Askedal (1993) und Meir/Tkachman (2018).

kleines Schaf‘) oder die Reduplikation eines Verbs die Iterativität oder Kontinuität eines Ereignisses ausdrückt (z.B. Chabacano *ta korre-korre*, ‚am Laufen sein‘) (Stolz 2008, S. 88–91). Man kann hier von grammatikalisierter Ikonizität sprechen. Es ist offensichtlich, dass die zugrundeliegende Ikonizität keine Dopplung auf der Referenzebene anzeigt: *orang-orang* ist eine Plural- und keine Dualform. Dem durch die Dopplung erzielten Mehr an Ausdrucksform entspricht auf der Bedeutungsebene lediglich ein unbestimmtes Mehr an Ausprägung einer Eigenschaft (Anzahl, Grad, Dauer).<sup>23</sup>

Hier setzt auch die Analyse der Geminatio an. In rhetorischen und literaturwissenschaftlichen Arbeiten wird die Funktion der Geminatio als die der Steigerung, Vereindringlichung oder Bekräftigung beschrieben (siehe Abschn. 2.2.1). Offen bleibt bei diesen Charakterisierungen allerdings, was denn eigentlich gesteigert, vereindringlicht oder bekräftigt wird. Die folgende Analyse der Bedeutung der Geminatio geht von drei Annahmen aus: i) Die üblicherweise als Geminatio beschriebenen Ausdrücke folgen einem ikonischen Prinzip, demzufolge die Häufung von identischem Material auch mit der Zunahme einer gradierbaren Eigenschaft einhergeht. Ähnliche Annahmen zu Wortwiederholungen machen auch Lakoff/Johnson (1980, S. 127 f.), Norrick (1987, S. 254), Aitchison (1994, S. 19), Mau (2002, S. 164 f.) und Stefanowitsch (2007, S. 30).<sup>24</sup> ii) Diese gradierbare Eigenschaft ist lexikalisch an den geminierten Ausdruck gebunden oder wird kontextuell über die Rolle des Ausdrucks im textuellen Zusammenhang erschlossen. iii) Die Ikonizität entsteht bei verschiedenen Typen der Geminatio durch verschiedene syntaktische, semantische und pragmatische Prozesse.

Die beobachtete Ikonizität besteht nun in der Abbildung der Menge identischer Ausdrücke auf den Grad der Ausprägung einer solchen Eigenschaft. Man kann hier von einer syntagmatischen Metapher sprechen. Anders als in lexikalischen Metaphern, in denen eine Eigenschaft aus der Quellbedeutung eines Wortes, z.B. ‚von großem Umfang‘ bei dem Lexem *Berg*, auf die Zielbedeutung wie in *ein Berg an Arbeit* übertragen wird, überträgt sich in der vorliegenden syntagmatischen Metapher die Erhöhung der Anzahl aufeinanderfolgender identischer Formelemente auf die Erhöhung des Grads einer Eigenschaft.

Unterschieden werden im Folgenden zwei grundlegende Typen von Ikonizität, die denotative Ikonizität (Kap. 3.2) und die illokutionäre Ikonizität (Kap. 3.3).<sup>25</sup> Im ersten Fall wird der hohe Grad einer Eigenschaft von Entitäten in der Welt ausgedrückt; dies können quantitative Eigenschaften sein wie die Anzahl oder der Umfang von Entitäten (Dingen, Personen, Ereignissen), temporale Eigenschaften, die die Dauer oder Frequenz von Ereignissen betreffen, oder Eigenschaften, die gradierbare Qualitäten von Entitäten konstituieren. Im zweiten Fall wird die Intensität der Illokution einer Sprechhandlung hervorgehoben; das kann die Dringlichkeit einer Aufforderung betreffen, die Intensität einer Klage oder den besonderen Nachdruck, mit der auf der Wahrheit einer Aussage insistiert wird.

Wie die folgenden Abschnitte zeigen werden, müssen bei der Ermittlung möglicher Gradierungsdimensionen verschiedene Parameter berücksichtigt werden, u. a. die Kategorie

<sup>23</sup> In einem gewissen Maße kann der Bedeutungseffekt allerdings durch die Anzahl der Wiederholungen verstärkt werden. Der Höhe des Grads an Dankbarkeit kann durch die ein- oder mehrmalige Wiederholung eines *Danke!* zum Ausdruck gebracht werden, wobei je nach Kontext der Sprechakt allerdings auch ironisch umschlagen kann; zur Ironie durch Wiederholungen vgl. auch Mau (2002, S. 197 f.).

<sup>24</sup> Schwitalla (2006, S. 180) verweist auf ikonische Wiederholungen in der gesprochenen Sprache wie *wir schufteten und schufteten*.

<sup>25</sup> Diese Unterscheidung ähnelt der, die Jucker (1994, S. 57) in Anlehnung an Sperber/Wilson (1986, S. 226) macht: „There are repetitions that add to the explicature of the utterance in which they occur. They change the explicit content of the utterance. The second type of repetition adds to the implicature of the utterance. Typically they make manifest the attitude of the speaker to the utterance.“

des wiederholten Ausdrucks, Aspekte seiner lexikalischen Bedeutung (Aktionsart, gradierbare Eigenschaften), der Satztyp, der Sprechakttyp und die syntaktische Integriertheit der Geminatio.

Die Geminatio ist ein Phänomen, das sich auch in gesprochener Sprache gut beobachten lässt. Ohne das Verhältnis von Lyrik und gesprochener Sprache im Detail diskutieren zu wollen, sollen diese Parallelen aber dort, wo sie besonders augenfällig sind, für verschiedene Subtypen der Geminatio doch zumindest aufgezeigt werden. Soweit nicht anders angegeben, stammen die gesprochensprachlichen Belege in dieser Arbeit aus dem Korpus FOLK in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache.<sup>26</sup>

## 3.2 Denotative Ikonizität

### 3.2.1 Gradierung der Anzahl und des Umfangs bei Substantiven, Verben und Partikeln

#### 3.2.1.1 *Worte, Worte, Worte* – Menge und Iterativität

Die unmittelbarste Art der ikonischen Übertragung ist die von der Menge der Wörter auf die Menge der bezeichneten Entitäten.<sup>27</sup> So verweist die Epizeuxis *Güterwaggons, Güterwaggons, Güterwaggons* in (046) auf eine große Menge an Güterwaggons, ohne natürlich dass die dreifache Nennung des Wortes *Güterwaggons* nahelegen will, dass genau dreimal so viele Güterwaggons gemeint sind wie bei der einfachen Nennung. Ähnlich drückt die Dopplung von *Tische* aus, dass es um eine große Menge von Tischen geht (047).<sup>28</sup>

(046) die Haut des Meeres: ein Aufstand.  
die Stürme auf ihr *Geheul*, wie von  
***Güterwaggons Güterwaggons Güterwaggons.***  
Ron Winkler: „Elemente, VII“ (Winkler 2004, S. 63) [D-WIN-a-002]

(047) Lange Reihen **Tische, Tische**,  
Neu gestrichen, welche Frische,  
Theodor Fontane: „Berliner Landpartie“ (Fontane 1998, S. 116) [D-FON-a-005]

Die substantivische Geminatio zum Ausdruck einer hohen Anzahl ist an die pluralische Form der Substantive gebunden (Stefanowitsch 2007, S. 36).<sup>29</sup> Eine Iteration mit Substan-

<sup>26</sup> Die Auffindung lexikalischer Wiederholungen in FOLK wird unterstützt durch das Werkzeug „Lexical Explorer“ zur quantitativen Analyse gesprochensprachlicher Korpora: <https://www.ovid.de/lexex/>; Stand: 1.6.2022; vgl. dazu auch Lemmenmeier-Batinić (2020).

<sup>27</sup> Vgl. auch Mau (2002, S. 206 f.): „Die ikonische Abbildung der Menge einer Substanz oder der Menge von Gegenständen oder Personen erfolgt, soweit es sich um gleiche Substanzen, Gegenstände oder Personen einer definierbaren Gruppe handelt, durch Geminationen.“

<sup>28</sup> Weitere Beispiele für die Substantivgeminatio zum Ausdruck einer großen Menge finden sich mit den Wörtern *bodies* (Wolf, D-WOL-b-001), *Ideen* (Gehrich, D-GEH-a-001), *Intriganten* (Erhardt, D-ERH-a-004) und – syndetisch gereiht – mit *Nachmittage* (Heißenbüttel, D-HEI-c-001) sowie im Ukrainischen mit *cytaty* ‘Zitate’ (Kostenko, U-Kos-a-002).

<sup>29</sup> In syndetischer Reihung mit singularischen Nomen findet sich bei Simon Dach (D-DAC-a-001) *hört man in den Wäldern nicht, | wie sich Baum und Baum bespricht?* Der Ausdruck ist aber nicht als Geminatio zu lesen, sondern eher komitativ als ‘Baum mit Baum’. Im Ukrainischen findet sich bei Lina Kostenko (U-Kos-a-001) auch ein Beispiel für eine iterierend zu interpretierende syndetische Dopplung eines singularischen Nomens: *Za lanom lan, za lanom lan i lan;* ‘Auf Feld [folgt] Feld, auf Feld Feld und Feld’.

tiven im Singular könnte in (046) nicht die hier beschriebene Funktion der Geminatio haben: <sup>??</sup>ein Geheul wie von Güterwaggon Güterwaggon Güterwaggon.<sup>30</sup>

Die Geminatio zur Referenz auf eine große Anzahl an Dingen findet sich in der zugrundeliegenden Beispielsammlung nicht sehr oft und ist auch in Stefanowitschs (2007, S. 36) Untersuchung eher selten. Häufiger treten allerdings in Gedichten Wiederholungen auf, bei denen die durch die Substantivgeminatio bezeichneten Entitäten nicht räumlich, sondern zeitlich angeordnet sind wie *Worte* (048), *Wochen* (049) und in einer Betrachtungsweise auch *Wellen* (050), so dass in doppelter Ikonizität eine größere Anzahl an Wörtern nicht nur einer größeren Anzahl an Entitäten entspricht, sondern zudem auch die zeitliche Abfolge der wiederholten Wörter auf die zeitliche Abfolge der beteiligten Entitäten abgebildet wird.

(048) Anklag ich Euch, Ihr Dichter,  
Verbuhlt in **Worte, Worte, Worte!**  
Ernst Toller: „An die Dichter“ (Bode (Hg.) 1978, S. 108) [D-TOI-a-001]

(049) **Wochen, Wochen** sprach ich kein Wort;  
Ich lebe einsam verdorrt.  
Albert Ehrenstein: „Verzweiflung“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 85) [D-EHR-a-002]

(050) Ihn schauderte. Er sah das Meer, er sah ein Schiff,  
Das gelbe Wellen schaukelten und schoben,  
Und sah die **Wellen, Wellen** – Wellen woben  
An seinem unvollendeten Begriff.  
Paul Boldt: „Der Turmsteiger“ (Bode (Hg.) 1978, S. 72) [D-BOI-a-001]<sup>31</sup>

Die Verwendung der substantivischen Geminatio für zeitlich iterierte Entitäten findet ihre Parallele bei Verben mit punktueller Bedeutung, die durch die Geminatio ebenfalls eine iterative Bedeutung erfahren (051, 052) (vgl. auch Mau 2002, S. 209; Jucker 1994, S. 53).<sup>32</sup>

(051) Die Oase träumt im Schatten  
hoher Palmen, deren Wedel  
**leise wippen, leise wippen.**  
Heinz Erhardt: „Lieder der Wüste“ (Erhardt 1988, S. 86) [D-ERH-a-002]

(052) [...] Promynaeš čyjus'  
obolonku, vypuskaješ iz mila oksamytovi  
krapli krovi, **b“eš, b“eš**, vybyvaješ  
kryla na pokirnij poverchni svitu.  
[[...] Du gehst vorbei an irgendjemandes | Hülle, lässt aus dem Körper heraus samtene, | Blutstropfen, du **schlägst, schlägst**, stanzst | Flügel aus der ergebenen Fläche der Welt]  
Serhij Zhadan: „Голка“ [„Holka“ / „Die Nadel“] (Italiano/Wagner (Hg.) 2019, S. 465) [U-ZHA-a-001]

Neben Substantiven und Verben sind auch verschiedene Onomatopoetika für diesen Typ der Geminatio einschlägig. Die ikonische Wiederholung onomatopoetischer Partikeln kor-

<sup>30</sup> Iterationen von singularischen Nomen sind vielleicht nicht ganz ausgeschlossen, etwa wenn man zählend auf die Waggon eines vorbeifahrenden Zugs Bezug nimmt. Dann aber entsteht nicht die Geminatiobedeutung ‚viele Güterwaggon‘, sondern jede Instanz des Wortes *Güterwaggon* verweist auf genau einen vorbeifahrenden Güterwaggon.

<sup>31</sup> Die letzte Wiederholung von *Wellen* ist anadiplosisch zu lesen: sie folgt einer intonatorischen Zäsur und ist syntaktisch anders eingebunden.

<sup>32</sup> Die Geminatio von Verben zum Ausdruck von Iteration ist in der Beispielsammlung auch für *schwingen* (Becher, D-BEC-a-003), *hüpfen* (Hoffmann, D-HOF-a-001) und in syndetischer Reihung für *tropfen* (Hindringer, D-HIN-a-001) belegt.

reliert dabei mit der Dauer und der gleichförmigen Rhythmik derjenigen Ereignisse, durch die die imitierten Geräusche erzeugt werden (053, 054).<sup>33</sup>

(053) Still Klang und Sang. – Die Bahre schwand. –  
Gehorsam seinem Rufen  
Kam's, **hurte hurte!** nachgerannt,  
Hart hinter's Rappen Hufen.  
Und immer weiter, **hop hop hop!**  
Ging's fort in sausendem Galopp,  
Daß Roß und Reiter schnoben,  
Und Kies und Funken stoben.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 8) [D-BÜR-a-023]<sup>34</sup>

(054) elstern, ihr seid meine zuversicht.  
bei meinem leichenzug  
werdet ihr lachen  
**schack schack**  
als wäre ich eine elster.  
Hans Magnus Enzensberger: „mehrere elstern“ (Enzensberger 1964, S. 85) [D-ENZ-a-002]

Darüber hinaus finden sich Binomiale mit identischen, präpositional verbundenen Substantiven (055, 056, 057). Solche Binomiale, die hier nicht als Geminatio aufgefasst werden sollen, haben ebenfalls eine Bedeutung, die darauf basiert, dass bei der Nennung mehrerer gleichartiger Entitäten eine daran gemessene iterative Interpretation des geschilderten Ereignisses erfolgt (vgl. auch Stefanowitsch 2007, S. 37).

(055) Doch wachsend erneut sich des Stromes Wut  
Und **Welle auf Welle** zerrinnet,  
Und **Stunde an Stunde** entrinnet  
Friedrich Schiller: „Die Bürgschaft“ (Schiller 2008, S. 27) [D-SCH-d-007]

(056) Und, wie im Meere **Well auf Well,**  
So läuft's von **Mund zu Munde** schnell  
Friedrich Schiller: „Die Kraniche des Ibycus“ (Schiller 2008, S. 96) [D-SCH-d-009]

(057) Man winkt und trinkt, man wechselt Gruß und Witz,  
Auch **Tusch um Tusch** im Flug zu Sitz und Sitz;  
Karl Gerok: „Unter den Linden“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 70) [D-GER-a-001]

### 3.2.1.2 Regen, Regen, Regen – Masse und Kontinuität

Während es im vorhergehenden Abschnitt um distinkte, also zählbare Entitäten ging, deren hohe Anzahl die Geminatio ausdrückt, werden in diesem Kapitel Fälle betrachtet, in denen die Geminatio eine große räumliche oder zeitliche Ausdehnung kennzeichnet. So wie ich von einer großen Anzahl an Bäumen beeindruckt bin, wenn ich im Wald überall nur *Bäume, Bäume, Bäume* sehe, so überwältigt mich die große Biomasse, wenn mein

<sup>33</sup> Die Geminatio onomatopoetischer Partikeln tritt in der zugrundeliegenden Gedichtsammlung häufig auf. Neben *hurte* (Bürger, D-BÜR-a-011, D-BÜR-a-023), *hop* (Bürger, D-BÜR-a-023) und *schack* (Enzensberger, D-ENZ-a-002) werden *bäh* (Oberhollenzer, D-OBE-a-001), *beep* (Steppacher, D-STE-a-001), *brumm* (Reinick, D-REI-b-001), *bummm* (Holz, D-HOL-d-009), *glu* (Goethe, D-GOE-c-020), *husch* (Bürger, D-BÜR-a-025; Uhland, D-UHL-a-001), *kuckuck* (Hoffmann von Fallersleben, D-HOF-b-001), *ling* (Bürger, D-BÜR-a-020), *rapp'* (Bürger, D-BÜR-a-026), *sidi* (Sartorius, D-SAR-a-001), *tatü* (Erhardt, D-EHR-a-003), *trapp* (Bürger, D-BÜR-a-020) und *zack* (Haufs, D-HAU-b-002) geminiert. Für das Englische findet sich etwa *ha* (Ginsberg, E-GIN-a-003) und für das Ukrainische *krav* (U-ŠEV-a-005).

<sup>34</sup> Lauer (2011, S. 58) führt Wortwiederholungen und Lautmalereien in der „Lenore“ als Beispiele für die „rhetorischen Mittel einer suggestiven Mündlichkeit“ an, wobei Wortwiederholungen insgesamt „zum Sprachhabitus des Sturm und Drang“ gehören (ebd., S. 57).

Garten von *Giersch*, *Giersch*, *Giersch* überquillt.<sup>35</sup> So wie die Geminatio pluralischer Nomen eine große Anzahl zum Ausdruck bringt, verweist die Geminatio singularischer Massennomen auf eine große Masse einer Substanz.

Auch hier handelt es sich natürlich nur um eine sehr grobe Abbildung und keine exakte Quantifizierung: Im Gegensatz zu einer einmaligen Nennung des Wortes betont die zwei- und mehrfache Nennung lediglich, dass die Menge als hoch eingeschätzt wird, so wie die Regenmenge in dem Gedicht von Isolde Kurz (058).<sup>36</sup>

- (058)    Hilf Gott, wie ist die Welt so naß!  
           **Regen, Regen, Regen!**  
           Isolde Kurz: „Landregen“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 270) [D-KUR-a-001]

Das Massennomen kann dabei auch mit einem Artikel auftreten (059):

- (059)    Es taumelt so weh hinunter vom Himmel  
           das Flockengewimmel, **der Schnee, der Schnee.**  
           Robert Walser: „Schnee“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 393) [D-WAL-a-001]

Lakoff/Johnson (1980, S. 128), Quirk et al. (1985, S. 980 f.) und Mau (2002, S. 209) bemerken, dass Dopplungen von Verben – und zwar wohl vor allem von Verben, die im Vendler’schen (1957) Sinne Activity-Lesarten stützen – die Kontinuität des Ereignisses betonen. In (061) etwa wird so die Dauer und die Kontinuität des Fließens betont. Ikonisch wird dabei die Häufung und Gleichförmigkeit der wiederholten Wörter auf die lange Dauer und Gleichförmigkeit des Ereignisses abgebildet. Die Gradierungsdimension der Dauer oder Kontinuität ist in (060) und (061) in den Verbbedeutungen von *kreisen* und *fließen* angelegt. In (062) mit dem hinsichtlich der Art des bezeichneten Ereignisses nur schwach spezifizierten Verb *kommen* erwächst sie aus der Kombination von *kommen* mit dem Subjekt *Wasser* und den damit assoziierten Bewegungsformen.<sup>37</sup>

- (060)    Die Fahrer **kreisen**  
           **Kreisen kreisen**  
           Walter Mehring: „6 Tage Rennen“ (Lindemann (Hg.) 1984, S. 207 ff.) [D-MEH-a-002]
- (061)    **Fließe, fließe**, lieber Fluß!  
           Nimmer werd ich froh,  
           So verrauschte Scherz und Kuß,  
           Und die Treue so.  
           Johann Wolfgang von Goethe: „An den Mond“ [Letzte Fassung] (Goethe 1982, S. 218) [D-GOE-c-003]<sup>38</sup>

<sup>35</sup> Damit das nicht so abschätzig klingt, sei hier darauf bestanden, dass man aus jungem Giersch ein ausgezeichnetes Pesto zubereiten kann, denn wie Jan Wagner (2017, S. 7) in seinem Gedicht „Giersch“ schreibt: *nicht zu unterschätzen: der giersch | mit dem begehren schon im namen.*

<sup>36</sup> Auch *Liebe* als Abstraktum (D-BRE-b-001), *Staub* (D-MEI-a-005), *Zierat* (D-PAS-a-002) und – syndetisch gereiht – *Zeit* (D-MEI-a-002) werden für diese Art der Geminatio genutzt, ebenso *ruta* ‘Raute’ im Ukrainischen (U-ŠEV-a-007).

<sup>37</sup> Die Geminatio zum Ausdruck hoher Kontinuität und langer Dauer findet sich auch bei den folgenden Verben: *reisen* (Fontane, D-FON-a-004), *rumliegen* (Erhardt, D-ERH-a-002), *singen* (Friesen, D-FRI-a-001), *schlafen* (Droste-Hülshoff, D-DRO-b-007; Kempner, D-KEM-a-010), *warten* (Hein, D-HEI-a-003; Hodjak, D-HOD-a-002), und – syndetisch gereiht – *dehnen* (Bleutge, D-BLE-a-002), *drehen* (Theobaldy, D-THE-a-002), *lallen* (Celan, D-CEL-a-003), *schreiben* (Fontane, D-FON-a-001) und *schlafen* (Hilbig, D-HIL-a-003). Für das Französische sind *compiler* ‘kompilieren’ (Voltaire, F-VOL-a-004) und *écrire* ‘schreiben’ (Voltaire, F-VOL-a-004) belegt, für das Spanische *andar* ‘gehen’ (Bécquer, S-BEC-a-001) und für das Ukrainische *plakat* ‘weinen’ (Ševčenko, U-ŠEV-a-011).

<sup>38</sup> Zu einer erweiterten Interpretation dieses Belegs siehe Abschnitt 3.3.1.1.



- (062) **Es kommen, es kommen** die Wasser all,  
 Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder,  
 Den Jüngling bringt keines wieder.  
 Friedrich Schiller: „Der Taucher“ (Schiller 2008, S. 82) [D-SCH-d-006]

Wie in (062) und (063) zu sehen ist, kann der gleiche Effekt erzielt werden, wenn die Geminatio nicht nur die Verbform, sondern auch bestimmte andere Elemente des Satzes enthält, wie das Vorfeld-*es* (062) und das formale Subjekt (063).

- (063) **Es schneit, es schneit**, bedeckt die Erde  
 mit weißer Beschwerde, so weit, so weit.  
 Robert Walser: „Schnee“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 393) [D-WAL-a-001]

### 3.2.2 *Aus tiefem, tiefem Grunde* – Eigenschaftsgradierung bei Adjektiven und Adverbien

Bei asyndetisch iterierten Adjektiven wird die Gradierungsdimension üblicherweise durch das Adjektiv bereitgestellt. Die ikonische Abbildung wird hier abstrakter, insofern als die zeitlich-räumliche Dimension der Ausdruckswiederholung sich nicht in der Anzahl von Entitäten oder der Dauer von Ereignissen spiegelt, sondern in einem hohen Grad einer Eigenschaftsausprägung. So wird in (064) die Ausgedehntheit der (physischen oder metaphorisch verstandenen) Welt betont, in (065) die an dem Tag empfundene Traurigkeit und in (066) zunächst die Tiefe des Meeres und dann in metaphorischer Wiederholung das Alter emotional geprägter Erinnerungen.<sup>39</sup>

- (064) Wie die Wolken wandern am himmlischen Zelt,  
 So steht auch mir der Sinn in die **weite, weite** Welt.  
 Emanuel Geibel: „Der Mai ist gekommen“ (Geibel 1916, S. 5) [D-GEI-a-001]
- (065) O **woeful, woeful, woeful** day!  
 William Shakespeare: „Romeo and Juliet“ (Lausberg 1990, S. 81) [E-SHA-a-013]
- (066) Aus des Meeres **tiefem, tiefem** Grunde  
 Klingen Abendglocken dumpf und matt,  
 [...]  
 Aus des Herzens **tiefem, tiefem** Grunde  
 Klingt es mir, wie Glocken, dumpf und matt,  
 Ach, sie geben wunderbare Kunde  
 Von der Liebe, die geliebt es hat.  
 Wilhelm Müller: „Vineta“ (Müller 1994, S. 140) [D-MÜL-a-006]

Auch in prädikativer Position treten gelegentlich asyndetisch gereimte, geminierte Adjektive auf wie etwa in (067):<sup>40</sup>

<sup>39</sup> Ähnliche Beispiele für attributive Adjektivgeminatio finden sich in der Gedichtsammlung für das Deutsche zu *dick* (Holz, D-HOL-d-001), *lang* (Fontane, D-FON-a-005; Kerner, D-KER-a-002; Kraus, D-KRA-b-001), *schön* (Rühmkorf, D-RÜH-b-001), *süß* (Gruppe, D-GRU-b-001), *tief* (Fontane, D-FON-a-007; Nietzsche, D-NIE-a-001), *weit* (Vogeler, D-VOG-a-001), für das Englische zu *dear* (Shakespeare, E-SHA-a-004) und für das Ukrainische zu *hlyboko* 'tief' (Bilozerkwez, U-BIL-a-001) und *tycho* 'leise' (Ševčenko, U-ŠEV-a-009). Auch Partizipien wie *fliehend* (Herder, D-HER-b-003) treten in dieser Position geminiert auf.

<sup>40</sup> Geminierte Adjektive in prädikativer Position finden sich auch in D-HUE-a-001 (Huelsenbeck: *rot*) und D-REI-b-001 (Reinick: *dumm*).

- (067) Heute will ich **fröhlich, fröhlich** sein,  
Kein Weis' und keine Sitte hören;  
Will mich wälzen und für Freude schrein,  
Und der König soll mir das nicht wehren;  
Matthias Claudius: „Der Frühling. Am ersten Maimorgen“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 92)  
[D-CLA-a-001]

Schließlich finden sich Adjektive in adverbialer Funktion auch als adverbiale Geminatio wie *leise* in (068).<sup>41</sup>

- (068) **Leise, leise** schaut' ich nieder  
Auf das Antlitz meiner Holden,  
Auf die Locken **golden, golden**.  
Friedrich Rückert: „Venezianisches Lied“ (Beyer 1887, S. 189) [D-Rüc-a-004]

Bei Adjektiven, die nicht oder nur schlecht gradierbare Eigenschaften ausdrücken, muss eine assoziierte Gradierungsdimension erschlossen werden, bei Farbadjektiven etwa die der Farbintensität wie bei *golden* in (068) und *red* in (069).<sup>42</sup>

- (069) O my Luve's like a **red, red** rose.  
Robert Burns: „A red, red rose“ (Plett 2001, S. 42) [E-BUR-a-001]

Auch in gesprochen sprachlichen Daten ist die Geminatio attributiver Adjektive zum Ausdruck eines hohen Grades der ausgedrückten Eigenschaften häufiger zu beobachten (070).

- (070) a. und d[as hat] ja dieser sakichi toyoda äh vor **langer langer** zeit mal entwickelt [*Telefongespräch; FOLK\_E\_00402*]  
b. 'h ist dazu fähig auch irgend (.) irgendwelche (.) äh hh° [...] auch äh **schwere schwere** gefühle (.) auszudrücken [*Telefongespräch; FOLK\_E\_00421*]  
c. äh [nee **schmutzige schmutzige** romanze]n ich hab mir den trailer angeguckt und dachte (.) worum geht\_s da denn [*Tischgespräch; FOLK\_E\_00273*]

Ein wichtiger Unterschied zwischen der Adjektiv-Geminatio und den Substantiv- und Verbwiederholungen besteht darin, dass erstere auch (poly-)syndetische Reihungen erlauben (*Wellen und Wellen und Wellen; es regnete und regnete und regnete*), während das bei Adjektiven im Positiv nicht möglich ist (<sup>??</sup>*So steht auch mir der Sinn in die weite und weite Welt*).<sup>43</sup> Adjektive und Adverbien im Komparativ werden allerdings wiederum eher (poly-)syndetisch gereiht (071, 072), wie schon Quirk et al. (1985, S. 980f.) fürs Englische und Stefanowitsch (2007, S. 32f.) fürs Deutsche beobachten. Es wird dabei nicht nur ein hoher Grad einer Eigenschaft ausgedrückt, sondern auch die kontinuierliche Zunahme dieser Eigenschaft über die Zeit.<sup>44</sup>

<sup>41</sup> Vergleiche auch die Beispiele in D-DÖL-a-001 (Döltz: *fleißig*), D-BRE-b-003 (Brentano: *leise*), D-GOM-b-002 (Gomringer: *leise*), D-QUI-a-001 (Quinkenstein: *shtiler*, als Entlehnung aus dem Jiddischen) und E-GIN-a-002 (Ginsberg: *happily*).

<sup>42</sup> Als Geminatio finden sich im Korpus Belege für die Farbwörter *golden* (Rückert, D-Rüc-a-004), *grau* (Hilbig, D-HIL-a-001, als Polptoton konstruiert: *grau grau graues Durcheinander*), *grün* (Strauß und Torney, D-STR-c-001), *rot* (Huelsenbeck, D-HUE-a-001), *ultramarin* (Hein, D-HEI-a-010), *veilchen* (Becher, D-BEC-a-001) und im Englischen für *red* (Burns, E-BUR-a-001).

<sup>43</sup> Asyndetisch iterierte, nicht-gradierte Adjektive sind nach Stefanowitschs (2007, S. 32f.) Korpusuntersuchung eher fürs Englische typischer als fürs Deutsche. Im vorliegenden Korpus finden sich sowohl Beispiele fürs Englische wie fürs Deutsche.

<sup>44</sup> Beispiele geminierter Komparative finden sich auch für *weiter* (Holz, D-HOL-d-010; Schwab, D-SCH-h-002). Bei Annette von Droste-Hülshoff (2019, S. 11) tritt zudem eine Variante aus Positiv und Komparativ auf: *tief und tiefer* (D-DRO-b-009).

(071) Und **hohler** und **hohler** hört man's heulen  
 Und es harrt noch mit bänglichem, mit schrecklichem Weilen.  
 [...]
   
 Und **heller** und **heller** wie Sturmes Sausen  
 Hört man's näher und immer näher brausen.  
 Friedrich Schiller: „Der Taucher“ (Schiller 2008, S. 79 f.) [D-SCH-d-005]

(072) Aber sie wurden  
**blässer** und **blässer**.  
 bleicher die Wangen,  
 sterbend die Augen.  
 Karoline von Günderrode: „Einstens lebt ich süßes Leben“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 177)  
 [D-GÜN-a-001]

Die Zunahme der Eigenschaftsausprägung kann dabei zusätzlich zur Geminatio noch durch *immer* verstärkt werden (073).<sup>45</sup>

(073) Wozu hast du das Herz?  
 [...]
   
 Daß es **größer** und immer **größer** wird,  
 hast's, um es so schön wie die Erde  
 und so groß wie die Welt  
 und es ihr gleich zu machen.  
 Rudolf Leonhard: „Anatomie“ (Leonhard 1971, S. 5f.) [D-LEO-a-001]

Die Neigung von Adjektiven und Adverbien im Komparativ, in der Geminatio syndetisch gereiht zu werden, ist auch in anderen Sprachen zu beobachten, vgl. Stefanowitsch (2007, S. 32) zum Englischen und das Gedicht von Halyna Kruk (074) aus dem Ukrainischen.

(074) Holomozyj susids'kyj chlopčak iz dytynstva tvoho  
 tak i ne vyris,  
 nezvažajučy na čas,  
 ščo nese nas vse **dali i dali** vid tych berehiv.  
 [Der kahle Nachbarsjunge aus Deiner Kindheit | ist nicht erwachsen geworden, | trotz der Zeit, |  
 die uns **weiter** und **weiter** von diesen Ufern wegtreibt.]  
 Halyna Kruk: „Голомозий сусідський хлопчак ...“ [„Holomozyj susids'kyj chlopčak ...“ / „Der  
 kahle Nachbarsjunge ...“] (Italiano/Wagner (Hg.) 2019, S. 465) [U-KRU-a-001]

Die asyndetische Reihung von Adjektiven und Adverbien im Komparativ ist allerdings nicht ausgeschlossen, findet sich aber deutlich seltener (075).

(075) Nun steht es still an der Tische Tiefe –  
 nun **matter, matter** – ha! es erleicht!  
 Annette von Droste-Hülshoff: „Das Fräulein von Rodenschild“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 186)  
 [D-DRO-b-002]

Die hohe Ausprägung der im Adjektiv lexikalisch verankerten Eigenschaft kann nicht nur durch eine Geminatio mit adjektivischer Basis ausgedrückt werden, sondern auch durch die syndetische Reihung eines Gradadverbs vor dem Adjektiv (z. B. *sehr, sehr groß*) oder dem Adverb (076) (vgl. auch Mau 2002, S. 211). In der gesprochenen Sprache sind solche Geminierungen häufig und treten mit recht großer lexikalischer Varianz auf (077). Die Beispielsammlung im Anhang deutet allerdings an, dass in lyrischen Texten die Dopplung des Adjektivs selbst wie in (064 bis 066) deutlich bevorzugt wird.<sup>46</sup>

<sup>45</sup> Ähnlich auch *immer wieder und immer wieder und immer wieder du* bei Nora Gomringer (D-Gom-b-001) und *Nur weiter, weiter, immer weiter* bei Arno Holz (D-HOL-d-010).

<sup>46</sup> Zwei weitere Belege für die Geminatio des Gradadverbs finden sich in D-Doğ-a-001 (Doğan: *sehr*) und D-Hod-a-004 (Hodjak: *viel*).

- (076) denk mal! Marx mal Engels wer kostet wen  
 statt bloß die Schwerkraft  
 kosten Rosen wenn auch  
**ganz! ganz** anders  
 nämlich rot und  
 weiß das Ding wie innig.  
 Felix Philipp Ingold: „Aprikose“ (Ingold 1989, S. 69) [D-ING-a-001]
- (077) a. ja auch irgendwie so en autohaus un die waren **super super** nett °h un die ham über mir gewohnt [*Kommunikation beim Kochen; FOLK\_E\_00225*]  
 b. also wir sind (.) **ziemlich ziemlich ziemlich** lang gefahren (.) °hh so dass man sich äh auf so drei viertel der strecke überlegt (.) poah ob sich das lohnt [*Interview-Podcast; FOLK\_00380\_01*]  
 c. und andererseits will man gar nich dass neue leute nachkommen °hh [äh] (.) so\_n antagonismus so **völlig völlig** verrückt [*Spielinteraktion zwischen Erwachsenen; FOLK\_E\_00191*]

Häufig tritt in Gedichten dagegen die Geminatio eines Ausdrucks aus Gradadverb plus Adjektiv auf (078, 079).<sup>47</sup>

- (078) Es schneit, es schneit, bedeckt die Erde  
 mit weißer Beschwerde, **so weit, so weit**.  
 Robert Walser: „Schnee“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 393) [D-WAL-a-001]
- (079) Drei Reiter nach verlornen Schlacht,  
 Wie reiten sie **so sacht, so sacht!**  
 Nikolaus Lenau: „Die Drei“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 229) [D-LEN-a-003]

### 3.3 Illokutionäre Ikonizität

#### 3.3.1 Illokutionsbezogene Geminatio syntaktisch schwach integrierter Einheiten

##### 3.3.1.1 *Hilf! Hilf!* – Dringlichkeit bei Imperativen

In vielen Beispielen, die ein gedoppeltes Verb enthalten, ist der für die Geminatio relevante Gradierungsparameter, anders als in den Beispielen in Abschnitt 3.2, nicht in der Verbsemantik verortet und bezieht sich auch nicht auf Eigenschaften des bezeichneten Ereignisses (080, 081, 082). So zeigt in (080) die Dopplung nicht die lange oder zunehmende Dauer des Gehens an oder eine besonders große zurückzulegende Entfernung. Die Wiederholung der imperativischen Verbform<sup>48</sup> betont hier stattdessen die Dringlichkeit der Aufforderung und lehnt sich damit an eine für alle direktiven Sprechakte typische Gradierungsdimension an, die dem illokutionären Akt zuzuordnen ist.<sup>49</sup>

<sup>47</sup> Weitere Geminierungen dieser Art sind belegt für *so fern* (Schmidt von Lübeck, D-SCH-e-001), *so freundlich* (Hölty, D-HÖL-c-001), *so schnell* (Eichendorff, D-EIC-a-001), *verteufelt praktisch* (Holz, D-HOL-d-005), *wie gern* (Geibel, D-GEI-a-002) und *zu lang* (Hölderlin, D-HÖL-a-002).

<sup>48</sup> Zu gedoppelten Imperativen vgl. auch Mau (2002, S. 162 ff., 205 f., 213) und Stefanowitsch (2007, S. 36).

<sup>49</sup> Die Geminatio von imperativischen Verbformen (darunter auch Partikel- und Präfixverben) zum Ausdruck von Dringlichkeit findet sich sprachübergreifend häufig in Gedichten, im Deutschen etwa mit den Verben *ablassen* (Bürger, D-BÜR-a-012), *anprallen* (Kempner, D-KEM-a-016), *anstoßen* (Kempner, D-KEM-a-016), *aufsehen* (Wolfenstein, D-WOL-c-002), *bleiben* (Goethe, D-GOE-c-001), *durchdenken* (Klopstock, D-KLO-a-002), *einziehen* (Kopisch, D-KOP-a-004), *erscheinen* (Geibel, D-GEI-a-004), *fliegen* (Püttmann, D-PÜT-a-001), *fliehen* (Schiller, D-SCH-d-013), *fließen* (Goethe, D-GOE-c-003), *geben* (Hölderlin, D-HÖL-a-001), *gehen* (Schiller, D-SCH-d-016; Ludwig, D-LUD-a-001), *glimmen* (Aston, D-AST-a-001), *helfen* (Bürger, D-BÜR-a-018; Loerke, D-LOE-a-001), *hetzen* (Langbein, D-LAN-a-001), *hinnehmen* (Schiller,

- (080) **Geh! Geh!** Tu was er sagt!  
Friedrich Schiller: „Maria Stuart“ (Lausberg 1990, S. 81) [D-SCH-d-016]
- (081) **Hilf** Gott, **hilf!** Wer den Vater kennt,  
Der weiß, er hilft den Kindern.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 4) [D-BÜR-a-018]
- (082) O **weckt**, ihr Dichter! **weckt** sie vom Schlummer auch,  
Die jetzt noch schlafen, **gebt** die Gesetze, **gebt**  
Uns Leben, siegt, Heroën! ihr nur  
Habt der Eroberung Recht, wie Bacchus.  
Friedrich Hölderlin: „An unsere großen Dichter“ (Hölderlin 1999, S. 206) [D-HÖL-a-001]<sup>50</sup>

Iterierte Imperative finden sich erwartungsgemäß auch in der gesprochenen Sprache recht häufig (083).

- (083) a. [ja] langsam (.) **stopp stopp stopp stopp** [Unterrichtsstunde in der Berufsschule; FOLK\_E\_00009]  
b. [**guck guck**] da is doch mein br mein braunes teil noch [Gespräch beim Umräumen; FOLK\_E\_00133]  
c. so da has\_de die kupplung zu schnell kommen lassn tret die kupplung tret die kupplung (1.02) **brems** (.) **brems** (.) und jetz gehste in den zweitin [Fahrschulgespräch; FOLK\_E\_00167]

In sehr ähnlichen Kontexten werden in gesprochenem Deutsch statt Imperativen auch deontische Infinitive mit direkterer Illokution geminiert (084).

- (084) a. ja aufpassen (.) **drinbleiben drinbleiben** ja noch mal zentrieren °h bauchsp[annu]ng [Physiotherapie; FOLK\_E\_00411]  
b. [Anweisung vom Fahrlehrer:] **bremsen bremsen bremsen bremsen** (0.47) und lieber den zweiten ga[ng nehmen] [Fahrschulgespräch; FOLK\_E\_00417]  
c. **strecken strecken** hoch hoch hoch hoch schnell **wechseIn wechseIn** [Physiotherapie; FOLK\_E\_00409]

Obwohl deontische Infinitive, wie Deppermann (2006, S. 243 ff.) zeigt, gegenüber Imperativen mit einem größeren Spektrum an Illokutionen verbunden sein können (Vorschlag, Erlaubnis, Empfehlung, Aufforderung, Wunsch, Absichtsbekundung, Klage), sind sie – zumindest in geminierter Form – in Gedichten kaum zu finden. Die zugrundeliegende Gedichtsammlung enthält nur den Beleg (085), in dem die Sprechinstanz einen intensiven Wunsch zum Ausdruck bringt.

D-SCH-d-014), *horchen* (Bürger, D-BÜR-a-020), *jagen* (Bürger, D-BÜR-a-010), *kaufen* (Jacobi, D-JAC-a-001), *kommen* (Fleming, D-FLE-b-001; Hein, D-HEI-a-004; Jeschke, D-JES-a-001), *kratzen* (Chamisso, D-CHA-a-001), *lassen* + Infinitiv (Bürger, D-BÜR-a-022; Dehmel, D-DEH-a-001; Gotter, D-GOT-a-001), *leiden* (Hein, D-HEI-a-002), *lösen* (Rühmkorf, D-RÜH-b-003), *schauen* (Hummelt, D-HUM-a-002), *schenken* (Müller, D-MÜL-a-003), *schlafen* (Gotter, D-GOT-a-002; Janitschek, D-JAN-b-001), *schwelgen* (Mereau, D-MER-a-001), *sehen* (Bürger, D-BÜR-a-028), *singen* (Oehlenschläger, D-OEH-a-001), *stehen* (Goethe, D-GOE-c-009), *stillen* (Greiffenberg, D-GRE-b-001), *suchen* (Härtling, D-HÄR-a-001), *trocknen* (Goethe, D-GOE-c-025), *unterkriechen* (Görres, D-GÖR-a-002), *vergessen* (Holz, D-HOL-d-008; Ahrens, D-AHR-a-001), *wallen* (Goethe, D-GOE-c-009), *wecken* (Hölderlin, D-HÖL-a-001), *weinen* (Lenau, D-LEN-a-002), *welken* (Kerner, D-KER-a-001), *ziehen* (Schiller, D-SCH-d-003), *zurückhalten* (Kempner, D-KEM-a-016), und *zwingen* (Oehlenschläger, D-OEH-a-001), im Englischen etwa mit *go* (Shakespeare, E-SHA-a-003) und *hear* (Shakespeare, E-SHA-a-007), im Französischen mit *achever* ‘vollenden’ (Corneille, F-COR-a-003), *apaiser* ‘beruhigen’ (Corneille, F-COR-a-002) und *pleurer* ‘weinen’ (Corneille, F-COR-a-001), im Italienischen mit *dire* ‘sagen’ (Alighieri, I-ALI-a-001) und *dormire* ‘schlafen’ (Ungaretti, I-UNG-a-001) und im Ukrainischen mit *ciluváty* ‘küssen’ (Oles’, U-OLE-a-001), *čytaty* ‘lesen’ (Ševčenko, U-ŠEV-a-002) und *zabúty* ‘vergessen’ (Franko, U-FRA-a-002).

<sup>50</sup> Vgl. zu Hölderlins Gedicht auch Beise (2011, S. 90): „Drängend, ja beschwörend ist die zweifach gedoppelte Aufforderung an die Dichter.“

- (085) Laß nicht dem Tode mich zum Raub!  
 Nur **leben, leben** kurze Frist,  
 Gut machen, was zu bessern ist. –  
 Franz Kugler: „Scenen eines Todtentanzes“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 408) [D-KUG-a-001]

Deppermann (2018, S. 274) zeigt in seiner Untersuchung zu Gesprächen während der Fahrstunde, dass Imperative (*bieg links ab*) und direktive deontische Infinitive (*links abbiegen*) im Gegensatz zu direktiv verwendeten Deklarativa (*du biegest links ab*) vor allem dort verwendet werden, wo eine unmittelbare Befolgung der Anweisung erwartet wird. Die Möglichkeit, bei Imperativen und deontischen Infinitiven die Argumentstruktur des Verbs maximal zu reduzieren, erlaubt es, die Anweisung in sehr knapper Form zu geben. Die dadurch ausgedrückte Dringlichkeit kann dabei durch eine schnelle Iteration des Verbs noch erhöht werden. In der Anweisung des Fahrlehrers *warte, warte, warte* beim Rückwärtseinparken „fast delivery and repetition of the imperative request embody the urgency of the requested action“ (ebd., S. 276).<sup>51</sup> Bei weitgehend ähnlicher Funktion scheint der Imperativ gegenüber dem deontischen Infinitiv noch etwas größeren Nachdruck zu vermitteln, möglicherweise dadurch, dass die zweite Person hier morphologisch ausgedrückt wird (ebd., S. 280).

In Gedichten entstehen abhängig vom Kontext und der lexikalischen Füllung der Gemination oft auch Ambiguitäten zwischen denotativer und illokutionärer Ikonizität. Da Mehrdeutigkeiten in der Lyrik oft beabsichtigt sind, ist eine Desambiguierung hier oft nicht erforderlich. Abhängig vom Kontext kann ein verdoppelter Imperativ etwa sowohl eine hohe Dringlichkeit als auch die Kontinuität des gewünschten Ereignisses betonen (086).

- (086) **Walle! walle**  
 Manche Strecke,  
 Daß, zum Zwecke,  
 Wasser fließe  
 Johann Wolfgang von Goethe: „Der Zauberlehrling“ (Goethe 1982, S. 457) [D-GOE-c-009]

Wie bei den asyndetisch gereihten Adjektiven ist auch bei der Illokutionsgradierung keine syndetische Reihung möglich (*\*Geh und geh! Tu was er sagt!*). Wird in Imperativen dagegen die Kontinuitätsbedeutung in den Vordergrund gerückt, ist auch die syndetische Reihung durchaus wieder akzeptabel (*Walle und walle und walle! Geh und geh und bleib nicht stehen!*).

Eine potenzielle Ambiguität wird also durch die verschiedenen möglichen lexikalischen, modalen oder kontextuellen Verankerungen des Gradierungsparameters erzeugt. In Beispiel (087) könnte die Verdopplung aus der lexikalischen Bedeutung des Verbs heraus eine große Menge an Tränen anzeigen oder eine lange Dauer des Weinens. Auf den imperativen Satzmodus bezogen, wäre es dagegen naheliegend, die Dopplung auf eine besondere Nachdrücklichkeit des Befehls zu beziehen.<sup>52</sup>

<sup>51</sup> Ähnliche Beobachtungen macht Mondada (2017, S. 86–91) zum Französischen. Dabei verweist er auch anhand von Beispielen wie *gaze, gaze, gaze, gaze* ‘gib Gas, gib Gas, gib Gas, gib Gas’ (Anweisung des Beifahrers an den Fahrer in einem Autorennen) auf die ikonische Abbildung der schnellen Iterierung der Imperative auf die Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit (ebd., S. 90f.).

<sup>52</sup> Ähnliches gilt für Wilhelm Müllers „Frühlingseinzug“: *Zum Angriff schlägt die Nachtigall, | Und horch, und horch, ein Wiederhall, | Ein Wiederhall aus meiner Brust!* (D-MÜL-a-005). Hier wird allerdings neben der direktiven Verstärkung nicht die Dauer, sondern die Intensität des Horchens betont.

- (087) Mon père est mort, Elvire; et la première épée  
 Dont s'est armé Rodrigue a sa trame coupée.  
**Pleurez, pleurez**, mes yeux, et fondez-vous en eau!  
 La moitié de ma vie a mis l'autre au tombeau  
 [Mein Vater ist tot, Elvira; und das erste Schwert | Mit dem Rodrigue sich bewaffnet hat, hat  
 seinen Lebensfaden zerschnitten. | Weint, weint, meine Augen, und zerfließt zu Wasser! |  
 Die eine Hälfte meines Lebens hat die andere ins Grab gebracht.]  
 Pierre Corneille: „Le cid“ [„Der Cid“] (Corneille 1912) [F-COR-a-001]

Aber eine direktive Sprechaktinterpretation würde die Augen als potenzielle Empfänger eines Befehls missverstehen, und auch das Weinen und die Tränen sind hier vielleicht eher symbolisch zu verstehen. Tatsächlich drückt (087) als indirekter Sprechakt vor allem eine Klage der Figur aus, und die Dopplung betont die Intensität der Klage und des implikatierten Leids. Die Gradierungsdimension ist hier also vor allem auf der illokutionären Ebene des indirekten Sprechakts zu verorten. Die Bedeutung des Leidens legt sich dabei metonymisch über die wörtliche Bedeutung von *pleurer*, so dass sich durch die Geminatio die Kontinuität des Weinens auf die des Leidens überträgt. Entsprechend wäre hier wohl auch die bei einer rein illokutionären Geminatio ungebrauchliche Konjunktion möglich: *Pleurez et pleurez!*

Ähnlich wie in (087) liegt in Goethes „An den Mond“ (088) ein Imperativsatz mit begleitender Apostrophe vor, also eine Form, die auf einen direktiven Sprechakt deutet. Schon die Apostrophe (*lieber Fluß*), die sich ja nicht an einen willentlich handelnden Akteur richtet,<sup>53</sup> lässt aber eine direkte Lesart als Handlungsaufforderung in den Hintergrund treten zugunsten eines indirekten expressiven Sprechakts der Klage, durch den die Sprechinstanz kundtut, dass sie sich resigniert in den Lauf der Ereignisse schickt. Die Kontinuität des Fließens überträgt sich dabei metaphorisch auf die Kontinuität der verrinnenden Zeit mit der Unwiederbringlichkeit ihrer Ereignisse.<sup>54</sup> Die Nachdrücklichkeit dieser Billigung verbunden mit der Kontinuitätsinterpretation des Ereignisses gibt hier Anlass zur Dopplung des Imperativs.<sup>55</sup>

- (088) **Fließe, fließe**, lieber Fluß!  
 Nimmer werd ich froh,  
 So verrauschte Scherz und Kuß,  
 Und die Treue so.  
 Johann Wolfgang von Goethe: „An den Mond“ [Letzte Fassung] (Goethe 1982, S. 218)  
 [D-GOE-c-003]

In den Beispielen von Corneille (087) und Goethe (088) changieren also die denotativen und die illokutionären Bezüge der Geminatio. Dass das aber nicht immer so ist, hatte allerdings schon das Beispiel *Geh! Geh!* in (080) gezeigt.

<sup>53</sup> Eine starke Personifikation in dem strengen Sinne von Rapp (2020, S. 404f.) liegt hier jedenfalls nicht vor.

<sup>54</sup> Vgl. Arntzen (1987, S. 18f., 24) und Sowinski/Schuster (1992, S. 55f.) zur Interpretation dieser Stelle, die das „Sinnloswerden aller Aspekte menschlicher Beziehung“ (Arntzen 1987, S. 19) und „die Aussichtslosigkeit künftigen Frohseins und das ‚Verrauschen‘ einstiger Liebesfreuden und Treueschwüre“ zum Ausdruck bringt (Sowinski/Schuster 1992, S. 56).

<sup>55</sup> Die metaphorische Übertragung eines geminierten Ausdrucks für die Fließbewegung von Wasser auf das Vergehen der Zeit findet sich auch in anderen Gedichten, vgl. z. B. *Vorbei, vorbei* in Georg Heyms Ophelia-Gedicht (D-HEY-a-001).

### 3.3.1.2 *Voran, voran!* – Illokutionsverstärkung bei syntaktisch schwach integrierten Adverbien, Adjektiven und Substantiven

Zum Ausdruck einer hohen Dringlichkeit werden auch Adverbien – v. a. Richtungsadverbien – für die Geminatio herangezogen. Sie drücken direktive Sprechakte als Aufforderung zu einer Bewegung aus (089, 090, 091). Wie die imperativischen Verben stehen sie üblicherweise an der Peripherie des Satzes, meist satzinitial, oder sie konstituieren eigene satzäquivalente Äußerungen.<sup>56</sup>

- (089) Ist tiefer Wald in uns,  
Glockenturm über Wipfeln?  
**Hinweg, hinweg!**  
Wir leben hin und her.  
Reich du voll schwarzen Schlafes uns den Krug!  
Franz Werfel: „Trinklied“ (Bode (Hg.) 1978, S. 41) [D-WER-a-001]
- (090) **Voran! Voran!**  
Und **fort! Nur fort! Nur fort!**  
Folgt Noahs Wort und fangt von neuem an!  
Walter Mehring: „Arche Noah SOS“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 170) [D-MEH-a-001]
- (091) **Herein! Herein!**  
Gesellen alle, schließt den Reihen,  
Daß wir die Glocke taufend weihen  
Friedrich Schiller: „Das Lied von der Glocke“ (Schiller 2008, S. 67) [D-SCH-d-002]

Auch hier sind es nicht die in *hinweg*, *voran* oder *herein* lexikalisch implizierten Parameter der Richtung und der Bewegung, die den Anker für den Gradierungsparameter konstituieren, sondern es ist die Dringlichkeit der Aufforderung, die gradiert wird.<sup>57</sup>

Auch resultativ interpretierbare isolierte Verbpartikeln können direktive Sprechakte konstituieren (092, 093).

- (092) **Out, out**, brief candle.  
William Shakespeare: „Macbeth“ (Plett 2001, S. 42) [E-SHA-a-010]
- (093) Brich zuerst die alten Ketten!  
**Auf! Auf!**  
Georg Herwegh: „Auf!“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 260) [D-HER-c-001]

Neben den obigen Adverbien und Verbpartikeln finden sich auch Interjektionen und directionale PPs in geminierter Form, die eine Bewegungsaufforderung ausdrücken (094, 095, 096).

- (094) **Husch, husch** mit leichtem Sinn  
Ueber die Fläche hin!  
Georg Philipp Schmidt: „Zitherbubens Morgenlied“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 430) [D-SCH-e-002]

<sup>56</sup> Solche direktiven Adverb-Geminierungen können auch mit Erweiterungen auftreten: *Immer langsam voran! Immer langsam voran, | Daß der deutsche Michel nachkommen kann.* (Glaßbrenner, D-GLA-a-001).

<sup>57</sup> Adverbien aus der zugrundeliegenden Beispielsammlung, die in direktiver Funktion geminiert werden, sind *drauf* (Körner, D-KÖR-a-001), *heraus* (Görres, D-GÖR-a-001), *herein* (Schiller, D-SCH-d-002), *hinweg* (Droste-Hülshoff, D-DRO-b-010; Werfel, D-WER-a-001), *rückwärts* (Herder, D-HER-b-004), *voran* (Droste-Hülshoff, D-DRO-b-003; Glaßbrenner, D-GLA-a-001; Mehring, D-MEH-a-001) und *vorwärts* (Chamisso, D-CHA-a-002).



- (095) Das Ende glast! Wir stechen in den Weltraum  
Punkt 13 Uhr!  
**An Bord! An Bord! An Bord!**  
Folgt Noahs Wort und seiner Arche Spur!  
Walter Mehring: „Arche Noah SOS“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 170) [D-MEH-a-001]
- (096) **To Mexico! To Mexico!** Down the dovegrey highway, past  
Atomic City police, past the firey border to dream  
cantinas!  
Allan Ginsberg: „Ready to Roll“ (Ginsberg 1974, S. 64) [E-GIN-a-001]

Geminierte imperativische Verben und Geminierungen von syntaktisch peripheren oder isolierten direktionalen Adverbien und Verbpartikeln intensivieren also den Nachdruck direkter Illokutionen. Aber auch andere Adverbien, Substantive und Adjektive können als exklamative Geminatio in satzperipherer Stellung oder als Satzäquivalente illokutionsverstärkend wirken. Dabei können verschiedene illokutionäre Funktionen betroffen sein. Gegenüber Direktionaladverbien fungieren geminierte Zeitadverbien in exklamativen Ausdrücken üblicherweise nicht als direkte Illokution, sondern sind oft expressiv als Klage zu interpretieren (097).<sup>58</sup>

- (097) **Vorbei! Vorbei!** Die Thräne fällt,  
Vorbei so Lust als Schmerz!  
Emanuel Geibel: „Fahrwohl“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 432) [D-GEI-a-003]

Als Klageverstärkung sind auch die Geminierungen des Partizips in (098) und des Adverbs in (099) zu verstehen.

- (098) „Barmherziger Himmel! Erbarme dich!  
**Verloren! Verloren!** Wer rettet mich?“  
Gottfried August Bürger: „Das Lied vom braven Manne“ (Bürger 1966, S. 30) [D-BÜR-a-005]
- (099) Ich sucht' und sucht' in Angst und Schweiß,  
**Umsonst, umsonst!** Da schien  
Verwandelt mein geliebtes Reis  
In dunkeln Rosmarin.  
Gottfried August Bürger: „Des armen Suschens Traum“ (Bürger 1966, S. 24) [D-BÜR-a-013]

Expressiv tritt die Geminatio auch zum Ausdruck des Triumphes oder der Begeisterung (100, 101) und des Entsetzens (102) auf.

- (100) **Die Republik, die Republik!**  
Herrgott, das war ein Schlagen!  
Das war ein Sieg aus einem Stück!  
Ferdinand Freiligrath: „Die Republik!“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 289) [D-FRE-a-001]
- (101) **Tinte! Tinte!** das Jahr ist vorbei;  
Mit dem neuen wird vieles neu;  
Aber Tinte Papier und Feder  
Braucht nach alter Gewohnheit ein jeder.  
Johann Georg Jacobi: „Der kleine Savoyard“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 98) [D-JAC-a-001]

<sup>58</sup> Ähnlich *Vorbei, vorbei* in D-HEY-a-001 (Heym) und D-AHR-a-001 (Ahrens) sowie *schnell vorbei, schnell vorbei* in D-MÖR-b-001 (Mörke).

- (102) Tief ziehe ich die Luft der Wände ein  
– Diese Flut, diese Glut! –  
Und stoße sie aus mir mit Husten und Speien:  
**Blut! Blut!**  
Ernst Wilhelm Lotz: „Ich flamme das Gaslicht an . . .“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 98)  
[D-LOT-a-001]

Substantive und insbesondere Adjektive<sup>59</sup> können durch die Geminatio auch den Nachdruck einer direktiven Illokution verstärken, etwa die Aufforderung zu Geduld (103), zu Schnelligkeit (104), zum Schweigen (105) und zu Behutsamkeit (106).<sup>60</sup>

- (103) **Geduld! Geduld!** Wenn's Herz auch bricht!  
Mit Gott im Himmel hadre nicht!  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 10) [D-BÜR-a-029]
- (104) Es säuseln die Winde  
Es rührt sich der Schiffer  
**Geschwinde! Geschwinde!**  
Johann Wolfgang von Goethe: „Glückliche Fahrt“ (Goethe 1982, S. 352) [D-GOE-c-012]
- (105) **Still, still**, mein Lieber; also spricht  
nur einer, den der Hafer sticht.  
Arno Holz: „Einem Fortschrittsleugner“ (Holz 1981, S. 15) [D-HOL-d-003]
- (106) auf einmal fiel ein schuß wobei es krachte  
ich sagte zu den schafen **sachte sachte**  
Norbert Hummelt: „Bukolisches Sonett“ (Hummelt 1990, S. 11) [D-HUM-a-003]

Mehrdeutigkeiten sind hier insbesondere dort zu beobachten, wo das gedoppelte Lexem auch einen lexikalischen Gradierungsparameter bereitstellt. So kann die Geminatio in (106) sowohl den Nachdruck der Aufforderung betonen als auch den hohen Grad an Behutsamkeit.

Die Geminatio syntaktisch schwach integrierter Substantive und Adjektive zur Verstärkung einer direktiven Illokution ist auch im gesprochenen Deutsch verbreitet, wie etwa in (107) als Ermahnung zu Behutsamkeit und Vorsicht.

- (107) a. wo ist das zebra warte mal das buch geht futsch **moment moment moment** ou das kracht schon bei mir [*Vorlesen für Kinder*; FOLK\_E\_00013]  
b. aj[a (nee) ] **langsam langsam langsam** sonst komm\_mer durcheinander [*Gespräch im Polizeirevier*; FOLK\_E\_00152]  
c. un jetzt hast d[u no **achtung**] **achtung** du fährst in den garten da rein [*Autofahrt*; FOLK\_E\_00291]

Die in diesem Kapitel besprochenen durch die Geminatio illokutionsverstärkten Adverbien, Substantive und Adjektive sind aufgrund ihrer schwachen syntaktischen Integriertheit durchgehend dadurch gekennzeichnet, dass ihre Argumente syntaktisch nicht realisiert werden. In *Out, out, brief candle* (092) kann das implizite Argument *candle* der Partikel *out* zwar aus dem unmittelbaren Kontext erschlossen werden, ist aber nicht kompositionell erschließbar wie etwa in einem Prädikativsatz (*the candle is out*). Noch komplexer ist die

<sup>59</sup> Adjektivgeminatio mit direktiver Sprechaktfunktion findet sich auch für Deutsch *geschwinde* (Mereau, D-MER-a-002; Müller, D-MÜL-a-004) und für Französisch *calme* 'ruhig' (Valéry, F-VAL-a-001).

<sup>60</sup> NP-Dopplungen zur Illokutionsverstärkung sind außerdem belegt für *das Schwert* (Rückert, D-RÜC-a-002), *die Welt* (Stramm, D-STR-b-005), *Feuer* (Herder, D-HER-b-006), *Flügel* (Meckel, D-MECK-a-002), *Junge Pferde* (Boldt, D-BOL-a-002), *Ruhe* (Tiedge, D-TIE-a-001), *Verlust* (Meister, D-MEI-a-006) und *oči* 'Augen' (U-ŠEV-a-008) im Ukrainischen.

Situation bei den direktionalen Adverbien und Präpositionalphrasen. Bei *Herein! Herein!* (091) sind für *herein(x,y,e)* nicht nur die sich bewegende Entität *x*, sondern auch das Bewegungsziel *y* und das Bewegungsereignis *e* kontextuell zu identifizieren.

### 3.3.1.3 O Mutter, Mutter! – Nachdruck bei Vokativen und Apostrophen

Sehr häufig finden sich Dopplungen von Anreden in Gedichten. Zu unterscheiden sind dabei einerseits vokativische Anreden entweder durch die Sprechinstanz an den (gegebenenfalls fiktiven) Adressaten des Gedichtes, wie den *Freund* in der Epistel von Goeckingh (108), oder als Teil der Figurenrede, wie etwa in Lenores Ansprache an die Mutter (109). Andererseits kann sich die Sprechinstanz in Form von Apostrophen vom primären Adressaten ab- und einer anderen, oft unbelebten Instanz zuwenden, wie bei der Adressierung der Liebe in (110) und Leipzigs in (111).

- (108) Was soll ich sagen?  
**O Freund! O Freund!**  
 Seit dreien Tagen  
 Hab' ich geweint.  
 Leopold Friedrich Günther von Goeckingk: „Epistel“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 375) [D-GOE-a-001]
- (109) „O **Mutter, Mutter!** Eitler Wahn!  
 Gott hat an mir nicht wohlgetan!“  
 Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 4) [D-BÜR-a-017]
- (110) Die Veränderung, ach, wie groß!  
**Liebe! Liebe!** laß mich los!  
 Johann Wolfgang von Goethe: „Neue Liebe neues Leben“ (Goethe 1982, S. 171) [D-GOE-c-022]
- (111) **Leipzig, Leipzig!** arger Boden,  
 Schmach für Unbill schafftest du.  
 Adelbert von Chamisso: „Der Invalid im Irrenhaus“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 230) [D-CHA-a-002]

Nun stellen Eigennamen und Personenbezeichnungen üblicherweise keine lexikalische Gradierungsdimension bereit. Diese ist demnach dem Kontext zu entnehmen. In (109) folgt der Anrede ein Ausruf und ein Satz, die bezüglich des Sprechakts als Klage einzuordnen sind. Klagen sind hinsichtlich ihrer Intensität gradierbar, und in (109) verstärkt die Anrededopplung die Klageintensität.<sup>61</sup> Ähnliche Sprechaktbezüge sind auch in anderen Beispielen zu finden, so dass sich generalisieren lässt: Bei iterierten Anreden und Apostrophen drückt die Iteration über die intensivierete Einforderung von Aufmerksamkeit hinaus einen hohen Grad bezüglich der Gradierungsdimension des Sprechakts aus, der mit dem angeschlossenen Satz vollzogen wird. Gewissermaßen verweist die Anrede auf den unmittelbar folgenden Sprechakt, wobei sich die Dopplung der Anrede ikonisch auf eine Erhöhung der gradierbaren illokutionären Eigenschaft dieses Sprechakts abbildet. Sprechakte aus der Klasse der Expressiva spielen hier eine besondere Rolle; Klagen wie in (112), Liebeserklärungen wie in (113), aber auch Direktiva wie Hilferufe (114) können gesteigert werden, im letzteren Fall dann wieder bezüglich der Dimension der Dringlichkeit.<sup>62</sup>

<sup>61</sup> Die Rolle der Geminatio bei Klagen ist schon von Quintilian besonders hervorgehoben worden (vgl. Till 2013a, Sp. 699).

<sup>62</sup> Geminierete Anreden von Personen sind im Korpus belegt für *Anna* (Grass, D-GRA-a-002), *Backfrau* (Gröhler, D-GRÖ-a-001), *braver Mann* (Bürger, D-BÜR-a-006), *Bruder* (Goethe, D-GOE-c-016), *Freund* (Goeckingk, D-GOE-a-001), *Gott* (Greiffenberg, D-GRE-b-003; Kopisch, D-KOP-a-005), *Hackfrau* (Gröhler, D-GRÖ-a-001), *Hinrich* (Holz, D-HOL-d-002), *Hirtenknabe* (Uhland, D-UHL-a-004), *Kind* (Sachs, D-SAC-a-002), *liebe Leute* (Hodjak, D-HOD-a-003), *Mädchen* (Goethe, D-GOE-c-018), *mein Sohn* (Goethe, D-GOE-

- (112) „O **Mutter, Mutter!** Hin ist hin!  
Verloren ist verloren!  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 5) [D-BÜR-a-019]
- (113) O **Mädchen, Mädchen,**  
Wie lieb ich dich!  
Wie blickt dein Auge!  
Wie liebst du mich!  
Johann Wolfgang von Goethe: „Mailied“ (Goethe 1982, S. 95) [D-GOE-c-018]
- (114) Und immer tiefer sank der Mut. –  
O **Retter! Retter!** Komm geschwind! –  
Gottfried August Bürger: „Das Lied vom braven Manne“ (Bürger 1966, S. 3) [D-BÜR-a-003]

Nicht überraschend finden sich Formen der Anrede-Geminatio auch in der gesprochen-sprachlichen Interaktion häufig (115).

- (115) a. **anton anton** wie war des [*Unterrichtsstunde in der Berufsschule; FOLK\_E\_00005*]  
b. <sup>h</sup>hh **papa** (.) **papa** wart auf mich (.) ich will auch hühner jagen [*Vorlesen für Kinder; FOLK\_E\_00016*]  
c. [nina du bist **nina nina ni ni nina** je]tzt bist du dran genau jetzt is es (.) nina fängst an [*Spielinteraktion mit Kindern; FOLK\_E\_00010*]

In einzelnen Fällen dient die Dopplung einer Anrede im Rahmen der Figurenrede allerdings nicht der Illokutionsintensivierung, sondern der akustischen Verständnissicherung. So stellt die Wiederholung von *Schätzel* in (116) eher den Versuch dar, sicherzustellen, dass die angesprochene Figur den Sprecher überhaupt gehört hat.<sup>63</sup>

- (116) Wenn ich aus der Fremde komme,  
Spiel' ich auf aus anderm Ton  
Abends unter ihrem Fenster:  
**Schätzel, Schätzel,** schläfst du schon?  
Wilhelm Müller: „Der Prager Musikant“ (Müller 1994, S. 119) [D-MÜL-a-001]

### 3.3.1.4 *Ach, ach, ach* – Geminatio von Interjektionen

Von den bisher besprochenen Fällen illokutionärer Ikonizität unterscheiden sich geminierte Interjektionen dadurch, dass die ausgedrückte lexikalische Bedeutung schon weitgehend illokutionär gebunden ist. Interjektionen sind unflektierte Partikeln, im weiteren Sinne auch Formeln (*oh Gott, Herr Jemini*), und sie dienen vor allem expressiv zum Ausdruck von Sprecherbefindlichkeiten und -einstellungen (*ach, au, puh*) und zum Teil direktiv als appellierende Ausdrücke (*hallo, husch, pst*) (vgl. etwa Fries 1992, S. 331). Dort, wo die gesprächsstrukturierende Funktion von Interjektionen betont wird, rechnet man auch ver-

c-010), *mein Vater* (Goethe, D-GOE-c-010), *Mirjam* (Beer-Hofmann, D-BEE-a-001), *Mutter* (Bürger, D-BÜR-a-016, D-BÜR-a-017, D-BÜR-a-019), *Retter* (Bürger, D-BÜR-a-003), *Scardanelli* (Meckel, D-MEC-c-003), *Schätzel* (Müller, D-MÜL-a-001), *Soldat* (Biermann, D-BIE-b-001), *Wilhelm* (Hölty, D-HÖL-c-002) und im Englischen *ye gods* (Shakespeare, E-SHA-a-005). Als geminierte Anreden nicht-menschlicher Instanzen finden sich *Berlin* (Becher, D-BEC-a-002), *Besen* (Goethe, D-GOE-c-009), *Heimat* (Kurz, D-KUR-a-002), *Himmel* (Herwegh, D-HER-c-001), *Herz* (Rühmkorf, D-RÜH-b-002), *Leipzig* (Chamisso, D-CHA-a-002), *Liebe* (Goethe, D-GOE-c-017, D-GOE-c-022), *mein Herz* (Haufs, D-HAU-b-001), *Normalnull* (Enzensberger, D-ENZ-a-004), *Puppe* (Beutler, D-BEU-a-001; Schwitters, D-SCH-i-003), *Rochen* (Rühm, D-RÜH-a-003), *Sonne* (Strauß und Torney, D-STR-c-002), *Tag* (Wolf, D-WOL-b-001), *Vöglein* (D-KEM-a-001), *Welt* (Kopisch, D-KOP-a-004), im Englischen für *heart* (Yeats, E-YEA-a-003) und im Ukrainischen für *dole* 'Schicksal' (Ševčenko, U-ŠEV-a-001) und *zelenyj javir* 'grüne Platane' (Franko, U-FRA-a-001).

<sup>63</sup> Siehe auch E-XAV-a-003 (Xavier) für ein ähnliches Beispiel im Englischen.



Interjektionen können – abhängig vom jeweiligen Lexem – satzinitial, satzintern oder satzfinal stehen, finden sich aber präferiert satzinitial.<sup>66</sup> Manche bilden dabei eine eigene intonatorische Einheit, meist sind sie aber intonatorisch in den Folgesatz eingebunden (Fries 1992, S. 213). Interjektionen erweisen sich in wenigen Fällen als vorfeldfähig.<sup>67</sup> Zumeist nehmen sie allerdings eine Position links vom Vorfeld, aber rechts vom Koordinationsfeld ein (122).

- (122) Doch **wehe wehe**, wer verstoßen  
Des Mordes schwere Tat vollbracht,  
Wir heften uns an seine Sohlen,  
Das furchtbare Geschlecht der Nacht!  
Friedrich Schiller: „Die Kraniche des Ibycus“ (Schiller 2008, S. 94) [D-SCH-d-008]

Üblicherweise beziehen sich die expressiven Interjektionen intentional auf die Proposition, der sie zugeordnet und meistens vorangestellt sind, und erlauben so den Ausdruck der emotionalen Sprechereinstellung relativ zu dieser Proposition. Während der Satz *Preußen Münster ist nicht aufgestiegen* sprechereinstellungsfrei ist, erlaubt eine vorangestellte Interjektion *oh je, aha, hurra* oder *fuck* auszudrücken, dass die Sprecherin das enttäuschend, interessant, hochbeglückend oder äußerst ärgerlich findet. Ähnlich beziehen sich die Ausdrücke der Anerkennung (121), des Leidens (123) oder der Verzweiflung (124) intentional jeweils auf den folgenden Satz.

- (123) **weh weh weh** unser guter Kaspar ist tot. heiliger bimbam kaspar ist tot.  
Hans Arp: „Kaspar ist tot“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 135) [D-ARP-a-001]
- (124) **Ach Gott, ach Gott**, wie ist die Nacht so lang!  
August Kopisch: „Serenate am Vesuv“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 302) [D-KOP-a-005]

Neben den auf die Sprecheremotionen bezogenen Interjektionsgeminierungen finden sich auch Wiederholungen von Interjektionen mit Grußfunktion (125, 126)<sup>68</sup> und vereinzelt solche zum Ausdruck des Dankes (127) oder einer Drohung (122).

- (125) „**Hallo! Hallo!** Frisch auf gewagt!“  
Hoch hielt der Graf den Preis empor.  
Gottfried August Bürger: „Das Lied vom braven Manne“ (Bürger 1966, S. 30) [D-BÜR-a-004]
- (126) »Das letzte Glas, den letzten Kuss!  
**Ade, ade, ade!**  
Ja, scheiden und meiden tut weh!«  
Friedrich Theodor Vischer: „Gesellschaft“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 64) [D-VIS-a-001]
- (127) **O Dank, Dank.**  
Friedrich Schiller: „Maria Stuart“ (Lausberg 1990, S. 82) [D-SCH-d-012]

Auch Responsivpartikeln treten in Gedichten gedoppelt auf (128, 129). Responsivgeminierungen können dabei allerdings eine Fülle von Funktionen innehaben, die weit über illokutionsverstärkende Funktionen hinausgehen (vgl. Barth-Weingarten 2011).

<sup>66</sup> Interjektion können auch DP/NP-intern auftreten, vgl. etwa *pfui ihm!* (Schiller), *o mich vergeszlischen!* (Lessing), *o unsere freiheit!* (Goethe). Die auf nicht-nominativische DPs/NPs bezogenen Interjektionen treten dabei nur in älteren Texten auf (nach Fries 1992, S. 321).

<sup>67</sup> Fries (1992, S. 315) nennt Beispiele wie *Zack riß es mich vom Hocker* oder *Schwupps packte er sie*. Ähnlich tritt auch die Geminatio von *zack* im Haufs Gedicht „Brunos Verhaftung“ auf: *Quatsch denke ich die | Schlafen doch alle | Siehste das war mein | Fehler zack zack waren | Zwei Bullen da* (D-HAU-b-002).

<sup>68</sup> Geminierungen von Grußinterjektionen finden sich in der Beispielsammlung für *ade* (Vischer, D-VIS-a-001; Kempner, D-KEM-a-009), *hallo* (Bürger, D-BÜR-a-004, D-BÜR-a-008), *holla* (Bürger, D-BÜR-a-021), *lebe wohl* (Uhland, D-UHL-a-002) und *willkommen* (Voß, D-VOS-a-001).

- (128) 's war 'mal 'ne Katzenkönigin,  
           **Ja, ja!**  
 Die hegte edlen Katzensinn,  
           **Ja, ja!**  
 Adelbert von Chamisso: „Katzennatur“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 238) [D-CHA-a-003]
- (129) **Nein! Nein!** Sprich was! Ich muß Dich hörn!  
 Hast mich noch lieb! Du darfst auch streiten . . .  
 Walter Mehring: „Brief ins Exil“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 171) [D-MEH-a-003]

### 3.3.2 *Mein Herz, mein Herz ist traurig* – Illokutionsbezogene Wiederholungen syntaktisch integrierter Wörter und Phrasen

Neben den in 3.3.1 diskutierten syntaktisch schwach integrierten meist exklamativen Ausdrücken und den Satz- und Satzfragmentwiederholungen, die in Abschnitt 3.3.3 präsentiert werden, finden sich Geminierungen von Wörtern und Phrasen, die syntaktisch eng in den Satz eingebunden sind.

Häufiger finden sich darunter Dopplungen satzinitialer NPs wie in den Gedichten von Hebel (130), Hoffmann von Fallersleben (131), Heine (132) und Kräftner (133).<sup>69</sup>

- (130) Jetzt schwingen wir den Hut;  
           **Der Wein, der Wein** war gut.  
 Johann Peter Hebel: „Abendlied“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 283) [D-HEB-a-001]
- (131) lasset uns singen,  
 tanzen und springen!  
           **Frühling, Frühling** wird es nun bald.  
 August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: „Frühlingsbotschaft“ (Harjung 2000, S. 156) [D-HOF-b-001]
- (132) **Mein Herz, mein Herz** ist traurig,  
 Doch lustig leuchtet der Mai;  
 Ich stehe, gelehnt an der Linde,  
 Hoch auf der alten Bastei.  
 Heinrich Heine: „*Mein Herz, mein Herz ist traurig* [...]“ (Heine 1997, S. 116) [D-HEI-b-001]
- (133) **mein Bräutigam, mein Bräutigam**  
 tat einen dunklen Schrei  
 Hertha Kräftner: „Betrunkene Nacht“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 373) [D-KRÄ-a-001]

Da die gedoppelten Substantive gewöhnlich keine eigene lexikalische Gradierungsdimension mitbringen, muss man auch hier den expressiven Charakter der Geminierungen mit illokutionsbezogenen Effekten in Beziehung bringen, etwa mit einer Intensivierung des Ausdrucks von Sprecheremotionen wie Freude (130, 131), Trauer (132) und Entsetzen (133), wobei dieses Verständnis auch stark durch den unmittelbaren Kontext getriggert ist: Freude (*den Hut schwingen; singen, tanzen und springen*), Trauer (*traurig*), Entsetzen (*dunkler Schrei*). Dort, wo solche kontextuellen Indikatoren fehlen, wie in (134) und (135), bleibt der Bedeutungseffekt der Geminatio undeutlicher.<sup>70</sup>

<sup>69</sup> Beispiele wie (130) und (132) werden in Abschnitt 4.2.2 auch als Anadiplose mit Linksversetzungen analysiert. Auf die entsprechenden Ambiguitäten wird dort noch eingegangen.

<sup>70</sup> Es finden sich eine Reihe weiterer N/NP-Wiederholungen in der Beispielsammlung, die zum Teil bezüglich ihres Form-Funktion-Zusammenhangs nicht leicht zu deuten sind, und zwar im Deutschen *Atom* (Weyrauch, D-WEY-a-001), *Blum* (Reinick, D-REI-b-001), *Deutschland* (Biermann, D-BIE-b-002), *mein famili* (Wolf, D-WOL-a-001), *der Hund* (Wolf, D-WOL-a-001), *deine Nächte* (Rilke, D-RIL-a-001), *leuchtende Schafe* (Sandig, D-SAN-a-001), *das Meer* (Hilbig, D-HIL-a-002), *der Mensch* (Engelke, D-ENG-a-003), *den*

- (134) **Freund / Freund** / nennt jeder sich /  
 Man thut uns hoch erheben /  
 So lang der Beutel voll /  
 Vnd wir in Ehren schweben /  
 Anna Ovena Hoyers: „Liedlein von den Gelt-liebenden Welt-Freunden gestellet durch A. O. H.“  
 (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 91) [D-OVE-a-001]
- (135) **Tiger, Tiger** in der Nacht  
 liegt er bis zum Anschlag da  
 kauert vor dem Sarkophag.  
 Kerstin Preiwuß: „Tiger, Tiger in der Nacht [...]“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 146) [D-PRE-a-001]

Auch andere satzinitiale Geminierungen verstärken die emotionale Expressivität des Satzes, etwa zum Ausdruck der Sehnsucht in (136), der frohen Erwartung (137) und des Liebeskummers in dem indirekten Sprechakt in (138).

- (136) Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn,  
 Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn,  
 Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,  
 Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht,  
 Kennst du es wohl?  
**Dahin! Dahin**  
 Mögt ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!  
 Johann Wolfgang von Goethe: „Mignon“ (Goethe 1982, S. 272 f.) [D-GOE-c-019]
- (137) Ach, wie süß sind alle Sorgen,  
 Jede Mühe, wie so leicht,  
 Wenn man träumet: **morgen, morgen**  
 Wird ihr stolzer Sinn erweicht!  
 Friedrich Wilhelm Gotter: „Der Lohn der Treue“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 374) [D-GOT-a-003]
- (138) Aber ach, du wendest dich;  
 Und mein Auge trübet sich.  
 Ach! **warum, warum** so klar,  
 Himmelblaues Augenpaar?  
 Johann Martin Miller: „An die Augen“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 78) [D-MIL-a-001]<sup>71</sup>

Die in diesem Abschnitt besprochenen Geminierungen tendieren stark zu Positionen am linken Satzrand. Es treten aber auch satzinterne Geminierungen auf (139, 140).<sup>72</sup>

- (139) Der Jugend Zauber für und für  
 Ruht lächelnd doch **auf dir, auf dir**,  
 Du graue Stadt am Meer.  
 Theodor Storm: „Die Stadt“ (Storm 1924, S. 12) [D-STO-b-001]

Möwen (Winkler, D-WIN-a-001), die Poesie (Kempner, D-KEM-a-008), Schlusspunkt (Rautenberg, D-RAU-a-001), Starfighter (Hummelt, D-HUM-a-004), Urkonflikt (Schmitzer, D-SCH-f-002), im Französischen Esther (Racine, F-RAC-a-002) und im Ukrainischen a misjac ‘und der Mond’ (Skyrda, U-SKY-a-001) und use žyttja ‘das ganze Leben’ (Skyrda, U-SKY-a-002).

<sup>71</sup> W-Wort-Geminierungen treten gelegentlich auf, z. B. mit *wohin* (Goethe, D-GOE-c-011).

<sup>72</sup> Geminierende PPs finden sich verschiedentlich; sie verdienen noch einen genaueren Blick: *auf der guten Erde* (Bienek, D-BIE-a-001), *in den Eichenwald* (Kirsch, D-KIR-a-001), *in der Nacht* (Platen, D-PLA-a-001), *mit Gott* (Mühsam, D-MÜH-a-001), *nach Sevilla* (Brentano, D-BRE-b-002), *ohne Wort* (Morgenstern, D-MOR-a-001), *von Bildern* (Enzensberger, D-ENZ-a-001), *zu Grabe* (Strachwitz, D-STR-a-001), *zu Stücken* (Strachwitz, D-STR-a-001).



- (140) Mit Thränen die Lippen wasche,  
Und traure um Dein Vaterland  
**In Asche, in Asche!**  
Moritz von Strachwitz: „Der Himmel ist blau“ (Strachwitz 1887, S. 75 f.) [D-STR-a-001]

Dabei muss die illokutionäre Verstärkung nicht immer den expressiven Emotionsausdruck durch die Sprechinstanz betreffen. Die Geminatio kann auch die mit dem deklarativen Satz verbundene Wahrheitsbehauptung intensivieren, um so die Wichtigkeit des Faktums und seine Unumstößlichkeit zu betonen (141, 142).<sup>73</sup>

- (141) Ich danke Gott, und freue mich  
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,  
Daß ich **bin, bin!** und daß ich dich,  
Schön menschlich Antlitz habe  
Matthias Claudius: „Täglich zu singen“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 364) [D-CLA-a-003]
- (142) Daraus kann **nimmer, nimmer** Gutes kommen.  
Friedrich Schiller: „Maria Stuart“ (Lausberg 1990, S. 82) [D-SCH-d-017]

Es sei schließlich noch der seltene Fall einer Konjunktionsgeminatio erwähnt. In (143) wird die adversativ-konzessive, nebenordnende Konjunktion *allein* dreimal wiederholt. Geminatio auf der Basis von Konjunktionen ist eher ungewöhnlich, aber durch den adversativen Charakter der Konjunktion und die im ersten Konjunkt geschilderten positiven Erwartungen des Sprechers erweckt die Konjunktion die Erwartung einer Enttäuschung im zweiten Konjunkt, deren Ausdruck von Resignation sie durch die Geminatio verstärkt. Die mehrfache Wiederholung bedingt zudem eine aufmerksamkeitsheischende Retardierung.

- (143) Von hier ging ich nach Mexiko  
(Ist weiter als nach Bremen):  
„Da“ dacht' ich „liegt das Gold wie Stroh:  
Du sollst en Sack voll nehmen.“  
**Allein, allein, allein, allein**  
Wie kann der Mensch sich trügen?  
Ich fand da nichts als Sand und Stein,  
Und ließ den Sack da liegen.  
Matthias Claudius: „Urians Reise um die Welt“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 367) [D-CLA-a-004]

### 3.3.3 *Wir sind, wir sind zur Stelle* – Sätze und Satzfragmente in der Geminatio

Die Geminatio kann auch vollständige Sätze erfassen. Dabei treten Sätze der verschiedensten Satztypen auf, etwa Deklarativsätze (144), Imperativsätze (145), Interrogativsätze (146) und Optativsätze (147).

<sup>73</sup> Quantorendopplungen haben oftmals den Effekt, die Striktheit der Aussage zu betonen; vgl. neben *nimmer* (Schiller, D-SCH-d-017), *alle/alles* (Herder, D-HER-b-001; Kolbe, D-KOL-a-001), *beide* (Kämpner, D-KEM-a-015), *ein(e/er)* (Hauff, D-HAU-a-001), *eins* (Thümmel, D-THÜ-a-001), *immer* (Storm, D-STO-b-002), *jede(r/s)* (Kempner, D-KEM-a-014), *jeglich(er/es)* (Kempner, D-KEM-a-011) *keine(r/s)* (Goethe, D-GOE-c-015; Holz, D-HOL-d-004; Grünbein, D-GRÜ-a-002), *manche(r/s)* (Novalis, D-NOV-a-003), *nichts/nix* (Rhode, D-RHO-a-001, D-RHO-a-002), *niemand* (Mangel, D-MAN-a-001), *nimmer* (Schiller, D-SCH-d-005), Englisch *for ever* (Shakespeare, E-SHA-a-009), *never* (Thomas, E-THO-a-001) und Ukrainisch *vse* 'alles' (Ukrajinka, U-UKR-a-002).

- (144) zerbrich dein herzfleisch stark zu wurzeln  
**die erde ruht**  
**die erde ruht**  
 in ihre tauben hände beiß dich fest  
 Christa Reinig: „Preislied auf abel“ (Reinig 1963, S. 32) [D-REI-c-004]
- (145) Asphaltene Dämmerung in des Schläfers Bette  
 Verscheucht Trompetenton: **Steh auf und töte!**  
**Steh auf und töte!**; Sturmattacken wüten.  
 Die Ketten rasen von Gewölben nieder.  
 Walter Hasenclever: „Der politische Dichter“ (Bode (Hg.) 1978, S. 110) [D-HAS-a-001]
- (146) später hunger, wachen  
 einige sprünge  
**wann hört das auf?**  
**wann hört das auf?**  
 Daniela Seel: „ausgelegt ist die haut ein reißen [...]“ (Kuhligk/Wagner (Hg.) 2003, S. 151) [D-SEE-a-001]
- (147) Dahin, dahin wünscht es zu schweben –  
**O wär’ ich dort! O wär’ ich dort!**  
 Johann Martin Usteri: „Sehnsucht nach den Bergen“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 238) [D-UST-a-002]

Bei der Satzdupplung in (148) wird die Geminatio zudem durch die Sprechinstanz metasprachlich expliziert.

- (148) und wisch unten auf  
 ich komme sicher noch einmal zurück  
**im keller sind fische**  
 das sage ich zweimal  
**im keller sind fische**  
 Eberhard Geisler: „ohne titel“ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 53) [D-GEI-c-001]

Die Sätze können entsprechend auch verschiedene direkte und indirekte Sprechakte ausdrücken, Behauptungen (144), Befehle (145), Klagen (146), Wünsche (147), Jubel (149) oder Zurückweisungen eines imaginierten Einwands wie in (150), in dem die Dupplung die Intensität erhöht, mit der ein Einwand und das damit verbundene Turn-Taking durch die angeredete Figur – in diesem Fall durch den apostrophierten Frühling – in der Kommunikationssituation zurückgewiesen wird.

- (149) **Ich liebe die Nacht; ich liebe die Nacht!**  
 Doch nicht die einsame, trübe!  
 Louise Aston: „Nachtphantasien“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 215) [D-AST-a-002]
- (150) Du lieber Frühling, wohin bist du gegangen?  
 [...]
 Im Ofen die Bratäpfel musizieren,  
 das Dach hängt voll Eis!  
 Und doch! Bald kehrst du wieder, **ich weiß, ich weiß!**  
 Arno Holz: „Winter“ (Holz 1981, S. 5) [D-HOL-d-011]

Der Effekt der Satzgeminatio zielt dabei wohl zum Teil auf eine Verstärkung des Gradierungsparameters der Illokution, die durch den einfachen Satz ausgedrückt wird, also den Nachdruck des Befehls (145), die Überzeugung von der Wahrheit der Behauptung (144) oder die Intensität der Klage (146) und des Jubelns (149).<sup>74</sup>

<sup>74</sup> Weitere Beispiele für Satzgeminatio finden sich in D-ACH-a-001 (Achleitner), D-CLA-a-002 (Claudius), D-FLE-b-001 (Fleming), D-GOM-b-001 (Gomringer), D-KEM-a-012, D-KEM-a-013 (Kempner), D-KLI-a-002

Neben gedoppelten Sätzen finden sich interessanterweise oft auch Geminierungen von Satzfragmenten, die weder einen Satz noch eine Phrase konstituieren. Verdoppelt werden hier vor allem Satzanfänge (151 bis 153).

- (151) **Dieses zeigt, dieses zeigt,**  
daß das Wasser besser schweigt.  
Christian Morgenstern: „Das Wasser“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 335) [D-MOR-a-001]
- (152) Die Toten reiten schnelle!  
**Wir sind, wir sind** zur Stelle.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 9) [D-BÜR-a-027]
- (153) Überall könnte Elysium sein!  
Aber **wir wandern, wir wandern** immer in Sehnsucht!  
Yvan Goll: „Karawane der Sehnsucht“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 118) [D-GOL-a-001]

Es werden bevorzugt Satzanfänge bis einschließlich des finiten Verbs geminiert, so dass das Zweitglied der Geminatio keine Konstituente darstellt, wie in (154) zu den Beispielen (151) bis (153) dargestellt wird.

- (154) a. [**dieses**] [**zeigt** ...] [**dieses**] [**zeigt** [daß das Wasser besser schweigt]]  
b. [**wir**] [**sind** ...] [**wir**] [**sind** [zur Stelle]]  
c. [**wir**] [**wandern** ...] [**wir**] [**wandern** [immer in Sehnsucht]]

Auch für diesen Typ der Geminatio finden sich Beispiele verschiedener Satztypen und Illokutionen. Behauptungen wie (151) und Fragen wie (155) werden durch die Geminatio ein besonderer Nachdruck verliehen.

- (155) **Wer ist, wer ist** der brave Mann?  
Sag an, sag an, mein braver Sang!  
Gottfried August Bürger: „Das Lied vom braven Manne“ (Bürger 1966, S. 32) [D-BÜR-a-007]

Es dominieren bei der Fragment-Geminatio allerdings Deklarativsätze, die zudem oft indirekt interpretiert werden. So haben die Beispielsätze in (156) und (157) weniger den Charakter eines Behauptungssatzes, als dass sie exklamativ die Freude der Sprechinstanz zum Ausdruck bringen.

- (156) Erquick sie, gnädiger Himmel, und überschütte von oben  
Mit deiner Güte die Erde! – – **Er kommt, er kommt** in den Wolken,  
Der Segen; dort taumelt er her und wird sich in Strömen ergießen.  
Christian Ewald von Kleist: „Der Frühling“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. ) [D-KLE-a-001]
- (157) **Er kommt, er kommt** in seiner Pracht!  
Empfangt ihn, Menschen, o erwacht!  
Caroline Rudolphi: „Der Morgen“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 269) [D-RUD-a-001]

Da die Fragmente üblicherweise das finite Verb enthalten, finden sich oft auch hybride Interpretationen, die neben der Illokutionsverstärkung auch eine Kontinuitätsinterpretation wie bei der einfachen Verb-geminatio nahelegen. So verleiht die Dopplung von *wir wandern* dem Satz in (153) einerseits einen expressiven Charakter, der die emotionale

---

(Kling), D-LOE-a-001 (Loerke), D-NIE-a-001 (Nietzsche), D-PRI-a-001 (Preissnitz), D-RÜH-b-005 (Rühmkorf), D-TRA-a-001 (Tracy) und für das Ukrainische in U-ŠEV-a-001, U-ŠEV-a-006 (Ševčenko). Bei sehr kurzen Sätzen kann die Satz-geminatio auch denotativ-ikonische Bedeutung haben und zum Beispiel Kontinuität ausdrücken wie bei Wolfgang Hilbig *ich schrieb ich schrieb* (D-HIL-a-003).

Intensität der Suche nach Elysium betont, während andererseits die Verbdopplung die Dauer dieses Prozesses betont.<sup>75</sup>

### 3.4 Die Syntax, Semantik und Pragmatik der Geminatio

#### 3.4.1 Zusammenfassung der Beobachtungen zur Geminatio

**Form:** Formal erweist sich die Geminatio als eine meist unmittelbare ein- oder mehrfache Wiederholung von Wörtern, Wortgruppen, Phrasen, Satzfragmenten oder Sätzen, wobei die wiederholten Glieder auch manchmal als Epanalepse über weiteres Material hinweg ein wenig nach rechts verschoben werden können. Die wiederholten Einheiten sind in Bezug aufeinander syntaktisch eng integriert, und ein einzelnes Geminatio-Glied ist üblicherweise nicht durch zusätzliche attributive, adverbiale oder valenzgeforderte Ausdrücke ergänzt. Weitere formale Besonderheiten betreffen zum einen Beschränkungen bezüglich der (poly-)syndetischen versus asyndetischen Reihung der Geminatioglieder. Imperativische Verben und als Ausrufe verwendete Wörter (Adverbien, Präpositionen, Substantive, Adjektive, Interjektionen), mit denen vor allem die direktive Illokution verstärkt wird, müssen asyndetisch gereiht werden, Gleiches gilt für die Geminatio mit attributiven Adjektiven im Positiv. Wiederholte prädikativ oder adverbial verwendete Adjektive im Komparativ werden üblicherweise syndetisch mit *und* verbunden. Zum anderen ist zu beobachten, dass die Geminatio zur Illokutionsverstärkung oft Ausdrücke betrifft, die direktiven Charakter haben (imperativische Verben, Interjektionen, Anreden, Apostrophen u. v. m.) und in dieser Funktion manchmal satzäquivalent, manchmal satzperipher und dann üblicherweise am Satzanfang auftreten.

**Funktion:** Die Funktion der Geminatio beruht auf einer ikonischen Abbildung der Erhöhung der Menge identischen lexikalischen Materials auf die Erhöhung des Grads einer Eigenschaft (Intensität, Dauer, Kontinuität, Dringlichkeit, Menge, Emotion etc.),<sup>76</sup> wobei die Gradierungsdimension durch die Wortbedeutung, den Sprechakttyp oder den Kontext angezeigt wird.

**Typen:** Unterschieden werden zwei Fälle ikonischer Abbildung, die denotative Ikonizität und die illokutionäre Ikonizität (siehe auch Abb. 1). Die denotative Ikonizität basiert auf einer Abbildung der wiederholungsbedingten Ausdehnung des sprachlichen Materials im geminierten Ausdruck i) auf die Menge und Iteration von Dingen und Ereignissen (*Tische, Tische; hüpf, hüpf; hop hop hop*) oder die Masse von Entitäten (*Giersch, Giersch, Giersch*) bzw. die Dauer von Geschehnissen (*kreisen, kreisen, kreisen*), oder ii) sie basiert auf dem erhöhten Grad einer lexikalisch zu erschließenden Eigenschaftsausprägung (*woeful, woeful, woeful day; die Locken golden, golden*). Die illokutionäre Ikonizität gründet demgegenüber auf einer Abbildung der wiederholungsbedingten Ausdehnung des sprachlichen Materials durch die Geminatio auf den Grad der Intensität eines illokutionären Akts, wobei der Nachdruck bei direktiven Sprechakten (*Geh! Geh!; Voran, voran*) und die Klage

<sup>75</sup> Potenzielle Beispiele für Fragment-Geminatio finden sich in D-BEC-c-001 (Becker), D-BEN-a-001 (Benn), D-BÜR-a-001, D-BÜR-a-007, D-BÜR-a-027 (Bürger), D-CEL-a-002 (Celan), D-DAC-a-001 (Dach), D-DRO-b-008 (Droste-Hülshoff), D-FAL-a-002 (Falkner), D-GOL-a-001 (Goll), D-JAC-a-002 (Jacobi), D-KAL-a-001 (Kaléko), D-KLE-a-001 (Kleist), D-KOL-c-001 (Kolmar), D-MON-a-001 (Mon), D-MOR-a-001, D-MOR-a-002 (Morgenstern), D-RUD-a-001 (Rudolphi), D-RÜH-a-001 (Rühm), D-RÜH-b-004 (Rühmkorf), D-SAC-a-001 (Sachs), D-SCH-d-006 (Schiller) und D-THE-a-001 (Theobaldy).

<sup>76</sup> Die Geminatio gleicht damit hinsichtlich ihrer Bedeutungsfunktion bestimmten Typen morphologischer Reduplikation.

bei expressiven Sprechakten (*Verloren! Verloren!; Umsonst, umsonst*) besonders oft durch die Geminatio intensiviert werden.

TYPEN DER GEMINATIO	
Denotative Ikonizität	
Gradierung der Anzahl und des Umfangs bei Substantiven, Verben und Partikeln	
Geminatio beim Ausdruck von Menge und Iterativität	
<i>Lange Reihen <b>Tische, Tische</b>,   Neu gestrichen, welche <b>Frische</b>, [D-FON-a-005]</i>	
<i>Die Oase träumt im Schatten   hoher <b>Palmen</b>, deren <b>Wedel</b>   <b>leise wippen, leise wippen</b>. [D-EHR-a-002]</i>	
<i>Und immer weiter, <b>hop hop hop!</b>   <b>Ging's fort in sausendem Galopp</b>, [D-BÜR-a-023]</i>	
Geminatio beim Ausdruck von Masse und Kontinuität	
<i>Hilf Gott, wie ist die Welt so <b>naß!</b>   <b>Regen, Regen, Regen!</b> [D-KUR-a-001]</i>	
<i>Die Fahrer <b>kreisen</b>   <b>Kreisen kreisen</b> [D-MEH-a-002]</i>	
Gradierung lexikalisch verankerter Eigenschaften bei Adjektiven und Adverbien	
<i>Aus des Meeres <b>tiefem, tiefem</b> Grunde   <b>Klingen Abendglocken dumpf und matt</b>, [D-MÜL-a-006]</i>	
<i>Aber sie wurden   <b>blässer und blässer</b>.   <b>bleicher die Wangen</b>,   <b>sterbend die Augen</b>. [D-GÜN-a-001]</i>	
<i>O <b>Wolken</b>, <b>luftge Segel</b>,   <b>Wohin so schnell, so schnell?</b> [D-EIC-a-001]</i>	
Illokutionäre Ikonizität	
Illokutionsbezogene Geminatio syntaktisch schwach integrierter Einheiten	
Imperativ-Geminatio	
<i><b>Kaufet, Kaufet!</b> Im alten Jahr   <b>Biet ich gute, frische War'</b>; [D-JAC-a-001]</i>	
<i><b>Fliege, Schiffelein, fliege!</b>   <b>Du flogst jahrein, du flogst jahraus</b> [D-PÜT-a-001]</i>	
Geminatio schwach integrierter Adverbien, Adjektive und Substantive	
<i><b>Herein! Herein!</b>   <b>Gesellen alle, schließt den Reihen</b>,   <b>Daß wir die Glocke tausend weihen</b>   [D-SCH-d-002]</i>	
<i>„<b>Barmherziger Himmel! Erbarme dich!</b>   <b>Verloren! Verloren!</b> Wer rettet mich?“ [D-BÜR-a-005]</i>	
<i><b>Geduld! Geduld!</b> Wenn's Herz auch bricht!   <b>Mit Gott im Himmel hadre nicht!</b> [D-BÜR-a-029]</i>	
<i><b>Still, still</b>, mein Lieber; also spricht   <b>nur einer, den der Hafer sticht</b>. [D-HOL-d-003]</i>	
Geminatio bei Vokativen und Apostrophen	
<i><b>Soldat Soldat</b> in Uniform   <b>Soldat Soldat</b>, ihr seid so viel [D-BIE-b-001]</i>	
<i><b>Berlin! Berlin!</b> Es streifen Tausendbahnen   <b>Melodisch surrend über dein Gezelt</b>. [D-BEC-a-002]</i>	
Geminatio von Interjektionen	
<i><b>weh weh weh</b> unser guter Kaspar ist tot. <b>heiliger bimbam kaspar ist tot</b>. [D-ARP-a-001]</i>	
<i><b>Ach Gott, ach Gott</b>, wie ist die Nacht so lang! [D-KOP-a-005]</i>	
Illokutionsbezogene Geminatio syntaktisch integrierter Wörter und Phrasen	
<i><b>Ach! warum, warum</b> so klar,   <b>Himmelblaues Augenpaar?</b> [D-MIL-a-001]</i>	
<i><b>Mein Herz, mein Herz</b> ist traurig,   <b>Doch lustig leuchtet der Mai</b>; [D-HEI-b-001]</i>	
Sätze und Satzfragmente in der Geminatio	
<i><b>später hunger, wachen</b>   <b>einige sprünge</b>   <b>wann hört das auf?</b>   <b>wann hört das auf?</b> [D-SEE-a-001]</i>	
<i><b>Überall könnte Elysium sein!</b>   <b>Aber wir wandern, wir wandern</b> immer in Sehnsucht! [D-GOL-a-001]</i>	

Abb. 1: Die wichtigsten Typen der Geminatio in Gedichten

Würde die Geminatio allerdings lediglich einen sehr hohen Grad einer bezeichneten Eigenschaft zum Ausdruck bringen, so sollten die beiden Ausdrücke *aus des Meeres tiefem, tiefem Grunde* (066) und *aus des Meeres sehr tiefem Grunde* das Gleiche leisten. Die originale Version erscheint uns aber intensiver im Ausdruck, emotionaler, vielleicht auch emphatischer.<sup>77</sup> Hier kommen die Besonderheiten ikonischen Sprechens zum Tragen. Während die

<sup>77</sup> Vgl. zu einer ähnlichen Beobachtung Riesel (1963, S. 325).

übliche Verwendung arbiträrer Ausdrücke dazu dient, Sachverhalte in der Welt zu beschreiben und auf Dinge und Ereignisse zu referieren, bilden ikonische Ausdrücke die Welt in zumindest einer Dimension unmittelbar ab. Die empfundene stärkere Intensität und emotionale Involviertheit in *tiefem, tiefem Grunde* ist Resultat dieser Weltunmittelbarkeit: die Weite wird durch die Dopplung – optional noch verstärkt durch eine langsame, retardierende Rezitationsweise – unmittelbar erfahrbar.<sup>78</sup>

In der Geminatio drückt sich damit auch die Nähe der Lyrik zur gesprochenen Sprache aus. Man kann sie durchaus als einen Indikator für konzeptionelle poetische Mündlichkeit auffassen. Das steht auch im Einklang mit Grays Einlassungen zur Funktion von Wiederholungen in oraler Literatur:

The chief compositional principle of oral literature is duplication of incident; the chief compositional principle of written literature is description of incident. Perhaps this distinction can be brought home by means of what the linguists refer to as contrastive pairs. Take the two sentences:

He tried and tried.

He tried very hard.

Their meaning and length are identical; their method is different. And the difference between these two sentences is the same kind of difference as that between oral and written literature. In the first sentence we have the repetition of the action (the oral method); in the second, we have the descriptive phrase (the written method).

(Gray 1971, S. 300)

**Bedeutungskonstitution:** Es scheint zunächst naheliegend, die Funktionsweise der Geminatio implikaturentheoretisch herzuleiten (Grice 1975; Levinson 1983). Die Dopplungen in *tiefem, tiefem Grunde* (066) oder *voran, voran* (090) würden als Verletzungen von Konversationsmaximen (Quantitätsmaxime, Modalitätsmaxime) aufgefasst, wodurch eine Ikonizitätsinterpretation ausgelöst wird, die entweder lexikalisch gesteuert auf die Weite der Welt oder, wie bei *voran, voran*, durch die Syntax der Appellkonstruktion auf den Nachdruck der direktiven Illokution abzielt. Dagegen spricht aber, dass Implikaturen streichbar sein müssen. Das ist aber hier wohl kaum der Fall: Die Ausgedehnthheit der Welt und die Dringlichkeit des Appells in unseren Beispielen sind kontextuell kaum zu negieren (<sup>??</sup>*aus des Meeres tiefem, tiefem, aber nicht sehr tiefem Grunde*; <sup>??</sup>*Voran, voran! – Aber gemächlich!*). Wir bewegen uns hier also eher im Bereich der Semantik als der Pragmatik. Wie Syntax, Semantik und Pragmatik bei der Bedeutungskonstitution verschiedener Geminatotypen zusammenwirken, soll in den folgenden drei Abschnitten dargelegt werden.

### 3.4.2 Geminatio als Koordinationsstruktur

Die Beispiele für Geminatio in Abschnitt 3.2.1 involvierten vor allem asyndetische Reihungen von Substantiven, Verben und Onomatopoetika. In allen diesen Fällen sind aber neben asyndetischen (158) auch syndetische (159) und polysyndetische (160) Reihungen möglich:<sup>79</sup>

<sup>78</sup> Irene Rapp (pers. Komm.) weist darauf hin, dass Ikonizitätseffekte dieser Art auch im Rahmen gegenwärtiger linguistischer Embodiment-Theorien untersucht werden könnten. Diese interessante Idee sollte mal jemand aufgreifen. Ich verstehe davon leider zu wenig.

<sup>79</sup> Es gibt hier sicherlich konventionalisierte Präferenzen für bestimmte Reihungstypen, die über eine quantitative Korpusanalyse zu ermitteln wären. Insgesamt wirkt die syndetische Reihung am schwerfälligsten und ist in dem zugrundeliegenden Gedichtekorpus auch nicht belegt. Auch die Anzahl der geminierten Ausdrücke scheint bestimmten Präferenzen zu unterliegen.



- (164) Anklag ich Euch, Ihr Dichter,  
Verbuhlt in **Worte, Worte, Worte!**  
Ernst Toller: „An die Dichter“ (Bode (Hg.) 1978, S. 108) [D-TOI-a-001]

Die Referenzeigenschaften und die damit verbundenen Interpretationen von Substantivgeminierungen sind allerdings durchaus komplexer. Wie gezeigt, können geminierte Substantive auch illokutionär-ikonische Interpretationen auslösen, insbesondere in satzinitialer Position (siehe dazu auch Abschn. 3.2.1.1). In (165) etwa dient die Dopplung dazu, die Intensität der Anrede zu erhöhen, und nicht dazu, auf eine große Anzahl an Göttern zu referieren.

- (165) O **ye gods! ye gods!**  
William Shakespeare: „Julius Caesar“ (Lausberg 1990, S. 82) [E-SHA-a-005]

Auch geminierte Pronomen zeigen interessante referenzielle Varianten. In dem Rap der Fantastischen Vier in (166) wird die Kombination aus Polysyndese und pronominaler Geminatio genutzt, um selbstreferenziell auf die vier Mitglieder der Gruppe zu verweisen. Es entsteht damit zwar auch eine ikonische Bedeutung, aber nicht die einer großen Menge von „Ichs“, sondern die einer Aufzählung von Einzelentitäten (vgl. auch Abschn. 3.2.1.1).<sup>81</sup>

- (166) es tut gut es ist ok  
zu cool wenn ich euch seh  
wir Vier und mehr nicht  
**ich und ich und ich und ich**  
Michael DJ Beck, Thomas Dürr, Andreas Rieke & Michael B. Schmidt: „Ichisichisichisich“ (Die Fantastischen Vier 2007) [D-BEC-b-002]

Referenzidentität kann bei pronominaler Geminatio aber ebenfalls gegeben sein, etwa in Durs Grünbeins „Parenthese für Optimisten“ (167). Hier ist entsprechend ein illokutionsverstärkender Bezug anzunehmen.

- (167) Exzentriker der eine, wie der andre, allesamt  
Sind sie verdammt zur Demut. **Wir, wir, wir** –  
Ist die humane Bußformel, Veto für Ekstasen.  
Durs Grünbein: „Parenthese für Optimisten“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 201) [D-GRÜ-a-003]

In Arno Reinfranks Gedicht „Affen und Pfaue“ (168) schließlich findet sich eine Koordination von *sich*. Die Anbindung der Reflexiva ist hier qua Variablenbindung durch den Quantor *jeder* gesteuert. Trotz der distinkten Bezugnahme der drei Instanzen von *sich* kommt hier – wohl aufgrund des nicht-referenziellen Charakters von *sich* – keine denotative, sondern eine illokutionäre Geminationsinterpretation zustande.

- (168) Ein jeder, falls er denken kann,  
denkt nur an **sich und sich und sich.**  
Arno Reinfrank: „Affen und Pfaue“ (Reinfrank 1985, S. 8) [D-REI-a-001]

Diese besonderen Fälle ausgeklammert lässt sich eine kompositionelle Herstellung der denotativen Geminatiobedeutung und der damit verbundenen Ikonizität allerdings dennoch für die üblichen Geminierungen pluralischer, zählbarer Substantive annehmen, wie für *Güterwaggons, Güterwaggons, Güterwaggons* (D-WIN-a-002), *Tische, Tische* (D-FON-a-005) oder *Intriganten, Intriganten, Intriganten* (D-ERH-a-004).

<sup>81</sup> Ähnlich sind auch die beiden Verse in der „Elegy“ von Dylan Thomas zu verstehen, in denen zwei distinkte Referenten für *He* (Gott) und *he* aufgezählt werden: *I am not too proud to cry that He and he | Will never, never go out of my mind.* (E-THO-a-001).



Auch im Falle von Verbgeminierungen kann die Interpretation auf der Annahme basieren, dass die einzelnen Instanzen etwa von *rennt* in (163) oder *kreisen* in (169) auf distinkte, einander folgende Ereignisse referieren.<sup>82</sup>

- (169) Die Fahrer **kreisen**  
**Kreisen kreisen**

Walter Mehring: „6 Tage Rennen“ (Lindemann (Hg.) 1984, S. 207 ff.) [D-MEH-a-002]

Es sei dabei offen gelassen, ob solche Verbkoordinationen auf Ellipsenstrukturen (170a) oder V-Konjunkten (170b) basieren (vgl. dazu die Duden-Grammatik 2022).

- (170) a. [Die Fahrer<sub>i</sub> kreisen<sup>e1</sup>] & [Ø<sub>i</sub> kreisen<sup>e2</sup>] & [Ø<sub>i</sub> kreisen<sup>e3</sup>]  
b. Die Fahrer [kreisen<sup>e1</sup> & kreisen<sup>e2</sup> & kreisen<sup>e3</sup>]<sup>e</sup>

Auf Basis der Modalitätsmaxime ist in beiden Fällen impliziert, dass die einzelnen Instanzen der Ereignisse des Kreisens aufeinander folgen. Unser Verständnis, dass die einzelnen einander folgenden Ereignisse des Rennens in (163) und des Kreisens in (169) ein Gesamt ereignis bilden, lässt sich allerdings aus dem Prozess der Ereigniskoordination in (170b) vermutlich unmittelbarer ableiten.

Schließlich sei noch zur Koordination der syntaktisch meist schwach integrierten Onomatopoeitika wie in (171) gesagt, dass die Interpretation hier pragmatisch erfolgt.

- (171) Und außen, horch! ging's **trapp trapp trapp**  
Als wie von Rosseshufen;

Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 6) [D-BÜR-a-020]

Qua Modalitätsmaxime bildet sich die Abfolge der Ausdrücke ikonisch auf die Abfolge der Geräusche bzw. der geräuscherzeugenden Ereignisse ab, wobei uns allerdings unser Weltwissen nahelegt, dass das Pferd wohl mehr als nur drei Schritte gemacht hat.

### 3.4.3 Geminatio in der Modifikation

Gradierbare Adjektive sind in ihrer Interpretation abhängig von einer Vergleichsklasse. Wenn man sagt, dass Mia groß ist, so muss kontextuell eine Vergleichsklasse erschlossen werden, hinsichtlich der die Wahrheit der Aussage beurteilt werden kann.<sup>83</sup> Das könnten z. B. alle anderen Mädchen gleichen Alters sein oder alle Spielerinnen in Mias Basketballmannschaft. Auch wenn die Vergleichsklasse prinzipiell kontextuell erschlossen wird, so wird in attributiven Konstruktionen mit appellativischem Bezugsnomen per Default doch gewöhnlich dieses Nomen zur Konstruktion der Vergleichsklasse herangezogen: Ein großer Hund ist ein Hund, der groß ist im Vergleich zu anderen Hunden. Der Vergleichsklassenparameter ist in den folgenden Beispielen durch einen Index C am Adjektiv repräsentiert.

Die syntaktische Position von Adjektiven ist von ihrer Zugehörigkeit zu einer semantischen Adjektivklasse abhängig. Bestimmte Adjektivreihungen sind daher deutlich dispräferiert (172).

- (172) a. ein bequemer<sup>C</sup> französischer Sessel  
b. ??ein französischer bequemer<sup>C</sup> Sessel

<sup>82</sup> Abhängig vom Kontext können Verbgeminierungen in Aussagesätzen aber auch illokutionsverstärkende Bedeutung haben. Bei Verben, die nicht zur iterativen Interpretation neigen, ist das besonders naheliegend, so etwa in dem (von Johnny Cash gesungenen) Lied „Mr Garfield“ von Ramblin' Jack Elliott: *Mr. Garfield been shot down shot down shot down | Mr Garfield been shot down low* (E-ELI-a-001).

<sup>83</sup> Vgl. dazu etwa Hamann (1991, S. 664f.), Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, S. 2002) oder Demonte (2011, S. 1324–1326).

Die semantischen Klassen der Adjektive können auf eine Hierarchie abgebildet werden, die die Adjektivabfolge bestimmt. Beispiele für solche Hierarchien finden sich in (173).<sup>84</sup>

- (173) a. Quantität > Qualität > Größe > Form/Farbe > Herkunft (Alexiadou 2014, S. 95).  
 b. indefinit/demonstrativ > temporal > räumlich > qualifizierend > Ordinalzahl/Farbe > Zugehörigkeit (Duden-Grammatik 2016, S. 346)

Für eine Reihung von Adjektiven der gleichen Klasse wird in deskriptiven Grammatiken oft eine nebenordnende Struktur angenommen (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 1992f.); die Adjektive sind dabei meist durch Kommata voneinander getrennt (Münzberg/Bildhauer 2020, S. 140) (174). Für Reihungen von Adjektiven verschiedener Klassen wird dagegen eine hierarchische Modifikationsstruktur angesetzt (175).<sup>85</sup>

- (174) a. ein bequemer<sup>C1</sup>, gemütlicher<sup>C2</sup> Sessel  
 b. [[bequemer<sup>C1</sup> gemütlicher<sup>C2</sup>] Sessel]  
 (175) a. ein bequemer<sup>C</sup> französischer Sessel  
 b. [bequemer<sup>C</sup> [französischer Sessel]]

Dabei können Adjektive innerhalb einer Klasse oft auch syndetisch gereiht werden, während das bei Adjektiven verschiedener Klassen meist unakzeptabel ist (176).

- (176) a. ein bequemer<sup>C1</sup> und gemütlicher<sup>C2</sup> Sessel  
 b. ??ein bequemer<sup>C</sup> und französischer Sessel

Die Glieder einer adjektivischen Geminatio gehören natürlich zwangsläufig der gleichen Adjektivklasse an. Man sollte also eine nebenordnende syntaktische und entsprechende semantische Struktur erwarten wie in (177).

- (177) a. ein tiefer<sup>C1</sup>, tiefer<sup>C2</sup> See  
 b. [[tiefer<sup>C1</sup> tiefer<sup>C2</sup>] See]  
 c. [[tief<sup>C1</sup>(x) & tief<sup>C2</sup>(x)] & See(x)]

Adjektive, bei denen die Geminatio die hohe Ausprägung der vom Adjektiv ausgedrückten Eigenschaft bezeichnet, sind durchgehend vom komparierbaren Typ, nehmen also wie in (177) auf Vergleichsklassen Bezug. Nun ist die Repräsentation in (177) semantisch zwar zunächst unproblematisch, führt aber zu pragmatisch abweichenden Äußerungen im Zuge der Belegung der Vergleichsklassenvariablen. Werden die Vergleichsklassen für die beiden Vorkommen von *tief* verschieden gesetzt, also etwa bei dem ersten *tief* relativ zu C1 (= die deutschen Seen) und bei dem zweiten relativ zu C2 (= Swimmingpools), dann inkludiert die durch C1 gegebene Vergleichstiefe die durch C2 gegebene, so dass das zweite Adjektiv redundant wäre und damit die Grice'sche Quantitätsmaxime verletzt wäre. Das wäre natürlich auch der Fall wenn C1 (= alle Seen) und C2 (= alle Seen) per Default über das Bezugsnomen konstruiert werden und damit identisch belegt wären. Eine Erklärung für den Gradierungseffekt der Geminatio wäre damit auf semantischem Wege nicht erreicht; man müsste ihn per Implikatur (,tief tief > sehr tief') aus der Verletzung von Konversationsmaximen ableiten. Das wiederum würde voraussetzen, dass die Bedeutung ,sehr tiefer See' für *tiefer, tiefer See* (177a) – wie bei Implikaturen üblich – prinzipiell streichbar wäre. Das scheint aber nicht der Fall zu sein. Die Bedeutung eines hohen Grades der adjektivisch ausgedrückten Eigenschaft ist offenbar fest an die attributive Adjektivgeminatio geknüpft.

<sup>84</sup> In Münzberg/Bildhauer (2020) werden zudem korpusbasiert verschiedene Faktoren untersucht (z. B. Lemmelfrequenz, Silbenanzahl, Adjektivmodifikation, Intersektivität), die Aufschluss geben, inwieweit das Gesetz der wachsenden Glieder bei der Adjektivreihung eine Rolle spielt.

<sup>85</sup> Eine Übersicht zu weniger basalen syntaktischen Ansätzen bietet etwa Alexiadou (2014), wo auch die Abbildung von Adjektivklassen auf funktionale Projektionen besprochen wird.

Nun lässt sich interessanterweise beobachten, dass die Glieder der attributiven Adjektivgeminatio trotz ihrer Zugehörigkeit zur gleichen semantischen Klasse keine syndetische Reihung erlauben (178).

- (178) a. ein tiefer<sup>C1</sup>, tiefer<sup>C2</sup> See  
b. ??ein tiefer<sup>C1</sup> und tiefer<sup>C2</sup> See

Das deutet darauf hin, dass wir wohl doch eine Einbettungsstruktur und eine entsprechende semantische Struktur annehmen müssen (179).

- (179) a. ein tiefer<sup>C1</sup> tiefer<sup>C2</sup> See  
b. [tiefer<sup>C1</sup> [tiefer<sup>C2</sup> See]]  
c. [tief<sup>C1</sup>(x) & [tief<sup>C2</sup>(x) & See(x)]]

Das erleichtert nun auch die semantische Interpretation; denn geht man davon aus, dass der nominale Bezugsausdruck üblicherweise die Vergleichsklasse für die Zuschreibung der adjektivischen Eigenschaft darstellt, so ist ein [*tiefer See*] ein See, der per Default tief ist verglichen mit anderen Seen. Ein [*tiefer [tiefer See]*] wäre wiederum ein See, der tief ist verglichen mit anderen ohnehin schon tiefen Seen. Der Gradierungseffekt ergäbe sich damit durch den kompositionellen semantischen Prozess und eine Defaultbelegung der Vergleichsklassenvariablen.

Im Falle von wiederholten Komparativen treten üblicherweise (poly-)syndetische Reihungen auf, die auf eine parataktische Struktur ähnlich wie bei der Geminatio von Verben und Substantiven hindeutet. Die koordinierten Komparative treten dabei üblicherweise in adverbialer (180) oder prädikativer (181) Funktion innerhalb von Ausdrücken auf, die Prozesse bezeichnen.

- (180) Und **hohler und hohler** hört man's heulen  
[...]  
Und **heller und heller** wie Sturmes Sausen  
Hört man's näher und immer näher brausen.  
Friedrich Schiller: „Der Taucher“ (Schiller 2008, S. 79f.) [D-SCH-d-005]

- (181) Aber sie wurden  
**blässer und blässer**.  
Karoline von Günderode: „Einstens lebt ich süßes Leben“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 177)  
[D-GÜN-a-001]

Die Komparative drücken also aus, dass eine Eigenschaft am Referenten zum Ende des Prozesses stärker ausgeprägt ist als zu Beginn des Prozesses. Geht man davon aus, dass die Abfolge zweier Prozesskomparative qua Modalitätsimplikatur die Abfolge zweier Ereignisse ikonisch spiegelt und der Anfangszustand des zweiten Prozesses mit dem Ende des ersten Prozesses zusammenfällt, so lässt sich über die geminierende Komparativkoordination eine stetig zunehmende Eigenschaftsausprägung ausdrücken. Man muss also, anders als Stefanowitsch (2007, S. 40) annimmt, nicht primär auf Konstruktionsbedeutungen rekurren.

### 3.4.4 Geminatio in der Illokutionstopologie

Sätze werden in der deutschen Grammatik traditionell bestimmten Satzarten (auch „Satztypen“ oder „Satzmodi“) zugeordnet. Unterschieden werden dabei Deklarativsätze, Interrogativsätze, Imperativsätze, Optativsätze und Exklamativsätze (vgl. etwa Duden-Grammatik 2016, 2022). Die Klassifikation basiert dabei zum Teil auf semantisch-funktionalen,

zum Teil auf formalen Kriterien.<sup>86</sup> Die semantisch-funktionalen Charakteristika lassen sich über die mit den Sätzen (üblicherweise) ausgedrückten Sprechereinstellungen erfassen. Die Duden-Grammatik (2022) fasst die Unterschiede so (für *S* als Sprecherin, *A* als Adressaten und *p* als Proposition / ausgedrückten Sachverhalt):

- „Deklarativsatz: *S* möchte, dass *A* glaubt, dass *p* der Fall ist.
- Interrogativsatz: *S* möchte von *A* wissen, ob bzw. für welches *x* *p* gilt.
- Imperativsatz: *S* möchte, dass *A* *p* tut.
- Optativsatz: *S* wünscht, dass *p* der Fall ist.
- Exklamativsatz: *S* ist erstaunt, dass bzw. im welchem Maß *p* der Fall ist.“

Formal sind die fünf Typen vor allem durch topologische Eigenschaften (Vorfeldbesetzung, Position des Finitums), den Verbmodus und prosodische Eigenschaften gekennzeichnet. So sind Deklarativsätze V2-Sätze im Indikativ oder Konjunktiv; Ergänzungsfragen sind indikativische oder konjunktivische V2-Sätze mit *w*-Pronomen im Vorfeld, Entscheidungsfragen dagegen V1-Sätze, die sich wiederum von Imperativsätzen durch den Verbmodus, von bestimmten Exklamativsätzen durch die Prosodie unterscheiden, etc. Für die folgenden Überlegungen ist von Bedeutung, dass der Satztyp im Allgemeinen mit dem Abschluss der linken Klammer festgelegt ist. Das wird auch in Abbildung 2 deutlich:

SATZTYP	Vorfeld	Linke Klammer	Mittelfeld	Rechte Klammer	Nachfeld
Deklarativsatz	<i>Jamaal</i>	<i>isst</i> <sup>IND</sup> / <i>äße</i> <sup>KON</sup>	<i>den Apfel.</i>		
Interrogativsatz	<i>Was</i>	<i>isst</i> <sup>IND</sup> / <i>äße</i> <sup>KON</sup>	<i>Jamaal?</i>		
		<i>Iss</i> <sup>IND</sup> / <i>Äße</i> <sup>KON</sup>	<i>Jamaal den Apfel?</i>		
Imperativsatz		<i>Ob</i>	<i>Jamaal den Apfel</i>	<i>isst</i> <sup>IND</sup> / <i>äße</i> <sup>KON</sup> ?	
		<i>Iss</i> <sup>IMP</sup>	<i>den Apfel, Jamaal!</i>		
Optativsatz		<i>Äße</i> <sup>KON</sup>	<i>Jamaal den Apfel doch endlich!</i>		
Exklamativsatz	<i>Wie gierig</i>	<i>isst</i> <sup>IND</sup>	<i>Jamaal den Apfel!</i>		
		<i>Iss</i> <sup>IND</sup>	<i>Jamaal den Apfel aber gierig!</i>		
		<i>Dass</i>	<i>Jamaal den Apfel so gierig</i>	<i>isst</i> <sup>IND</sup> !	

Abb. 2: Topologie und Verbmodus der Satztypen des Deutschen

Es gibt offenbar einen gewissen Zusammenhang zwischen Satztypen, Sprechereinstellungen und Sprechakttypen;<sup>87</sup> letztere sind hier auf Basis der Klassifikation von Searle (1976) aufgeführt:

- Repräsentativa (*S* verpflichtet sich bezüglich der Wahrheit von *p*, wobei der Grad der Verpflichtung variieren kann): z. B. Sagen, Behaupten, Schwören, Vermuten, Diagnostizieren, Beantworten, Einschätzen.

<sup>86</sup> In Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, S. 608f.) werden demgegenüber die Satztypen nur auf der Grundlage formaler Kriterien definiert und dann in einem zweiten Schritt mit Funktionstypen in Verbindung gebracht.

<sup>87</sup> In Brandt et al. (1992) werden die Zusammenhänge etwas anders beleuchtet; hier wird das Konzept des Satzmodus als Vermittlungsinstanz zwischen Satztyp und Illokution eingeführt.

- Direktiva (S versucht, A zu einer Handlung zu bringen, wobei der Grad des Nachdrucks variieren kann): z. B. Befehlen, Raten, Anweisen, Fragen, Vorschlagen.
- Kommissiva (S verpflichtet sich gegenüber A zu einer Handlung, wobei der Grad der Verpflichtung variieren kann): z. B. Versprechen, Garantieren, Übernehmen, Wetten, Drohen, Anbieten.
- Expressiva (S drückt einen eigenen psychischen Zustand aus, wobei der Grad der Emotionsstärke variieren kann): z. B. Danken, Klagen, Entschuldigen.
- Deklarativa (S legt einen Sachverhalt im konventionalisierten Rahmen gesellschaftlicher Institutionen fest), z. B. Befördern, Ernennen, Taufen, Entlassen.

Nun wird bekanntlich ein Sprechakt nicht immer durch einen Satz des Typs ausgedrückt, der für ihn zuständig zu sein scheint. So kann eine Aufforderung nicht nur durch einen Imperativsatz ausgedrückt werden (*Kauf mir bitte ein Basilikumeis!*) – hier spricht man von einem direkten Sprechakt –, sondern etwa auch durch einen Interrogativsatz (*Kaufst Du mir ein Basilikumeis?*), einen Optativsatz (*Ach, würde mir doch jemand ein Basilikumeis kaufen!*) oder einen Exklamativsatz (*Dass mir aber auch noch keiner ein Basilikumeis gekauft hat!*) – hier liegen indirekte Sprechakte vor. Immerhin lässt sich sagen, dass es doch zumindest deutliche Verbindungen zwischen Satztypen und direkten Sprechakten gibt, z. B. vom Deklarativsatz zum Sagen und Behaupten, vom Interrogativsatz zum Fragen oder vom Imperativsatz zum Befehlen und Bitten.

Da die Satztypen vor allem durch die Belegungen des Vorfelds und der linken Klammer bestimmt sind, so findet die Identifikation der damit verknüpften Einstellungen und prototypischen direkten Sprechakte offenbar genau in diesem topologischen Bereich statt. Nun haben wir in Abschnitt 3.3 gesehen, dass die verschiedenen Typen illokutionär-ikonischer Geminatio größtenteils in genau diesem Bereich auftreten. Abbildung 3 fasst die typischen Fälle zusammen:

ILLOKUTION	Linkes Außenfeld	Vorfeld	Linke Klammer	Mittelfeld	Rechte Klammer	Nachfeld
DIR: Wunsch (D-MÜL-a-003)			<i>Schenke, schenke</i>	<i>Liebe mir!</i>		
DIR: Aufford. (D-MER-a-002)	<i>Geschwind, o! geschwind</i>		<i>Kränze, bekränze</i>	<i>das fröhliche Kind!</i>		
EXP: Klage (D-GOE-a-001)	<i>O Freund! O Freund!</i>	<i>Seit dreien Tagen</i>	<i>Hab‘</i>	<i>ich</i>	<i>geweint.</i>	
EXP: Freude (D-HOF-b-001)		<i>Frühling, Frühling</i>	<i>wird</i>	<i>es</i>	<i>sein.</i>	
EXP: Kummer (D-MIL-a-001)		<i>Warum, warum</i>		<i>so klar,</i>		<i>Himmelblaues Augenpaar?</i>
REP: Nachdr. (D-BÜR-a-027)		<i>Wir Wir</i>	<i>sind, sind</i>	<i>zur Stelle.</i>		

Abb. 3: Topologie typischer Fälle illokutionär-ikonischer Geminierung

Die Präferenz der illokutionär-ikonischen Geminatio für eine Position bis zur linken Klammer erklärt sich also dadurch, dass sie an dieser Stelle einen unmittelbaren Zugriff auf den Satztyp und den illokutionären Gradierungsparameter hat. Dass der Sprechakt hier noch nicht endgültig festgelegt ist, sondern kontextuell eine indirekte Sprechaktinterpretation getriggert werden kann, ist dabei nicht von Bedeutung. Die illokutionsbezogene Geminatio

tio legt ja nur unspezifisch fest, dass die mit dem Sprechakt verbundene gradierbare Eigenschaft in einem besonders hohen Grade vorliegt.

## 4. Die Anadiplose aus linguistischer Perspektive

### 4.1 Formen und Funktionen der Anadiplose

Die Anadiplose tritt in einer Reihe sehr verschiedener syntaktischer Konstruktionen auf, die in den folgenden Abschnitten im Einzelnen behandelt werden: die unmittelbare Substantiv-Anadiplose mit appositioneller Funktion des Zweitglieds<sup>88</sup> (182; Abschn. 4.2.1.2), die Substantiv-Anadiplose mit appositioneller Funktion des Zweitglieds und Einschub eines Attributs (183; Abschn. 4.2.1.3), die Substantiv-Anadiplose bei Linksversetzungen oder Etablierung eines freien Themas (184; Abschn. 4.2.2), die Verb- oder Adjektiv-Anadiplose in nicht-appositionellen Nachträgen (185; Abschn. 4.2.3), die parataktische Anadiplose mit einer Hauptsatzgrenze zwischen den gedoppelten Gliedern (186; Abschn. 4.3.1.1), die hypotaktische Verb-Anadiplose, in der die Zäsur zwischen den Gliedern mit einer Nebensatz-Hauptsatz-Grenze zusammenfällt (187; Abschn. 4.3.1.2), und die Anadiplose mit Illokutionswechsel, in der das zweite Anadiploseglied einen Zweifel oder Widerspruch ausdrückt (188; Abschn. 4.3.2).

- (182) Das ist er! Harfe, töne des Barden **Stolz**,  
Den **Stolz** der Kinder Teuts, den entzückenden,  
Den wonnetrunkenen Gedanken:  
Joseph der Zweite, so groß, und unser!  
Michael Denis: „Josephs erste Reise“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 291) [D-DEN-a-002]
- (183) O liebe **Puppe**,  
Wohlfrisierte kleine **Puppe**,  
Wie hast du es leicht!  
Margarete Beutler: „Die Puppe“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 294) [D-BEU-a-001]
- (184) Ich habe niemand ins Licht gezwängt  
nur **Worte**  
**Worte** drehen nicht den Kopf  
sie stehen auf  
sofort  
und gehn  
Hilde Domin: „Geburtstage“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 399) [D-DOM-a-001]
- (185) Ich bin müde, lebensmüde;  
[...]  
Dieses spinnengleichen Wesens  
Hirngespinnste-Webens **müde**;  
**Müde** dieser Torenweisheit  
Stolzen Überhebens müde.  
Friedrich Rückert: „*Ich bin müde, sterbensmüde* [...]“ (Detering (Hg.) 2013, S. 390f.) [D-RÜc-a-003]
- (186) Es ist ein Wurm, ein Sandkorn in **der Welt**,  
**Die Welt** ist selbst ein Punkt, wann ich an dir sie messe.  
Albrecht von Haller: „Die Ewigkeit“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 134) [D-HAL-a-001]

<sup>88</sup> Die Ausdrücke „Erstglied“ und „Zweitglied“ – sonst eher in der Wortbildungsterminologie verwendet – beziehen sich hier immer auf die erste respektive die zweite, wiederholte Instanz der Anadiplose.

- (187) Ob sich gleich auf deutsch nichts **reimet**,  
**Reimt** der Deutsche dennoch fort.  
 Johann Wolfgang von Goethe: „Jägers Abendlied“ (Goethe 1982, S. 429) [D-GOE-c-021]
- (188) Ha! wie will ich dann dich **höhnen!**  
**Höhnen?** Gott bewahre mich!  
 Friedrich Schiller: „An Minna“ (Schiller 2008, S. 409) [D-SCH-d-001]

Alle diese Fälle der Anadiplose unterscheiden sich in drei Eigenschaften von der Geminatio: i) Bei der Anadiplose findet keine enge syntaktische Integration der Anadiploseglieder zueinander statt. ii) Die Anadiplose ist im Gegensatz zur Geminatio durch eine intonatorische Zäsur zwischen den beiden Gliedern gekennzeichnet; diese Zäsur besteht unabhängig davon, ob zwischen den beiden Gliedern auch eine Versgrenze liegt. iii) Die Anadiplose dient trotz der lexikalischen Wiederholung, anders als die Geminatio, nicht der Gradierung einer Eigenschaft; sie hat im Wesentlichen eine Hervorhebungsfunktion, die mit der syntaktischen Struktur (Herausstellungskonstruktionen, Satzverknüpfung) und der Rolle intonatorischer Zäsuren zusammenhängt (Retardierung, Präzisierung, Segmentierung, Konstruktionswechsel). Diese Charakteristika sollen im Folgenden an den verschiedenen Typen der Anadiplose erläutert werden.

## 4.2 Anadiplose in Herausstellungskonstruktionen

### 4.2.1 Anadiplose in der Apposition

#### 4.2.1.1 Struktur und Funktion von Appositionen

Zahlreiche Instanzen der Anadiplose sind dadurch gekennzeichnet, dass das Zweitglied der Anadiplose durch einen Ausdruck erweitert wird<sup>89</sup> und mit diesem zusammen ein Appositiv zum Erstglied der Anadiplose bildet. So konstituiert der zweite nominale Ausdruck der Anadiplose in Beispiel (182), *den Stolz*, zusammen mit dem beschreibenden Ausdruck *der Kinder Teuts* das Appositiv *den Stolz der Kinder Teuts* zur vorausgehenden nominalen Appositionsbasis *des Barden Stolz*.

In Anlehnung an die Terminologie von Freienstein (2008, S. 12) fasse ich die Struktur von Appositionen wie folgt auf (siehe Abb. 4): Eine Apposition (oder Appositionskonstruktion) besteht aus einer Basis, dem nominalen Bezugsausdruck (im ersten Beispiel in Abb. 1 *Rilkes „Treppe der Orangerie“*) und dem darauf bezogenen Appositiv (*übrigens ein syntaktisches Meisterwerk*). Die Basis ist dabei Teil des Trägersatzes (*Wir haben Rilkes „Treppe der Orangerie“ gelesen*), dem das Appositiv zugeordnet ist. In dem Appositiv kann zudem – meist einleitend – ein Erweiterungsausdruck auftreten (*übrigens*), der den semantischen oder pragmatischen Bezug zwischen Basis und Appositiv expliziert. Freienstein (2008, S. 14) spricht dann von erweiterter Apposition bzw. erweitertem Appositiv.

<sup>89</sup> Vgl. in der rhetorischen Literatur dazu auch Lausberg (1990, S. 83, 2008, S. 315) und Matuschek (2013, Sp. 472).

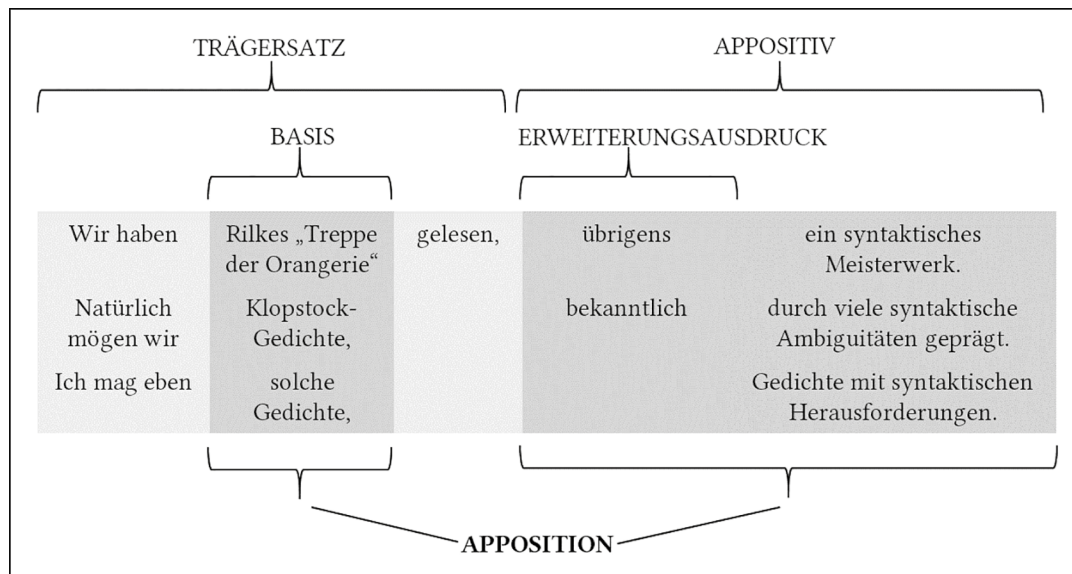


Abb. 4: Die Struktur von Appositionen

Folgende Beschränkungen gelten für Appositionen (vgl. mit gewissen Unterschieden untereinander Altmann 1981, S. 57 ff.; Engel 1986, S. 189 ff.; Schindler 1990, S. 18 ff.; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 2038 ff.; Freienstein 2008, S. 193 ff.):<sup>90</sup> i) Die Basis einer Apposition ist ein nominaler Ausdruck; das Appositiv selbst kann als nominale, adjektivische, partizipiale, adverbische oder präpositionale Phrase auftreten.<sup>91</sup> ii) Das Appositiv kann am Ende der NP stehen, die den Bezugsausdruck (also die Basis) bildet, oder im Nachfeld des Satzes; es ähnelt also hinsichtlich seiner externen Wortstellung einem Relativsatz. iii) Das Appositiv kongruiert üblicherweise mit seiner Basis.<sup>92</sup> iv) Das Appositiv ist intonatorisch bzw. interpunktionell von seiner Umgebung separiert.<sup>93</sup> v) Das Appositiv ist bedeutungserhaltend durch einen Kopulasatz ersetzbar (z. B. *Wir haben Rilkes „Treppe der Orangerie“ gelesen, übrigens ein syntaktisches Meisterwerk.* >> *Wir haben Rilkes „Treppe der Orangerie“ gelesen; Rilkes „Treppe der Orangerie“ ist übrigens ein syntaktisches Meisterwerk.*). vi) Appositive fungieren als nicht-restriktive Prädikative zu ihrer Basis: Sie werden von einer Negation im Trägersatz nicht affiziert und beeinflussen seinen Wahrheitswert nicht. vii) Die appositionale Proposition verfügt gegenüber dem Trägersatz über eine eigenständige Illokution.<sup>94</sup>

<sup>90</sup> Appositionen werden hier ausschließlich im Sinne von weiten Appositionen verstanden. Die manchmal als enge Appositionen bezeichneten Ausdrücke wie *Tübingen in die Stadt Tübingen* werden in Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, S. 2043) Erweiterungsnomina genannt und auch von Engel (1986, S. 192) und Freienstein (2008, S. 13) als nicht-appositionelle Attribute betrachtet.

<sup>91</sup> Schindler (1990) zählt auch Ausdrücke mit verschiedenen anderen nicht-nominalen Basen – APs, PPs, AdvPs, Verben, Determinatoren oder auch ganze Sätze – zur Apposition.

<sup>92</sup> Vgl. Engel (1986, S. 195) und Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, S. 2038 ff.) zu Ausnahmen von der Kongruenzbedingung.

<sup>93</sup> Zur Interpunktion beim Appositiv vgl. Starke (1994, S. 341 f.).

<sup>94</sup> Freienstein (2008, S. 117 ff.) argumentiert, dass in Beispiel (i) die Frage-Illokution nur den Trägersatz betrifft, während die Apposition assertiv zu verstehen sei. Beispiele (ii) und (iii) zeigen zudem, dass bei



### 4.2.1.2 Unmittelbare Anadiplose in der Apposition

Es ist offensichtlich, dass Anadiplosen im engeren Sinne, also ohne Kontaktlockerung, in Appositionen nur auftreten können, wenn – wie im letzten Beispiel von Abbildung 4 – das Appositiv keinen Erweiterungsausdruck enthält (z. B. *übrigens*, *bekanntlich*) und unmittelbar auf die Basis folgt. Eine anadiplosische Apposition kann zudem nicht ausschließlich aus dem gedoppelten Substantiv bestehen; dieses muss durch Attribute erweitert sein, wie etwa *vom Mohn* oder – im Falle einer Anadiplose mit gelockertem Kontakt – *braunen* in (189). Ohne die Attribute entstünde keine Apposition, sondern eher eine Geminatio (*Gebt mir den Saft, den Saft!*). Diese Beschränkung gilt für gewöhnliche, nicht-anadiplosische Appositionen natürlich nicht: *Gebt mir den Saft, den Wundertrank!*

- (189) Gebt mir **den Saft! den** braunen **Saft** vom Mohn,  
Den Wundertrank von einer fremden Zone  
Louise von Plönnies: „Tinctura thebaica“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 204) [D-Plö-a-001]

Der dem Zweitglied der Anadiplose nachgestellte beschreibende Ausdruck kann etwa ein Präpositionalattribut sein (190), ein Relativsatz (191), ein Genitivattribut (192) oder eine weitere Apposition (193).<sup>95</sup>

- (190) Sie blieben selbst noch **Mensch**  
**Mensch** aus des Schöpfers Hand.  
Friedrich Schiller: „Don Carlos“ (Matuschek 2013, Sp. 472) [D-SCH-d-011]
- (191) Ich weiß nicht wo . . . Ich rieche nur **den Tau**,  
**Den Tau**, der früh an meinen Haaren hing  
Hugo von Hofmannsthal: „Mein Garten“ (Hofmannsthal 2000, S. 218) [D-HOF-c-001]
- (192) falsche ernährung ist meine **taktik**  
**taktik** der frauen & lügner  
Jörg Schieke: „warum bellen die hunde den lautsprecher an“ (Schieke 1997, S. 26) [D-SCH-c-001]
- (193) Er herzt den Beutel, den er hält,  
Und zählt, und wägt, und schwenkt **das Geld**,  
**Das Geld**, den Ursprung seiner Freude,  
Und seiner Augen neue Weide.  
Friedrich von Hagedorn: „Johann der Seifensieder“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 153f.) [D-HAG-a-002]

Es sei angemerkt, dass das Zweitglied der Anadiplose in den obigen Beispielen erforderlich ist, damit überhaupt eine Apposition entsteht. Ohne die Wiederholung von *Mensch* in (190) wird die PP zu einem normalen Attribut (*Sie blieben selbst noch Mensch aus des Schöpfers Hand*). Aber natürlich könnte auch ein nicht-identisches Substantiv zur Konstruktion der Apposition verwendet werden (*Sie blieben selbst noch Mensch, Wesen aus des Schöpfers Hand*). Letzteres ist innerhalb und außerhalb der Lyrik der Normalfall, denn wenn das

---

assertiven Sprechakten Herabsetzungen der Stärke der Aufrichtigkeitsbedingung durch Satzadverbien entweder ausschließlich den Trägersatz oder die Apposition betreffen.

- (i) Spielt Daniel Steger aus Bürglen, Student am Konservatorium Zürich, Querflöte?
- (ii) Daniel Steger aus Bürglen, Student am Konservatorium Zürich, spielt vermutlich Querflöte.
- (iii) Daniel Steger aus Bürglen, vermutlich Student am Konservatorium Zürich, spielt Querflöte.

<sup>95</sup> Weitere Beispiele für Anadiplosen in Appositionen finden sich im Deutschen bei Duden (D-DUD-a-001), Fontane (D-FON-a-008), Gellert (D-GEL-a-001), George (D-GEO-a-001), Grünbein (D-GRÜ-a-001), Hein (D-HEI-a-006, D-HEI-a-007), Kempner (D-KEM-a-004), Lask (D-LAS-a-001), Mayröcker (D-MAY-a-001), Meister (D-MEI-a-001), Müller (D-MÜL-a-005, D-MÜL-a-007), Petersdorff (D-PET-a-001), Rinck (D-RIN-a-002), Schmidt von Lübeck (D-SCH-e-001), Tiedge (D-TIE-a-002, D-TIE-a-003), Unzer (D-UNZ-a-001), Wagenmann (D-WAG-a-001), Wegner (D-WEG-a-001) und Zinner (D-ZIN-a-001), im Englischen bei Milton (E-MIL-a-001), Sidney (E-SID-a-001) und Yeats (E-YEA-a-002), im Französischen bei Voltaire (F-VOL-a-001, F-VOL-a-002, F-VOL-a-003), im Spanischen bei Hernández (S-HER-a-001) und im Ukrainischen bei Franko (U-FRA-a-002).

Substantiv im Appositiv nicht mit dem Substantiv in der Appositionsbasis identisch ist, erbringt es selbst schon eine Prädikation mit neuer Information, so etwa *Tauschgeld zu müde Münzen* (194), *Tier zu Anna Blume* in (195) oder *Eiter zu den Sumpfin* (196).<sup>96</sup>

- (194) Während wir im abstieg der schächte  
müde münzen berühren  
tauschgeld verkommener märkte  
Johannes Poethen: „Das Labyrinth“ (Poethen 1952, S. 13)
- (195) Anna Blume, du tropfes Tier, ich liebe Dir!  
Kurt Schwitters: „An Anna Blume“ (Bode (Hg.) 1978, S. 198)
- (196) Der große abendrote Sonnenball  
Rutscht in den Sumpf, des Stromes schwarzen Eiter  
Paul Boldt: „Herbstgefühl“ (Bode (Hg.) 1978, S. 74)

Zu erklären sind nun bei anadiplothischen Appositionen die besonderen Effekte der Zäsur und der lexikalischen Dopplung in Verbindung mit der Funktion der Appositionskonstruktion. Wie in 2.3.1 dargestellt, wird in den rhetorischen und literaturwissenschaftlichen Hand- und Einführungsbüchern versucht, die Funktion der Anadiplose mit Prädikaten wie Nachdruck, Steigerung, Intensivierung zu fassen (Matuschek 2013, Sp. 471; Lausberg 2008, S. 314; Harjung 2000, S. 58). Stimmt diese Intuition und wie lässt sie sich gegebenenfalls aus der sprachlichen Form herleiten?

Appositive sind intonatorisch vom vorausgehenden und nachfolgenden Kotext abgesetzt. Die Pause vor dem Appositiv erfüllt hier Funktionen, wie sie auch in der gesprochenen Sprache beobachtet werden können. Unterscheidet man Pausen mit regulär segmentierender Funktion, etwa zur Abgrenzung von Linksherausstellungen, Rechtsherausstellungen oder Parenthesen, von Pausen, die die Äußerungseinheit unterbrechen, wie etwa bei einem Anakoluth oder einer Aposiopese (Schwitalla 2012, S. 115 ff.), so gehören die Pausen vor und nach Appositiven zu ersteren. Schwitalla (ebd., S. 76) betont, dass Pausen unter anderem dazu dienen, die „Aufmerksamkeit des Adressaten herzustellen“; insbesondere prosodisch abgesetzte Nominalphrasen werden dadurch hervorgehoben (ebd., S. 114). Dieser Effekt wird in Beispielen wie (193) noch dadurch verstärkt, dass der beschreibende Ausdruck zum Nomen im Appositiv in *und schwenkt das Geld, das Geld, den Ursprung seiner Freude* selber wieder durch eine Apposition realisiert wird, also zwei intonatorische Zäsuren durch ineinander verschachtelte Appositionen entstehen (Abb. 5).

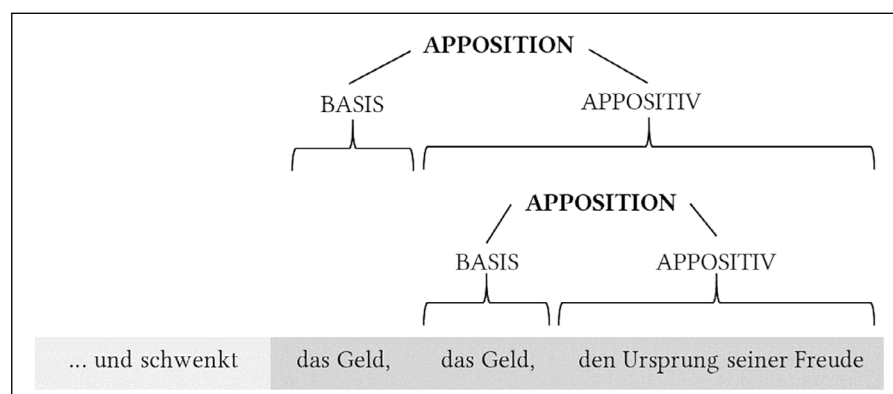


Abb. 5: Rekursive Apposition

<sup>96</sup> Gelegentlich finden sich Beispiele, in denen zwar keine explizite lexikalische Dopplung auftritt, das Zweitglied einer anadiplose-ähnlichen Doppelung aber aus einer Ellipse rekonstruiert werden kann, wie etwa *keine (Rosen) ohne Dornen* in Rose Ausländers Gedicht „Redensarten“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 821): *Rosen im Garten | keine ohne Dornen | trinken den durstigen Tag.*

Die Apposition konstituiert eine Struktur, in der das Appositiv über die Basis prädiert. Die Basis ist im vorausgehenden Trägersatz gegeben und konstituiert das Thema der Apposition, zu dem das Appositiv die rhematische Information bereitstellt. In *Der große abendrote Sonnenball rutscht in den Sumpf, des Stromes schwarzen Eiter* (196) folgt der Assertion *Der große abendrote Sonnenball rutscht in den Sumpf* die appositionelle Assertion *Der Sumpf ist des Stromes schwarzer Eiter*, die den Sumpf aus dem Trägersatz als Thema aufgreift. Eine anadiplothische Substantivwiederholung hat nun zwei Effekte. Zum einen gewinnt die Apposition an Eigenständigkeit, insofern als sie auch ohne Bezug auf die Basis im Trägersatz gelesen werden kann, in *Sie blieben selbst noch Mensch, Mensch aus des Schöpfers Hand* (190) etwa die appositionelle Proposition *Der Mensch ist aus des Schöpfers Hand*.<sup>97</sup> Zum anderen hebt die Dopplung das Thema der Apposition in besonderer Weise hervor.

Aufgrund der i) intonatorischen Abgrenzung, ii) des Gewinns an propositional-illokutivnäher Eigenständigkeit durch die Wiederaufnahme des Basisnomens als Bezugsnomen im Appositiv und iii) der Betonung des Appositionsthemas durch die lexikalische Dopplung treffen in der anadiplothischen Apposition drei Mechanismen aufeinander, die zur Hervorhebung der Appositionsposition und ihres Themas dienen.

In Hoffmannsthal „Mein Garten“ (197) beschreibt die Sprechinstanz in der ersten Hälfte des Gedichts zunächst den eigenen Garten, der dann eine vage Erinnerung an einen anderen, früheren Garten hervorruft.

(197) Schön ist mein Garten mit den goldnen Bäumen,  
 Den Blättern, die mit Silbersäuseln zittern,  
 Dem Diamantentau, den Wappengittern,  
 Dem Klang des Gong, bei dem die Löwen träumen,  
 Die ehernen, und den Topasmäandern  
 Und der Volière, wo die Reiher blinken,  
 Die niemals aus dem Silberbrunnen trinken ...  
 So schön, ich seh'n mich kaum nach jenem andern,  
 Dem andern Garten, wo ich früher war.  
 Ich weiß nicht wo ... Ich rieche nur **den Tau**,  
**Den Tau**, der früh an meinen Haaren hing,  
 Den Duft der Erde weiß ich, feucht und lau,  
 Wenn ich die weichen Beeren suchen ging ...  
 In jenem Garten, wo ich früher war ...

Hugo von Hofmannsthal: „Mein Garten“ (Hofmannsthal 2000, S. 218) [D-HOF-c-001]

Mit der Appositionsstruktur in *Ich rieche nur den Tau, den Tau, der früh an meinen Haaren hing* wird nun genau der Moment hervorgehoben, in dem der frühere Garten sich in der Erinnerung konkretisiert und die Sprechinstanz reminiszierend in diesen früheren Garten versetzt wird. Dieser Hervorhebungseffekt der Apposition ist zudem noch verbunden mit dem die zögernde Erinnerung ikonisierenden Retardierungseffekt durch die appositionelle Zäsur. Die Dopplung des Substantivs *Tau* hebt dabei genau den Aspekt des gegenwärtigen, edlen Gartens mit seinen Löwenkulpturen, seiner Volière, dem Diamantentau und seinem Silberbrunnen hervor, der die Erinnerung hervorruft an den früheren Garten mit dem Duft nach feuchter Erde und der Suche nach weichen Beeren.

<sup>97</sup> Die übliche Ersetzungsprobe durch einen Kopulasatz ergäbe hier: *Sie blieben selbst noch Mensch. Der Mensch ist Mensch aus des Schöpfers Hand*.

### 4.2.1.3 Anadiplose in der Apposition mit Lockerung des Kontakts

Bedingt durch die Topologie des Deutschen, die genitivische, präpositionale und Relativsatz-Attribute ebenso wie Appositionen hinter dem Bezugsnomen vorsieht, flektierte attributive Adjektive aber nur davor,<sup>98</sup> führt eine adjektivische Beschreibung am zweiten anadiplothischen Ausdruck zur Lockerung des anadiplothischen Kontakts wie etwa durch *braunen* in (198) und *stolzes* in (199).<sup>99</sup> Für modifizierende Erstglieder bei der Kompositumsbildung gilt das gleiche, so etwa für *Edel-* in (199) und *Todes-* in (200), ebenso wie für Possessivpronomen (201), pränominalen Genitiv-NPs (202) und die Ergänzung von Vornamen bei der Namensnennung (203).

- (198) Gebt mir **den Saft!** **den** braunen **Saft** vom Mohne,  
Den Wundertrank von einer fremden Zone  
Louise von Plönnies: „Tinctura thebaica“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 204) [D-PLÖ-a-001]
- (199) Und je nach seines Flackerns launenhaftem Licht  
Droht hier ein Hugenott im Harnisch, dort **ein Weib**,  
Ein stolzes Edel**weib** aus braunem Ahnenbild ...  
Conrad Ferdinand Meyer: „Die Füße im Feuer“ (Bode (Hg.) 2000, S. 229) [D-MEY-a-001]
- (200) Ruft die Hunde.  
Ach, ich bin ein alter, alter Mann.  
Schlagt die **Wunde**, Todes**wunde**,  
Ewig dem, der niemals sterben kann!  
Gertrud Kolmar: „Ewiger Jude“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 226) [D-KOL-c-001]
- (201) Aber nützen dir die **Fragen**,  
deine **Fragen**, vor dem Ball, aufgesetzt,  
leckt der Frosch von deiner langen Zunge,  
dir abgesprochen das Wort.  
Martin Troger: „Ohne Zunge keine Fliegen“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 153) [D-TRO-a-001]
- (202) O kurze **Zeit**, des Lebens **Zeit**  
Noch kürzer durch Parteilichkeit  
In Confession und Politik:  
Friederike Kempner: „Parteilichkeit, Parteienhaß [...]“ (Kempner 1982, S. 177) [D-KEM-a-013]
- (203) Der zerbrochene Spiegel einer zerbrochenen Welt,  
Ich bin **Diderot**, Denis **Diderot** . . .  
Ein Pech, daß ich tot bin!  
Hermann Kesten: „Ich bin Diderot, Denis Diderot“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 87) [D-KES-a-001]

Auch wenn die gedoppelten Substantive in Basis und Appositiv in den Beispielen (198) bis (203) nicht unmittelbar aufeinanderfolgen, kann hier von Anadiplose gesprochen werden.

<sup>98</sup> Hinter dem Nomen können flektierte, attributive Adjektive nur in elliptischen Appositionen mit analeptischem Substantiv stehen (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 2038), wie etwa in: *Der Sommer kommt, der schöne, mir entgegen | Mit stolzen Schritten auf bekränzten Wegen* (Ricarda Huch: aus „Liebesreime“, Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 377). Eine Ausnahme bilden auch die gerade in der Lyrik gelegentlich verwendeten unflektierten postnominalen Adjektive: *Im Walde ist ein Plätzchen, | ein Plätzchen wunderbar* (Heinz Erhardt: „Das Blümchen“, D-ERH-a-001), die entsprechend auch in der Anadiplose nicht zur Lockerung des Kontakts zwischen den Anadiplosegliedern führen.

<sup>99</sup> Weitere Beispiele für anadiplothische Appositionen mit Adjektiven finden sich im Deutschen bei Bachmann (D-BAC-a-001), Beutler (D-BEU-a-001), Engelke (D-ENG-a-003), Goethe (D-GOE-c-014), Hein (D-HEI-a-009), Kolmar (D-KOL-c-001), Lavant (D-LAV-a-001), Rühm (D-RÜH-a-003), im Englischen etwa bei Yeats (E-YEA-a-001) und im Ukrainischen bei Ševčenko (U-ŠEV-a-010). Riesel (1963, S. 327) spricht hier von erweiterter oder präzisierender Wiederholung.

Die entscheidenden Hervorhebungseffekte der anadiplothischen Apposition entstehen vor allem durch die Zäsur und die lexikalische Dopplung und weniger durch die unmittelbare Positionierung der gedoppelten Substantive zueinander.

Einen Sonderfall bilden Substantive, die in Präpositionalphrasen eingebettet sind. Die intonatorisch abgesetzte anadiplothische Dopplung betrifft hier oft nicht nur das Substantiv, sondern auch die Präposition, wobei – ähnlich wie bei den oben beschriebenen Appositionen – das Zweitglied der Anadiplose durch ein Attribut ergänzt wird (204). Funktional scheinen sich solche Konstruktionen so wie die Substantiv-Anadiplose mit Apposition und Adjektivattributen in (198) zu verhalten.<sup>100</sup>

- (204) Doch immer behalten die Quellen das Wort,  
Es singen die Wasser im Schlafe noch fort

**Vom Tage,**

**Vom** heute gewesenen **Tage.**

Eduard Mörike: „Um Mitternacht“ (Bode (Hg.) 2000, S. 206) [D-MÖR-b-002]

Auch in der gesprochenen Sprache finden sich solche duplizierenden Formen zur Präzisierung des Gesagten, wie in Beispiel (205a) aus Schwitalla (2012, S. 122). Die intonatorisch bedingte Retardierung bei solchen Anadiplosen kann allerdings in der gesprochenen Sprache auch andere Aufgaben haben, zum Beispiel Zeit für die Suche nach geeigneten Formulierungen zu finden, wie das strukturell etwas anders gelagerte Beispiel (205b) einer Adverb-Anadiplose aus Schwitalla (2012, S. 118) zeigt. Hier wird der Satz nach dem *ja man kann ja mal* abgebrochen und dann unter Wiederholung des *mal* einschließlich der Erweiterung *ganz einfach* fortgesetzt, die inhaltlich allerdings keine Präzisierung erbringt, wohl aber Zeit zur Weiterführung des Satzes verschafft.

- (205) a. und so lang die mädchen glauben, dass dieses erste | liebeserlebnis **zu einem erlebnis** | **zu einem** dauernden **erlebnis** führt  
b. ja man kann ja **mal** | ganz einfach **mal** | könnt zum beispiel erscht mal ne analyse

Natürlich können solche Wort- oder Gedankenfindungsverzögerungen auch lyrisch simuliert werden, wie in dem folgenden Gedicht von Mascha Kaléko (206).<sup>101</sup>

- (206) Ich freue mich, daß ich mich an das Schöne  
Und an das Wunder niemals ganz gewöhne.  
Daß alles so erstaunlich bleibt, und neu!  
Ich freu mich, **daß ich ... Daß ich** mich freu.

Mascha Kaléko: „Sozusagen grundlos vergnügt“ (Kaléko 2007, S. 90) [D-KAL-a-001]

#### 4.2.2 Anadiplose bei Linksversetzung und freiem Thema

Während die anadiplothischen Appositionen üblicherweise satzintern auftreten, finden sich Anadiplosen nominaler Ausdrücke auch am Satzanfang wie in (207). Dadurch, dass die Dopplung satzinitial stattfindet, fällt die Zäsur hier – anders als bei vielen anderen Anadiplosen – meist nicht mit einer Versgrenze zusammen.

- (207) Verweint sind deine Perlen schon,  
**Der Ring, der Ring** ist hin!

Gottfried August Bürger: „Des armen Suschens Traum“ (Bürger 1966, S. 25) [D-BÜR-a-014]

<sup>100</sup> Beispiele für solche anadiplothischen PP-Dopplungen finden sich auch bei Uz (D-UZ\_-a-001) und im Italienischen bei de Angelis (I-ANG-a-001); eine ähnlich konstruierte *wie*-Phrase tritt bei Wolf (D-WOL-a-001) auf.

<sup>101</sup> Ähnlich ist die Dopplung in *es wär | doch noch gar nichts verloren – aber, aber die schlampe | hat die ganze herde schon im dezember geschoren* bei Monika Rinck (D-RIN-a-002) zu verstehen.

Die Herausstellung des ersten Anadiplosegliedes deutet auf eine Struktur, die regulären Linksversetzungen entspricht.<sup>102</sup> Bei Linksversetzungen wird ein Satzglied im topologischen Vorvorfeld, dem linken Außenfeld, positioniert und durch ein resumptives Prowort im Vorfeld wieder aufgegriffen, das im Falle eines linksversetzten nominalen Ausdrucks mit diesem kongruiert (vgl. Altmann 1981, S. 47 ff.; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 518 f.; Wöllstein 2010, S. 54 ff.; Duden-Grammatik 2016, S. 895 f.). In Bezug auf den Satz in (207) hätte man hier also *Der Ring, der ist hin!* erwartet.

Lediglich im Falle eines Pronomens der ersten oder zweiten Person im Vorvorfeld, wäre eine Anadiplose auch bei der standardmäßigen Linksversetzung zu erwarten, da diese nur durch ein identisches Pronomen resumptiv aufgegriffen werden können. Auch in Gedichten findet sich das gelegentlich, wie in denen von Fontane (208) und Goes (209), in letzterem mit einer Aposiopese nach der linken Klammer.

(208) Und **du, du** suchst zwar krampfhaft zu lachen,  
Du würdest keine Ausnahme machen.  
Theodor Fontane: „Zeitung“ (Fontane 1998, S. 110) [D-FON-a-003]

(209) Sieben Leben möchte ich haben:  
Eins dem Geiste ganz ergeben,  
[...]  
Eines ganz. Und **ich, ich** habe –  
Sieben Leben möchte ich haben! –  
Hab ein einzig Leben nur.  
Albrecht Goes: „Sieben Leben“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 194) [D-GOE-b-001]

In der üblichen Linksversetzung ist die Dopplung nichtpronominaler Elemente allerdings unüblich. Trotzdem können Fälle wie (207) und (210) als Linksversetzungen betrachtet werden. Die Thematisierung durch den Ausdruck im Vorvorfeld ist hier ebenfalls gegeben; die Zweifachnennung in prominenter Position führt dann zudem dazu, dass das Thema des Satzes besonders pointiert wird.<sup>103</sup>

(210) „O Mutter, Mutter! Hin ist hin!  
Verloren ist verloren!  
**Der Tod, der Tod** ist mein Gewinn!  
O wär' ich nie geboren!“  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 5) [D-BÜR-a-019]

Topologisch sind die besprochenen Beispiele also als Vorvorfeldkonstruktionen einzuordnen (siehe Abb. 6).<sup>104</sup>

<sup>102</sup> Natürlich muss eine satzinitiale Anadiplose nicht notwendigerweise auf eine Linksversetzung zurückgehen; auch die Basis eines Appositivs kann am Satzanfang auftreten: *Das Land, das Land so hoffnungsgrün, | Das Land, wo meine Rosen blühen* (D-SCH-e-001).

<sup>103</sup> Vereinzelt finden sich satzinitiale Dopplungen auch zusammen mit einem resumptiven Pronomen wie in dem Gedicht von Moritz August von Thümmel: *Du Thörin! Sieh, Natur, Natur, | Die rührt das Herz! – Die Kunst, dein Affentand, | Ist – für den armen, kalten Greis – Verstand.* (D-THÜ-a-001). Die Dopplung ist hier allerdings wohl als exklamative Geminatio im Vorvorfeld zu lesen.

<sup>104</sup> Weitere Beispiele für Linksversetzungen mit Anadiplose finden sich bei Domin (D-DOM-a-001), Eckenga (D-ECK-a-002), Gleim (D-GLE-a-002) und, mit Einschränkung, auch bei Eichendorff (D-EIC-a-002).

Koord.-Position	Linkes Außenfeld	Vorfeld	Linke Klammer	Mittelfeld	Rechte Klammer	Nachfeld
	Den Mann,	den	kenne	ich irgendwoher		
Und	<b>du,</b>	<b>du</b>	suchst	zwar krampfhaft zu lachen		
	<b>Der Tod,</b>	<b>der Tod</b>	ist	mein Gewinn		

Abb. 6: Anadiplose mit Linksversetzung

Von der Linksversetzung unterscheidet sich ein freies Thema am Satzanfang dadurch, dass es syntaktisch weniger eng angebunden ist und auch nicht durch ein Pronomen im Vorfeld wieder aufgegriffen werden muss, z. B. *Der Ring, ich glaube der ist hin!*

In einigen Belegen der Gedichtsammlung finden sich herausgestellte NPs, die eher als freies Thema einzuordnen sind, wie in (211). Hier wäre auch eine Umwandlung des zweiten Anadiploseglieds in ein resumptives Pronomen schwerlich möglich: *??Mein Leben, es ist es kaum.*

- (211) **Mein Leben, ein Leben** ist es kaum.  
 Ich geh durch die Straßen als wie im Traum.  
 Theodor Fontane: „An Emilie“ (Fontane 1998, S. 97) [D-FON-a-002]

Freie Themen sind weniger deutlich dem Vorvorfeld zuzuordnen als linksversetzte Satzglieder. Sie können gegebenenfalls sogar links von der Koordinationsposition auftreten: *Der Ring, und ich dachte schon, der ist hin.*

In Abschnitt 3.3.2 wurden Beispiele, wie sie hier als Instanzen für Anadiplosen mit Linksversetzungen und Freien Themen analysiert wurden, als Instanzen einer Geminatio syntaktisch integrierter Wörter und Phrasen besprochen. Es scheint tatsächlich, dass hier durchaus ambige Strukturen vorliegen. Abhängig vom Verständnis des Verses *Der Ring, der Ring ist hin!* in (207) kann man die beiden Vorkommen von *der Ring* ohne Zäsur und damit als klageverstärkende Geminatio lesen oder mit Zäsur als Anadiplose mit linksversetztem und dadurch besonders hervorgehobenem Thema.

### 4.2.3 Anadiplose in nicht-appositionellen Nachträgen

Gelegentlich tritt das Zweitglied einer Anadiplose nicht initial in einem Appositiv, sondern – etwa im Falle von gedoppelten Verben und Adjektiven – einleitend zu anderen prosodisch abgesetzten Einheiten auf. In diesen Einheiten ist das Anadiplosezweitglied dann durch Komplemente (212) oder Angaben (213, 214) erweitert.<sup>105</sup>

- (212) Widerrufe von dir? Des sind wir **sicher**?  
**Sicher**, daß du auf dich aus voller Schale  
 Rache strömest, dem weisern  
 Enkel noch süßer als uns.  
 Friedrich Gottlieb Klopstock: „Die Rache“ (Klopstock 1984, S. 96) [D-KLO-a-004]

<sup>105</sup> Weitere Beispiele für solche Anadiplosen sind bei Klopstock (D-KLO-a-001), Rilke (D-RIL-a-002) und im Ukrainischen bei Ševčenko (U-ŠEV-a-003) zu finden.

- (213) Die Himmel wehen  
Blut **zerrinnt**  
**zerrinnt**  
in  
tausend Fäden.  
August Stramm: „Vernichtung“ (Stramm 1956, S. 67f.) [D-STR-b-004]
- (214) While I nodded, nearly napping, suddenly there came a tapping,  
As of someone gently **rapping, rapping** at my chamber door.  
Edgar Allan Poe: „The Raven“ (Plett 2001, S. 51) [E-POE-a-001]

Es handelt sich bei diesen Einheiten nicht um Appositionen, da sie keine nominale Basis haben, aber auch nicht um Parenthesen. Parenthesen sind strukturell eigenständig (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 568, 2363), während in Fällen wie (213) das finite Verb immer noch an die Kongruenz mit dem Subjekt des Trägersatzes gebunden ist. Es liegen aber auch keine Ausklammerungen vor, in denen ein mittelfeldtypisches Satzglied ins Nachfeld verschoben wird, wie etwa in *Das Blut ist in tausend Fäden zerronnen* > *Das Blut ist zerronnen in tausend Fäden*. Durch die Dopplung von *zerrinnt* in (213) ist die Einheit zwar morphologisch über Kongruenz an den Trägersatz gebunden, aber topologisch ist sie wenig integriert.

Die Ausdrücke sollen hier als Nachträge aufgefasst werden, also als nachgestellte, intonatorisch abgegrenzte thematische Weiterführungen (vgl. etwa Altmann 1981, S. 70f.). Nachträge haben oft eine hervorhebende Funktion; das, was links vom Nachtrag mitgeteilt wird, enthält „dann nur vorbereitende Informationen zu dem, was im Nachtrag als Wichtigstes mitgeteilt wird“ (Schwitalla 2012, S. 114).

Anadiplotische Nachträge dieser Art ähneln Appositionen in ihren funktional relevanten Eigenschaften: i) Das AnadiPOSEZweitglied ist durch eine Beschreibung ergänzt. ii) Das Zweitglied ist zusammen mit dieser Beschreibung intonatorisch abgegrenzt. iii) Das Zweitglied steht initial in dem abgegrenzten Ausdruck. Entsprechend zeigt die AnadiPOSE hier einen ähnlichen Effekt wie in Appositionen: Durch die anadiplotische Dopplung wird das Zweitglied der AnadiPOSE als Thema der Aussage im Nachtrag hervorgehoben ebenso wie die Nachtragsproposition durch die intonatorische Abgrenzung. So wird in Poes Gedicht (214) das geheimnisvolle mitternächtliche Klopfen, das den Auftritt des titelgebenden, unheilvollen Raben ankündigt, besonders herausgehoben.

Ähnlich wie bei Linksversetzungen zeigen AnadiPOSEn auch in nicht-appositionellen Nachträgen eine Nähe zur Geminatio. Lesen wir den unteren Vers aus Poes „The Raven“ (214) ohne eine Pause zwischen den gedoppelten Instanzen, verstehen wir den Satz so, dass es sich um ein iteriertes, schnelles Klopfen handelt. Lesen wir dagegen eine Zäsur zwischen den beiden Instanzen, entsteht eine anadiplotische Struktur. Der parallele Aufbau der beiden Oktameter mit dem versinternen Reim *napping* – *rapping*, sowie das Komma zwischen den wiederholten Wörtern und die obligatorische Zäsur hinter *napping* im vorausgehenden Vers, sprechen hier allerdings sehr für die anadiplotische Lesart.

## 4.3 AnadiPOSE mit Satzwechsel

### 4.3.1 AnadiPOSE auf der Satzgrenze

#### 4.3.1.1 Satzübergreifende parataktische AnadiPOSE

In Abschnitt 4.3 sollen Fälle von AnadiPOSEn betrachtet werden, in denen zwischen den beiden AnadiPOSEgliedern eine Satzgrenze liegt. In diesem Abschnitt (4.3.1.1) werden Beispiele behandelt, bei denen in der Mitte der AnadiPOSE die Grenze zwischen zwei



Hauptsätzen liegt, in Abschnitt 4.3.1.2 wird es um Anadiplosen gehen, die mit einer Nebensatz-Hauptsatz-Grenze zusammenfallen und in Abschnitt 4.3.2 um satzübergreifende Anadiplosen mit einem Illokutionswechsel.

In vielen Fällen der Anadiplose konstituiert das anadiplotische Paar den letzten Ausdruck eines Hauptsatzes und den ersten Ausdruck des folgenden Hauptsatzes. Oft nehmen die beiden Anadiploseglieder in ihren jeweiligen Sätzen dabei die gleiche syntaktische Funktion ein, in (215) und (216) Subjekt<->Subjekt, ebenso in (217), hier allerdings mit Verbellipse. In (218) repräsentieren die Anadiploseglieder Prädikativ<->Prädikativ, ebenso – mit Kopula-Ellipse – in (219). In (220) konstituiert sich die Anadiplose als Adverbial<->Adverbial.

- (215) Und durch Schnapsbudike, Dom, Spital  
Trottet Baal mit Gleichmut und gewöhnt sich's ab.  
Mag Baal müd sein, Kinder, nie sinkt **Baal**:  
**Baal** nimmt seinen Himmel mit hinab.  
Bertolt Brecht: „Der Choral vom großen Baal“ (Brecht 1981, S. 1085) [D-BRE-a-001]
- (216) O Mutter, Mutter! was mich brennt,  
Das lindert mir **kein Sakrament!**  
**Kein Sakrament** mag Leben  
Den Toten wiedergeben.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 4) [D-BÜR-a-016]
- (217) Mit dem Schiffe spielen **Wind und Wellen**,  
**Wind und Wellen** nicht mit seinem Herzen.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Seefahrt“ (Goethe 1982, S. 212) [D-GOE-c-023]
- (218) Die rote Farbe ist **rot**.  
**Rot** ist die Fahne, rot der Mohn.  
Rot sind die Lippen und der Mund.  
Ernst Herbeck: „Rot“ (Navratil 1966, S. 105) [D-HER-a-001]
- (219) Amara, bittre, was du tust ist bitter,  
Wie du die Füße rührst, die Arme lenkest,  
Wie du die Augen hebst, wie du sie senkest,  
Die Lippen aufstust oder zu, ist's bitter.  
Ein jeder Gruß ist, den du schenkest, **bitter**,  
**Bitter** ein jeder Kuß, den du nicht schenkest,  
Bitter ist, was du sprichst und was du denkest,  
Und was du hast, und was du bist, ist bitter.  
Friedrich Rückert: „Amara, bittre, was du tust, ist bitter [...]“ (Rückert 2005, S. 30) [D-RÜc-a-001]
- (220) Sie schwärmen und schweben  
**im Wasser**.  
**Im Wasser**  
ist ihr Leben und Reich.  
Arno Reinfank: „Vielfischfach“ (Reinfank 1985, S. 112) [D-REI-a-002]

Vielfach treten die beiden Ausdrücke des anadiplotischen Paares aber auch in unterschiedlicher syntaktischer Funktion oder als Teil von Satzgliedern unterschiedlichen Typs auf (vgl. auch Lausberg 2008, S. 315): Prädikativ<->Subjekt (221, 222, 223), Prädikativ<->Adverbial (224), Genitivattribut<->Subjekt (225), Präpositionalobjekt<->Subjekt (226), direktes Objekt<->Subjekt (227), Präpositionalattribut<->Subjekt (228) und Adverbial<->Subjekt (229).<sup>106</sup>

<sup>106</sup> Weitere Beispiele für eine parataktische Anadiplose mit Satzgrenze sind die folgenden. Deutsch: Angelus Silesius (D-ANG-a-001), Birken (D-BIR-a-001), Boldt (D-BOL-a-001), Bürger (D-BÜR-a-030), Celan (D-CEL-a-001), Grass (D-GRA-a-001), Hölzer (D-HÖL-e-001), Kempner (D-KEM-a-002, D-KEM-a-006), Logau (D-LOG-a-002), Novalis (D-Nov-a-002), Okopenko (D-OKO-a-001), Overbeck (D-OVE-b-001), Papenfuß-

- (221) Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte  
Das liebevolle Herz, als wär es **Tag**;  
Der **Tag** erschien, mir war, als ob es nachte –  
Was ist es mir, so viel er bringen mag?  
Johann Wolfgang von Goethe: „Der Bräutigam“ (Goethe 1982, S. 1150) [D-GOE-c-008]
- (222) worte sind **schatten**  
**schatten** werden **worte**  
**worte** sind **spiele**  
**spiele** werden **worte**  
Eugen Gomringer: „*worte sind schatten* [...]“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 866) [D-GOM-a-001]
- (223) Sie sagen, es sind **die Möwen**, **die Möwen** schreien im Wind, –  
aber ich weiß, da unten weint Hertje von Horsbülls Kind!  
Lulu von Strauß und Torney: „Hertje von Horsbüll“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 260) [D-STR-c-003]
- (224) Tränen schwollen ihre Augen,  
wie war sie in Tränen **schön**!  
**Schön** wie die betaute Rose  
glänzte sie in ihren Tränen;  
Johann Gottfried Herder: „Der Cid“ (Harjung 2000, S. 59) [D-HER-b-005]
- (225) sie fellen ihre steine  
in die farblichten strassen der **zeit**  
**zeit** und ferstand gehen wieder  
zusammen [...]  
Bert Papenfuß-Gorek: „Foegel“ (Papenfuß-Gorek 1988, S. 27) [D-PAP-a-001]
- (226) Die Puppen puppen mit **kleinen Puppen**,  
Die **kleinen Puppen** puppen mit winzigen Puppen,  
Die winzigen Puppen puppen mit Püppchen  
Kurt Schwitters: „Sie puppt mit Puppen“ (Schwitters 2005, S. 143) [D-SCH-i-003]
- (227) Hell weckt **Dunkel**  
**Dunkel** wehrt Schein  
Der Raum zersprengt die Räume  
Fetzen ertrinken in Einsamkeit!  
August Stramm: „Dämmerung“ (Stramm 1956, S. 49) [D-STR-b-002]
- (228) Es ist ein Wurm, ein Sandkorn in **der Welt**,  
**Die Welt** ist selbst ein Punkt, wann ich an dir sie messe.  
Albrecht von Haller: „Die Ewigkeit“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 134) [D-HAL-a-001]
- (229) Es ist schon spät, es wird schon kalt,  
Was reitst du einsam durch **den Wald**?  
**Der Wald** ist lang, du bist allein,  
Du schöne Braut! Ich führ Dich heim!  
Joseph von Eichendorff: „Waldgespräch“ (Eichendorff 2007, S. 304) [D-EIC-a-004]

Die Funktion der satzübergreifenden parataktischen Anadiplose ist weniger einheitlich als die der Anadiplose in Appositionen. Sie interagiert stärker mit dem Kotext und mit anderen rhetorischen Figuren (Antimetabole, Chiasmus, Ellipse, Geminatio, Hyperbel, Mesodiplose). Allen Belegen, die in diesem Abschnitt besprochen werden, ist zunächst einmal

---

Gorek (D-PAP-a-001), Reinig (D-REI-c-001), Schiller (D-SCH-d-010). Englisch: Herbert (E-HER-a-001), Pope (E-POP-a-001), Shakespeare (E-SHA-a-002). Französisch: Forrestier (F-FOR-a-001), Molière (F-MOL-a-001).

gemein, dass – anders als bei der Anadiplose in Herausstellungsstrukturen – eine maximale syntaktische Grenze zwischen den Anadiplosegliedern auftritt.

In vielen Fällen der satzübergreifenden Anadiplose hätte statt des Anadiplosezweitglieds auch eine Pro-Form auftreten können, die das Erstglied der Anadiplose aufgreift, also etwa *nie sinkt Baal: | er nimmt seinen Himmel mit hinab* statt *nie sinkt Baal: | Baal nimmt seinen Himmel mit hinab* (215) oder *und wollen's vergessen . . . das dürfen wir nicht!* statt *und wollen's vergessen . . . Vergessen dürfen wir nicht!* (230).

- (230) Was später geschieht: Wir werden noch vieles ertragen –  
und wollen's **vergessen** . . . **Vergessen** dürfen wir nicht!  
Günther Deicke: „Scherbengericht“ (Deicke 1973, S. 10) [D-DEI-a-001]

Nun dienen sowohl pronominale Aufnahmen wie auch lexikalische Rekurrenzen der Herstellung von Textkohäsion (Averintseva-Klisch 2013, S. 7 ff.), aber sie tun das in unterschiedlicher Weise. Zum einen führt die anadiplotische Lexemrekurrenz dazu, dass der zweite der beiden Hauptsätze an Eigenständigkeit gewinnt. Auch wenn es zu weit ginge, ihn als thetischen – also themalosen – Satz zu beschreiben, so nimmt doch sein thetischer Charakter zu. Er wirkt in einigen der obigen Fälle wie eine Sentenz, die unabhängig von ihrer textuellen Einbindung Gültigkeit hat, so etwa „*Die Welt ist selbst ein Punkt, wann ich an dir sie messe.*“ in (228) oder „*Kein Sakrament mag Leben | Den Toten wiedergeben.*“ in (216).

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Fällen ist die satzübergreifende Anadiplose zwar nicht in eine formale Herausstellungsstruktur wie eine Apposition oder eine Linksversetzung eingebunden, aber die Zäsur und die unkonventionelle Dopplung eines Ausdrucks dort, wo man ihn üblicherweise unter Verwendung von Pro-Formen vermieden hätte, führt hier zur Hervorhebung des Satzes, der das zweite Anadiploseglied enthält.

In manchen Beispielen sind die Anadiplosen in Rekurrenz-Ketten eingebunden, die sich durch das ganze Gedicht ziehen. In Brechts „Choral vom großen Baal“ (215) und Rückerts Amara-Gedicht (219) konstituieren *Baal* bzw. *bitter/Bitterkeit* nicht nur die Anadiplosen, sondern sie ziehen sich als Mesodiplosen, also häufige textinterne Wiederholungen von Wörtern oder Wortgruppen (Harjung 2000, S. 287), durch fast jeden Vers der jeweiligen Gedichte. Die dauernde Wiederholung des Namens des jungen, antibürgerlichen, egozentrisch-assoziellen Dichters in Brechts Gedicht<sup>107</sup> ironisiert in der exzessiven Verwendung die Selbstbezogenheit Baals, und die fortwährende Erwähnung der Bitterkeit in den Empfindungen der Sprechinstanz in Rückerts Gedicht erzeugt durch die Übertreibung einen eher komischen als einen empathischen Effekt. Man könnte hier von ironischen Themahyperbeln sprechen. Das unmittelbare Aufeinandertreffen der rekurrenten Lexeme in den Anadiplosen verstärkt diesen Effekt noch.

Die in der satzübergreifenden Anadiplose erzeugte Hervorhebung des zweiten Satzes kann zudem mit kontrastinduzierenden Konstruktionen verbunden werden. Insbesondere Chiasmen, also Wiederholungen syntaktischer und/oder lexikalischer Strukturen<sup>108</sup> in umgekehrter Abfolge, werden durch satzübergreifende parataktische Anadiplosen gestützt. Sie

<sup>107</sup> Das Gedicht ist Brechts Schauspiel „Baal“ vorangestellt (siehe dazu Baumgärtner 1974).

<sup>108</sup> Chiasmen auf lexikalischer Ebene, als Umstellungen von Lexemfolgen wie *ist rot <> rot ist* in (218), werden auch als Antimetabolen bezeichnet (Harjung 2000, S. 90 f.). Antimetabolen können allerdings auch auftreten, wenn auf syntaktischer Ebene kein Chiasmus vorliegt. Im zweiten Teil des Faust heißt es: *Wie sich Verdienst und Glück verketten, | Das fällt den Toren niemals ein; | Wenn sie den Stein der Weisen hätten, | Der Weise mangelte dem Stein.* (Goethe 1976, S. 15). Die lexikalische Überkreuzung *Stein Weiser <> Weiser Stein* hat keine Parallele in einem syntaktischen Chiasmus.

können z. B. wörtliche und übertragene Bedeutungen kontrastieren, wie die von *spielen* in (217), oder eine negierte einer affirmierten Handlung gegenüberstellen wie das Sinken von Baal dem Mithinabnehmen des Himmels in (215).

Insbesondere in den Fällen, in denen die beiden anadiploischen Glieder die gleiche syntaktische Funktion erfüllen (215 bis 220), entstehen oft zwangsläufig mehr oder weniger prägnante chiasmische Strukturen. So bedingt die Positionierung des Subjekts *Baal* hinter dem Prädikat in (215), dass bei der unmittelbaren Wiederholung von *Baal* als Subjekt des Folgesatzes hier wiederum das Prädikat dem Subjekt folgen muss: [X]<sup>PRÄDIKAT</sup> [*Baal*]<sup>SUBJEKT</sup> <> [*Baal*]<sup>SUBJEKT</sup> [X]<sup>PRÄDIKAT</sup>.

Der Ausschnitt aus Goethes „Seefahrt“ (231) zeigt sehr schön, wie die Anadiplose mit anderen rhetorischen Figuren (Chiasmus, Ellipse, Zeugma, Geminatio) und der lautlichen Struktur (Metrum, Alliteration, Onomatopoeitika) interagiert.

- (231) Mit dem Schiffe spielen **Wind und Wellen**,  
**Wind und Wellen** nicht mit seinem Herzen.

Johann Wolfgang von Goethe: „Seefahrt“ (Goethe 1982, S. 212) [D-GOE-c-023]

Hinter der Anadiplose liegt eine chiasmische Struktur, bei der das Prädikat nach der Anadiplose elidiert wird: [*mit-PP*]<sup>OBJEKT</sup> [X]<sup>PRÄDIKAT</sup> [*Wind und Wellen*]<sup>SUBJEKT</sup> <> [*Wind und Wellen*]<sup>SUBJEKT</sup> [Ø]<sup>PRÄDIKAT</sup> [*mit-PP*]<sup>OBJEKT</sup>. Die Prädikatsellipse führt dabei zu einem Zeugma, das auf den beiden unterschiedlichen Bedeutungen des erst expliziten, dann elidierten Verbs *spielen* basiert. Gleichzeitig impliziert die Wiederholung von *Wind und Wellen* wie eine Geminatio das dauerhaft iterative Naturgeschehen. Die mehrfache Alliteration des Frikativs *w*, der in seiner lautlichen Beschaffenheit das Geräusch des Windes onomatopoeitisch aufgreift und der gleichmäßige jambische Rhythmus spiegeln das Naturgeschehen ikonisierend wider.

#### 4.3.1.2 Satzübergreifende hypotaktische Anadiplose

Eine besondere Form der Anadiplose entsteht, wenn im Vorfeld eines Verbzweitsatzes ein Nebensatz auftritt, so dass das Prädikat in der rechten Klammer des untergeordneten Satzes an das Prädikat in der linken Klammer des Matrixsatzes stößt. Die folgenden Beispiele zeigen im Vorfeld des Matrixsatzes temporale (232), konditionale (233) oder konzessive (234) Adverbialsätze oder freie Relativsätze (235, 236, 237, 238).

- (232) Wenn das Eis in den Bodden **kommt**  
**Kommen** die Schwäne in den Bodden

Richard Leising: „Bodden“ (Leising 1990, S. 18 f.) [D-LEI-a-001]

- (233) Der Frühling ist zwar schön, doch wann der Herbst nicht **wär**,  
**Wär** zwar das Auge satt, der Magen aber leer.

Friedrich von Logau: „Frühling und Herbst“ (Logau 1870, S. 95) [D-LOG-a-001]

- (234) Ob sich gleich auf deutsch nichts **reimet**,  
**Reimt** der Deutsche dennoch fort.

Johann Wolfgang von Goethe: „Musen und Grazien in der Mark“ (Goethe 1982, S. 429) [D-GOE-c-021]

- (235) tja! sagt die Welt und geht zu Fuß zu Grunde  
was mir **gefällt**, **gefällt** mir ohne Welt  
und irgendwo im Spaß  
reift eine dicke Birne Ewigkeit

Wolf Wondratschek: „Als Alfred Jarry merkte, daß seine Mutter [...]“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 90) [D-WON-a-001]

- (236) Die von Haus zu Haus sich **wölbte, wölbt** sich weit  
 Von Land zu Land,  
 Hält mit ihren zarten Farben machtvoll Ost und West  
 Umspannt  
 Klara Blum: „Brief nach China“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 353) [D-BLU-a-001]
- (237) Jenseits ist das der Höhe, die grenzt. Was es **wirkte,**  
**Wirket** es stets, wie im Anfang, so von neuem.  
 Friedrich Gottlieb Klopstock: „Der Grenzstein“ (Klopstock 1984, S. 99) [D-KLO-a-003]
- (238) Ich sang die Gesänge der rot aufschlitzenden Rache,  
 und ich sang die Stille des waldumbuchteten Sees;  
 aber zu mir gesellte sich niemand,  
 steil, einsam,  
 wie die Zikade sich **singt**  
**sang** ich mein Lied vor mich.  
 Albert Ehrenstein: „Der Dichter und der Krieg“ (Bode (Hg.) 1978, S. 167f.) [D-EHR-a-001]

Der Nebensatz kann auch im Vorvorfeld stehen. Bei solchen Linksversetzungen tritt im Vorfeld dann eine resumptive Pro-Form auf (vgl. Wöllstein 2010, S. 54 ff.; Duden-Grammatik 2016, S. 895 f.), so dass eine Anadiplose mit Lockerung des Kontakts entsteht (239).

- (239) Die glühendrote, welche Nelke  
 Sprach zu sich selber: »Wenn ich **welke,**  
 Dann **welke** ich mich selber tot,  
 Dann bin ich nicht mehr glühendrot.«  
 Kurt Schwitters: „Die rote Lilie“ (Schwitters 2005, S. 96) [D-SCH-i-001]

Das Deutsche mit seiner komplementären Verbposition in Haupt- und Nebensatz eignet sich besonders für diese Art der Anadiplose. Im Englischen, Französischen und Spanischen etwa sind Anadiplosen ohne Lockerung des Kontakts in Nebensatz-Hauptsatz-Abfolgen nur eingeschränkt möglich, da nur Nebensätze mit einstellig realisierten Prädikaten – im Französischen und Spanischen zudem aber auch mehrstellige mit unbetonten Pronomen – mit dem verbalen Prädikat enden können und Nebensätze auch nur in bestimmten Konstruktionen (Imperative, Entscheidungsfragen, Parenthesen) unmittelbar vor dem finiten Verb auftreten können (240, 241).

- (240) Je veux qu'à mon départ toute l'Épire pleure  
 Mais si vous me **vengez, vengez**-moi dans une heure.  
 [Ich will, dass bei meiner Abreise ganz Epirus weint. | Doch wenn du mich rächst, so räche mich in einer Stunde.]  
 Jean Racine: „Andromaque“ [„Andromache“] (Lausberg 1990, S. 83) [F-RAC-a-001]
- (241) Ojos claros, serenos,  
 si de un dulce mirar sois alabados,  
 ¿por qué, si me **miráis, miráis** airados?  
 [Augen, klar und heiter, | wenn euer sanfter Blick gerühmt wird, | Warum, wenn ihr mich anschaut, schaut ihr so wütend?]  
 Gutierre de Cetina: „Madrigal“ [„Madrigal“] (Felten/Valcárcel (Hg.) 2004, S. 80) [S-CET-a-001]

Das Zusammentreffen von Nebensatz- und Hauptsatzprädikat führt fast notwendigerweise zu mehr oder weniger ausgeprägten chiasmischen Strukturen, dadurch dass das Subjekt des Nebensatzes links vom Prädikat auftritt und das des Hauptsatzes rechts vom Prädikat. Weniger prägnant ist der Chiasmus, wenn die Subjekte lexikalisch nicht identisch sind und vom Prädikat getrennt stehen wie in (233, 243a); markanter ist er, wenn die gekreuzten Elemente in einer Antimetabole lexikalisch übereinstimmen und aufeinanderfolgen, z. B. in (237, 243b) oder in Grünbeins Gedicht „Biologischer Walzer“ in (242, 243c).

- (242) Wenn es stimmt, daß wir schwierige Tiere **sind**  
**Sind** wir schwierige Tiere weil nichts mehr stimmt.  
 Durs Grünbein: „Biologischer Walzer“ (Grünbein 1994, S. 71) [D-Grü-a-001]
- (243) a. wann der Herbst nicht **wär**, | **Wär** zwar das Auge satt  
 [X]<sup>SUBJEKT</sup> [...] [*wär*]<sup>PRÄDIKAT</sup>, <>  
 [*wär*]<sup>PRÄDIKAT</sup> [...] [X]<sup>SUBJEKT</sup>
- b. Was es **wirkte**, | **Wirket** es stets  
 [es]<sup>SUBJEKT</sup> [*wirkte*]<sup>PRÄDIKAT</sup>, <>  
 [*wirket*]<sup>PRÄDIKAT</sup> [es]<sup>SUBJEKT</sup>
- c. daß wir schwierige Tiere **sind** | **Sind** wir schwierige Tiere  
 [wir]<sup>SUBJEKT</sup> [*schwierige Tiere*]<sup>PRÄDIKATIV</sup>] [*sind*]<sup>PRÄDIKAT</sup>, <>  
 [*sind*]<sup>PRÄDIKAT</sup> [wir]<sup>SUBJEKT</sup> [*schwierige Tiere*]<sup>PRÄDIKATIV</sup>]

Während wir die Zäsur und das Aufeinandertreffen von finiten Verben in den Nebensatz-Hauptsatzstrukturen in Prosatexten als stilistisch eher unauffällig **empfinden**, **empfinden** wir die lexikalische Dopplung des Prädikats dabei als stilistisch eher ungelenkt – so wie in diesem Satz – und reformulieren deshalb lieber: Während uns die Zäsur und das Aufeinandertreffen von finiten Verben in den Nebensatz-Hauptsatzstrukturen als stilistisch eher unauffällig **erscheint**, **empfinden** wir die lexikalische Dopplung des Prädikats dabei als stilistisch eher ungelenkt.<sup>109</sup>

Wenn die Vermeidung eines solchen lexikalischen Hiatus ein stilistischer Standard ist, muss ein Verstoß gegen einen solchen Standard in einer Textsorte, die besondere Ansprüche an die sprachliche Gestaltung stellt, einen gestalterischen Zweck haben. Wie schon im Abschnitt zur satzübergreifenden parataktischen Anadiplose argumentiert wurde, ist die lexikalische Dopplung bei der Anadiplose mit keinem stabilen semantischen Effekt verknüpft, sondern muss pragmatisch im Kontext gedeutet werden. Richard Leisings Gedicht, das mit der Anadiplose in (244) beginnt, beschreibt, wie die Schwäne im Eis des zufrierenden Boddens feststecken, wie der Versuch, die Schwäne zu retten und sie in der heimischen Badewanne aufzupäppeln, scheitert, und wie die Schwäne letztlich elendig umkommen. Das sei in Auszügen hier wiedergegeben:<sup>110</sup>

- (244) Wenn das Eis in den Bodden **kommt**  
**Kommen** die Schwäne in den Bodden  
 [...]
   
Dann kann man sich einen Schwan greifen  
 Dann kann man ihn in die Waschküche schleifen  
 Dann kann man das Wasser in die Wanne schütten  
 Dann kann man ihn hineinsetzen  
 [...]
   
Dann kann man ihm Fische und Brot geben  
 Dann kann man ihm Pudding und Kirschen geben  
 Dann kann man ihm was man hat geben  
 Dann frisst er nicht

<sup>109</sup> Weitere Beispiele für die hypotaktische Anadiplose sind belegt bei Enzensberger (D-ENZ-a-003), Goethe (D-GOE-c-002), Hacks (D-HAC-a-001), Heißenbüttel (D-HEI-c-002), Klopstock (D-KLO-a-001), Rühmkorf (D-RÜH-b-005), Schmitzer (D-SCH-f-001) und Unger (D-UNG-a-001).

<sup>110</sup> Zu Leisings Gedicht vgl. auch Schulz (2012).

[...]  
 Dann kackt er das Wasser grün  
 Dann kippt sein Hals über den Wannenrand  
 Dann verreckt er  
 Dann muss man ihn herausnehmen  
 Dann muss man ihm die Daunen herausreißen  
 Dann muss man ihn in die Grube schmeißen  
 Dann muss man sich die Hände waschen.  
 Richard Leising: „Bodden“ (Leising 1990, S. 18 f.) [D-LEI-a-001]

Mit dem Schwan als antikem Symbol für den Dichter und die Dichtkunst wird das Bodden-Gedicht zu einer Allegorie auf den Umgang der DDR mit ihren Schriftstellern. Die durchgehende Anapher *dann* unterstützt den Eindruck der Ausweglosigkeit des Geschehens, das sprachlich äußerst schmucklos gestaltet ist – syntaktisch einfach, in seinen Parallelismen repetitiv und lexikalisch umgangssprachlich bis vulgär. In diesem stilistischen Kontext ist eine lexikalische Ausdifferenzierung des Geschehens nicht angemessen: Das Eis kommt und die Schwäne kommen; sie schwimmen nicht, sie gleiten nicht, sie schweben nicht. Die stilistische Ungelenkigkeit der Hypotaxen-Anadiplose ist dabei gedichteinleitend programmatisch für den gewählten Stil des Gedichts.

Die Anadiplose in der Hypotaxe ist in vielen Fällen gekennzeichnet durch eine starke Kontrastierung der aufeinandertreffenden Sätze, ausgelöst durch die Zäsur und das unmittelbare Aufeinandertreffen der beiden finiten Verben, meist unterstützt durch eine chiastische Struktur. Darüber legt sich bei geeigneten Verben aber manchmal auch eine geminatioähnliche Kontinuitätsbedeutung, die anders als bei der Geminatio allerdings auf pragmatischem Wege über die Ikonizität der Verbdopplung erschlossen werden muss. In Goethes „Musen und Grazien in der Mark“ (245) etwa betont die Dopplung ikonisch auch das nicht enden wollende Festhalten der Deutschen am Reimen.

(245) Ob sich gleich auf deutsch nichts **reimet**,  
**Reimt** der Deutsche dennoch fort.  
 Johann Wolfgang von Goethe: „Musen und Grazien in der Mark“ (Goethe 1982, S. 429)  
 [D-GOE-c-021]

Ähnlich macht sich Klopstock in (246) die formale Ähnlichkeit der Anadiplose zur Geminatio zu Nutze, um die Stetigkeit des Wirkens durch die ikonische Abbildung der Wiederholung der Wörter auf die Dauer des Geschehens zu betonen. Damit leistet auch hier die anadiplothe Dopplung durch eine pragmatisch induzierte Zusatzinterpretation das, was die Geminatio schon semantisch in sich trägt.

(246) Jenseits ist das der Höhe, die grenzt. Was es **wirkte**,  
**Wirket** es stets, wie im Anfang, so von neuem.  
 Friedrich Gottlieb Klopstock: „Der Grenzstein“ (Klopstock 1984, S. 99) [D-KLO-a-003]

In Droste-Hülshoffs „Blumentod“ (247) dagegen wird die anadiplothe Zäsur, verbunden mit der chiastischen Spiegelung der syntaktischen Struktur, verwendet, um auch die Bedeutung der beiden Sätze tautologisch zu spiegeln.

(247) Laßt mich die Augen schließen,  
 Denn was geschehn **ist, ist** geschehn,  
 Und wer kann für die Zukunft stehn?  
 Annette von Droste-Hülshoff: „Blumentod“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 241)  
 [D-DRO-b-001]

### 4.3.2 Anadiplose mit Illokutionswechsel

Die Anadiplose tritt oft in Ausdrucks kombinationen auf, in denen das Erstglied der Anadiplose einen Satz beschließt und das Zweitglied einen subjektlosen Ausdruck konstituiert, der mit einer anderen Illokution und oft auch mit einem anderen Satzmodus verbunden ist, so wie in (248):<sup>111</sup>

- (248) Ha! wie will ich dann dich **höhn**en!  
**Höhn**en? Gott bewahre mich!  
 Friedrich Schiller: „An Minna“ (Schiller 2008, S. 409) [D-SCH-d-001]

Ein Teil der beobachteten Fälle konstituiert Formen der rhetorischen Correctio. Die Correctio oder Korrektion kann unter anderem als Epanorthose, also als unmittelbare Selbstkorrektur auftreten. In anadiplothischer Form konstituiert sich die Epanorthose oft als unmittelbare Folge von Assertion und die Aussage bezweifelnder Interrogation (Lausberg 1990, S. 123 f.; Lausberg 2008, S. 315; Harjung 2000, S. 171 f., 318); siehe die Beispiele (249), (250), (251) sowie mit gelockertem Kontakt und einer weiteren Wiederholung des Erstglieds Beispiel (252).<sup>112</sup>

- (249) Doch alles ist recht schön, wie die Natur es macht. . . .  
 Was? die Natur? Es ist ein Werk **der Kunst**. . . .  
**Der Kunst**? o nein, Gvatter, nein, mit Gunst?  
 Friedrich von Hagedorn: „Der grüne Esel“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 156) [D-HAG-a-001]
- (250) Roter  
 goldner  
 rauscher  
 Wein!  
 Du und Ich!  
 Ich und **Du**!  
**Du**?!  
 August Stramm: „Blüte“ (Stramm 1956, S. 48) [D-STR-b-001]
- (251) I'll bury thee in a triumphant **grave**;  
 a **grave**? O no, a lantern.  
 William Shakespeare: „Romeo and Juliet“ (Lausberg 1990, S. 124) [E-SHA-a-012]
- (252) Also, durchdenk's arbeitend, durchdenk's, wenn du ausruhst:  
 Gut sei und stark, und es **daure**, was du wirkst!  
 „**Daure**?“ **Daure!** da liegt's! weit wallst du  
 Irre; verlierst du dich da,  
 Friedrich Gottlieb Klopstock: „Der Grenzstein“ (Klopstock 1984, S. 98) [D-KLO-a-002]

Verwandt mit solchen Instanzen der Korrektion sind andere Beispiele, in denen zwar kein Widerruf des vorher Gesagten stattfindet, in denen aber der kommunikative Ablauf unterbrochen wird, indem das Erstglied in anderer illokutionärer Funktion wiederholt wird. In der für Dialoge typischen Konstruktion in (253) und (254) wird eine Frage nicht beantwortet, sondern die Angemessenheit oder Beantwortbarkeit der Frage selbst wird ironisierend in Frage gestellt. In (255) wiederum wird die volitive Assertion durch eine nicht-assertive spottende Wiederholung kontrastiert.

<sup>111</sup> In umgekehrter Abfolge (Frage > Antwort) werden solche turninternen Sequenzen auch in der Forschung zur gesprochenen Sprache beschrieben; vgl. z.B. Norrick (1997, S. 260) und aus rhetorisch-stilistischer Sicht Riesel (1963, S. 325) zur „Antwortwiederholung im Dialog“.

<sup>112</sup> Möglich sind in solchen Strukturen nicht nur objektsprachliche, sondern auch metasprachliche Korrekturen, die die Angemessenheit des gewählten Ausdrucks in Frage stellen, so wie in folgendem Beispiel aus einem Internetforum: „Aber ab dem zweiten Tag hatte ich folgendes ‚Problem‘ (Problem ist eigentlich übertrieben, da es täglich nur zwei-, dreimal auftrat)“.



- (253) [Othello:] What dost thou **think**?  
 [Iago:] **Think**, my lord?  
 [Othello:] Think, my lord? By heaven he echoes me.  
 William Shakespeare: „Othello“ (Brogan 1993, S. 69) [E-SHA-a-011]
- (254) Es rühmt ein jeder eure Waare:  
 Sagt, wie viel bringt sie euch **im Jahre**?  
**Im Jahre**, Herr? mir fällt nicht bei,  
 Wie groß im Jahr mein Vortheil sei,  
 Friedrich von Hagedorn: „Johann der Seifensieder“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 153 f.) [D-HAG-a-002]
- (255) Kein Sterblicher, sprach des Orakels Mund,  
 Rückt diesen Schleier, bis ich selbst ihn hebe.  
 Doch setzte nicht derselbe Mund hinzu:  
 Wer diesen Schleier hebt, soll Wahrheit schauen.  
 Sei hinter ihm, was will! Ich heb' ihn auf.  
 Er rufts mit lauter Stimm: Ich will sie **schauen**.  
**Schauen!**  
 Gellt ihm ein langes Echo spottend nach.  
 Friedrich Schiller: „Das verschleierte Bild zu Sais“ (Schiller 2008, S. 244) [D-SCH-d-004]

In einzelnen Beispielen wie in (256) erlaubt die lexikalische Wiederholung auch die Einführung eines metasprachlichen Kommentars.

- (256) The same that oft-times hath  
 Charm'd magic casements, opening on the foam  
 Of perilous seas, in faery lands **forlorn**.  
**Forlorn!** the very word is like a bell  
 To toil me back from thee to my sole self!  
 John Keats: „Ode to a Nightingale“ (Leech 1969, S. 81) [E-KEA-a-001]

Die in diesem Abschnitt beschriebenen Fälle der Anadiplose sind also durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet: i) Zwischen den Anadiplosegliedern liegt eine Satzgrenze, wobei das Erstglied in einen vollständigen Satz, das Zweitglied aber in einen kurzen subjektlosen Ausdruck eingebettet ist. ii) Die Propositionen, in die die beiden Anadiploseglieder eingebettet sind, sind mit verschiedenen illokutionären Funktionen verbunden. iii) Die beiden Glieder der Anadiplose sind entsprechend ihrer Illokutionen prosodisch unterschieden. iv) Das Zweitglied unterbricht den Verlauf des Diskurses, meist indem es eine reflektierende Passage einleitet, die den Wahrheitsgehalt der vorangegangenen Aussage in Frage stellt, oder indem es die vorherige Aussage ironisierend, spottend oder metasprachlich kommentierend aufgreift. Das unmittelbare Aufeinandertreffen der beiden Anadiploseglieder ikonisiert dabei den diskursiven Konflikt durch die Gegenüberstellung verschiedener illokutionär interpretierbarer Prosodien über identischem segmentalen Material.

Abschließend sei hier noch eine andere Form korrigierender Epanorthose erwähnt. Dabei wird eine präzisierende, intonatorisch abgegrenzte Korrektur durch die Sprechinstanz explizit gemacht, wie etwa durch das *nein* in Herders Gedicht „Das Flüchtigste“ (257) und in Czernins syntaktisch anspruchsvollem Sonett (258).

- (257) Aber auch im Nebelmeere  
 Ist der Tropfe Seligkeit,  
 Einen Augenblick ihn **trinken**,  
 Nein, ihn **trinken** und versinken,  
 Ist Genuß der Ewigkeit.  
 Johann Gottfried Herder: „Das Flüchtigste“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 204) [D-HER-b-002]

- (258) mit einem satz; mir macht das beine, wind, wegziehen,  
 doch auch bereiten böden sich, in flammen stehen,  
 rasch wendung zündend; ausgebrochen mir im fliehen  
 in **arm**, nein, **arme** falle dem, rings zu-, wund zehen  
 Franz Josef Czernin: „was heiss auf fersen bin, mir antanzt, wie auf kohlen! [...]“ (Czernin 2002,  
 S. 83) [D-CZE-a-002]

## 4.4 Die Syntax, Semantik und Pragmatik der Anadiplose

### 4.4.1 Zusammenfassung der Beobachtungen zur Anadiplose

**Form:** Die Anadiplose unterscheidet sich von der Geminatio vor allem dadurch, dass die Glieder der Anadiplose nicht eng in eine gemeinsame Struktur integriert sind. Das Zweitglied der Anadiplose ist syntaktisch anders eingebunden als das Erstglied, so dass es in einem anderen Satz oder in einer illokutionär eigenständigen Proposition auftritt. Charakteristisch ist dabei die intonatorische Zäsur zwischen den Anadiplosegliedern, die in der Lyrik mit einer Versgrenze zusammenfallen kann, aber nicht muss. Die beiden Anadiploseglieder treten meist unmittelbar hintereinander auf, können aber in bestimmten Strukturen ohne funktionale Einbußen auch durch weiteres lexikalisches Material in geringem Abstand voneinander getrennt sein, etwa durch eine resumptive Proform in der satzübergreifenden hypotaktischen Anadiplose *Wenn ich welke, | Dann welche ich* (239) oder ein adjektivisches Attribut in der appositionellen Anadiplose *den Saft! den braunen Saft* (198). Aufgrund der unterschiedlichen syntaktischen Einbettung können in den beiden Anadiplosegliedern unterschiedliche Wortformen des gleichen Lexems verwendet werden, die dadurch ein Polyptoton konstituieren (238, 244, 245).

**Typen:** Anadiplosen treten in verschiedenen syntaktischen Konstruktionen auf (siehe auch Abb. 7): i) In appositionellen Anadiplosen konstituiert das Erstglied der Anadiplose die nominale Basis einer Apposition, und das Zweitglied der Anadiplose tritt als einleitender Ausdruck im Appositiv auf. Das Zweitglied wird immer durch einen beschreibenden Ausdruck ergänzt, der meistens dem Zweitglied folgt (im Falle etwa von Genitivattributen, Relativsätzen, Präpositionalphrasen oder einer weiteren Apposition), in anderen Fällen (attributive Adjektive, Kompositumserstglieder, Possessivpronomen, pränominale Genitiv-NPs und bestimmte Nomenzusätze) aber auch zwischen Erst- und Zweitglied auftritt. Das Appositiv fungiert als illokutionär eigenständige Prädikation zu seiner thematischen Basis. ii) Das Erstglied einer Anadiplose kann als linksversetzte NP, gefolgt von dem anadiploischen Zweitglied anstelle eines resumptiven Proworts, oder als freies Thema im Vorvorfeld des Satzes auftreten. iii) Anadiplosen können, insbesondere im Falle gedoppelter Adjektive und Verben, auch in Strukturen mit nicht-appositionellen Nachträgen vorkommen. Wie bei den appositionalen Anadiplosen fungiert das Erstglied der Anadiplose als Basis und das darauf bezogene Zweitglied steht initial in einem intonatorisch abgegrenzten Ausdruck. Dieser Ausdruck, der dem Zweitglied folgt, ist valenztheoretisch als Angabe oder Ergänzung zu dem Bezugsausdruck einzuordnen. iv) Satzübergreifend tritt die Anadiplose als Scharnier zwischen zwei parataktisch oder hypotaktisch aufeinander bezogenen Sätzen auf. Bei der satzübergreifenden parataktischen Anadiplose können die beiden Anadiploseglieder in ihren jeweiligen Sätzen die gleichen oder unterschiedliche syntaktische Funktionen einnehmen. Die satzübergreifende hypotaktische Anadiplose entsteht durch einen Nebensatz im Vor- oder Vorvorfeld des Matrixsatzes, wodurch die finiten Prädikate der beiden Sätze das anadiploische Paar bilden. Die satzübergreifenden Anadiplosen interagieren oft stark mit anderen rhetorischen Figuren (Antimetabole, Ellipse, Figura etymologica, Geminatio, Hyperbel, Mesodiplose), insbesondere mit kon-

trastindizierenden Chiasmen. v) Auch bei der Anadiplose mit Illokutionswechsel fällt die anadiplothische Zäsur mit einer Satzgrenze zusammen. Hier ist das Erstglied aber in einen vollständigen Satz integriert, während das Zweitglied in einen kurzen subjektlosen Ausdruck eingebettet ist oder eine satzäquivalente Einwortäußerung darstellt. Dabei drücken die beiden Propositionen unterschiedliche Illokutionen aus.

TYPEN DER ANADIPOSE	
Anadiplose in Herausstellungskonstruktionen	
Appositionelle Anadiplose	
Appositionelle Anadiplose ohne Lockerung des Kontakts	
<i>Sie blieben selbst noch <b>Mensch</b>   <b>Mensch</b> aus des Schöpfers Hand.</i> [D-SCH-d-011]	
<i>[...] Ich rieche nur <b>den Tau</b>,   <b>Den Tau</b>, der früh an meinen Haaren hing</i> [D-HOF-c-001]	
Appositionelle Anadiplose mit Lockerung des Kontakts	
<i>Gebt mir <b>den Saft!</b> <b>den</b> braunen <b>Saft</b> vom Mohn,</i> [D-PLÖ-a-001]	
<i>Schlagt die <b>Wunde</b>, <b>Todeswunde</b>,   Ewig dem, der niemals sterben kann!</i> [D-KOL-c-001]	
Anadiplose bei Linksversetzung oder freiem Thema	
<i>Verweint sind deine Perlen schon,   <b>Der Ring, der Ring</b> ist hin!</i> [D-BÜR-a-014]	
<i><b>Mein Leben, ein Leben</b> ist es kaum.</i> [D-FON-a-002]	
Nachtragsanadiplose	
<i>Blut <b>zerrinnt</b>   <b>zerrinnt</b>   in   tausend Fäden.</i> [D-STR-b-004]	
<i>[...] Des sind wir <b>sicher?</b>   <b>Sicher</b>, daß du auf dich aus voller Schale   Rache strömest [...]</i> [D-KLO-a-004]	
Anadiplose mit Satzwechsel	
Satzübergreifende Anadiplose	
Parataktische satzübergreifende Anadiplose	
<i>Mag Baal müd sein, Kinder, nie sinkt <b>Baal</b>:   <b>Baal</b> nimmt seinen Himmel mit hinab.</i> [D-BRE-a-001]	
<i>Das lindert mir <b>kein Sakrament!</b>   <b>Kein Sakrament</b> mag Leben   Den Toten wiedergeben.</i> [D-BÜR-a-016]	
Hypotaktische satzübergreifende Anadiplose	
<i>Die von Haus zu Haus sich <b>wölbte</b>, <b>wölbt</b> sich weit   Von Land zu Land,</i> [D-BLU-a-001]	
<i>Wenn ich <b>welke</b>,   Dann <b>welke</b> ich mich selber tot,</i> [D-SCH-i-001]	
Anadiplose mit Illokutionswechsel	
<i>Was? die Natur? Es ist ein Werk <b>der Kunst</b>. . .   <b>Der Kunst?</b> o nein, Gevatter, nein, mit <b>Gunst?</b></i> [D-HAG-a-001]	
<i>Er ruft mit lauter Stimm: Ich will sie <b>schauen</b>.   <b>Schauen!</b>   Gellt ihm ein langes Echo spottend nach.</i> [D-SCH-d-004]	

Abb. 7: Die wichtigsten Typen der Anadiplose in Gedichten

**Funktion:** Die Funktion der Anadiplose ist insgesamt weniger eindeutig zu bestimmen als die der Geminatio. Als Gemeinsamkeit der verschiedenen Anadiplosetypen lässt sich festhalten, dass die Anadiplose der Hervorhebung dient. Dabei geht die mit der Anadiplose verbundene Zäsur oft mit der illokutionären Eigenständigkeit der beiden Propositionen einher, auf die sich die Anadiploseglieder verteilen. Je nach Kontext kann die Zäsur dabei – ähnlich wie in gesprochener Sprache – zudem eine Retardierung bewirken, die auf eine folgende Reflexion oder Präzisierung hinweist. Die lexikalische Dopplung wiederum dient der Hervorhebung eines Themas oder einer Proposition. Die Funktionsweise der verschiedenen Anadiplosetypen unterscheidet sich dabei aber im Einzelnen: i) Bei der appositionellen Anadiplose führt die Wiederaufnahme des appositionellen Basisnomens zu einer höheren propositionalen, illokutionären und thematischen Eigenständigkeit des Appositivs, wodurch das Thema der appositiven Proposition, repräsentiert durch das Zweitglied der Anadiplose, in seiner textuellen Bedeutung besonders hervorgehoben wird. ii) Etwas weniger prägnant, aber in der Funktionsweise ähnlich, dient die Anadiplose bei nicht-

appositionellen Nachträgen, Linksversetzungen und Freien Themen der Hervorhebung des Themas und der folgenden Proposition. iii) Satzübergreifende Anadiplosen sind nicht in formale Herausstellungsstrukturen wie eine Apposition oder eine Linksversetzung eingebunden; dafür stellt die Satzgrenze eine besonders deutliche Zäsur dar. Die lexikalische Dopplung ist bei der satzübergreifenden parataktischen Anadiplose zudem auffällig und wird im Satzübergang üblicherweise durch Verwendung von Umschreibungen und Pro-Formen vermieden. Wo sie auftritt, hebt sie den zweiten Satz hervor, indem sie die textuelle Eigenständigkeit seiner Proposition betont. Bei der satzübergreifenden hypotaktischen Anadiplose sind dagegen verschiedene pragmatisch gesteuerte Interpretationen der Dopplung möglich. iv) Bei der Anadiplose mit Illokutionswechsel schließlich greift die Aussage mit dem zweiten Anadiploseglied die vorausgegangene Äußerung zweifelnd, ironisierend, spöttisch oder metasprachlich auf. Der Zusammenstoß der Anadiploseglieder steht dabei ikonisch im Sinne einer syntagmatischen Metapher für den inhaltlichen Konflikt.

**Bedeutungskonstitution:** Die Geminatio wurde oben als eine Ausdrucksform dargestellt, deren Interpretation weitgehend auf semantischem Wege erfolgt. Die semantische Kernbedeutung ist dabei die der Gradierung einer Eigenschaft. Lexikalische, aber auch kontextuelle Parameter spielen zwar eine Rolle, etwa bei der Entscheidung, ob eine lexikalisch ausgedrückte Eigenschaft oder ein Sprechaktparameter gradiert wird, die Kernbedeutung der Geminatio ist aber ausdrucksgebunden. Demgegenüber muss die Interpretation der anadiplosischen Dopplung auf pragmatischem Wege erfolgen, wie im folgenden Abschnitt ausgeführt wird.

#### 4.4.2 Implikaturen und anaphorische Wiederaufnahmen bei der Anadiplose

Die Zäsur in der Anadiplose korrespondiert mit einer grammatisch verankerten Zäsur entweder innerhalb von Sätzen zur Kennzeichnung einer Herausstellung oder zwischen zwei Sätzen. Die Anadiplose ist insofern auch an die strukturellen und semantisch-pragmatischen Bedingungen von Parataxe, Hypotaxe, Apposition, Linksversetzung, freiem Thema und Nachtrag gebunden. Innerhalb dieser verschiedenen Typen der Anadiplose füllt das Zweitglied der Anadiplose eine syntaktisch erwartbare Position; diese Position könnte aber auch mit Ausdrücken besetzt werden, die nicht zu einer lexikalischen Dopplung führen. Die Füllung dieser Position durch die Dopplung des vorangegangenen Ausdrucks ist dabei als markierter Fall zu betrachten.

Aus pragmatischer Perspektive ist eine Ausdruckswiederholung, die keiner strukturellen oder semantischen Notwendigkeit entspringt, als eine Verletzung der Quantitätsmaxime zu betrachten, denn der Aufwand der Dopplung lexikalischer Ausdrücke führt zunächst nicht zu einem adäquateren Informationsstand des Rezipienten. Auch die Modalitätsmaxime mit ihrem Gebot, Weitschweifigkeit zu vermeiden, wird hier verletzt. Diese Maximenverletzungen, verbunden mit der formalen Auffälligkeit der Dopplung, lösen eine Interpretation durch Implikaturen aus. Dabei sind auch die Besonderheiten der Textsorte zu berücksichtigen. Von Gedichten erwarten wir eine sehr bewusste und durchdachte sprachliche Gestaltung. Anders als in gesprochener Sprache, in der Wiederholungen auch den kognitiven Einschränkungen der Unmittelbarkeit der Versprachlichung geschuldet sein können, erwarten wir in lyrischen Texten von Wiederholungen einen Bedeutungsbeitrag.

Im Fall appositioneller Anadiplosen könnten im Appositiv einleitend statt der lexikalischen Dopplung der Basis (*der Uhr* in Abb. 8) auch andere nominale Ausdrücke als Bezugsnomen der folgenden Beschreibung auftreten, etwa ein Pronomen (*der*), ein Hyperonym

(dem Gegenstand) oder eine zusätzliche Beschreibung (*der goldenen Jaeger-LeCoultre*). In den ersten drei Fällen bietet das Bezugsnomen dem Rezipienten keine zusätzlichen neuen kontingenten Informationen. Dadurch fokussiert das Appositiv auf den folgenden beschreibenden Ausdruck (*der/die ihrem Großvater das Leben rettete*), während im letzten Beispiel die Beschreibung der Uhr (*der goldenen Jaeger-LeCoultre*) gleichermaßen hervorgehoben wird. Unter den ersten drei Beispielen zeichnet sich das dritte wiederum dadurch aus, dass es neben der Hervorhebung der Proposition im Relativsatz durch die Wiederholung der im Trägersatz rhematisch eingeführten Uhr, diese qua „Gewichtigkeits“-Implikatur als Thema und als für die Erzählung relevantes Objekt besonders hervorhebt. Diese doppelte Hervorhebungsfunktion des Themas und der folgenden Beschreibung ist für appositionelle Anadiplosen typisch.<sup>113</sup>

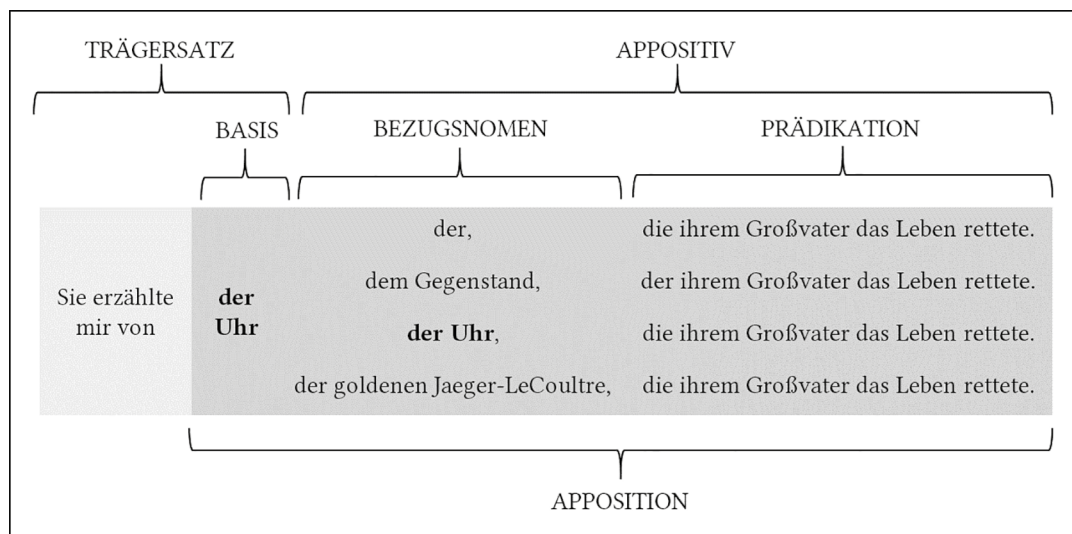


Abb. 8: Variationen des Bezugsnomens in Appositionen

Die satzübergreifenden Anadiplosen zeigen bezüglich der aus der anadiploischen Doppelung zu ziehenden Implikaturen weniger klare Präferenzen. In Abschnitt 4.4 wurde gezeigt, dass bei der satzübergreifenden parataktischen Anadiplose der Satz mit dem Anadiplosezweitglied oft eine größere – manchmal fast thetische – Eigenständigkeit erhält. Auch hier greifen Implikaturen, die durch eine Verletzung der Quantitätsmaxime ausgelöst werden, die eigentlich bei Wiederaufgreifen einer schon genannten Einheit eher ein Prowort als eine lexikalische Dopplung erwarten lassen.<sup>114</sup> Ansonsten kann durch die Anadiplose die besondere Bedeutung eines Gegenstands oder Ereignisses impliziert werden, ein textueller Wendepunkt, ein Kontrast oder sogar eine geminatio-ähnliche Kontinuitätsbedeutung.

<sup>113</sup> Anders als Groddeck (1999, S. 181) annimmt, besteht die wesentliche Funktion der Anadiplose also auch nicht einfach in der textuellen Kohärenzstiftung, denn die wäre ja durch pronominale Anaphorik hinreichend gewährleistet.

<sup>114</sup> Allerton (1994, S. 35) führt generell die Vermeidung unnötiger Wiederholungen auf die Maxime der Quantität zurück und versucht, dadurch die Präferenz von Pronomen und Ellipsen gegenüber ausformulierten Phrasen zu erklären.

## 5. Das Normale und das Abweichende

### 5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse und ein melancholischer Blick auf die Abweichungstheorie

Die Rhetorik konfrontiert die Linguistik mit sprachlichen Strukturen, die sprachwissenschaftlich wenig oder gar nicht zur Kenntnis genommen werden, obwohl sie doch offenbar auch linguistisch von unmittelbarem Interesse sind. In der Rhetorik selbst werden die Stilfiguren oft nur sehr oberflächennah und hinsichtlich ihrer Funktion stark generalisierend und wenig präzise bestimmt. Selbst wenn man ein gewisses Maß an Interpretationsoffenheit in Gedichten konzidiert und ein hohes Maß an Kontextabhängigkeit, so ist eine möglichst präzise Funktionsbestimmung aus linguistischer und poetologischer Sicht doch erforderlich. Schon Klopstock schreibt:

Wir werden die Natur unsrer Seelen nie so tief ergründen, um mit Gewißheit sagen zu können, diese oder jene poetische Schönheit muß diese oder eine andere Wirkung [...] notwendig hervorbringen. Gleichwohl sind die meisten Regeln in fast allen Theorien der Dichtkunst so beschaffen, daß sie, ohne Voraussetzung jener notwendigen Wirkung, unerweislich bleiben. [...] Was muß der Theorist tun, der wahre Regeln festsetzen will? (Klopstock 1984, S. 271)

Schaut man sich in den rhetorischen und literaturwissenschaftlichen Lehr- und Handbüchern die funktionalen Charakterisierungen von Geminatio (Vereindringlichung, Bekräftigung, Steigerung) und Anadiplose (Intensivierung, Nachdruck, Steigerung) an, so entsteht oft der Eindruck, dass die beiden Konstruktionen eigentlich so ziemlich das Gleiche leisten. Der Blick des „Theoristen“ auf die beiden rhetorischen Figuren sollte dagegen gezeigt haben, dass das keineswegs so ist und dass man die syntaktische Analyse, die ja schon bei Lausberg (1990, 2008) angelegt ist, so weiterführen kann, dass auch eine differenziertere Erkenntnis der Semantik und Pragmatik rhetorischer Figuren möglich ist.

Die Überlegungen zu unmittelbaren und fast unmittelbaren Wiederholungen lexikalischen Materials in Gedichten haben dabei gezeigt, dass die Phänomene zwei Typen zuzuordnen sind, die in etwa den traditionellen rhetorischen Figuren der Geminatio und der Anadiplose entsprechen, von denen jede wiederum in zwei prägnanten Subtypen auftritt. Die Geminatio drückt den hohen Grad einer lexikalisch oder kontextuell gegebenen Eigenschaft aus und erzeugt dabei eine ikonische Abbildung der Vermehrung lexikalischen Materials auf die Steigerung dieser Eigenschaft. Im Falle der denotativen Ikonizität handelt es sich dabei um eine Eigenschaft der Entitäten in der besprochenen Welt (Menge, Umfang, Häufigkeit, Dauer, Dimension etc.), im Falle der illokutionären Ikonizität um eine Eigenschaft, die einem (direktiven, expressiven, repräsentativen etc.) Sprechakt zugeordnet ist (Nachdruck, Intensität etc.). Die Anadiplose dient dagegen der Hervorhebung eines Themas oder einer Proposition. Sie bedient sich dabei zum einen verschiedener Herausstellungskonstruktionen und zum anderen der parataktischen oder hypotaktischen Gegenüberstellung von Sätzen oder Satzäquivalenten.

Ich hoffe, Klopstock wäre damit so einigermaßen zufrieden gewesen.

Wirft man nun noch einen Blick zurück auf die in Kapitel 1.2 vorgestellte Abweichungstheorie, so muss man konstatieren, dass sich die Geminatio und die Anadiplose im Rahmen dessen bewegen, was die Syntax des Deutschen zulässt. Die Adjektiv-Geminatio ist syntaktisch konventionell eingebunden. Substantivgeminierungen folgen der üblichen Koordinationssyntax. Die expressiven Dopplungen von Verben, Adjektiven und Substantiven suchen Positionen im vorderen Teil des Satzes, wo sie gut an Illokutionsparameter angebunden

sind. Die Anadiplose fügt sich in die bekannten Herausstellungskonstruktionen (Apposition, Linksversetzung, Nachtrag, freies Thema) oder nutzt gängige parataktisch-syndetische Satzverbindungen oder hypotaktische Verbstellungsregularitäten. Die Bedeutungseffekte wiederum entstehen über kompositionelle Modifikations- oder Intersektionsprozesse, den informationsstrukturellen Propositionsaufbau und pragmatische Implikaturen.

Das war es nun mit der Abweichungstheorie? Und wo bleibt da die Kunst?

Dazu gönnen wir uns jetzt noch ein letztes Kapitel.

## 5.2 Die Grenzen der Sprache: Abweichungstheorie reloaded

### 5.2.1 Regelhaftigkeit und Komplexität

Die Ermittlung des Regelhaften ist eine Form der Komplexitätsreduktion. Das kommt der Sprachwissenschaft sehr entgegen, der Sprachkunst vielleicht weniger: Auf der Inhaltsseite gehören Mehrdeutigkeiten, Ambivalenzen, Bedeutungsübertragungen und intertextuelle Anspielungen zum Wesen von Gedichten. Auf der sprachlichen Gestaltungsebene wiederum ist eine Mehrschichtigkeit und Vernetzung verschiedenster lautlicher, metrischer, lexikalischer, morphologischer und syntaktischer Gestaltungsmittel zu beobachten. Dort, wo wir die Wiederholungsfiguren nicht nur reduktiv in den linguistischen Argumentationsprozess hineingezwungen haben, sondern auch einen Blick auf ihre Rolle bei der komplexen Gestaltung des Gedichts geworfen haben, ist das schon deutlich geworden. In Goethes „Seefahrt“ (Kap. 4.3.1.1) wurde gezeigt, wie in den beiden Versen *Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen, | Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen* verschiedenste Gestaltungsmittel zusammenwirken (Chiasmus, Ellipse, Zeugma, Geminatio, Metrum, Alliteration, Onomatopoetika); in Hugo von Hofmannsthals „Mein Garten“ (Kap. 4.2.1.2) wiederum konnte man sehen, wie das anadiplothische Scharnier in *Ich rieche nur den Tau, | Den Tau, der früh an meinen Haaren hing* das Gedicht über die unmittelbare anadiplothische Funktion hinaus in zwei Teile strukturiert; und in Richard Leisings „Bodden“ (Kap. 4.3.1.2) wurde deutlich, wie die Anadiplose in *Wenn das Eis in den Bodden kommt | Kommen die Schwäne in den Bodden* den kargen Stil des Gedichts initiiert.

Die Rolle lexikalischer Wiederholungen bei der Erzeugung lyrischer Komplexität im Gesamtkontext des Gedichts erfolgt dabei durchaus auf der Basis der Grundfunktionen von Geminatio und Anadiplose. Dabei hatten wir festgestellt, dass die Geminatio und die Anadiplose in den üblichen Verwendungen in Gedichten keine syntaktischen Abweichungen darstellen. Hinsichtlich der Bedeutungskonstitution wurde zwar häufiger auf Implikaturen rekuriert, die auf der Verletzung von Konversationsmaximen basieren; diese „Abweichungen“ sind aber stilübergreifend fest in die pragmatischen Verfahren der Sprache integriert und konventionalisiert.

Nun ist festzustellen, dass unmittelbare Wiederholungen lexikalischen Materials trotz des bisher Gesagten markierte Formen darstellen, die innerhalb der syntaktischen Strukturen, in denen sie auftreten, üblicherweise den selteneren Fall gegenüber der Kombination nicht-identischen Materials darstellen. Dabei sind die Wiederholungen in manchen Textsorten markierter als in anderen, in Gedichten und wohl auch in informeller gesprochener Sprache weniger, in formellen schriftsprachlichen Texten, Zeitungs- und Sachtexten vermutlich mehr – das müssten entsprechende Untersuchungen zeigen. Auch diese Markiertheit konstituiert aber keine Abweichung. Eine Textsorte ist immer unter anderem durch das relativ zu anderen Textsorten häufigere Auftreten bestimmter sprachlicher Formen und Strukturen gekennzeichnet. Wiederholungen der verschiedensten Art sind – wie in Kapitel 1.1 schon dargelegt – ein besonders häufiges Phänomen in Gedichten. Trotz dieser

gewissen Konventionalisierung in der Lyrik sind Geminatio und Anadiplose aber doch selten genug, um die Aufmerksamkeit zu erzeugen, die für ihre besondere Wirkung als rhetorisches Mittel erforderlich ist.

Im Folgenden sollen vor dem Hintergrund der in Kapitel 1.2 dargestellten Abweichungstheorie Fälle der Geminatio und Anadiplose betrachtet werden, in denen die beiden Phänomene in lyrischen Strukturen auftreten, die in deutlich höherem Maße als in den vorangegangenen Teilen dieses Textes Kandidaten für sprachliche Abweichungen im Sinne funktionaler Normverstöße sind. Wie die nächsten Abschnitte zeigen werden, können sich die entsprechenden Auffälligkeiten dabei nicht nur durch die Verletzung vermeintlicher Regeln konstituieren, sondern auch durch zusätzliche Regeln und Konventionalisierungen.

### 5.2.2 Syntaktische Überregulierung

Lexikalische Wiederholungen treten oft in Gedichten auf, in denen sich syntaktische Überregulierungen manifestieren. Dabei werden zusätzliche Konstruktionsregularitäten spezifisch für ein Gedicht oder einen Gedichtstyp geschaffen wie etwa in metaplastischen, Expansions- oder Kettengedichten. In metaplastischen Gedichten werden die Ausdrücke der Anfangszeile des Gedichts in allen denkbaren Wort- oder Konstituentenabfolgen in den Folgeversen wiederholt, so wie in dem Gedicht „Über die Anfangsworte des 63. Psalms“ des Barockdichters Johann Caspar Schade (259).

- (259) DU GOtt bist **mein GOtt**.  
**mein GOtt** / bist GOtt.  
 bist mein GOtt / **GOtt**.  
**GOtt** / GOtt bist **mein**.  
**GOtt mein GOtt** bist.

Johann Caspar Schade: „Über die Anfangsworte des 63. Psalms“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 202)  
 [D-SCH-a-001]

Dabei entstehen meist zwangsläufig Anadiplosen, deren Funktion allerdings hinter die Gesamtwirkung der metaplastischen Syntax zurücktritt. Ein jüngeres Beispiel für Metaplastik stellt Wolfgang Hädeckes „Kunst der Fuge“ (260) dar, in dem stärker als in (259) vom morphologischen und syntaktischen Usus abgewichen wird.

- (260) häns chen klein  
 ging al lein  
 häns chen ging  
 klein al lein  
 häns al lein  
 klein chen **ging**  
**ging** al lein

Wolfgang Hädecke: „Die Kunst der Fuge“ (Dencker (Hg.) 1990, S. 291) [D-HÄD-a-001]

Nicht konventionalisierte Regelhaftigkeiten können sich auch durch eine fortgesetzte und sich über mehrere Verse hinziehende kontinuierliche syntaktische Expansion ergeben wie in den Gedichten von Ernst Jandl (261) und Franz Mon (262). Auch hier sind oft vielfache lexikalische Wiederholungen involviert.

- (261) **nöhmen**  
**nöhmen sö söch**  
**nöhmen sö söch**      **eune**  
**nöhmen sö söch**      **eune tass**  
                                  **eune tass**

Ernst Jandl: „die tassén“ (Jandl 2000, S. 66) [D-JAN-a-006]



- (262) **lachst du**  
**lachst du** noch  
**lachst du** da noch  
da **lachst du** auch noch

Franz Mon: „*lachst du* [...]“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 415) [D-MON-a-001]

Schließlich können Anadiplosen auch das zentrale Konstruktionselement in Kettengedichten konstituieren. In Form einer Gradatio werden Versübergänge als inhaltlich aufeinander bezogene Anadiplosen konstruiert. Nicht überraschend finden sich auch hier wieder Barockdichter wie Georg Greflinger (263) und Vertreter der Konkreten Poesie wie Gerhard Rühm (264) und Eugen Gomringer (265). Die Kettenstruktur bildet dabei eine zusätzliche syntagmatische Regularität, die auf der sprachüblichen Syntax operiert.

- (263) Mein Herze liegt **bestricket**,  
**Bestricket** was? entzückt  
Von ungemainen **Banden**,  
Was **Band**? In allen **Landen**,  
Was **Land**? So weit die Strahlen  
Den Erden-Kreis bemalen,  
Ist nicht dergleichen funden,  
Als sie, die mich gebunden.  
  
Hab ich auf sie zu **klagen**?  
Was **klagen**? mehr zu **sagen**,  
Was **sagen**? mehr zu **schreiben**,  
Was **schreiben**? Es muß bleiben.  
Ihr Lieben nach Geziemen  
Ist nicht genug zu **rühmen**,  
Was **rühmen**? ihr Bestrahlen  
Kann Mund und Faust nicht malen.

Georg Greflinger: „Sein gutes Gefängnis“ (Haufe (Hg.) 1985a, S. 475f.) [D-GRE-a-001]

- (264) von zehn fiel eines weg  
von neun blieben nur noch **acht**  
von **acht** nur noch **sieben**  
von **sieben** nur noch **sechs**  
von **sechs** nur noch **fünf**  
von **fünf** nur noch **vier**  
von den **vieren**, ja du errätst es, nur noch drei  
und auch die dezimierten sich noch

Gerhard Rühm: „variation eines bekannten themas“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 68) [D-RÜH-a-002]

- (265) worte sind **schatten**  
**schatten** werden **worte**  
**worte** sind **spiele**  
**spiele** werden worte

Eugen Gomringer: „*worte sind schatten* [...]“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 866) [D-GOM-a-001]

### 5.2.3 Mehrschichtige Ikonizität

Wie in den syntaktisch überregulierten Gedichten kann auch die Bedeutungskonstitution durch Verfahren ergänzt werden, die in den üblichen schriftsprachlichen Varietäten des Deutschen keine Rolle spielen. So kann die Geminatio, die ja eine ikonische Eigenschaftsgradierung (‘hohe Anzahl an Wörtern > hohe Ausprägung einer Eigenschaft’) beinhaltet, durch weitere ikonische Interpretationsschichten verstärkt werden. Das kann auf lexikalischer, lautlicher oder typographischer Ebene geschehen.

In dem Rap-Text in (266) entspricht die durch Verdopplung des Geminatio-Erstglieds entstandene Anzahl der Geminatio-Glieder genau der Bedeutung des Geminatio-Lexems *doppelt*. Ein ähnliche zweifache Ikonisierung findet sich bezüglich des wiederholten *wiederholt* in Friederike Roths „Stephen Daedalus macht ein Gedicht“ (267).

(266) ich reck ein paar sixpacks becks direkt vom eck  
und ex eins davon sofort weg, bis ich den ekel  
nicht mehr schmeck, wie oft bin ich nicht so blau gewesen?  
hab alles **doppelt, doppelt** . . . gesehn, lass das karussell drehn  
Fast Forward [Peter Sreckovic]: „verlor“ (Verlan (Hg.) 2003, S. 100) [D-SRE-a-001]

(267) Er sammelt  
aus dem Munde der schwer einhergehenden Menschen  
für sein Schatzhaus die Worte.  
Er **wiederholt** sie und **wiederholt**  
und vergißt  
ihre handgreifliche Bedeutung.  
Friederike Roth: „Stephen Daedalus macht ein Gedicht“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 482)  
[D-ROT-a-001]

In Ron Winklers Gedicht in (268) führt die Geminatio nicht nur zu der Interpretation, dass von vielen Güterwaggons die Rede ist, sondern die Aufreihung der Wörter in der Geminatio visualisiert auch die Reihung der Güterwaggons auf dem Gleis.

(268) die Haut des Meeres: ein Aufstand.  
die Stürme auf ihr *Geheul*, wie von  
**Güterwaggons Güterwaggons Güterwaggons.**  
Ron Winkler: „Elemente, VII“ (Winkler 2004, S. 63) [D-WIN-a-002]

Auch durch die Kombination der Geminatio mit Synonymenreihungen kann eine zusätzliche Ikonisierungsschicht eingeführt werden. Die durch *während* eingeführte Zeitspanne in (269) wird hinsichtlich ihrer Dauer nicht nur betont durch die Wiederholung von *während*, sondern auch durch Reihung dreier synonyme Zeitausdrücke (*während*, *währenddessen*, *derweil*).

(269) als sie starb  
**während**  
**währenddessen**  
derweil  
in dem moment saß die freundin links neben ihrem bett  
Janin Wölke: „liste II“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 190) [D-WÖL-a-001]

Neben der lexikalisch induzierten zweiten ikonischen Schicht kann zusätzliche Ikonizität auch auf lautlicher bzw. – im geschriebenen Gedicht – graphemischer Ebene geschaffen werden. In dem Gedicht von Dagmara Kraus (270) ist der Ausdruck der großen Länge von Adams „Zipfel“ zweifach ikonisch gebunden, zum einen durch die Epizeuxis des Adjektivs *langen*, zum anderen durch die Längung des Vokals in *laaangen*, das eine auch außerhalb der Lyrik im Gesprochensprachlichen verankerte Praxis aufgreift (vgl. Lakoff/Johnson 1980, S. 127).<sup>115</sup>

<sup>115</sup> Entsprechend kann man durch Kürzung der Wortform ikonisch eine besonders kurze Zeit abbilden, wie in dem Gedicht „Gn“ von Sophia Klink (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 175) zur Schnelligkeit eines manipulierten Pferds: *wir wetten auf unser eh schon schnstes Perd | wenn es die letzte Hürde nimmt | immer schnr wird vor dem Ziel | wir können es immer noch bremsen | es ist ja unser schn Prd | unser scn P\*stopp.*

- (270) [...] aber sie staunte: was hat der  
adam da für nen **langen, langenlangenlaaangen**  
unverhüllten, unbezweigten, unbeschnittenen, was  
hat er bloß für nen unbeflegten halbzerknüllten  
zipfel hängen?

Dagmara Kraus: „im cranachbarsgarten“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 16) [D-KRA-b-001]

Der gleiche lautliche Effekt, nämlich eine expressive Vokallängung kann auch durch die gestaffelte Versetzung der Silben über mehrere Verse angezeigt werden wie in dem Gedicht von Emanuel Xavier (271), wobei die ikonische Verstärkung auf die Dringlichkeit als Illokutionsparameter zielt.

- (271) *Padre, perdóname*  
for poisoning myself  
with powders, herbs & pills  
used to forget  
that you abandoned me  
[...]  
left only to cry

**Mamí**

**Ma**

**mí**

*Porfavor, perdóname*

Emanuel Xavier: „Deliverance“ (Xavier 2021, S. 5) [E-XAV-a-003]<sup>116</sup>

Auch Echoeffekte können ikonisch durch Wiederholungen wiedergegeben werden und, wie in Xaviers Gedicht „Deliverance“ (272), neben dem durch die Phrasengeminatio vermittelten Nachdruck auch das Echo der wörtlichen Rede in den Gedanken des Adressaten abbilden.

- (272) „IF YOUR MAMI FINDS OUT,  
SHE’LL LEAVE YOU  
**LIKE YOUR DADDY DID!**“  
... **like your daddy did**  
... **like daddy did**  
leaving behind a curious child

Emanuel Xavier: „Deliverance“ (Xavier 2021, S. 4) [E-XAV-a-002]

Schließlich finden sich auch Beispiele, in denen durch die typographische Formgebung die Geminatio um eine weitere ikonische Schicht ergänzt wird. Ernst Jandl erhöht dazu parallel zur Adjektivgeminatio die Schriftgröße der wiederholten Wörter, so dass sowohl die zunehmende Anzahl der Wörter als auch die zunehmende Größe der Wörter mit der zunehmenden Lautstärke korreliert (273).

- (273) **lauter lauter lauter lauter**

Ernst Jandl: „lauter [...]“ (Jandl 1991, S. 30) [D-JAN-a-005]

Heinz Erhardt dagegen verringert die Schriftgröße über die Geminatio hinweg und erzeugt dadurch eine perspektivische Visualisierung, in der die Intriganten in einer langen Reihe in der Endlosigkeit des Blickfeldes verschwinden (274).<sup>117</sup>

<sup>116</sup> Die vom Dichter kursiv gesetzten Passagen indizieren Wechsel vom Englischen ins Spanische.

<sup>117</sup> Zu einer Übersicht über graphemische Verfahren in der Lyrik vgl. Küper (1976, S. 45–53).

- (274) Was gibt's denn noch? – Den Intendanten!  
 Und dann vor allem: **INTRIGANTEN** –  
**Intriganten** – **Intriganten** – **Intriganten** –  
 Heinz Erhardt: „Was es nicht alles gibt“ (Erhardt 1988, S. 104) [D-ERH-a-004]

Bei Ernst Jandl (275) schließlich wird die Geminatio *schwere steine*, die auf die große Anzahl der Steine verweist, typographisch durch einen versetzten Versaufbau gestützt, in der das Gewicht der Steine den Vers nach unten zu ziehen scheint.

- (275) **schwere**  
           **steine**  
                   **schwere**  
                           **steine**  
**schwere stöhne schwere stöhne**  
 [...]
   
 Ernst Jandl: „*schwere* [...]“ (Jandl 1991, S. 7) [D-JAN-a-003]

#### 5.2.4 Geminatioexzess

In den meisten Fällen erscheint die Geminatio als Paar identischer Ausdrücke. Es treten aber durchaus auch mehrfache Wiederholungen auf, die an verschiedenen Stellen dieser Arbeit schon erwähnt wurden. Neben der Epizeuxis als Form der Geminatio, die aus mehr als zwei Gliedern besteht, haben wir etwa in Kapitel 4.3.1.1 mit der Mesodiplose, die sich durch häufige gedichtinterne Wiederholungen von Wörtern oder Wortgruppen an verschiedenen Stellen auszeichnet (Harjung 2000, S. 287), eine weitere iterierende Wiederholungsform kennengelernt; Beispiele dafür sind Brechts „Baal“ (215) und Rückerts „Amara“ (219). Weitere funktional recht unterschiedliche Beispiele finden sich in den Gedichten von Engelke (276, *Nacht*), Jandl (277, *Schweden*) und Heißenbüttel (278, *Nachmittage*).

- (276) Nicht Raum, nicht Zeit, **nur Nacht und Nacht**.  
**Nur Nacht**, von **Nacht** noch überdacht.  
 Ein trüchtig Sausen wogend schwoll –  
 Gerrit Engelke: „Schöpfung“ (Bode (Hg.) 1978, S. 117) [D-ENG-a-001]
- (277) **schweden schweden**  
**schweden schweden jeden**  
**schweden schweden jeden** berg  
 schweden nennen jeden berg schwedenberg  
 schweden nennen jedes messer **schwedenmesser**  
**schweden** essen **messer**  
 Ernst Jandl : „Das große e“ (Jandl 1991, S. 11 ff.) [D-JAN-a-001]
- (278) Schraffuren von Spiegelungen und Reflexe und  
**Nachmittage**  
**Nachmittage** und **Nachmittage** und **Nachmittage**  
**Nachmittage** sind gebräuchlicher als Vergangenheiten  
 Nachmittage sind nicht häufiger als Vergangenheiten  
 Helmut Heißenbüttel: „Einfache grammatische Meditationen“ (Lindemann (Hg.) 1984, S. 404f.)  
 [D-HEI-c-001]

Neben solchen verstreuten Wiederholungen, die nur gelegentlich unmittelbare lexikalische Dopplungen beinhalten, finden sich auch exzessive unmittelbare Wiederholungen von Ausdrücken, und zwar i) als vielfache Wiederholungen eines Einzelworts (aaaa-aaaaa...), ii) als mehrfache Wiederholungen eines Wortpaares (ababababab...) und iii) als Ketten von Ausdrucksdopplungen (aabbccdde...).

i) Wiederholungen eines Einzelworts (aaaaaaaa...): Vielfache unmittelbare lexikalische Wiederholungen eines Einzelworts sind extreme Ausprägungen der Epizeuxis als Subtyp der Geminatio. Zu Beispiel (279) wurde in Abschnitt 3.3.2 schon angemerkt, dass die retardierende Wiederholung der adversativen Konjunktion die Erwartung einer enttäuschenden Erkenntnis verstärkt.

(279) **Allein, allein, allein, allein**

Wie kann der Mensch sich trügen?

Matthias Claudius: „Urians Reise um die Welt“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 367) [D-CLA-a-004]

Während die Konjunktion *allein* in dem Gedicht von Matthias Claudius syntaktisch konventionell in den Satz eingebunden ist, kann man die syntaktische Integration der Geminatioexzesse zu *bodies* und *gato* in Uljana Wolfs „tagelied mit allocorn“ (280) schon weniger gut erkennen. Die Epizeuxis von *bodies* ist vielleicht als Apposition zu *vielen kleinen [Körpern]* zu lesen, die Abtrennung vom Satz durch einen Punkt lässt sie aber eher syntaktisch isoliert als ikonische Häufung von *bodies* zur Referenz auf die genannten Körper erscheinen.

(280) [...] ich ging nämlich

zu bett mit meinem eignen körper (atra sol)

und kam, nenn es ruhig paranacht, mit

vielen kleinen wieder raus. wimmelnd gar.

**bodies bodies bodies bodies bodies bodies.**

[...]

[...] und unsere stirn ist eine katze, die

weckt. das war jetzt irgendwie angeeckt. ach

**gato gato gato gato gato gato gato gato gato**

Uljana Wolf: „tagelied mit allocorn“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 77) [D-WOL-b-001]

Auch wenn solche exzessiven, syntaktisch schwach integrierten unmittelbaren Wortwiederholungen in vielen schriftsprachlichen Textsorten stilistisch eher abweichend wirken würden, sind sie in gesprochensprachlichen Konversationen durchaus üblich, etwa als Anweisungen (281a), Kommentare (281b) oder Emotionsausdrücke (281c).

(281) a. [Anweisung des Fahrlehrers:] **lenken lenken lenken lenken lenken lenken lenken lenken lenken lenken** und nach hinten gucken hier hast du alles klar [Fahrschulgespräch; FOLK\_E\_00168]

b. [beim Anhören von Punkmusik:] (**wicked wicked**) [**wicked wicked wicked wicked**] **wicked** [Bandprobe; FOLK\_E\_00374]

c. [sehr gut **wow** (.)**wow wow wow wow**] °h sehr gut °hh hatten sie nich ursprünglich dieses andere konzert das k k k kleine de dur konzert also für die [(mozart) ] [Geigenunterricht; FOLK\_E\_00385]

Auch in Liliencrons „Blitzzug“ (282) bewegt sich der Geminatioexzess durchaus im Rahmen dessen, was auch die einfache Geminatio regelhaft leistet. Die mehrfache Wiederholung von *fort* beziehungsweise *halt* fungiert dabei einerseits wie ein aufgeregter Appell an den Zug, wobei die Geminatio eher die hohe Intensität der Gefühle des Sprechers impliziert als einen großen Nachdruck des Befehls, von dem Sprechinstanz und Rezipienten ja wissen, dass er den Zug ohnehin nicht erreichen kann.

(282) Nun ist das Dunkel dämonisch gewachsen,  
In den Kupees brennt die Gasflamme schon.

**FortfortfortFortfortfort**, glühende Achsen,

Schrillt ein Signal, klingt ein wimmernder Ton?

**FortfortfortFortfortfort**, steht an der Kurve,  
Steht da der Tod mit der Bombe zum Wurfe?  
**Halhalthalthalthalthalthalthein** –  
Ein anderer Zug fährt schräg hinein.

Detlev von Liliencron: „Der Blitzzug“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 350) [D-LIL-a-001]

Selbst Jandls Kette aus Wiederholungen von *nur* (283) ist zwar stilistisch in seiner Textkonstruktion extrem auffällig, bewegt sich aber syntaktisch, semantisch und pragmatisch im Bereich dessen, was auch in anderen Textsorten als regelhaft gilt. Jede Zeile kombiniert eine objektsprachliche Verwendung des Adverbs *nur*, das ausdrückt, dass das, was nicht in seinem Skopus steht, ausgeschlossen ist, mit einer metasprachlichen Zitation von *nur*, die als Zitation hier nominalen Charakter hat: [*nur*<sub>ADV</sub> „*nur*“<sub>N</sub>]. Die Wiederholung dieser Phrase, die als existenzielle Proposition ‘es gibt nur „nur“ zu lesen ist, betont dabei, dass die Proposition im Gedichtraum wahr ist. Die Geminatio von [*nur*<sub>ADV</sub> „*nur*“<sub>N</sub>] intensiviert also den Wahrheitsanspruch der Aussage.<sup>118</sup>

(283) **nur nur**  
**nur nur**  
**nur nur**  
[...]  
**nur nur**  
**nur nur**  
**nur nur**

Ernst Jandl: „*nur nur* [...]“ (Jandl 1991, S. 5) [D-JAN-a-002]

Es liegt hier also trotz des Eindrucks einer Reihe von Einwortwiederholungen tatsächlich eine Geminatio einer Zweiwortfolge vor, so wie die, die im Folgenden betrachtet werden sollen.

ii) Wiederholung eines Wortpaares (ababababab...): In Uljana Wolfs „tagelied mit allocorn“ (284) wird schon im Titel Bezug genommen auf die mittelalterliche Liedgattung des Tagelieds, in dem der Abschied der Liebenden bei Tagesanbruch nach einer heimlich gemeinsam verbrachten Nacht thematisiert wird. Der ironische Umgang mit dem mittelalterlichen Liedtyp wird schon in der wenig höfischen und stattdessen sehr umgangssprachlichen Gestaltung des Gedichts deutlich (*guck ma clar*). Die geminierte Apostrophe als Wortfolge *o tag* zielt auf eine Intensivierung des Gefühlsausdrucks der Sprechinstanz und schlägt durch den Geminatioexzess dann ebenfalls ironisch um.

(284) **o tag o tag o tag o tag o tag o tag**  
mach auf die morgenröte, guck ma clar

Uljana Wolf: „tagelied mit allocorn“ (Knip/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 77) [D-WOL-b-001]

Anders wird die exzessive Wiederholung einer Folge von zwei Wörtern in Andrij Bondars Gedicht (285) eingesetzt. Der Ausdruck *holodnedojidannjaholodnedojidannjaholodnedojidannjaholod*, der eine Iteration der Wortkombination für ‚Hungersnot‘ und ‚Unterernährung‘ darstellt, fungiert hier als Nomen in einer polysyndetischen NP-Koordination, ist also syntaktisch eng integriert. Der Ausdruck selbst bildet ikonisch eine lange Reihe zweier sich abwechselnder Wörter auf eine Folge immer wieder aufeinanderfolgender Ereignisse

<sup>118</sup> Eine solche Dopplung mit einer Kontrastierung von metasprachlicher und objektsprachlicher Verwendung findet sich auch in einem Gedicht von Ulf Stolterfoht: „[...] *da muß doch | was zu retten sein! das staunen vor dem nackten ,daß‘; | daß es daß gibt! rührt zugegeben an. natur kommt nur | am rande vor [...]*“ (D-STO-a-001). Auch Franz Mon verwendet diesen Kontrast: „*sonderzahl | oder dung. oder dackel. | gummizug | oder oder. oder ocker.*“ (D-MON-a-005).

ab. Auch wenn die Ikonizität gut zu erkennen ist, reflektiert sie allerdings keinen etablierten Wortbildungsmodus.<sup>119</sup>

- (285) ja dosi ne znaju jak možna spokojno dyvytysja v oči ljudy ni jaka  
perezyla  
dvi svitovi vijni pochoron stalina hrošovu reformu 1961  
postijni problemy z chlibom i pral'nym poroškom  
**j holodnedojidannjaholodnedojidannjaholodnedojidannjaholod**  
[Ich weiß immer noch nicht, wie ich ruhig in die Augen einer Person schauen soll, die überlebt hat  
| zwei Weltkriege, Stalins Beerdigung, die Währungsreform 1961 | ständige Probleme mit Brot und  
Waschpulver | und Hungersnotunterernährunghungersnotunterernährunghungersnotunterernäh-  
runghungersnot]  
Andrij Bondar: „Дожити до 1913 року“ [„Doshyty do 1913 roku“ / „Überleben bis zum Jahr 1913“]  
(Thill (Hg.) 2006, S. 47) [U-BON-a-001]

iii) Ketten von Ausdrucksdopplungen (aabbccdee...): Schließlich finden sich auch längere Geminierungen von Ausdrucksdopplungen, so wie sie die Fantastischen Vier in dem Liedtext „Ernten Was Wir Säen“ (286) und Christian Morgenstern im „Rabe Ralf“ (287) verwenden.

- (286) **niemand niemand kanns dir kanns dir sagen sagen**  
**keiner keiner kennt die Antwort die Antwort**  
auf **alle alle deine deine Fragen Fragen**  
**du musst du musst nur verstehen verstehen**  
wir **ernten ernten, was wir was wir säen säen**  
Michael DJ Beck, Thomas Dürr, Andreas Rieke & Michael B. Schmidt: „Ernten Was Wir Säen“ (Die Fantastischen Vier 2007) [D-BEC-b-001]
- (287) Der Rabe Ralf  
**will will hu hu**  
dem niemand half  
**still still du du**  
half sich allein  
am Rabenstein  
**will will still still**  
**hu hu**  
Christian Morgenstern: „Der Rabe Ralf“ (Dencker (Hg.) 1990, S. 174) [D-MOR-a-003]

Solche Ketten werden gerne ikonisch eingesetzt, so wie in Celans „Tübinger, Jänner“ (288), wo auf diese Weise die lallende Sprechweise, die thematisiert wird, am Ende des Gedichttextes durch Ketten von Wortdopplungen simuliert wird, darunter mit *Pallaksch* eine idiosynkratische Wortschöpfung Hölderlins aus seiner Zeit im Tübinger Turm.

- (288) Käme,  
käme ein Mensch,  
käme ein Mensch zur Welt, heute, mit  
dem Lichtbart der  
Patriarchen: er dürfte,

<sup>119</sup> Keine Geminatio stellt die Wiederholungsstruktur in Jurij Andruchowytšs: „More than a Cult“ dar, die eher einen analogischen Bezug zu Getrude Stein (*a rose is a rose is a rose*) nahelegt: *Stasjuk je Stasjuk je Stasjuk je Stasjuk je Stasjuk*. | *Stasjuk bačyt' use*. [Stasiuk ist Stasiuk ist Stasiuk ist Stasiuk ist Stasiuk. | Stasiuk sieht alles.] (U-AND-a-001).

sprach er von dieser  
Zeit, er  
dürfte  
nur **lallen** und **lallen**,  
**immer-**, **immer-**  
**zuzu**.

(«**Pallaksch. Pallaksch.**»)

Paul Celan: „Tübingen, Jänner“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 106) [D-CEL-a-003]

### 5.2.5 Wiederholungen in Syntaxinnovationen

Im Gegensatz zur syntaktischen Überregulierung (5.2.2), bei der im Wesentlichen zusätzliche syntaktische Konventionen über die usuelle Syntax gelegt wurden, werden in anderen Gedichten konventionelle syntaktische Strukturen partiell aufgelöst. Solche Gedichte bieten für Abweichungstheoretiker natürlich dankbares Material. Die essenziellen sprachlichen Eigenschaften solcher Gedichte betreffen aber nicht primär die Wortwiederholungen, die in solchen Gedichten nur gelegentlich auftreten. Dafür seien hier insofern lediglich ein paar Beispiele angeführt. August Stramms Gedichte sind bekannt für ihren weitgehenden Verzicht auf Funktionswörter, für Valenzinnovationen und ungewöhnliche morphologische Konversionen. In manchen der Gedichte wie „Die Menschheit“ (289) treten auch etliche Wortwiederholungen auf, bei denen die syntaktische Kategorie der Wörter (z. B. *Tränen<sub>N</sub>* vs. *tränen<sub>v</sub>*) oft ambig bleibt.

(289) Wehren Schatten  
Pressen **Tränen**  
**Tränen Tränen**  
Schwarze **Tränen**  
**Tränen Tränen**  
Blutige **Tränen**  
**Tränen Tränen**  
**Greuel Greuel**  
Unerhörte **Greuel**  
**Ziehen**  
**Ziehen wachsen**  
**Wachsen** deihen  
**Reifen reifen**  
**Reifen** Früchte  
Stählen Kräfte

August Stramm: „Die Menschheit“ (Lindemann (Hg.) 1984, S. 126) [D-STR-b-003]

Kurt Schwitters pflegte zeitweise in seinen Gedichten einen ähnlichen Stil, so etwa in „Regen“ (290).

(290) Regen tönen Tropfen **triefen**  
**Triefen** Pfützen Bäche Brunnen  
Spritzen Wasser sprengen Fluten  
Klatschen feuchten Wirbel fallen

Kurt Schwitters: „Regen“ (Schwitters 2005, S. 142) [D-SCH-i-002]

Auch Wortwiederholungen in anderen Gedichten mit mehr (291) oder weniger (292) syntaktischen Auffälligkeiten würden eine genaue Analyse der syntaktischen Strukturen in solchen Gedichten voraussetzen, um zu zeigen, dass *gaben* in Franz Mons Gedicht (291) als Geminatio fungiert und *bauen* in dem Gedicht von Peter Waterhouse als Anadiplose (292).



- (291) **gaben gaben** dem gitter gaben  
dem baumstein gaben den sprüngen gab  
dem brennend erloschenen weichbild die  
hundert stacheln oder sogar  
eine tote stadt er  
Franz Mon: „rad eine hand“ (Mon 1959, S. 9) [D-MON-a-003]
- (292) im Berg sitzt der Berg  
die Bergfamilien Bergbauern Bergkinder  
sitzen und bauen  
die Familien Bergkamillen **bauen**  
**bauen** an und die Bienen bauen  
Peter Waterhouse: „Der unbeobachtete Wald“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 216) [D-WAT-a-001]

### 5.2.6 Geminatio von Nonwords, Nonce und Nonsense

Während die idiosynkratische syntaktische Struktur in den Gedichten in 5.2.5 auf der Basis konventioneller Lexeme basiert, die gelegentlich gedoppelt wurden, werden in diesem Abschnitt Wiederholungen von Ausdrücken betrachtet, die zwar orthographisch wie Wörter erscheinen, d. h. von Leer- oder Interpunktionszeichen umgeben sind, aber keinen lexikalischen Status und auch keine unmittelbar erkennbare Bedeutung haben. Das *blique* in dem liedhaften Gedicht von Arno Holz (293) kann noch als innovative Kürzung von *Republique* gelesen werden, die Epizeuxis von Peter Heins *ubbu* in (294) dagegen betrifft zwar eine phonologisch wohlgeformte Einheit, der aber keine konventionalisierte Bedeutung zukommt.<sup>120</sup>

- (293) Drum: Vive la République, **blique, blique**,  
das Herz schlägt uns im Bauch,  
das Knutentum haben wir dick, dick, dick,  
und Kartoffel und Hering auch!  
Arno Holz: „Chanson“ (Holz 1981, S. 12) [D-HOL-d-001]
- (294) ein Baum ohne Schatten  
*Schattenlose Vernunft*  
[...]  
**ubbu ubbu ubbu**  
komm komm komm  
das Meer öffnet diesen Leichnam wie eine Frucht  
Manfred Peter Hein: „Drei Schritte von hier“ (Hein 1974, S. 32) [D-HEI-a-004]

Die Lautgedichte des Dadaismus verzichteten auf die Verwendung konventionalisierter Wörter und stellten damit in stark abstrahierender Weise die lautliche Dimension von Sprache in den Vordergrund. Assoziative Bedeutungsverknüpfungen waren aber durchaus beabsichtigt, in Hugo Balls „Karawane“ (295) etwa die Verknüpfung von *bung* mit dem Auftreten eines Elefanten auf den Boden (vgl. Hoffmann 2001, S. 268). Die Geminatio von *blago bung* bildet also die Iteration des Ausdrucks auf die Iteration der Elefantenschritte ab und ist daher genauso zu interpretieren wie andere in Abschnitt 3.2.1.1 besprochene geminierte Onomatopoetika.

<sup>120</sup> Vgl. auch *nerozumím, nerozumím* bei de Angelis (I-ANG-a-002), *das Keu-*, *das – Keuch –*, *das Keuchen* bei Jacobs (D-JAC-b-001) und *Zu-Zu-Zuversicht* bei Rathenow (D-RAT-a-001).

- (295) hollaka hollala  
 analogo bung  
**blago bung**  
**blago bung**  
 bosso fataka

Hugo Ball: „Karawane“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 142) [D-BAL-a-001]

Mit noch größeren Ansprüchen an eine formstrenge sprachliche Lautkunst gestaltete Rudolf Blümner seine Texte. „Absolute Dichtkunst“ bedeutete für Blümner (1993, S. 80), dass der Dichter „Konsonanten und Vokale nach *künstlerischen* Gesetzen“ zusammenstellt, so wie „der Komponist Töne rhythmisch nach vollkommener Freiheit aneinanderreih[t]“. Die Dopplungen der wortähnlichen Einheiten in (296) sind mit den semantisch-pragmatischen Funktionen der Geminatio oder Anadiplose nicht mehr in Verbindung zu bringen.

- (296) **Oiázo oiázo**  
**Tülü tülü**  
 Stúáz brorr schjatt  
**Tülü tülü**

Rudolf Blümner: „Ango laína“ (Blümner 1993, S. 85) [D-Blü-b-001]

An die dadaistischen Lautgedichte erinnern auch manche Arbeiten aus der Wiener Gruppe, z. B. Artmanns „descarnatio talftlrock“ (297), das sich mit seinen Konsonantenballungen in der Epizeuxis von *uurw’pp* nun auch den Silbenrestriktionen des Deutschen widersetzt, denen sich Balls „Karawane“ (295) noch gefügt hat.

- (297) **uurw’pp**  
**uurw’pp**  
**uurw’pp** chlff’sn  
**nnguc nnguc** . . . . .

H. C. Artmann: „descarnatio talftlrock“ (Dencker (Hg.) 1990, S. 264) [D-ART-a-001]

### 5.3 Schlusswort

Diese Arbeit hatte sich die Frage gestellt, ob die Geminatio und die Anadiplose in Gedichten auf sprachüblichen syntaktischen, semantischen und pragmatischen Strukturen basieren, und sie hat diese Frage mit Überlegungen verknüpft, inwieweit die beiden Stilfiguren Argumente für die Abweichungstheorie lyrischer Sprache bieten. Die Antwort auf die Eingangsfrage war, wie in Abschnitt 5.1 schon zusammengefasst, positiv. Insofern liefern die untersuchten Wiederholungsstrukturen auch wenig Futter für Proponenten der Abweichungstheorie. In Abschnitt 5.2 wurde deshalb noch ein Exkurs in den Bereich besonders markanter lyrischer Formen gewagt, in metaplastische Gedichte, Gedichte mit exzessiven Geminierungen, Lautgedichte und syntaktisch fragmentarisierte Gedichte. Es ist deutlich geworden, dass die Erklärungen für die Form und Bedeutung lexikalischer Wiederholungsstrukturen auch weit in diesen Bereich hinein tragen. Dort, wo lexikalische Wiederholungen in ihren Funktionen nicht mehr zu entschlüsseln sind, liegt das an lautlichen und strukturellen Idiosynkrasien, die jenseits rhetorischer Wiederholungsfiguren zu erklären sind. Das betrifft etwa Lautgedichte, die von Bedeutungen abstrahieren (Abschn. 5.2.6), oder Gedichte mit erheblichen syntaktischen Idiosynkrasien und Reduktionen (Abschn. 5.2.5).

Zum Abschluss der Arbeit soll noch einmal kritisch gefragt werden, wie gut die Arbeit die gesteckten Ziele erreicht hat und was denn noch zu tun ist.

i) Eines der beiden Ziele der Arbeit war, eine typisierende Beschreibung der Phänomene im Bereich der Geminatio und der Anadiplose zu verfertigen. Das ist in erheblichem

Umfang erfolgt. Dennoch hat die während der Verfassung der Arbeit stetig weiterwachsende Belegsammlung immer wieder neue Phänomene zu Tage gefördert, zum einen Teil sehr idiosynkratisch anmutende Dopplungen wie (298) mit einem Wechsel zwischen meta- und objektsprachlicher Verwendungen von Wörtern,<sup>121</sup> zum anderen auch systematische wie Nominalanadiplosen, die durch eine Inversion (299) oder eine Ellipse (300) entstehen und die in der Systematik in Abschnitt 4 noch gar nicht berücksichtigt wurden.

- (298) das süchtig  
machende krachende  
Auch das wache **Auch** &  
**auch** das fürchterlich lachende  
zum greifen nahe, unfassbare  
Auch: nur ein fasan, den  
ein tragisches Aber beschattet, besamt  
vom magischen Doch  
Lars-Arvid Brischke: „das rettende Auch“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 191) [D-BRI-a-001]
- (299) Daß meine Phantasei, voll Kraft,  
Vernichtet **Welten, Welten** schafft,  
Und höllenab, und himmelan  
Sich senken und erheben kann;  
Gottfried August Bürger: „Danklied“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 15) [D-BÜR-a-002]
- (300) Ob Brandung **das Schiff, das Schiff** ihn erreicht,  
Das Licht, es hat nimmer gelogen!  
Friederike Kempner: „Der Leuchtturm“ (Kempner 1982, S. 72) [D-KEM-a-005]

Unmittelbare oder fast unmittelbare lexikalische Dopplungen, die von ihrer Funktion und Struktur her weder eine Geminatio noch eine Anadiplose darstellen, sind ebenfalls weitgehend unberücksichtigt geblieben, zum Beispiel Dopplungen, bei denen den beiden Gliedern innerhalb eines Teilsatzes unterschiedliche Satzgliedfunktionen zuzuordnen sind (301, 302, 303, 304).<sup>122</sup>

- (301) jenseits der Rundgänge jagen die großen Entfeuchter  
versanden Gewebe, Gedanken daran  
noch fasst **Haut Haut, Knochen Knochen**  
vierhundervierzehn in milchigen Beutel gekippt  
bis du beleibt bist  
Georg Leß: „Spezies und Pinnwand“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 33) [D-LES-a-001]
- (302) Dann soll sie mit ihren **Lippen**  
Meine **Lippen** schöner färben.  
Johann Ludwig Wilhelm Gleim: „An den Winter“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 219) [D-GLE-a-001]
- (303) Dann, dacht ich, ist **Liebe Liebe**, wenn sie  
Entbehren das Geliebte kann. [...]  
Peter Gosse: „Entfremdung“ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 55) [D-GOS-a-001]
- (304) [...] Alle wollen leben  
und lieben, alle hassen sich als Richter,  
**der den und jener jenen**. Und die Stadt  
schreit aufgewühlt nach Revolutionen –  
Rudolf Leonhard: „Von Stadt zu Stadt“ (Leonhard 1971, S. 10) [D-LEO-a-002]

<sup>121</sup> In dieser Hinsicht ist das Gedicht vergleichbar mit dem von Ernst Jandl (283) in Abschnitt 5.2.4.

<sup>122</sup> Irene Rapp steuert hier noch den folgenden gelegentlich in Zungenbrechersammlungen aufgeführten Satz bei: *Wenn Fliegen hinter Fliegen fliegen, fliegen Fliegen Fliegen nach*. Um die hypotaktische Verbanadiplose herum gruppieren sich sehr hübsch Instanzen von *Fliegen* im Dativ und Nominativ.

ii) Das zweite Ziel der Arbeit war es, die semantisch-pragmatischen Effekte der lexikalischen Wiederholungen aus den syntaktischen Strukturen der Geminatio und Anadiplose herzuleiten. Es ist einzuräumen, dass hier keine detaillierten oder gar formalen Analysen vorgelegt wurden. Es wurde eher skizziert, wo diese Analysen ansetzen müssen. So wurde etwa gezeigt, dass illokutionsbezogene Geminierungen gerne im vorderen Bereich des Satzes zwischen Vorvorfeld und linker Klammer stattfinden, also genau dort, wo der Satztyp und daran anknüpfende Illokutionen lokalisiert sind. Ob eine formalere Theorie, etwa eine, die Illokutionen an funktionale Projektionen bindet, hier zu weitergehenden Erklärungen kommen könnte, ist nochmal eine andere Frage.

Problematisch bleibt die zum Teil unzureichende Bestimmung der Bedeutungseffekte der beiden Stilfiguren. Die Existenz dieser Effekte – insbesondere bei der Anadiplose – wurde zwar interpretatorisch motiviert, aber letztlich nicht immer hinreichend, etwa über operationale oder gar experimentelle Verfahren, nachgewiesen. Daran könnte man noch arbeiten.

iii) Die Arbeit war trotz einer – verglichen mit anderen Arbeiten zu rhetorischen Figuren – recht großen Datenbasis keine quantitative Untersuchung. Die wäre aufgrund des idiosynkratischen Charakters der Sammlung auch wenig aussagekräftig. Dennoch wären quantitative Untersuchungen für weiterführende Fragen sicherlich interessant und könnten zum Beispiel den Eindruck bestätigen oder entkräften, dass Wiederholungsfiguren in manchen Epochen und Stilen besonders häufig auftreten, etwa im Sturm und Drang, in der konkreten Poesie oder im Barock und in der Romantik, während sie in anderen Epochen, der Lyrik des Mittelalters,<sup>123</sup> dem Realismus, dem Expressionismus und der Lyrik der Gegenwart eine geringere Rolle zu spielen scheinen. Man könnte auch den Eindruck überprüfen, dass die verschiedenen Typen von Wiederholungen sehr unterschiedlich frequent sind. So scheinen illokutionsbezogene Imperativgeminierungen in Gedichten erheblich häufiger vorzukommen als Verbginierungen zum Ausdruck von Dauer und Kontinuität.

iv) Es ist an manchen Stellen der Arbeit deutlich geworden, dass die Geminatio enge Bezüge zu Verfahren aufweist, die in der gesprochenen Sprache zum Usus gehören. Diese Bezüge sind an einigen Stellen sichtbar gemacht worden; an anderen Stellen könnte man das aber sicherlich noch deutlicher herausarbeiten und so zum Beispiel Fragen nachgehen wie der, warum Geminierungen von Verben mit direkter Illokution sich in Gedichten vorrangig imperativischer Verbformen zu bedienen scheinen, während in gesprochen-

<sup>123</sup> Gedichte aus dem Mittelalter sind in der Sammlung im Anhang nicht enthalten, aber die Durchsicht einer Anthologie mit über 160 Gedichten aus dem 12. bis 14. Jahrhundert (Wehrli (Hg.) 1955) zeigt, dass Geminatio und Anadiplose selten verwendet wurden. Es finden sich gerade genug Beispiele, um erkennen zu können, dass die Figuren prinzipiell zur Verfügung standen. Wortgeminierungen ohne Kontakt sind in Wehrli (ebd.) nur bei Oswald von Wolkenstein zu finden (*aaü! aaü!; hör, hör, hör; Los, los, los, los!*; ebd., S. 406, 408). Eine polysyndetische Adjektivreihe ist bei Heinrich von Morungen belegt (*schöne unde schöne unde schöne aller schönist*; ebd., S. 144) und zwei Geminierungen mit unterbrochenem Kontakt bei Walther von der Vogelweide, eine imperativische und eine mit Interjektion (*bekêrâ dich, bekêre; wê dir, wê!*; ebd., S. 212, 220). Satzgeminierungen treten in einem anonymen Gedicht (*Ich sage dir, ich sage dir, | mîn geselle, chum mit mir!*; ebd., S. 34) auf und zweimal – davon einmal mit Kontaktunterbrechung – bei Walther von der Vogelweide (*Ich hân mîn lêhen, al die werlt, ich hân mîn lêhen; wol und niemer mêt ouwê, | niemer mêt ouwê*; ebd., S. 222, 264). Eine Fragmentgeminatio findet sich in einem anonymen Gedicht (*sol ich an ir armen nie mêt ruowen niht, | owê ruowen niht, owê ruowen niht*; ebd., S. 320). Anadiplosen sind noch seltener. Eine unauffällige Anadiplose ist bei Heinrich von Morungen zu finden (*doch sô mîet mich daz daz si mir zeiner stunde | sô mit gewalte versaz*; ebd., S. 150) und eine auffällige mit Appositionsrekursion in einem emphatischen, fast sprachexperimentellen Gedicht von Frauenlob (*Sun, dû bist sun, sun, erbes kint*; ebd., S. 468).



## Anhang A: Sammlung geminatio- und anadiploseverdächtiger Instanzen von Wiederholungsausdrücken in Gedichten

Dem Beitrag liegt ein „opportunistisches“ Korpus von über 800 Beispielen für Anadiplose und Geminatio zugrunde. Die Belege stammen zu einem kleinen Teil aus rhetorischen und literaturwissenschaftlichen Lehr- und Handbüchern, vor allem aber aus Gedichtbänden, die ich in den letzten Jahren gelesen habe. Die deutschsprachigen Beispiele repräsentieren dabei Gedichte des 17. bis 21. Jahrhunderts, einige wenige sind auch Versdramen, Lied- und Raptexen entnommen. Da ich in Bezug auf Gedichte eher ein Kreuz-und-quer-Vielleser bin, ist das Korpus zwar keine Zufallsauswahl aus der Lyrik, aber doch ein Korpus kunterbunt, das es der Studie erlaubt, eine erhebliche Phänomenvarianz im Bereich der Geminatio und Anadiplose aufzuzeigen.

Die Beispielsammlung ist nicht nach Instanzen von Geminatio versus Anadiplose geordnet. In den meisten Fällen sollte eine solche Unterscheidung aufgrund des in dieser Arbeit Geschriebenen ohne Weiteres möglich sein. Es treten aber auch Fälle auf, die zwischen Geminatio und Anadiplose ambig sind, und auch solche, die vermutlich überhaupt gar nicht als Geminatio oder Anadiplose zu charakterisieren sind, aber eine formale Ähnlichkeit dazu aufweisen. Die Zuordnung der Beispiele zu den rhetorischen Figuren bleibt also Ihnen überlassen und mag Sie zu weiterführenden Studien anregen.

Das Korpus enthält zu etwa 90% deutschsprachige Beispiele; die anderen stammen aus anderen indogermanischen Sprachen (Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Ukrainisch).<sup>124</sup> Die Beispiele sind nach Sprachen geordnet und innerhalb eines jeden Abschnitts alphabetisch nach den Gedichtautorinnen und -autoren. Die relevanten Wiederholungsphänomene sind durch Fettdruck markiert. Die Gedichtausschnitte sind so gewählt, dass eine weitgehende Erschließung der Funktion der rhetorischen Figuren möglich sein sollte. Für weitergehende Interpretationen konsultieren Sie bitte die angeführten Quelltexte.

### Anhang A1: Deutsch

#### FRIEDRICH ACHLEITNER (\*1930, †2019)

D-ACH-a-001      **braislbea braislbea**  
 wos is wos **wea is wea**  
**wea is wea** wos is wos  
 i lig im gros  
 Friedrich Achleitner: „ein paar „bajuvaria““ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 17)

#### EMILY ADAMS (\*2003)

D-ADA-a-001      getrübte, die zum ersten mal  
 dem andern in die arme stolpern  
 bewarfen uns mit **rüben, rieben**  
 die hände ineinander, räumten das feld  
 Emily Adams: „rübenberge“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 62)

#### HENNING AHRENS (\*1964)

D-AHR-a-001      Der Teufel haust im Rinnennest  
 – gebt ihm ein Fest!  
**Vergeßt, vergeßt,**  
 dass ihr nicht könnt mehr lieben.

<sup>124</sup> Die Übersetzungen zu den französischen, italienischen, spanischen und ukrainischen Beispielen stammen von mir, allerdings mit sehr viel Hilfe von Olha Kraynyk, Irene Rapp, DeepL, Google Translator und diversen Nachdichtungen und Wörterbüchern.

Kein Blütenmond,  
kein Bierdeckelschrei.

**Vorbei, vorbei.**

Henning Ahrens: „Nest“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 24f.)

### ANGELUS SILESIUS (\*1624, †1677)

- D-ANG-a-001 Ich weiß nicht was **ich bin** / **Ich bin** nicht was ich weiß:  
Ein ding und nit ein ding: ein stueppfchin und ein kreis.  
Angelus Silesius: „Man weiß nicht, was man ist“ (Bode (Hg.) 2000, S. 64)

### HANS ARP (\*1886, †1966)

- D-ARP-a-001 **weh weh weh** unser guter Kaspar ist tot. heiliger bimbam kaspar ist tot.  
Hans Arp: „Kaspar ist tot“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 135)
- D-ARP-a-002 Ich bin der große Derdiedas  
das rigorose Regiment  
der Ozonstengel prima Qua  
der anonyme Einprozent.  
Das P. P. Tit. und auch die **Po**  
**Posaune** ohne Mund und Loch  
das große Herkulesgeschirr  
der linke Fuß vom rechten Koch.  
Hans Arp: „Opus Null“ (Arp 1963, S. 80)
- D-ARP-a-003 sie gehn ein quadrat  
einen kreis  
einen punkt  
und drehn sich auf dem **punkt**  
**pünktlich** halb um  
und wieder halb um  
und gehn weiter  
Hans Arp: „weißt du schwarz du“ (Lindemann (Hg.) 1984, S. 218)

### H. C. ARTMANN (\*1921, †2000)

- D-ART-a-001 **uurw'pp**  
**uurw'pp**  
**uurw'pp** chllf'sn  
**nnguc nnguc** . . . .  
H. C. Artmann: „descarnatio talftrock“ (Dencker (Hg.) 1990, S. 264)

### LOUISE ASTON (\*1814, †1871)

- D-AST-a-001 **Glimm'!** o **glimm'**,  
Heiliger Grimm!  
Louise Aston: „Berlin am Abend des 12. November 1848“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 220)
- D-AST-a-002 **Ich liebe die Nacht; ich liebe die Nacht!**  
Doch nicht die einsame, trübe!  
Louise Aston: „Nachtphantasien“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 215)

### INGEBORG BACHMANN (\*1926, †1973)

- D-BAC-a-001 Viel schöner als der feurige Auftritt eines Kometen  
Und zu weit Schönrem berufen als jedes andre Gestirn,  
Weil dein und mein Leben jeden Tag an ihr hängt, ist die **Sonne**.  
  
Schöne **Sonne**, die aufgeht, ihr Werk nicht vergessen hat  
Und beendet, am schönsten im Sommer, wenn ein Tag  
An den Küsten verdampft und ohne Kraft gespiegelt die Segel  
Über dein Auge ziehn, bis du müde wirst und das letzte verkürzt.  
Ingeborg Bachmann: „An die Sonne“ (Bachmann 2015, S. 146)

**HUGO BALL (\*1886, †1927)**

- D-BAL-a-001      hollaka hollala  
 analogo bung  
**blago bung**  
**blago bung**  
 bosso fataka  
 Hugo Ball: „Karawane“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 142)

**JOHANNES R. BECHER (\*1891, †1958)**

- D-BEC-a-001      Die Huren wallen rhythmisch aus Tapeten  
 Von Horizonten **veilchenveilchenblau**.  
 Johannes R. Becher: „Berlin! Berlin!“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 49)
- D-BEC-a-002      **Berlin! Berlin!!** Es streifen Tausendbahnen  
 Melodisch surrend über dein Gezelt.  
 Johannes R. Becher: „Berlin! Berlin!“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 49)
- D-BEC-a-003      Die Adjektiv-bengalischen-Schmetterlinge  
 sie kreisen tönend um des Substantivs erhabenen Quaderbau.  
 Ein Brückenpartizip muß **schwingen! schwingen!!**  
 Derweil das kühne Verb sich klirrend Aeroplan in Höhen schraubt.  
 Johannes R. Becher: „Die neue Syntax“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 59)
- D-BEC-a-004      Wenn  
 dein zerstörerischer Schritt nicht mehr erbarmungslos stampft  
 über die friedlichen Lichtgründe einer kreaturenbeseelten Erde.  
 Und du dich wütend selbst zermalmst vor deinen glorreichen Opfern am  
Kreuz.]  
 . . . **dann, dann** wirst du mein Bruder sein . . .  
 Wirst mein bruder sein:  
 Wenn du reumütig vor dem letzten und schlimmsten der erschossenen  
Plünderer kniest.]  
 Johannes R. Becher: „Mensch stehe auf“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 53)

**MICHAEL DJ BECK (\*1967), THOMAS DÜRR (\*1968), ANDREAS RIEKE (\*1967) & MICHAEL B. SCHMIDT (\*1968)**

- D-BEC-b-001      **niemand niemand kanns dir kanns dir sagen sagen**  
**keiner keiner kennt die Antwort die Antwort**  
 auf **alle alle deine deine Fragen Fragen**  
**du musst du musst nur verstehen verstehen**  
 wir **ernten ernten, was wir was wir säen säen**  
 Michael DJ Beck, Thomas Dürr, Andreas Rieke & Michael B. Schmidt: „Ernten Was Wir Säen“  
 (Die Fantastischen Vier 2007)
- D-BEC-b-002      es tut gut es ist ok  
 zu cool wenn ich euch seh  
 wir Vier und mehr nicht  
**ich und ich und ich und ich**  
 Michael DJ Beck, Thomas Dürr, Andreas Rieke & Michael B. Schmidt: „Ichisichisichisich“ (Die  
 Fantastischen Vier 2007)

**JÜRGEN BECKER (\*1932)**

- D-BEC-c-001      [...] Falls ich ihn sehe, **werde ich,**  
**werde ich** nichts. Wie immer, Beschwerde geht  
 ins Gedicht, das großen, bleibenden Lärm macht.  
 Jürgen Becker: „Die Hölle, sagte Sartre, das sind die Anderen“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b,  
 S. 390)



**RICHARD BEER-HOFMANN (\*1866, †1945)**

- D-BEE-a-001 Keiner kann keinem ein Erbe hier sein –  
Schlaf **mein Kind – mein Kind**, schlaf ein!  
  
Schläfst Du, **Mirjam?** **Mirjam**, mein Kind,  
Ufer nur sind wir, und tief in uns rinnt  
Blut von Gewesenen – zu Kommenden rollt's,  
Richard Beer-Hofmann: „Schlaflied für Mirjam“ (Bode (Hg.) 2000, S. 241)

**GOTTFRIED BENN (\*1886, †1956)**

- D-BEN-a-001 Das Haar wird grau, die Jahre flieh'n.  
**Ich muß, ich muß** im Überschwange  
Noch einmal vorm Vergängnis blühen.  
Gottfried Benn: „O, Nacht –“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 96)

**MECHTHILD BETZ (\*1965)**

- D-BET-a-001 wenn es flieder oder holder  
weht  
**nord/nord-ost**  
wenn der süden der stadt  
endgültig über  
der blauen brücke  
(drüben) liegt  
Mechthild Betz: „Wenn es (wieder)“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 165)

**MARGARETE BEUTLER (\*1876, †1949)**

- D-BEU-a-001 O liebe **Puppe**,  
Wohlfrisierte kleine **Puppe**,  
Wie hast du es leicht!  
Margarete Beutler: „Die Puppe“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 294)

**HORST BIENEK (\*1930, †1990)**

- D-BIE-a-001 die Erde scheint die einzige Oase in der unendlichen  
Weite des Weltalls  
sagte er  
GOTT segne euch alle  
auf der guten Erde  
sagte er  
**auf der guten Erde**  
**auf der guten Erde**  
Horst Bienek: „Apollo acht“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 368)
- D-BIE-a-002 jedes Wort  
das neu geschrieben wird  
ist eine **Wiederholung**  
**der Wiederholung der Wiederholung**  
Horst Bienek: „Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 370)

**WOLF BIERMANN (\*1936)**

- D-BIE-b-001 **Soldat Soldat** in grauer Norm  
**Soldat Soldat** in Uniform  
**Soldat Soldat**, ihr seid so viel  
**Soldat Soldat**, das ist kein Spiel  
Wolf Biermann: „Soldat Soldat“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 355)
- D-BIE-b-002 **Deutschland Deutschland** ist wieder eins  
nur ich bin noch zerrissen  
Wolf Biermann: „Um Deutschland ist mir gar nicht bang“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 35)

**SIGMUND VON BIRKEN (\* 1626, † 1681)**

- D-BIR-a-001 Das Hoffen äffet **offt** / **offt** trifft es trefflich ein /  
Drüm hoffet / Hoffen wird nicht mehr den Frieden öffen.  
Sigmund von Birken: „Wenn Schäfer Triffen trifft das Ruffen frecher Treffen [...]“ (Dencker (Hg.) 1990, S. 21)

**NICO BLEUTGE (\* 1972)**

- D-BLE-a-001 der blick steckt das feld ab sein schweifen  
nimmt sich die zunge zum maß die greift ein  
silbig sand auf und kreuz und blech und **schild**  
um **schild** kratzt sie die namen zusammen  
Nico Bleutge: „peilung“ (Kuhligk/Wagner (Hg.) 2003, S. 256)
- D-BLE-a-002 wenn da nur luft ist, warm  
die langsam durchs glas strömt, und klang (*hörst du die stimmen knistern?*) sich **dehnt** und **dehnt**  
Nico Bleutge: „rinde“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 43)

**KLARA BLUM (\* 1904, † 1971)**

- D-BLU-a-001 Die von Haus zu Haus sich **wölbte**, **wölbt** sich weit  
Von Land zu Land,  
Hält mit ihren zarten Farben machtvoll Ost und West  
Umspannt  
Klara Blum: „Brief nach China“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 353)

**RUDOLF BLÜMNER (\* 1873, † 1945)**

- D-Blü-b-001 **Oiázo oiázo**  
**Tülü tülü**  
Stuáz brorr schjatt  
**Tülü tülü**  
Oáli nýdo  
Zialu nía myó  
Lu líalo lu léiula  
Lu **léja léja** lioleíulu  
Rudolf Blümner: „Ango laína“ (Blümner 1993, S. 85)

**PAUL BOLDT (\* 1885, † 1921)**

- D-BOL-a-001 Ihn schauderte. Er sah das Meer, er sah ein Schiff,  
Das gelbe Wellen schaukelten und schoben,  
Und sah die **Wellen, Wellen – Wellen** woben  
An seinem unvollendeten Begriff.  
Paul Boldt: „Der Turmsteiger“ (Bode (Hg.) 1978, S. 72)
- D-BOL-a-002 Wer die blühenden Wiesen kennt  
Über die hingetragene Herde,  
Die, das Maul am Winde, rennt:  
**Junge Pferde! Junge Pferde!**  
Paul Boldt: „Junge Pferde“ (Bode (Hg.) 1978, S. 73)

**BASTIAN („BAS“) BÖTTCHER (\* 1974)**

- D-BÖT-a-001 Wir nippen an Nippons Lippen bis tief in die **Puppen**.  
**Poppen** flaschenweise Piper. Kippen Gläser aufm Teppich. –  
Dann wieder StickyRice mit ChopSticks in kompakten Paketen.  
Bastian Böttcher: „Sushi“ (Kuhligk/Wagner (Hg.) 2003, S. 110)

**BERTOLT BRECHT (\* 1898, †1956)**

- D-BRE-a-001 Und durch Schnapsbudike, Dom, Spital  
Trottet Baal mit Gleichmut und gewöhnt sich's ab.  
Mag Baal müd sein, Kinder, nie sinkt **Baal**:  
**Baal** nimmt seinen Himmel mit hinab.  
Bertolt Brecht: „Der Choral vom großen Baal“ (Brecht 1981, S. 1085)

**CLEMENS BRENTANO (\* 1778, †1842)**

- D-BRE-b-001 Aber alles ist **Liebe, Liebe, Liebe**.  
Clemens Brentano: „Schwalbenwitz“ (Ueding/Steinbrink 2011, S. 303)
- D-BRE-b-002 **Nach Sevilla, nach Sevilla**,  
Wo die hohen Prachtgebäude  
In den breiten Straßen stehen,  
Aus den Fenstern reiche Leute,  
Schön geputzte Frauen sehen,  
Dahin sehnt mein Herz sich nicht.
- Nach Sevilla, nach Sevilla**,  
Wo die letzten Häuser stehen,  
Sich die Nachbarn freundlich grüßen,  
Mädchen aus dem Fenster sehen,  
Ihre Blumen zu begießen,  
Ach da sehnt mein Herz sich hin.
- In Sevilla, in Sevilla**  
Weiß ich wohl ein reines Stübchen,  
Helle Küche, stille Kammer;  
In dem Hause wohnt mein Liebchen,  
Und am Pfortchen glänzt der Hammer:  
Poch' ich, macht die Jungfrau auf.
- Nach Sevilla, nach Sevilla!**  
Hin zu ihr, der Heißgeliebten!  
Hin muß ich zu ihren Füßen,  
Sie zu sehen, sie zu sprechen  
Sie zu herzen, sie zu küssen,  
Dahin sehnt mein Herz sich sehr.  
Clemens Brentano: „Spanisches Lied“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 374)
- D-BRE-b-003 Singet **leise, leise, leise**,  
singt ein flüsternd Wiegenlied;  
von dem Monde lernt die Weise,  
der so still am Himmel zieht.  
Clemens Brentano: „Wiegenlied“ (Elspas (Hg.) 2021, S. 152)

**LARS-ARVID BRISCHKE (\* 1972)**

- D-BRI-a-001 das süchtig  
machende krachende  
Auch das wache **Auch** &  
**auch** das fürchterlich lachende  
zum greifen nahe, unfassbare  
Auch: nur ein fasan, den  
ein tragisches Aber beschattet, besamt  
vom magischen Doch  
Lars-Arvid Brischke: „das rettende Auch“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 191)

**GOTTFRIED AUGUST BÜRGER (\* 1747, †1794)**

- D-BÜR-a-001 Ich habe was Liebes, das hab ich zu lieb;  
**Was kann ich, was kann ich** dafür?  
Gottfried August Bürger: „An die Menschengesichter“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 104)

- D-BÜR-a-002 Daß meine Phantasei, voll Kraft,  
Vernichtet **Welten, Welten** schafft,  
Und höllenab, und himmelan  
Sich senken und erheben kann;  
Gottfried August Bürger: „Danklied“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 15)
- D-BÜR-a-003 Und immer tiefer sank der Mut. –  
O **Retter! Retter!** Komm geschwind! –  
Gottfried August Bürger: „Das Lied vom braven Manne“ (Bürger 1966, S. 31)
- D-BÜR-a-004 „**Hallo! Hallo!** Frisch auf gewagt!“  
Hoch hielt der Graf den Preis empor.  
Gottfried August Bürger: „Das Lied vom braven Manne“ (Bürger 1966, S. 30)
- D-BÜR-a-005 „Barmherziger Himmel! Erbarme dich!  
**Verloren! Verloren!** Wer rettet mich?“  
Gottfried August Bürger: „Das Lied vom braven Manne“ (Bürger 1966, S. 30)
- D-BÜR-a-006 Bald naht der Mitte Umsturz sich.  
O **braver Mann! braver Mann!** zeige dich!  
Gottfried August Bürger: „Das Lied vom braven Manne“ (Bürger 1966, S. 31)
- D-BÜR-a-007 **Wer ist, wer ist** der brave Mann?  
**Sag an, sag an,** mein braver Sang!  
Gottfried August Bürger: „Das Lied vom braven Manne“ (Bürger 1966, S. 32)
- D-BÜR-a-008 Der Wild- und Rheingraf stieß in's Horn:  
„**Hallo, Hallo** zu Fuß und Roß!“  
Gottfried August Bürger: „Der wilde Jäger“ (Bürger 1966, S. 10)
- D-BÜR-a-009 **Sieh da! Sieh da,** kam rechts und links  
Ein Reiter hier, ein Reiter da!  
Gottfried August Bürger: „Der wilde Jäger“ (Bürger 1966, S. 11)
- D-BÜR-a-010 „**Jagt zu, jagt zu,** mein edler Herr!  
Fiel rasch der linke Ritter drein.  
Gottfried August Bürger: „Der wilde Jäger“ (Bürger 1966, S. 11)
- D-BÜR-a-011 Und **hurre hurre** vorwärts ging's,  
Feld ein und aus, Berg ab und an.  
Gottfried August Bürger: „Der wilde Jäger“ (Bürger 1966, S. 12)
- D-BÜR-a-012 **Laß ab, laß ab** von dieser Spur!  
Entweihe Gottes Freistatt nicht!  
Gottfried August Bürger: „Der wilde Jäger“ (Bürger 1966, S. 14)
- D-BÜR-a-013 Ich sucht' und sucht' in Angst und Schweiß,  
**Umsonst, umsonst!** Da schien  
Verwandelt mein geliebtes Reis  
In dunkeln Rosmarin.  
Gottfried August Bürger: „Des armen Suschens Traum“ (Bürger 1966, S. 24)
- D-BÜR-a-014 Verweint sind deine Perlen schon,  
**Der Ring, der Ring** ist hin!  
Gottfried August Bürger: „Des armen Suschens Traum“ (Bürger 1966, S. 25)
- D-BÜR-a-015 Und **überall, allüberall,**  
Auf Wegen und auf Stegen,  
Zog alt und jung dem Jubelschall  
Der Kommenden entgegen.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 3)
- D-BÜR-a-016 O **Mutter, Mutter!** was mich brennt,  
Das lindert mir **kein Sakrament!**  
**Kein Sakrament** mag Leben  
Den Toten wiedergeben.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 4)

- D-BÜR-a-017 „O **Mutter, Mutter!** Eitler Wahn!  
Gott hat an mir nicht wohlgetan!“  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 4)
- D-BÜR-a-018 **Hilf** Gott, **hilf!** Wer den Vater kennt,  
Der weiß, er hilft den Kindern.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 4)
- D-BÜR-a-019 „O **Mutter, Mutter!** Hin ist hin!  
Verloren ist verloren!  
**Der Tod, der Tod** ist mein Gewinn!  
O wär' ich nie geboren!“  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 5)
- D-BÜR-a-020 Und außen, horch! ging's **trapp trapp trapp**  
Als wie von Rosseshufen;  
Und klirrend stieg ein Reiter ab,  
An des Geländers Stufen;  
**Und horch! und horch!** den Pfortenring  
Ganz lose leise, **klinglingling!**  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 6)
- D-BÜR-a-021 **Holla, Holla!** Tu auf, mein Kind!  
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 6)
- D-BÜR-a-022 Laß sausen durch den Hagedorn,  
**Laß sausen,** Kind, **laß sausen!**  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 6)
- D-BÜR-a-023 Still Klang und Sang. – Die Bahre schwand. –  
Gehorsam seinem Rufen  
Kam's, **hurte hurte!** nachgerannt,  
Hart hinter's Rappen Hufen.  
Und immer weiter, **hop hop hop!**  
Ging's fort in sausendem Galopp,  
Daß Roß und Reiter schnoben,  
Und Kies und Funken stoben.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 8)
- D-BÜR-a-024 **Sieh da! sieh da!** am Hochgericht  
Tanzt um des Rades Spindel,  
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht,  
Ein lustiges Gesindel. –  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 8)
- D-BÜR-a-025 Und das Gesindel, **husch husch husch!**  
Kam hinten nachgeprasselt,  
Wie Wirbelwind am Haselbusch  
Durch dürre Blätter rasselt.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 9)
- D-BÜR-a-026 **Rapp! Rapp!** Mich dünkt der Hahn schon ruft. –  
Bald wird der Sand verrinnen –  
**Rapp! Rapp!** Ich wittre Morgenluft –  
Rapp! Tummle dich von hinnen! –  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 9)
- D-BÜR-a-027 Die Toten reiten schnelle!  
**Wir sind, wir sind** zur Stelle.  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 9)
- D-BÜR-a-028 **Ha sieh! Ha sieh!** im Augenblick,  
**Huhu,** ein gräßlich Wunder!  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 10)

- D-BÜR-a-029      **Geduld! Geduld!** Wenn's Herz auch bricht!  
Mit Gott im Himmel hadre nicht!  
Gottfried August Bürger: „Lenore“ (Bürger 1966, S. 10)
- D-BÜR-a-030      Sein Antlitz strahlt, wie Morgenroth;  
Auf Nas' und Stirn herrscht **Machtgebot**.  
Das **Machtgebot**, das drauf regiert,  
Wird hui! durch seinen Arm vollführt.  
Gottfried August Bürger: „Männerkeuschheit“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 42)

**PAUL CELAN (\*1920, †1970)**

- D-CEL-a-001      Und dein Aug – wohin steht **dein Auge**?  
**Dein Aug** steht der Mandel entgegen.  
Dein Aug, dem Nichts stehts entgegen.  
Paul Celan: „Mandorla“ (Celan 1999, S. 41)
- D-CEL-a-002      Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen **der schreibt**  
**der schreibt** wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar  
Margarete]  
Paul Celan: „Todesfuge“ (Bode (Hg.) 2000, S. 321)
- D-CEL-a-003      **Käme,**  
**käme ein Mensch,**  
**käme ein Mensch** zur Welt, heute, mit  
dem Lichtbart der  
Patriarchen: er dürfte,  
spräch er von dieser  
Zeit, er  
dürfte  
nur **lallen und lallen,**  
**immer-, immer-**  
**zuzu.**  
(«**Pallaksch. Pallaksch.**»)  
Paul Celan: „Tübingen, Jänner“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 106)

**ADELBERT VON CHAMISSO (\*1781, †1838)**

- D-CHA-a-001      Ja, der ist ein schmucker Mann!  
**Kratze, kratze, kratze,** Trulle,  
Dir den hübschen Jungen an!  
Adelbert von Chamisso: „Der Frau Base kluger Rat“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 188)
- D-CHA-a-002      **Leipzig, Leipzig!** arger Boden,  
Schmach für Unbill schafftest du.  
Freiheit! hieß es, **vorwärts, vorwärts!**  
Trankst mein rothes Blut, wozu?  
Adelbert von Chamisso: „Der Invalid im Irrenhaus“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 230)
- D-CHA-a-003      's war 'mal 'ne Katzenkönigin,  
**Ja, ja!**  
Die hegte edlen Katzensinn,  
**Ja, ja!**  
Adelbert von Chamisso: „Katzennatur“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 238)

**MATTHIAS CLAUDIUS (\*1740, †1815)**

- D-CLA-a-001      Heute will ich **fröhlich, fröhlich** sein,  
Kein Weis' und keine Sitte hören;  
Will mich wälzen und für Freude schrein,  
Und der König soll mir das nicht wehren;  
Matthias Claudius: „Der Frühling. Am ersten Maimorgen“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 92)

- D-CLA-a-002      ‘s ist Krieg! ‘s ist Krieg! O Gottes Engel wehre,  
Und rede du darein!  
‘s ist leider Krieg, – und ich begehre  
Nicht Schuld daran zu sein.  
Matthias Claudius: „Kriegslied“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 94)
- D-CLA-a-003      Ich danke Gott, und freue mich  
Wie’s Kind zur Weihnachtsgabe,  
Daß ich **bin, bin!** und daß ich dich,  
Schön menschlich Antlitz habe;  
Matthias Claudius: „Täglich zu singen“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 364)
- D-CLA-a-004      Von hier ging ich nach Mexiko  
(Ist weiter als nach Bremen):  
„Da“ dacht’ ich „liegt das Gold wie Stroh:  
Du sollst en Sack voll nehmen.“  
**Allein, allein, allein, allein**  
Wie kann der Mensch sich trügen?  
Ich fand da nichts als Sand und Stein,  
Und ließ den Sack da liegen.  
Matthias Claudius: „Urians Reise um die Welt“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 367)

### JOHANN FRIEDRICH VON CRONEGK (\*1731, †1748)

- D-CRO-a-001      Schnell übereilt euch das Verderben;  
Nicht mehr zur Reue, nein, **zum Sterben,**  
**zum Sterben** ist die Zeit jetzt da.  
Johann Friedrich von Cronegk: „Der Krieg“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 243)

### FRANZ JOSEF CZERNIN (\*1952)

- D-CZE-a-001      in trümmern, spänen kommend, hinkend all den plätzen,  
wie schimpflich heulend, feil und wüst wir aus uns wetzen,  
sind scharte selbst: **dreck dreck** bleibt, nicht sich aus uns las.  
Franz Josef Czernin: „*all dies gerümpel uns einander lumpen lässt [...]*“ (Czernin 2002, S. 7)
- D-CZE-a-002      mit einem satz; mir macht das beine, wind, wegziehen,  
doch auch bereiten böden sich, in flammen stehen,  
rasch wendung zündend; ausgebrochen mir im fliehen  
in **arm**, nein, **arme** falle dem, rings zu-, wund zehen  
Franz Josef Czernin: „*was heiss auf fersen bin, mir antantz, wie auf kohlen! [...]*“ (Czernin 2002, S. 83)

### SIMON DACH (\*1605, †1659)

- D-DAC-a-001      **Ich hab, ich habe** Herzen,  
so treue, wie gebührt,  
die Heuchelei und Scherzen  
nie wissentlich berührt;  
Simon Dach: „Perstet amicitiae semper venerabile faedus (Auf immer bestehe der herrliche Freundschaftsbund!)“ (Dach 1986, S. 5)
- D-DAC-a-002      hört man in den Wäldern nicht,  
wie sich **Baum** und **Baum** bespricht?  
Simon Dach: „Mailiedchen – Festinetur Hymen dum vernas flore juventae (Hymen möge sich beeißen, solange du noch in der Blüte deiner Jugend stehst)“ (Dach 1986, S. 14)

### RICHARD DEHMEL (\*1863, †1920)

- D-DEH-a-001      Wann kommst du?! – Meine Fackeln lohn!  
**laß glühn, laß glühn!**  
schmück mir dein Haar mit wildem Mohn!  
Richard Dehmel: „Entbietung“ (Bode (Hg.) 2000, S. 237)

**GÜNTHER DEICKE (\*1922, †2006)**

- D-DEI-a-001 Was später geschieht: Wir werden noch vieles ertragen –  
und wollen's **vergessen** . . . **Vergessen** dürfen wir nicht!  
Günther Deicke: „Scherbengericht“ (Deicke 1973, S. 10)

**MICHAEL DENIS (\*1729, †1800)**

- D-DEN-a-001 So kommt zu Völkern, welche das Meer **von uns**,  
**von uns** die Kette steiler Gebirge trennt,  
So kommt zu Völkern Joseph, Herzen  
Schließen sich auf [...]  
Michael Denis: „Josephs erste Reise“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 290)
- D-DEN-a-002 Das ist er! Harfe, töne des Barden **Stolz**,  
Den **Stolz** der Kinder Teuts, den entzückenden,  
Den wonnetrunkenen Gedanken:  
Joseph der Zweite, so groß, und unser!  
Michael Denis: „Josephs erste Reise“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 291)

**NAIL DOĞAN (\*1988)**

- D-Doğ-a-001 [...] für  
Zwölf Runden Kampf hat  
mir alles **sehr sehrr**  
gut gefallen.  
Nail Doğan: „ode an raki“ (Knip/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 51)

**EMMA DÖLTZ (\*1866, †1950)**

- D-DÖL-a-001 Drum **fleißig, fleißig** nur genäht,  
Denn **liefern, liefern** muß ich morgen!  
Emma Döltz: „Die Heimarbeiterin“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 281)

**HILDE DOMIN (\*1909, †2006)**

- D-DOM-a-001 Ich habe niemand ins Licht gezwängt  
nur **Worte**  
**Worte** drehen nicht den Kopf  
sie stehen auf  
sofort  
und gehn  
Hilde Domin: „Geburtstage“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 399)

**LUISE CAROLINE DRACHMANN (\*1777, †1822)**

- D-DRA-a-001 Wenn **auf mir** dein Lächeln **ruht**;  
**Auf mir ruht**, wie Sonnenlicht.  
Luise Caroline Drachmann: „Der Liebe Geheimniß“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 276f.)
- D-DRA-a-002 Sagt aller Welt, daß ich von ihm verlassen,  
Daß ich **von ihm, von ihm!** verrathen bin!  
Luise Caroline Drachmann: „Entschluß“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 272)

**CARL FRIEDRICH DROLLINGER (\*1688, †1742)**

- D-DRO-a-001 Auf! daß ihr eine **Größe** findet,  
Die **größer** sei, als alle Welt.  
Carl Friedrich Drollinger: „Lob der Gottheit“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 129)



**ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF (\* 1797, † 1844)**

- D-DRO-b-001 O töricht Kinderspiel,  
O schuldlos Blutvergießen!  
Und gleichts dem Leben viel,  
Laßt mich die Augen schließen,  
Denn was geschehn **ist, ist** geschehn,  
Und wer kann für die Zukunft stehn?  
Annette von Droste-Hülshoff: „Blumentod“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 241)
- D-DRO-b-002 Nun steht es still an der Tische Tiefe –  
nun **matter, matter** – ha! es erleicht!  
Annette von Droste-Hülshoff: „Das Fräulein von Rodenschild“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 186)
- D-DRO-b-003 **Voran, voran**, nur immer im Lauf,  
Voran, als woll' es ihn holen;  
Vor seinem Fuße brodelte es auf,  
Es pfeift ihm unter den Sohlen  
Wie eine gespenstige Melodei;  
Annette von Droste-Hülshoff: „Der Knabe im Moor“ (Detering (Hg.) 2013, S. 186)
- D-DRO-b-004 **Weh, weh**, da ruft die verdammte Margreth:  
„**Ho, ho**, meine arme Seele!“  
Annette von Droste-Hülshoff: „Der Knabe im Moor“ (Detering (Hg.) 2013, S. 186)
- D-DRO-b-005 „**Weh, weh**, umsonst die Sonne ruft  
Den kranken Aar mit gebrochenen Schwingen!“  
[...]  
„**Weh, weh**, kein Nest hab ich hinfort,  
Verbannter Aar mit gebrochenen Schwingen!“  
Annette von Droste-Hülshoff: „Der kranke Aar“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 190)
- D-DRO-b-006 Findlinge zog ich **Stück** auf **Stück** hervor  
Und **lauschte, lauschte** mit berauschem Ohr.  
Annette von Droste-Hülshoff: „Die Mergelgrube“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 248)
- D-DRO-b-007 O, **schlafen** möcht ich, **schlafen**,  
Bis meine Zeit herum!  
Annette von Droste-Hülshoff: „Die Taxuswand“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 242)
- D-DRO-b-008 Das Dunkel stieg, die Schatten drangen ein –  
Wo **weilst du, weilst du** denn, mein milder Schein? –  
Annette von Droste-Hülshoff: „Mondesaufgang“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 243)
- D-DRO-b-009 Ob dürftig das Erkennen,  
Der Dichtung Flamme schwach,  
Nur **tief** und **tiefer** brennen  
Verdeckte Glut nach.  
Annette von Droste-Hülshoff: „Vor vierzig Jahren“ (Droste-Hülshoff 2019, S. 11)
- D-DRO-b-010 **Hinweg, hinweg!** du hast die Pest  
In deine Poren eingesogen!  
Annette von Droste-Hülshoff: „An die Weltverbesserer“ (Droste-Hülshoff 2019, S. 14)

**ANNE DUDEN (\* 1942)**

- D-DUD-a-001 Aufschluchzen  
einiger Kilometer Landschaft  
entlang **der Autobahn**  
**der Autobahn** selbst  
wo die Landschaft flimmernd vor Hitze  
sich bis auf sie gelegt hat.  
Anne Duden: „Steinschlag“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 106)

**FRITZ ECKENGA (\*1955)**

- D-ECK-a-001      Mußich kosten –  
**Junge Junge,**  
 der liegt ewig auf der Zunge!  
 Fritz Eckenga: „Der Wein war ein Gedicht“ (Eckenga 2022, S. 18)
- D-ECK-a-002      **Die Kanzlerin, die Kanzlerin**  
 hat ein geheimes Doppelkinn,  
 und in der Falte zwischendrin,  
 da ist sie tätowiert.  
 Fritz Eckenga: „Geheim: Merkels neues Tattoo“ (Eckenga 2022, S. 22)

**ALBERT EHRENSTEIN (\*1886, †1950)**

- D-EHR-a-001      Ich sang die Gesänge der rot aufschlitzenden Rache,  
 und ich sang die Stille des waldumbuchteten Sees;  
 aber zu mir gesellte sich niemand,  
 steil, einsam,  
 wie die Zikade sich **singt**  
**sang** ich mein Lied vor mich.  
 Albert Ehrenstein: „Der Dichter und der Krieg“ (Bode (Hg.) 1978, S. 167f.)
- D-EHR-a-002      **Wochen, Wochen** sprach ich kein Wort;  
 Ich lebe einsam verdorrt.  
 Albert Ehrenstein: „Verzweiflung“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 85)

**JOSEPH VON EICHENDORFF (\*1788, †1857)**

- D-EIC-a-001      O schöne, bunte Vögel,  
 Wie singt ihr gar so hell!  
 O Wolken, luftge Segel,  
 Wohin **so schnell, so schnell?**  
 Joseph von Eichendorff: „Erwartung“ (Eichendorff 2007, S. 201)
- D-EIC-a-002      Laue Luft kommt blau geflossen,  
**Frühling, Frühling** soll es sein!  
 Joseph von Eichendorff: „Frische Fahrt“ (Eichendorff 2007, S. 11)
- D-EIC-a-003      „Wie wird mir, **ach, ach, ach**, es fängt schon an zu dunkeln –,  
 Joseph von Eichendorff: „Sonst“ (Eichendorff 2007, S. 340)
- D-EIC-a-004      Es ist schon spät, es wird schon kalt,  
 Was reitest du einsam durch **den Wald?**  
**Der Wald** ist lang, du bist allein,  
 Du schöne Braut! Ich führ Dich heim!  
 Joseph von Eichendorff: „Waldgespräch“ (Eichendorff 2007, S. 304)

**LISBETH EISNER (\*1867, †1949)**

- D-EIS-a-001      Wir haben zu **fordern!** wir **fordern** es gleich  
 Für alle die Armen, Enterbten,  
 Lisbeth Eisner: „Vormärzstürme“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 284)

**GERRIT ENGELKE (\*1890, †1918)**

- D-ENG-a-001      Nicht Raum, nicht Zeit, **nur Nacht und Nacht.**  
**Nur Nacht**, von **Nacht** noch überdacht.  
 Ein trüchtig Sausen wogend schwoll –  
 Gerrit Engelke: „Schöpfung“ (Bode (Hg.) 1978, S. 117)
- D-ENG-a-002      Er ließ es in die Tiefe fallen  
 und setzte Seinen Fuß darauf.

Und setzte Seinen Fuß auf diese Welt  
auf **Seine, Seine** Welt,  
von Sonne überhellt.  
Gerrit Engelke: „Schöpfung“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 126)

- D-ENG-a-003 **Und da! und da:** Der Same quoll;  
ein **Wesen**, neues **Wesen** schwoll:  
und stieg – und stand auf dem Geroll: –  
**der Mensch! der Mensch! der Mensch!**  
Gerrit Engelke: „Schöpfung“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 126)

### HANS MAGNUS ENZENSBERGER (\*1929)

- D-ENZ-a-001 in meinem unendlichen zimmer  
vier mal fünf mal zweieinhalb meter  
bin ich allein mit einem spiralnebel  
**von bildern**  
**von bildern von bildern**  
**von bildern von bildern von bildern**  
enzyklopädisch und leer  
und unzweifelhaft  
Hans Magnus Enzensberger: „camera obscura“ (Enzensberger 1964, S. 15)
- D-ENZ-a-002 elstern, ihr seid meine zuversicht.  
bei meinem leichenzug  
werdet ihr lachen  
**schack schack**  
als wäre ich eine elster.  
Hans Magnus Enzensberger: „mehrere elstern“ (Enzensberger 1964, S. 85)
- D-ENZ-a-003 wie es mit uns sein **wird**,  
**wird** es vortrefflich sein  
Hans Magnus Enzensberger: „flechtenkunde“ (Enzensberger 1964, S. 74)
- D-ENZ-a-004 o **normalnull normalnull**  
du friedlichste  
aller gottheiten.  
Hans Magnus Enzensberger: „trigonometrischer punkt“ (Enzensberger 1964, S. 80)

### HEINZ ERHARDT (\*1909, †1979)

- D-ERH-a-001 Im Walde ist **ein Plätzchen**,  
**ein Plätzchen** wunderschön.  
[...]  
Beim Bänkchen wächst **ein Blümchen**,  
**ein Blümchen**, weiß und rot  
Heinz Erhardt: „Das Blümchen“ (Erhardt 1988, S. 202)
- D-ERH-a-002 Die Oase träumt im Schatten  
hoher Palmen, deren Wedel  
**leise wippen, leise wippen.**  
Ein paar tote Menschenschädel,  
die schon beßre Zeiten hatten,  
**liegen ‘rum, liegen ‘rum.**  
Heinz Erhardt: „Lieder der Wüste“ (Erhardt 1988, S. 86)
- D-ERH-a-003 Die Jagd beginnt! – **Tatü, tatü!**  
ertönt es aus dem Horne.  
Heinz Erhardt: „Tatü, tatü“ (Erhardt 1988, S. 38)
- D-ERH-a-004 Was gibt’s denn noch? – Den Intendanten!  
Und dann vor allem: **INTRIGANTEN** –  
**Intriganten** – **Intriganten** – **Intriganten** –  
Heinz Erhardt: „Was es nicht alles gibt“ (Erhardt 1988, S. 104)

**GERHARD FALKNER (\*1951)**

D-FAL-a-001 in diesem trübel  
wird einem heiß geworden sein  
aber **kurz** nur, nur **kurz**, so **kurz**  
wie der tanz der königs kastschei  
oder sogar noch kürzer  
Gerhard Falkner: „zeit / druck“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 1169)

D-FAL-a-002 **man wird**  
**man wird** froh sein, wird **man**  
**man** wird sich gefürchtet haben  
wird man sich, viel gefürchtet  
in diesem trübel  
Gerhard Falkner: „zeit / druck“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 1169)

**GOTTFRIED FINCKELTHAUS (\*1614, †1648)**

D-FIN-a-001 Ich tanz: ich knie: ich lach: mit euch: vor **euch**: **euch** an:  
Das ist die Höflichkeit, die ich euch zeigen kann.  
Gottfried Finckelthaus: „Er tut seiner neuerlei Ehre an“ (Haufe (Hg.) 1985a, S. 334)

**SOPHIE FLEISCHHAUER**

D-FLE-a-001 Dich band der Mutter Träne **nicht**  
Und **nicht** des Vaters Wort  
Und nicht der Liebsten blasses Gesicht,  
Die Ferne riß dich fort.  
Sophie Fleischhauer: „Wegwarte“ (Rüdiger (Hg.) 1959, o.S.)

**PAUL FLEMING (\*1609, †1640)**

D-FLE-b-001 Komm / eile / **komm** / **komme** /  
du süße / du fromme.  
Ach Schwester / **ich sterbe** /  
**Ich sterb'** / ich verderbe.  
Paul Fleming: „Auf die italienische Weise: O fronte serena“ (Fleming 2016, S. 74)

**THEODOR FONTANE (\*1819, †1898)**

D-FON-a-001 Er **schreibt** und **schreibt**, doch [es will sich nicht] verkaufen,  
Das Glück war niemals mit den Hohenstaufen,  
Auch er muß diese Wahrheit jetzt verstehen.  
Theodor Fontane: „Es soll der Dichter mit dem König gehn“ (Fontane 1998, S. 95)

D-FON-a-002 **Mein Leben, ein Leben** ist es kaum.  
Ich geh durch die Straßen als wie im Traum.  
Theodor Fontane: „An Emilie“ (Fontane 1998, S. 97)

D-FON-a-003 Und **du, du** suchst zwar krampfhaft zu lachen,  
Du würdest keine Ausnahme machen.  
Theodor Fontane: „Zeitung“ (Fontane 1998, S. 110)

D-FON-a-004 Mehr als Weisheit alles Weisen  
Galt mir **reisen, reisen, reisen**;  
Theodor Fontane: „Meine Reiselust“ (Fontane 1998, S. 110)

D-FON-a-005 Goldner Sand in weitem Kreise,  
Bahndamm, Schienen und Geleise,  
Pfiff, Geklingel, Klapptrompete,  
**Lange, lange** Spargelbeete,  
[...]  
Lange Reihen **Tische, Tische**,  
Neu gestrichen, welche Frische,  
Theodor Fontane: „Berliner Landpartie“ (Fontane 1998, S. 116)

- D-FON-a-006 Eine kleine Stellung, ein kleiner Orden  
(Fast wär ich auch mal Hofrat geworden),  
[...]  
Altpreußischer Durchschnitt, **Summa Summarum**,  
Es drehte sich alles **um Lirum Larum**,  
**Um Lirum Larum** Löffelstiel,  
Alles in allem, es war nicht viel.  
Theodor Fontane: „Summa summarum oder Alles in allem“ (Fontane 1998, S. 120)
- D-FON-a-007 Draußen auf Berg und Halde,  
Noch besser **tief, tief** im Walde;  
Theodor Fontane: „Wo Bismarck liegen soll“ (Fontane 1998, S. 121)
- D-FON-a-008 Schwedische Heide, Novembertag,  
Der Nebel grau am Boden lag,  
Hin über das Steinfeld von Dälarn  
Holpert, stolpert **ein Räderkarrn**.  
**Ein Räderkarrn**, beladen mit Korn;  
Theodor Fontane: „Der 6. November 1632“ (Küper 1976, S. 91)

**FERDINAND FREILIGRATH (\* 1810, † 1876)**

- D-FRE-a-001 **Die Republik, die Republik!**  
Herrgott, das war ein Schlagen!  
Das war ein Sieg aus einem Stück!  
Ferdinand Freiligrath: „Die Republik!“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 289)

**RUTH VON FRIESEN**

- D-FRI-a-001 Ich sehe weder Hügel, Tal, noch Land,  
Durch dunkle Räume, ohne Rast und Ruh',  
wandre ich bang – ein Kind – an Niemand's Hand –  
Und **singe, singe, singe** immerzu . . . .  
Ruth von Friesen: „Dunkelheit“ (Rüdiger 1959, o. S.)

**PETER GEHRISCH (\* 1942)**

- D-GEH-a-001 Die fremde  
Topographie  
Damit wir uns finden:  
**Ideen**  
**Ideen**  
Greifen nach  
Raum  
Töten  
Das Grün  
Die Innenseite  
Der sicht-  
Baren Welt  
Peter Gehrisch: „Topographie“ (Gehrisch 1993, S. 6)

**EMANUEL GEIBEL (\* 1815, † 1884)**

- D-GEI-a-001 Wie die Wolken wandern am himmlischen Zelt,  
so steht auch mir der Sinn in die **weite, weite** Welt.  
Emanuel Geibel: „Der Mai ist gekommen“ (Geibel 1916, S. 5)
- D-GEI-a-002 **Wie gern, wie gern**, du holdes Kind,  
Hätt' ich bei dir gesäumt!  
Emanuel Geibel: „Fahrwohl“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 431)
- D-GEI-a-003 **Vorbei! Vorbei!** Die Thräne fällt,  
Vorbei so Lust als Schmerz!  
Emanuel Geibel: „Fahrwohl“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 432)

- D-GEI-a-004 Und doch, was bleibt uns sonst? – **Erschein', erschein'**, o Morgen,  
Der uns den Götterliebbling bringt!  
Emanuel Geibel: „Sanssouci“ (Geibel 1916, S. 16)

### EBERHARD GEISLER (\* 1950)

- D-GEI-b-001 du weißt, dass du abirren musst  
**ins andere**  
**ins andere** wort.  
Eberhard Geisler: „ohne titel“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 168)

### PETER GEISLER (\* 1962)

- D-GEI-c-001 und wisch unten auf  
ich komme sicher noch einmal zurück  
**im keller sind fische**  
  
das sage ich zweimal  
**im keller sind fische**  
Peter Geisler: „ohne titel“ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 53)

### CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT (\* 1715, †1769)

- D-GEL-a-001 Gedankt sei es dem Gott der Ehen!  
Was ich gewünscht, hab' ich gesehen:  
Ich sah **ein** recht zufried'nes **Paar**;  
**Ein Paar**, das ohne Gram und Reue,  
In gleicher Lieb' und gleicher Treue,  
In kluger Ehe glücklich war.  
Christian Fürchtegott Gellert: „Die glückliche Ehe“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 185)

### WILHELM GENAZINO (\* 1943, †2018)

- D-GEN-a-001 Die ganz tolle Verzweiflung  
wenn man merkt  
man wird nicht verstanden  
ist wieder da  
(»Sag nicht: **Oh Gott oh Gott**,  
sag: **Ja, ja, ja, ja**«)  
Wilhelm Genazino: „Was es gibt“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 143)

### STEFAN GEORGE (\* 1868, †1933)

- D-GEO-a-001 Weiße **schwalben** sah ich fliegen ·  
**Schwalben**, schnee- und silberweiß ·  
Stefan George: „Vogelschau“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 367)

### KARL GEROK (\* 1815, †1890)

- D-GER-a-001 Man winkt und trinkt, man wechselt Gruß und Witz,  
Auch **Tusch** um **Tusch** im Flug zu **Sitz** und **Sitz**;  
Karl Gerok: „Unter den Linden“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 70)

### ADOLF GLAßBRENNER (\* 1810, †1876)

- D-GLA-a-001 **Immer langsam voran! Immer langsam voran,**  
Daß der deutsche Michel nachkommen kann.  
Adolf Glaßbrenner: „Der deutsche Michel beim Fortschritt“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 268)

**JOHANN LUDWIG WILHELM GLEIM (\* 1719, †1803)**

- D-GLE-a-001 Dann soll sie mit ihren **Lippen**  
Meine **Lippen** schöner färben.  
Johann Ludwig Wilhelm Gleim: „An den Winter“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 219)
- D-GLE-a-002 Doch eil' erst, Zephyr, mich zu kühlen,  
Du magst mit meinen Locken spielen,  
Du magst um meinen Busen wehen,  
Und **Daphnis, Daphnis** mag es sehen.  
Johann Ludwig Wilhelm Gleim: „Daphne an den Westwind“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 221)
- D-GLE-a-003 Victoria! mit uns ist Gott,  
Der stolze Feind **liegt** da!  
Er **liegt**, gerecht ist unser Gott.  
Er liegt, Victoria!  
Johann Ludwig Wilhelm Gleim: „Siegeslied nach der Schlacht bei Prag“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 205)

**LEOPOLD FRIEDRICH GÜNTHER VON GOECKINGK (\* 1748, †1828)**

- D-GOE-a-001 Was soll ich sagen?  
**O Freund! O Freund!**  
Seit dreien Tagen  
Hab' ich geweint.  
Leopold Friedrich Günther von Goeckingk: „Epistel“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 375)
- D-GOE-a-002 **Hu Hu!** wie kommt der Wind so kalt  
Schon über die Stoppel gelaufen!  
Leopold Friedrich Günther von Goeckingk: „Herbstlied“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 53)

**ALBRECHT GOES (\* 1908, †2000)**

- D-GOE-b-001 Sieben Leben möcht ich haben:  
Eins dem Geiste ganz ergeben,  
[...]  
Eines ganz. Und **ich, ich** habe –  
Sieben Leben möcht ich haben! –  
Hab ein einzig Leben nur.  
Albrecht Goes: „Sieben Leben“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 194)

**JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (\* 1749, †1832)**

- D-GOE-c-001 **Bleibe, bleibe** bei mir,  
Holder Fremdling, süße Liebe,  
Holde süße Liebe,  
Und verlasse die Seele nicht!  
Johann Wolfgang von Goethe: „An Belinden“ (Goethe 1993, S. 97)
- D-GOE-c-002 Wem soll ich's **klagen, klagt'** ich dir's nicht!  
Johann Wolfgang von Goethe: „An den Geist des Johannes Secundus“ (Goethe 1993, S. 140)
- D-GOE-c-003 **Fließe, fließe**, lieber Fluß!  
Nimmer werd ich froh,  
So verrauschte Scherz und Kuß,  
Und die Treue so.  
Johann Wolfgang von Goethe: „An den Mond“ [Letzte Fassung] (Goethe 1982, S. 218)
- D-GOE-c-004 Wo ist er? sagt! – Ihm war die Kunst so lieb,  
Daß Kolik **nicht, nicht** Husten ihn vertrieb.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Auf Miedings Tod“ (Goethe 1993, S. 114)
- D-GOE-c-005 Leb' ich doch stets **um derentwillen**,  
**Um derentwillen** ich nicht leben soll.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Aus den Briefen an Frau v. Stein“ (Goethe 1993, S. 124)

- D-GOE-c-006 Bringet Schatten, traget Früchte,  
Neue Freude jeden Tag;  
Nur daß ich sie **dichte, dichte**,  
**Dicht** bei ihr genießen mag!  
Johann Wolfgang von Goethe: „Aus den Briefen an Frau v. Stein“ (Goethe 1993, S. 126)
- D-GOE-c-007 **Ach!** aber **ach!** das Mädchen kam  
Und nicht in acht das Veilchen nahm,  
Ertrat das arme Veilchen.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Das Veilchen“ (Goethe 1982, S. 132)
- D-GOE-c-008 Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte  
Das liebevolle Herz, als wär es **Tag**;  
Der **Tag** erschien, mir war, als ob es nachte –  
Was ist es mir, so viel er bringen mag?  
Johann Wolfgang von Goethe: „Der Bräutigam“ (Goethe 1982, S. 1150)
- D-GOE-c-009 **Walle! walle**  
Manche Strecke,  
Daß, zum Zwecke,  
Wasser fließe  
[...]  
**Stehe! stehe!**  
Denn wir haben  
Deiner Gaben  
Vollgemessen! –  
[...]  
**Wehe! wehe!**  
Beide Teile  
Stehn in Eile  
Schon als Knechte  
Völlig fertig in die Höhe!  
[...]  
»In die Ecke  
**Besen! Besen!**  
Seids gewesen.  
Denn als Geister  
Ruft euch nur, zu diesem Zwecke,  
Erst hervor der alte Meister.«  
Johann Wolfgang von Goethe: „Der Zauberlehrling“ (Goethe 1982, S. 457 ff.)
- D-GOE-c-010 **Mein Vater, mein Vater**, und siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? –  
**Mein Sohn, mein Sohn**, ich seh' es genau:  
Es scheinen die alten Weiden so grau. –  
Johann Wolfgang von Goethe: „Erlkönig“ (Goethe 1982, S. 249)
- D-GOE-c-011 **Ich komm, Ich komme!**  
**Wohin?** Ach, **wohin?**  
**Hinauf! Hinauf** strebts.  
Es schweben die Wolken  
Abwärts, die Wolken  
Neigen sich der sehnenen Liebe.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Ganymed“ (Goethe 1982, S. 148)
- D-GOE-c-012 Es säuseln die Winde  
Es rührt sich der Schiffer  
**Geschwinde! Geschwinde!**  
Johann Wolfgang von Goethe: „Glückliche Fahrt“ (Goethe 1982, S. 352)
- D-GOE-c-013 **Röslein, Röslein, Röslein** rot,  
**Röslein** auf der Heiden.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Heidenröslein“ (Goethe 1982, S. 96)



- D-GOE-c-014 Da schwebt so licht dein liebes **Bild**,  
Dein süßes **Bild** mir vor.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Jägers Abendlied“ (Goethe 1982, S. 195)
- D-GOE-c-015 O kehre doch und bleibe dann  
In meinen Armen fest,  
Und **keine, keine** Schlachten mehr,  
Nur dich in meinem Arm!  
Johann Wolfgang von Goethe: „Künstlers Morgenlied“ (Goethe 1993, S. 56)
- D-GOE-c-016 Und die Bäche von Gebürgen  
Jauchzen ihm und rufen: **Bruder**,  
**Bruder**, nimm die Brüder mit,  
Johann Wolfgang von Goethe: „Mahomets-Gesang“ (Goethe 1993, S. 43)
- D-GOE-c-017 **O Lieb' o Liebe!**  
So golden schön,  
Wie Morgenwolken  
Auf jenen Höhn!  
Johann Wolfgang von Goethe: „Mailied“ (Goethe 1982, S. 95)
- D-GOE-c-018 O **Mädchen, Mädchen**,  
Wie lieb ich dich!  
Wie blickt dein Auge!  
Wie liebst du mich!  
Johann Wolfgang von Goethe: „Mailied“ (Goethe 1982, S. 95)
- D-GOE-c-019 Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn,  
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn,  
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,  
Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht,  
Kennst du es wohl?  
**Dahin! Dahin**  
Möcht ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!  
Johann Wolfgang von Goethe: „Mignon“ (Goethe 1982, S. 272f.)
- D-GOE-c-020 Statt der Dame, statt der Zofe  
Macht die Henne **glu! glu! glu!**  
Johann Wolfgang von Goethe: „Musen und Grazien in der Mark“ (Goethe 1982, S. 429)
- D-GOE-c-021 Ob sich gleich auf deutsch nichts **reimet**,  
**Reimt** der Deutsche dennoch fort.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Musen und Grazien in der Mark“ (Goethe 1982, S. 429)
- D-GOE-c-022 Die Veränderung, ach, wie groß!  
**Liebe! Liebe!** laß mich los!  
Johann Wolfgang von Goethe: „Neue Liebe neues Leben“ (Goethe 1982, S. 171)
- D-GOE-c-023 Mit dem Schiffe spielen **Wind und Wellen**,  
**Wind und Wellen** nicht mit seinem Herzen.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Seefahrt“ (Goethe 1982, S. 212)
- D-GOE-c-024 **Dich, dich** strömt mein Lied.  
Johann Wolfgang von Goethe: „Wanderers Sturmlied“ (Plett 2001, S. 42)
- D-GOE-c-025 **Trocknet nicht, trocknet nicht**,  
Tränen der heiligen Liebe!  
Johann Wolfgang von Goethe: „Wonne der Wehmut“ (Goethe 1993, S. 104)

**YVAN GOLL (\* 1891, † 1950)**

- D-GOL-a-001 Überall könnte Elysium sein!  
Aber **wir wandern, wir wandern** immer in Sehnsucht!  
Yvan Goll: „Karawane der Sehnsucht“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 118)

**EUGEN GOMRINGER (\*1925)**

- D-GOM-a-001      worte sind **schatten**  
**schatten** werden **worte**  
 worte sind **spiele**  
**spiele** werden worte  
 Eugen Gomringer: „*worte sind schatten* [...]“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 866)

**NORA GOMRINGER (\*1980)**

- D-GOM-b-001      [...] Dich ganz  
 komplett und mit den Augen, die dich immer suchen, wenn  
 der Raum sich füllt und die Menschen fluten und ebbent.  
**Den Raum fluten und ebbent. Den Raum fluten und ebbent.**  
**Immer wieder und immer wieder und immer wieder du,**  
 obwohl ich gar keine Augen habe für dich. [...]  
 Nora Gomringer: „Ich schmecke nach Honig und bin doch wie Milch“ (Gomringer 2006, S. 13)
- D-GOM-b-002      Ultraleise wird die Welt hier. **Leise. Leise** rieselt der Teer.  
 Der partikelweise schmilzt. In der Sonne.  
 Nora Gomringer: „New York Tar“ (Gomringer 2006, S. 28)

**JOSEPH GÖRRES (\*1776, †1848)**

- D-GÖR-a-001      Feuergeist **heraus, heraus**  
 Aus dunkler Gluth hervor!  
 Joseph Görres: „Schriftproben von Peter Hammer“ (Görres 1997, S. 5)
- D-GÖR-a-002      **Kriecht unter, kriecht unter,** die Erd ist euch gram.  
 Joseph Görres: „Schriftproben von Peter Hammer“ (Görres 1997, S. 13)

**PETER GOSSE (\*1938)**

- D-GOS-a-001      Dann, dacht ich, ist **Liebe Liebe**, wenn sie  
 Entbehren das Geliebte kann. [...]  
 Peter Gosse: „Entfremdung“ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 55)

**FRIEDRICH WILHELM GOTTER (\*1746, †1797)**

- D-GOT-a-001      Aber meine Zähnen  
 Kann ich nicht ersticken.  
**Laß, o laß** sie fließen!  
 Tränen brechen nicht den Bund.  
 Friedrich Wilhelm Gotter: „Der Bund“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 371)
- D-GOT-a-002      Schlaf' immerhin die erste Zeit des Lebens!  
 Dir gab die gütige Natur  
 Den süßen Hang zur Ruhe nicht vergebens;  
 Drum **schlafe**, Knabe, **schlafe** nur!  
 Friedrich Wilhelm Gotter: „Elegie bei einer Wiege“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 373)
- D-GOT-a-003      Ach, wie süß sind alle Sorgen,  
 Jede Mühe, wie so leicht,  
 Wenn man träumet: **morgen, morgen**  
 Wird ihr stolzer Sinn erweicht!  
 Friedrich Wilhelm Gotter: „Der Lohn der Treue“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 374)

**GÜNTER GRASS (\*1927, †2015)**

- D-GRA-a-001      Wer spricht hier, spricht und **schweigt**?  
 Wer **schweigt**, wird angezeigt.  
 Wer hier spricht, hat verschwiegen,  
 wo seine Gründe liegen.  
 Günter Grass: „Kinderlied“ (Bode (Hg.) 2000, S. 333)

- D-GRA-a-002     **Anna, Anna, Anna**, eben trankst du noch Milch,  
jetzt fließt du rot und davon.  
Günther Grass: „Messer, Gabel, Scher' und Licht“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 376)

### GEORG GREFLINGER (\* 1620, † 1677)

- D-GRE-a-001     Mein Herze liegt **bestricket**,  
**Bestricket** was? entzückt  
Von ungemainen **Banden**,  
Was **Band**? In allen **Landen**,  
Was **Land**? So weit die Strahlen  
Den Erden-Kreis bemalen,  
Ist nicht dergleichen funden,  
Als sie, die mich gebunden.  
  
Hab ich auf sie zu **klagen**?  
Was **klagen**? mehr zu **sagen**,  
Was **sagen**? mehr zu **schreiben**,  
Was **schreiben**? Es muß bleiben.  
Ihr Lieben nach Geziemen  
Ist nicht genug zu **rühmen**,  
Was **rühmen**? ihr Bestrahlen  
Kann Mund und Faust nicht malen.  
Georg Grefflinger: „Sein gutes Gefängnis“ (Haufe (Hg.) 1985a, S. 475 f.)

### CATHARINA REGINA VON GREIFFENBERG (\* 1633, † 1694)

- D-GRE-b-001     Stillheit / der Gedanken Grab!  
stelle Sorg' und Grämen ab.  
**Stille / stille / still'** in mir /  
alle Herzbewegungs-Gier!  
Catharina Regina von Greiffenberg: „Auf die ruhige Nacht-Zeit“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 109)
- D-GRE-b-002     Ach! Allheit ruh in nichts, auf daß ich ruh in allen;  
Laß auch die Ruhestätt der **Himmel Himmel** sein,  
Auf daß ich wiederum nur ruh in dir allein.  
Catharina Regina von Greiffenberg: „Begräbnis Christi“ (Greiffenberg 1964, S. 63)
- D-GRE-b-003     Ich such ja nicht mein Lob, die Selbst-Ehr sei verflucht!  
**Gott! Gott! Gott!** ist der Zweck, den ihm mein Kiel erkoren.  
Ich bin der Pinsel nur, sein Hand malt selbst die Frucht;  
Catharina Regina von Greiffenberg: „Sehnlichster Weisheit-Wunsch zu vorgenommenem löblichen Lobewerk“ (Greiffenberg 1964, S. 12)

### HARALD GRÖHLER (\* 1938)

- D-GRÖ-a-001     Dreierlei Menschenfleisch  
geht immer auf mich zu.  
**Backfrau Backfrau**  
back mich doch.  
He!  
**Hackfrau Hackfrau Hackfrau**  
hack mich doch.  
Harald Gröhler: „Angst“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 441)

### DURS GRÜNBEIN (\* 1962)

- D-GRÜ-a-001     Zwischen Kapstadt und Grönland liegt dieser Wald  
Aus **Begierden, Begierden** die niemand kennt.  
Wenn es stimmt, daß wir schwierige Tiere **sind**  
**Sind** wir schwierige Tiere weil nichts mehr stimmt.  
Durs Grünbein: „Biologischer Walzer“ (Grünbein 1994, S. 71)

- D-GRÜ-a-002 Frontstadt: **keinen, keinen** schaut sie wirklich an,  
die, erschüttert, unerschütterlich da thront.  
Durs Grünbein: „Komma und Kolon“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 200)
- D-GRÜ-a-003 Exzentriker der eine, wie der andre, allesamt  
Sind sie verdammt zur Demut. **Wir, wir, wir** –  
Ist die humane Bußformel, Veto für Ekstasen.  
Durs Grünbein: „Parenthese für Optimisten“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 201)

**OTTO FRIEDRICH GRUPPE (\* 1804, †1876)**

- D-GRU-b-001 Locke nicht so süß und selig,  
**Süße, süße** Schmeichlerin  
Otto Friedrich Gruppe: „Lockung“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 353)

**KAROLINE VON GÜNDERRODE (\* 1780, †1806)**

- D-GÜN-a-001 Aber sie wurden  
**blässer** und **blässer**.  
bleicher die Wangen,  
sterbend die Augen.  
Karoline von Günderrode: „Einstens lebt ich süßes Leben“ (Günderrode 1979, S. 92)

**JOHANN CHRISTIAN GÜNTHER (\* 1695, †1723)**

- D-GÜN-b-001 Beim Eintritt in die Welt  
Wird uns der Schmerz zur Amme,  
Die Gift zur Milch bestellt;  
Wir führen in der Wiege,  
Ach Ungemach!  
Die besten Elendskriege,  
**Ach, ach!**  
Johann Christian Günther: „Die Eitelkeit des menschlichen Lebens“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 35)

**PETER HACKS (\* 1928, †2003)**

- D-HAC-a-001 Und er denkt in seinem Sinn:  
Wo nichts drin **ist, ist** nicht drin.  
Peter Hacks: „Jetztzeit“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 207)

**WOLFGANG HÄDECKE (\* 1929, †2022)**

- D-HÄD-a-001 häns chen klein  
ging al lein  
häns chen ging  
klein al lein  
häns al lein  
klein chen **ging**  
**ging** al lein  
Wolfgang Hädecke: „Die Kunst der Fuge“ (Dencker (Hg.) 1990, S. 291)

**VICTOR HADWIGER (\* 1878, †1911)**

- D-HAD-b-001 Aber morgen ist Frühling,  
und mein Herz bebt  
Vom Schwall der **Arterie**  
**Aderauf** – **aderab**  
In Hirn und Hand  
rieselt und rinnt, stürzt sich und stürmt  
Der Saft des Gedeihens;  
Victor Hadwiger: „Ich bin“ (Bode (Hg.) 1978, S. 23f.)

**FRIEDRICH VON HAGEDORN (\*1708, †1757)**

- D-HAG-a-001      Doch alles ist recht schön, wie die Natur es macht. . . .  
 Was? die Natur? Es ist ein Werk **der Kunst**. . . .  
**Der Kunst?** o nein, Gevatter, nein, mit Gunst?  
 Friedrich von Hagedorn: „Der grüne Esel“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 156)
- D-HAG-a-002      Den Sänger, den er früh vernommen,  
 Läßt er an einem Morgen kommen,  
 Und spricht: Mein lustiger Johann!  
 Wie geht es euch? wie fangt ihrs an?  
 Es rühmt ein jeder eure Waare:  
 Sagt, wie viel bringt sie euch **im Jahre?**  
**Im Jahre**, Herr? mir fällt nicht bei,  
 Wie groß im Jahr mein Vortheil sei,  
 So rechn' ich nicht; ein Tag bescheret,  
 Was der, so auf ihn kömmt, verzehret.  
 Das folgt im Jahr (ich weiß die Zahl)  
 Drei hundert fünf und sechzig mal.  
 [...]  
 Er zahlt und schleicht mit scheuchem Blicke,  
 Mit mehr als diebscher Furcht zurücke.  
 Er herzt den Beutel, den er hält,  
 Und zählt, und wägt, und schwenkt **das Geld**,  
**Das Geld**, den Ursprung seiner Freude,  
 Und seiner Augen neue Weide.  
 Friedrich von Hagedorn: „Johann der Seifensieder“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 153f.)

**ALBRECHT VON HALLER (\*1708, †1777)**

- D-HAL-a-001      Es ist ein Wurm, ein Sandkorn in **der Welt**,  
**Die Welt** ist selbst ein Punkt, wann ich an dir sie messe.  
 Albrecht von Haller: „Die Ewigkeit“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 134)

**PETER HÄRTLING (\*1933, †2017)**

- D-HÄR-a-001      so schreit der vogel  
 aus dem puppenmund  
**such**  
**such**  
 fang den vogel  
 der in puppen stirbt  
 fang das puppenauge  
 Peter Härtling: „Kinderlied“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 379)

**WALTER HASENCLEVER (\*1890, †1940)**

- D-HAS-a-001      Asphaltene Dämmerung in des Schläfers Bette  
 Verscheucht Trompetenton: **Steh auf und töte!**  
**Steh auf und töte**; Sturmattacken wüten.  
 Die Ketten rasen von Gewölben nieder.  
 Walter Hasenclever: „Der politische Dichter“ (Bode (Hg.) 1978, S. 110)

**WILHELM HAUFF (\*1802, †1827)**

- D-HAU-a-001      Doch **einen!** ach! nur **einen**,  
 Beglückt ein hold Gesicht;  
 Drei Sonnen taten scheinen,  
 Uns leuchtet keine nicht.  
 Wilhelm Hauff: „Zur Erinnerung an die Neckarbrücke“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 50)



- D-HEI-a-006      ich war euer Sturz  
 eure Injektion der leeren Rachen  
 des stummen Gebrülls  
**Gras** Das **Gras** der Dichter  
 Manfred Peter Hein: „Gras [...]“ (Hein 1974, S. 102)
- D-HEI-a-007      Im Sommer  
**ein Feld, ein Feld** im Winter –  
 grün und weiß  
 Schnee hat keine Farbe oder alle Farben  
 Ich habe den Winter gewählt  
 und deshalb dies Land  
 das alles verdeckt  
 auch **mich, mich** selber  
 Manfred Peter Hein: „Ich sehe Dränageröhren [...]“ (Hein 1974, S. 41)
- D-HEI-a-008      Die Veränderungen der Haut  
 ein Klimawechsel unwiderruflich  
 darunter die **Szenen**  
**Szenen** an **Szenen**  
 des Abschieds  
 Manfred Peter Hein: „Lauffeuer“ (Hein 1974, S. 96)
- D-HEI-a-009                         **Bilder** eingeschobene **Bilder**  
 nach innen projiziert  
 an die ich nicht glaube  
 Manfred Peter Hein: „Nostalgie“ (Hein 1974, S. 72)
- D-HEI-a-010      die Schmetterlinge wie Bücher  
**Ultramarin- Ultramarin-**  
 Blaue Kosmische Senkrechtsode  
 Manfred Peter Hein: „Wieder ein schöner Tag . . . [...]“ (Hein 1974, S. 88)

### HEINRICH HEINE (\*1797, †1856)

- D-HEI-b-001      **Mein Herz, mein Herz** ist traurig,  
 Doch lustig leuchtet der Mai;  
 Ich stehe, gelehnt an der Linde,  
 Hoch auf der alten Bastei.  
 Heinrich Heine: „Mein Herz, mein Herz ist traurig [...]“ (Heine 1997, S. 116)
- D-HEI-b-002      Wer zum erstenmale liebt,  
 Sei's auch glücklos, ist ein Gott;  
 Aber wer zum zweitenmale  
 Glücklos liebt, der ist **ein Narr**.  
 Ich, **ein** solcher **Narr**, ich liebe  
 Wieder ohne Gegenliebe!  
 Heinrich Heine: „Wer zum erstenmale liebt [...]“ (Heine 1997, S. 149)

### HELMUT HEIßENBÜTTEL (\*1921, †1996)

- D-HEI-c-001      **der Schatten den ich werfe** ist **der Schatten**  
**den ich werfe**  
**die Lage in die ich gekommen bin** ist **die Lage**  
**in die ich gekommen bin**  
**die Lage in die ich gekommen bin** ist ja und nein  
**Situation** meine **Situation** meine spezielle **Situation**  
 [...]  
 Schraffuren von Spiegelungen und Reflexe und  
**Nachmittage**

**Nachmittage und Nachmittage und Nachmittage****Nachmittage** sind gebräuchlicher als Vergangenheiten

Nachmittage sind nicht häufiger als Vergangenheiten

Helmut Heißenbüttel: „Einfache grammatische Meditationen“ (Lindemann (Hg.) 1984, S. 404f.)

- D-HEI-c-002 wer einer Meinung **ist ist** nicht immer einer Meinung  
Helmut Heißenbüttel: „Zeitgenossen“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 437)

**ERNST HERBECK (\* 1920, † 1991)**

- D-HER-a-001 Die rote Farbe ist **rot**.  
**Rot** ist die Fahne, rot der Mohn.  
Rot sind die Lippen und der Mund.  
Ernst Herbeck: „Rot“ (Navratil 1966, S. 105)

**JOHANN GOTTFRIED HERDER (\* 1744, † 1803)**

- D-HER-b-001 Sieh, wie unter **allen, allen**  
Lebensfreuden, die entfallen,  
Stets zuerst die schönste flieht.  
Johann Gottfried Herder: „Das Flüchtigste“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 203)
- D-HER-b-002 Aber auch im Nebelmeere  
Ist der Tropfe Seligkeit,  
Einen Augenblick **ihn trinken**,  
Nein, **ihn trinken** und versinken,  
Ist Genuß der Ewigkeit.  
Johann Gottfried Herder: „Das Flüchtigste“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 204)
- D-HER-b-003 Und die Frische dieser Wangen  
Deines Herzens rege Glut,  
Und die ahnenden Verlangen,  
Die am Wink der Hoffnung hangen –  
Ach, ein **fliehend, fliehend** Gut!  
Johann Gottfried Herder: „Das Flüchtigste“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 204)
- D-HER-b-004 **Rückwärts, rückwärts**, Don Rodrigo  
Johann Gottfried Herder: „Der Cid“ (Schweikle/Schweikle 1984, S. 164)
- D-HER-b-005 Mit zerrißnem Trauerschleier  
sprach Ximene jetzt zum König:  
Tränen schwollen ihre Augen,  
wie war sie in Tränen **schön!**  
**Schön** wie die betaute Rose  
glänzte sie in ihren Tränen;  
schöner blühten ihre Wangen,  
glühend in gerechtem Schmerz.  
Johann Gottfried Herder: „Der Cid“ (Harjung 2000, S. 59)
- D-HER-b-006 Der Pöbel rief: „Hinweg mit ihm! Er ist  
Der Christen Vater: **Feuer! Feuer** her!“  
Johann Gottfried Herder: „Der Tapfere“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 208)

**GEORG HERWEGH (\* 1817, † 1875)**

- D-HER-c-001 Muß das Herz zugrunde gehen,  
Wenn der Geist soll auferstehen?  
**Himmel, Himmel**, uns zu retten,  
Brich zuerst die alten Ketten!  
**Auf! Auf!**  
Georg Herwegh: „Auf!“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 260)



**GEORG HEYM (\*1887, †1912)**

- D-HEY-a-001 Unsichtbar schwimmt sie in der Flut Geleit,  
Doch wo sie treibt, jagt weit den Menschenschwarm  
Mit großem Fittich auf ein dunkler Harm,  
Der schattet über beide Ufer breit.
- Vorbei, vorbei.** Da sich dem Dunkel weiht  
Der westlich hohe Tag des Sommers spät.  
Wo in dem Dungenlgrün der Wiesen steht  
Des fernen Abends zarte Müdigkeit.
- Der Strom trägt weit sie fort, die untertaucht,  
Durch manchen Winters trauervollen Port.  
Die Zeit hinab. Durch Ewigkeiten fort,  
Davon der Horizont wie Feuer raucht.
- Georg Heym: „Ophelia“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 260)

**WOLFGANG HILBIG (\*1941, †2007)**

- D-HIL-a-001 **grau grau graues** durcheinander  
von wo kein zug abfährt wo ein riesiger rabe  
sich schwarz zwischen die schienen setzt  
Wolfgang Hilbig: „bahnhof“ (Hilbig 1979, S. 21)
- D-HIL-a-002 **das meer das meer** wo war das meer  
vor jahrmillionen war es hier [...]  
Wolfgang Hilbig: „anbeginn“ (Hilbig 1979, S. 70)
- D-HIL-a-003 **Ich schrieb ich schrieb:** niemand der schrieb –  
in der Kulisse meines Zimmers: ohne alt zu werden  
während Wetter sich entzweiten  
[...]  
Ich schlief mit dem Regen bis tief in den Abend  
ich **schlief und schlief:** niemand der schlief ...  
Wolfgang Hilbig: „Increatum“ (Hilbig 2009, S. 18)

**HERBERT HINDRINGER (\*1974)**

- D-HIN-a-001 wir haben keine eigene Frau und kein eigenes Leben  
wir sitzen da, starren auf diesen einen Tonfall, der uns verwandt ist  
der da **tropft und tropft**  
Herbert Hindringer: „Dies führt in die Irre“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 125)

**FRANZ HODJAK (\*1944)**

- D-HOD-a-001 **was hab ich?** und **was hab ich**  
zu verlieren? die ruhe? die karriere?  
Franz Hodjak: „22. 06. 82“ (Hodjak 1987, S. 4)
- D-HOD-a-002 **ich warte**  
**ich warte**  
doch find ich mich nicht ab  
ich sammle kraft  
Franz Hodjak: „22. 06. 82“ (Hodjak 1987, S. 5)
- D-HOD-a-003 nur lügen kann ich nicht gute leute  
und die wahrheit sagen auch nicht  
**liebe leute liebe leute**  
Franz Hodjak: „till eulenspiegel auf der durchfahrt in nürnberg“ (Hodjak 1987, S. 8)
- D-HOD-a-004 die kinder sind mit ihren kindern  
in die welt gezogen  
und **viel viel** weiter weg.  
Franz Hodjak: „sächsisches dorf im unterwald“ (Hodjak 1987, S. 30)

**HANS PETER HOFFMANN (\*1957)**

- D-HOF-a-001      aus dem Fenster des Zugs,  
                           **hinter dem**  
                           **hinter dem** Holzlattenzaun  
**hüpft, hüpft** jedesmal,  
**hüpft** wild auf der Stelle  
                           ein Mann.  
 Hans Peter Hoffmann: „Aus den Südstadt-Elegien“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 155)

**AUGUST HEINRICH HOFFMANN VON FALLERSLEBEN (\*1798, †1874)**

- D-HOF-b-001      **Kuckuck, Kuckuck**, ruft's aus dem Wald:  
                           lasset uns singen,  
                           tanzen und springen!  
**Frühling, Frühling** wird es nun bald.  
 August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: „Frühlingsbotschaft“ (Harjung 2000, S. 156)

**HUGO VON HOFMANNSTHAL (\*1874, †1929)**

- D-HOF-c-001      Ich weiß nicht wo . . . Ich rieche nur **den Tau**,  
**Den Tau**, der früh an meinen Haaren hing,  
 Den Duft der Erde weiß ich, feucht und lau,  
 Wenn ich die weichen Beeren suchen ging . . .  
 In jenem Garten, wo ich früher war . . .  
 Hugo von Hofmannsthal: „Mein Garten“ (Hofmannsthal 2000, S. 218)

**FRIEDRICH HÖLDERLIN (\*1770, †1843)**

- D-HÖL-a-001      O **weckt**, ihr Dichter! **weckt** sie vom Schlummer auch,  
 Die jetzt noch schlafen, **gebt** die Gesetze, **gebt**  
 Uns Leben, siegt, Heroën! ihr nur  
 Habt der Eroberung Recht, wie Bacchus.  
 Friedrich Hölderlin: „An unsere großen Dichter“ (Hölderlin 1999, S. 206)
- D-HÖL-a-002      **Zu lang, zu lang** schon ist,  
 Die Ehre der Himmlischen unsichtbar.  
 Friedrich Hölderlin: „An unsere großen Dichter“ (Hölderlin 1999, S. 356)
- D-HÖL-a-003      Ich duld es nimmer! **Ewig** und **ewig** so  
                           Die Knabenschritte, wie ein Gekerkerter  
                           Die kurzen vorgemeßnen Schritte  
                           Täglich zu wandeln, ich duld es nimmer!  
 Friedrich Hölderlin: „Zornige Sehnsucht“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 20)

**CHRISTIAN HÖLMANN (\*1677, †1744)**

- D-HÖL-b-001      Ich **liebe**, du **liebest**, er **liebet** das **Lieben**;  
 Was **liebet**, wird alles vom **Lieben** getrieben.  
 Wir **lieben**, ihr **liebet**, sie **lieben** zusammen,  
 Drum kommet, ihr Nymphen, und kühlet die Flammen.  
 Christian Hölmann: „*Ich liebe, du liebest, er liebet das lieben* [...]“ (Haufe (Hg.) 1985b, S. 389)

**LUDWIG HEINRICH CHRISTOPH HÖLTY (\*1748, †1776)**

- D-HÖL-c-001      Hingegossen auf Thau, blick ich den Abendstern,  
 Deinen Liebling, o Ruh, blick' ich den Mond hinan,  
                           Der **so freundlich, so freundlich**  
                           Durch die nickenden Wipfel schaut!  
 Ludwig Heinrich Christoph Hölty: „An die Ruhe“ (Hölty 1785, S. 70)

- D-HÖL-c-002      **Wilhelm! Wilhelm!** Sterbeglocken hallen  
 Und die Grabgesänge heben an,  
 Schwarzbeflorte Trauerleute wallen,  
 Und die Todtenkrone weht voran.  
 Ludwig Heinrich Christoph Hölty: „Elegie auf ein Landmädchen“ (Hölty 1785, S. 19)

### ARNO HOLZ (\* 1863, † 1929)

- D-HOL-d-001      Drum: Vive la République, **blique, blique,**  
 das Herz schlägt uns im Bauch,  
 das Knutentum haben wir **dick, dick, dick,**  
 und Kartoffel und Hering auch!  
 Arno Holz: „Chanson“ (Holz 1981, S. 12)
- D-HOL-d-002      „Un **Hinrich**, min **Hinrich**? Wo is denn dee?!“  
 Und Jochen wies in die brüllende See:  
 „Een Boot is noch buten!“  
 Arno Holz: „Een Boot is noch buten!“ (Holz 1981, S. 6)
- D-HOL-d-003      **Still, still**, mein Lieber; also spricht  
 nur einer, den der Hafer sticht.  
 Arno Holz: „Einem Fortschrittsleugner“ (Holz 1981, S. 15)
- D-HOL-d-004      Und stürzt in tausend dunkle Miseren  
 das alte, verfluchte Warum und Wie,  
 und **keiner, keiner** kann sie entbehren  
 die Bettelpfennige der Philosophie!  
 Arno Holz: „Leider“ (Holz 1981, S. 16)
- D-HOL-d-005      Die Welt ist heute **verteufelt praktisch,**  
**verteufelt praktisch** mit Mann und Maus,  
 und selbst die neun Musen sehen didaktisch  
 wie englische Gouvernanten aus!  
 Arno Holz: „Leider“ (Holz 1981, S. 16)
- D-HOL-d-006      Die Menschheit weint um ihr Paradies,  
 draus sie ihr eigener Dämon verstieß,  
 und heimlich zischt ihr die rote Wut  
 ihre Parole zu: **Gold und Blut!**  
**Gold und Blut**, Blut und Gold!  
 Hei, wie das klappert, hei, wie das rollt!  
 Arno Holz: „Mein Herz schlägt laut“ (Holz 1981, S. 14)
- D-HOL-d-007      Dort saß er nachts vor seinem Lichte  
 – duck **nieder, nieder**, wilder Hohn! –  
 Arno Holz: aus „Phantasmus“ (Holz 1981, S. 7)
- D-HOL-d-008      Herz, vergiß!  
 In stiller Sonne  
 webt linderndster Zauber  
 unter wehenden Blumen blüht tausend Trost.  
**Vergiß! Vergiß!**  
 Arno Holz: aus „Phantasmus“ (Holz 1981, S. 29)
- D-HOL-d-009      Die Türme längst verschollner Städte  
 läuten aus ihr  
 mit dumpfen Glocken.  
 . . . **Bummm . . . Bummm . . .**  
 Arno Holz: aus „Phantasmus“ (Holz 1981, S. 30)
- D-HOL-d-010      Oh, laßt mir meine Himmelsleiter!  
 Und fragt mich nicht: Woher? – Wohin?  
 Nur **weiter, weiter**, immer **weiter . . .**  
 Ihr wißt ja doch nicht, wer ich bin!  
 Arno Holz: aus „Phantasmus“ (Holz 1981, S. 10)

D-HOL-d-011 Du lieber Frühling, wohin bist du gegangen?  
[...]  
Im Ofen die Bratäpfel musizieren,  
das Dach hängt voll Eis!  
Und doch! Bald kehrst du wieder, **ich weiß, ich weiß!**  
Arno Holz: „Winter“ (Holz 1981, S. 5)

D-HOL-d-012 Worte sind blond! Worte sind braun!  
**Worte**, auf **Worte** soll man nicht traun!  
Worte umgeigen uns wie Grillen!  
Worte sind stinkende Hundekamillen!  
Arno Holz: „Worte, Worte, nichts als Worte!“ (Holz 1981, S. 4)

### MAX HÖLZER (\*1915, †1984)

D-HÖL-e-001 Kein Blick webt mehr  
den aufgerissenen Horizont. Die Lampen sind  
gelöscht. Ahornblätter mustern die Lauge  
in **den Rahmen. Die Rahmen**  
hängen in Ätherkörpern.  
Max Hölzer: „Der Kreisel“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 386)

### RICHARD HUELSENBECK (\*1892, †1974)

D-HUE-a-001 ich sehe die Toten reiten auf den Baßtrompeten am Tage des MONDS  
**rot rot** sind die Köpfe der Pferde die in der Ebene schwimmen  
Richard Huelsenbeck: „Schalaben – schalabai – schalamezomai“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 139)

### NORBERT HUMMELT (\*1962)

D-HUM-a-001 AGGRESSIVE RÜCKKOPPLUNG, irre versibel,  
und das ist es dann auch, *manchmal flatterhaft in seinen erscheinungen*, **erratisch?**  
**erraten**, AUCH DEFEKT? TÜV FÄLLIG? UNFALL?,  
Norbert Hummelt: „Stationsstück“ (Hummelt 1990, S. 7)

D-HUM-a-002 dort nimm das flutende kajal, das paßt zum blau  
des linken wie des rechten augs, **schau schau**  
der wangen trauriges gepuder, tanz  
den thomas, tanz den reinhard, wenn du kannz  
Norbert Hummelt: „Verdeckungsgeste“ (Hummelt 1990, S. 8)

D-HUM-a-003 auf einmal fiel ein schuß wobei es krachte  
ich sagte zu den schafen **sachte sachte**  
Norbert Hummelt: „Bukolisches Sonett“ (Hummelt 1990, S. 11)

D-HUM-a-004 ich hing am glockenseil im turm der waldkapelle  
u. schwebte sekundenlang über der erde  
der **starfighter, starfighter** sprengte die stille  
Norbert Hummelt: „woppenrother elegie“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 246)

### FELIX PHILIPP INGOLD (\*1942)

D-ING-a-001 denk mal! Marx mal Engels wer kostet wen  
statt bloß die Schwerkraft  
kosten Rosen wenn auch  
**ganz! ganz** anders  
nämlich rot und  
weiß das Ding wie innig.  
Felix Philipp Ingold: „Aprikose“ (Ingold 1989, S. 69)

**JOHANN GEORG JACOBI (\*1740, †1814)**

- D-JAC-a-001      **Tinte! Tinte!** das Jahr ist vorbei;  
Mit dem neuen wird vieles neu;  
Aber Tinte Papier und Feder  
Braucht nach alter Gewohnheit ein jeder.  
Mehr geschrieben, als gedacht,  
Hat schon manchen zu Ehren gebracht.  
Kaufet! der erste Jänner ist nah,  
**Tinta, Tinta, Tintalata!**  
  
**Kaufet, Kaufet!** Im alten Jahr  
Biet ich gute, frische War’;  
Schwarz ist meine Tinte geblieben,  
Wurde gleich vieles umsonst geschrieben.  
Johann Georg Jacobi: „Der kleine Savoyard“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 98)
- D-JAC-a-002      Glück der Engel! **wo geblieben?**  
**Wo geblieben,** schöner Tag,  
Als mit unbesorgtem Lieben  
Ihre Hand auf meinem Herzen lag?  
Johann Georg Jacobi: „Erinnerung“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 386)

**STEFFEN JACOBS (\*1968)**

- D-JAC-b-001      das Keuchen und das Kreischen,  
das Haschen und das Heischen,  
das Fassen und das Fleuchen  
das **Keu-**, das – **Keuch** –, das **Keuchen**,  
Steffen Jacobs: „Angebot freundlicher Übernahme“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 251)

**ERNST JANDL (\*1925, †2000)**

- D-JAN-a-001      **erregendes erregt erregendes**  
**erregtes erregendes erregt erregendes**  
**erregtes erregendes** steht **erregtem erregenden** entgegen  
**erregtes** geht gegen **erregtes**  
versteckendes erregtes bettet steckendes bewegtes erregtes  
klebendes wechselt versteckende steckende erregte bewegte gebettete  
[...]  
**schweden schweden**  
**schweden schweden jeden**  
**schweden schweden jeden** berg  
schweden nennen jeden berg schwedenberg  
schweden nennen jedes messer **schwedenmesser**  
**schweden** essen **messer**  
Ernst Jandl : „Das große e“ (Jandl 1991, S. 11 ff.)
- D-JAN-a-002      **nur nur**  
**nur nur**  
**nur nur**  
[...]  
**nur nur**  
**nur nur**  
**nur nur**  
Ernst Jandl: „*nur nur* [...]“ (Jandl 1991, S. 5)

D-JAN-a-003     **schwere**  
                   **steine**  
                           **schwere**  
                                   **steine**  
**schwere stöhne schwere stöhne**  
 [...]
   
Ernst Jandl: „*schwere* [...]“ (Jandl 1991, S. 7)

D-JAN-a-004     [...]  
**prfketneio**  
**prfektneio**  
**prefktneio**  
**perfktneio**  
  
**perfktenio**  
**perfketnio**  
**perfektnio**  
  
**perfektino**  
**perfektion**  
 Ernst Jandl: „perfektion“ (Jandl 1991, S. 10)

D-JAN-a-005     **lauter lauter lauter lauter**  
 Ernst Jandl: „*lauter* [...]“ (Jandl 1991, S. 30)

D-JAN-a-006     **nöhmen**  
**nöhmen sö söch**  
**nöhmen sö söch eune**  
**nöhmen sö söch eune tass**  
                           **eune tass**  
 Ernst Jandl: „die tassen“ (Jandl 2000, S. 66)

### MARIA JANITSCHKE (\* 1925, † 2000)

D-JAN-b-001     **Schlafe, mein Herz, schlafe,**  
**Schlafe! ...**  
 Maria Janitschek: „Nächtiges Elend“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 257)

### MATHIAS JESCHKE (\* 1963)

D-JES-a-001     Du kamst mit deinem Auge,  
 das bis unter die Steine sieht im kalten Fluss,  
 das mir ein Licht aufschlägt.  
**Komm wieder, komm! Komm, komm!**  
 Mathias Jeschke: „Psalm“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 57)

### MASCHA KALÉKO (\* 1907, † 1975)

D-KAL-a-001     Ich freue mich, daß ich mich an das Schöne  
 Und an das Wunder niemals ganz gewöhne.  
 Daß alles so erstaunlich bleibt, und neu!  
 Ich freu mich, **daß ich ... Daß ich** mich freu.  
 Mascha Kaléko: „Sozusagen grundlos vergnügt“ (Kaléko 2007, S. 90)

### ERICH KÄSTNER (\* 1899, † 1974)

D-KÄs-a-001     Kennst du das Land? **Es könnte glücklich sein.**  
**Es könnte glücklich sein** und glücklich machen!  
 Dort gibt es Äcker, Kohle, Stahl und Stein  
 und Fleiß und Kraft und andre schöne Sachen.  
 Erich Kästner: „Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühn?“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 178)

**FRIEDERIKE KEMPNER (\*1828, †1904)**

- D-KEM-a-001 **Vöglein, Vöglein** mit den Schwingen,  
Mit den Äuglein schwarz und klein,  
Laß uns miteinander singen,  
Laß uns liebe Freunde sein!  
Friederike Kempner: „Das Vöglein“ (Kempner 1982, S. 17)
- D-KEM-a-002 Nacht – Tag – **Nichts – Nichts**; die Zeit, sie stehet stille,  
Das Herz steht gleichfalls still, im Innern lebt's  
Von Außen Eis und Tod, im Innern bebt's  
Im Innern kocht und bäumet sich **des Menschen Wille!**  
**Des Menschen Wille!** Groß und Furien ähnlich,  
Kleinmüthig, schwach! Barmherzigkeit, ich fleh':  
Werft mich hinab in schäumend wilde See,  
Nach raschem Tod, nicht nach lebend'gem Grab begehrt' ich sehnlich!  
Friederike Kempner: „Gegen die Einzelhaft“ (Kempner 1982, S. 26)
- D-KEM-a-003 Wie heißt das Wort, das in der halben Welt  
Man gleichbedeutend mit dem Gelde hält,  
Doch mit dem Geld, das stets im Säckel bleibt,  
Und schon von selbst die besten Zinsen treibt?  
Es ist, es heißt, **die, die, die, die,**  
**Die** theure Bourgeoisie!  
Friederike Kempner: „Das Vöglein“ (Kempner 1982, S. 36)
- D-KEM-a-004 Welten Chaos, Menschen **Chaos**  
**Chaos** in des Menschen Brust,  
Heil'ge Liebe, glühend Hassen,  
Düstrer Gram und heitre Lust!  
Friederike Kempner: „*Welten Chaos, Menschen Chaos* [...]“ (Kempner 1982, S. 71)
- D-KEM-a-005 Ob Brandung **das Schiff, das Schiff** ihn erreicht,  
Das Licht, es hat nimmer gelogen!  
Friederike Kempner: „Der Leuchthurm“ (Kempner 1982, S. 72)
- D-KEM-a-006 O Mensch, Du trittst mit Füßen **tausend Wunder,**  
Und **tausend Wunder** sie umgeben Dich,  
Friederike Kempner: „*O Mensch, Du trittst mit Füßen tausend Wunder* [...]“ (Kempner 1982, S. 82)
- D-KEM-a-007 Und kaum ist's verhallt,  
Vergess' ich es bald,  
Vergesse um zu **vergeben,**  
**Vergebe** um zu erheben.  
Friederike Kempner: „*Arglos und harmlos* [...]“ (Kempner 1982, S. 86)
- D-KEM-a-008 **Die Poesie, die Poesie,**  
**Die Poesie** hat immer Recht,  
Sie ist von höherer Natur  
Von übermenschlichem Geschlecht.  
Friederike Kempner: „Die Poesie“ (Kempner 1982, S. 86)
- D-KEM-a-009 **Ade, ade,** Du grüne Welt,  
Der Sänger ist der wahre Held,  
Friederike Kempner: „*Es ist mir so federleicht ums Herz* [...]“ (Kempner 1982, S. 89)
- D-KEM-a-010 Laßt mich **schlafen, schlafen,**  
Träumen lange Zeit,  
Friederike Kempner: „*Laßt mich schlafen, schlafen* [...]“ (Kempner 1982, S. 114)
- D-KEM-a-011 Es ringt ein **jeglich, jeglich** Wesen:  
Ob es, und ob es nicht gewollt!  
Friederike Kempner: „*Es ringt der Regen mit dem Winde* [...]“ (Kempner 1982, S. 116)

- D-KEM-a-012      So schmeichelt auf der Haide  
Der Ritter in der Seide,  
Der schlanken frischen Bauernmaid:  
**Er hat sie aber nie gefreit,  
Er hat sie aber nie gefreit.**  
Friederike Kempner: „*Ein Reiter auf der Haide* [...]“ (Kempner 1982, S. 162)
- D-KEM-a-013      O kurze **Zeit**, des Lebens **Zeit**  
Noch kürzer durch Parteilichkeit  
In Confession und Politik:  
**Parteienhaß hat keinen Schick!  
Parteienhaß hat keinen Schick!**  
Friederike Kempner: „*Parteilichkeit, Parteienhaß* [...]“ (Kempner 1982, S. 177)
- D-KEM-a-014      Das sei das Losungswort,  
Die Menschen all’ zu lieben,  
An **jedem, jedem** Ort.  
Friederike Kempner: „*Es hat uns Gott gegeben* [...]“ (Kempner 1982, S. 191)
- D-KEM-a-015      Und **Beide, Beide** hören  
Zu singen niemals auf:  
Friederike Kempner: „*Die Nachtigall und die Katze*“ (Kempner 1982, S. 192)
- D-KEM-a-016      **Prall nicht an, prall nicht an,**  
Steine giebt es überall,  
[...]  
**Stoß nicht an, stoß nicht an,**  
Böse Menschen giebt es viel,  
[...]  
**Halt zurück, halt zurück**  
Deine Meinung deinen Blick  
Friederike Kempner: „*Prall nicht an, prall nicht an* [...]“ (Kempner 1982, S. 216)

**JUSTINUS KERNER (\* 1786, † 1862)**

- D-KER-a-001      **Welkt** nur, ihr Blumen, **welkt!**  
Schweigt nur, ihr Vögelein!  
Justinus Kerner: „*Im Herbst*“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 163)
- D-KER-a-002      Wär’ ich nie aus euch gegangen,  
Wälder, hehr und wunderbar!  
Hieltet liebend mich umfangen  
Doch so **lange, lange** Jahr! –  
Justinus Kerner: „*Sehnsucht nach der Waldgegend*“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 164)
- D-KER-a-003      Sie **tanzten** und **tanzten** wohl allzumal  
Um eine Linde im grünen Thal.  
Justinus Kerner: „*Der Wassermann*“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 30)

**HERMANN KESTEN (\* 1900, † 1996)**

- D-KES-a-001      Der zerbrochene Spiegel einer zerbrochenen Welt,  
Ich bin **Diderot**, Denis **Diderot** . . .  
Ein Pech, daß ich tot bin!  
Hermann Kesten: „*Ich bin Diderot, Denis Diderot*“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 87)

**RAINER KIRSCH (\* 1934, † 2015)**

- D-KIR-a-001      Na, wohin gehts?  
**In den Eichenwald, in den Eichenwald**  
Der graue Kuckuck ruft dort bald.



[...]

Na, wohin gehts?

**In den Buchenwald, in den Buchenwald**

Dort pfeift der warme Wind so kalt

Rainer Kirsch: „Ausflug machen“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 322)

**CHRISTIAN EWALD VON KLEIST (\* 1715, † 1759)**

- D-KLE-a-001 Erquick sie, gnädiger Himmel, und überschütte von oben  
Mit deiner Güte die Erde! – – **Er kommt, er kommt** in den Wolken,  
Der Segen; dort taumelt er her und wird sich in Strömen ergießen.  
Christian Ewald von Kleist: „Der Frühling“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 45)

**THOMAS KLING (\* 1957, † 2005)**

- D-KLI-a-001 sargbrettchen (pestbeständig, siena) in  
cellophantüttn, auf geflattertm, windgezerr  
tm zeitungspapier. gotisch und **durch-**  
**numeriert, duchnumerierter**  
grabungsbericht  
Thomas Kling: „bildprogramme“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 278 f.)
- D-KLI-a-002 mein gesicht  
hat man zu tode fotografiert.  
ich halte dieses fest,  
**ich habe meine auszeichnungen getragen.**  
**ich habe immer meine auszeichnungen getragen**  
im richtigen moment.  
Thomas Kling: „abb. weihwasser“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 281)

**FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK (\* 1724, † 1803)**

- D-KLO-a-001 Nicht heut erst sahst du meine mir lange Zeit,  
Die Augenblicke, weinend vorübergehn!  
Du bist es, der du warst, Jehova  
Heißest du, aber ich Staub von **Staube!**  
**Staub**, und auch ewig; denn die Unsterbliche,  
Die du mir, Gott, **gabst, gabst** du zur Ewigkeit!  
Ihr hauchtest du, dein Bild zu schaffen,  
Hohe Begierden nach Ruh und Glück ein!  
[...]  
Der meine Seele ganz sich entgegengießt  
Mit allen Thränen, welche sie weinen kann,  
Die volle Seele ganz zuströmet,  
Führst du sie mir, die ich liebe, Gott, **weg!**  
**Weg**, durch dein Schicksal, welches, unsichtbar sich  
Dem Auge fortwebt, immer ins Dunkle webt!  
Fern weg den ausgestreckten Armen,  
Aber nicht weg aus dem banger Herzen!  
[...]  
Laß, Gott, dies Leben leicht wie den Hauch entfliehn!  
Nein, das nicht, gib mir, die du mir gleich erschufst,  
Ach, gib sie mir, dir leicht zu **geben**,  
**Gib** sie dem bebenden, banger Herzen,  
Friedrich Gottlieb Klopstock: „An Gott“ (Klopstock 1984, S. 27 ff.)

- D-KLO-a-002 Also, **durchdenk's** arbeitend, **durchdenk's**, wenn du ausruhst:  
 Gut sei und stark, und es daure, was du wirkst!  
 „Daure?“ **Daure!** da liegt's! weit wallst du  
 Irre; verlierst du dich da,  
 Friedrich Gottlieb Klopstock: „Der Grenzstein“ (Klopstock 1984, S. 98)
- D-KLO-a-003 Jenseit ist das der Höhe, die grenzt. Was es **wirkte**,  
**Wirket** es stets, wie im Anfang, so von neuem.  
 Jahre fliehn; und es strömt sein Einfluß,  
 Wie der Beginn sich ergoß.  
 Friedrich Gottlieb Klopstock: „Der Grenzstein“ (Klopstock 1984, S. 99)
- D-KLO-a-004 Widerrufe von dir? Des sind wir **sicher?**  
**Sicher**, daß du auf dich aus voller Schale  
 Rache strömest, dem weisern  
 Enkel noch süßer als uns.  
 Friedrich Gottlieb Klopstock: „Die Rache“ (Klopstock 1984, S. 96)

**UWE KOLBE (\*1957)**

- D-KOL-a-001 Wie ihm der Schnabel gewachsen war, wollte der Vogel ihn auf tun,  
 doch kam dieses Frühjahr **alles**, wirklich **alles** anders.  
 Uwe Kolbe: aus dem Zyklus „Vier Stücke zu einem Bogen“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022,  
 S. 124)

**ALFRED KOLLERITSCH (\*1931, †2020)**

- D-KOL-b-001 Der überlebte Ritter  
 ist hoffnungsloser  
 als das Bezeichnen,  
 Namensuchen, Namenverschweigen,  
 weil man rechtschaffen sein will.  
 Aber ich frage: vor wem?  
 Vor **dem Wirklichen**,  
**dem Wirklicheren**,  
**dem am Wirklichsten?**  
 Alfred Kolleritsch: „DAS BILD von der Schlacht bei Morgarten [...]“ (Bender/Weyrauch (Hg.)  
 1982b, S. 448)

**GERTRUD KOLMAR (\*1894, †1943)**

- D-KOL-c-001 Meine Schuhe  
 Bringen Staub der tausend Straßen mit.  
**Keine Ruhe, keine Ruhe;**  
 Immer weiter schleppt mich böser Schritt.  
 [...]  
 Meilensteine,  
 Daß der Stock sich manchmal lehnen kann.  
**Ach, ich weine, ach, ich weine;**  
 Denn ich bin ein **alter, alter** Mann.  
 [...]  
 Von der Planke  
 Holt man Krusten, die sonst niemand ißt.  
**Und ich danke, und ich danke**  
 Für die Gabe, die der Schimmel frißt.



**FRANZ KUGLER (\*1808, †1858)**

- D-KUG-a-001      Laß nicht dem Tode mich zum Raub!  
 Nur **leben, leben** kurze Frist,  
 Gut machen, was zu bessern ist. –  
 Franz Kugler: „Scenen eines Todtentanzes“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 408)

**ISOLDE KURZ (\*1853, †1944)**

- D-KUR-a-001      Hilf Gott, wie ist die Welt so naß!  
**Regen, Regen, Regen!**  
 Isolde Kurz: „Landregen“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 270)
- D-KUR-a-002      O **Heimat, Heimat**, viel gescholten,  
 Doch viel geliebt und viel beweint,  
 Seit heut die letzte Sonne golden  
 Für mich auf deine Hügel scheint!  
 Isolde Kurz: „Abschied von Tübingen“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 84)

**AUGUST FRIEDRICH ERNST LANGBEIN (\*1757, †1835)**

- D-LAN-a-001      Seit Jahren galt der Ruf: „**Hetz! hetz!**“  
 Dem Grauen als ein Marschgesetz  
 August Friedrich Ernst Langbein: „Der Kirschbaum“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 251)
- D-LAN-a-002      Aufhorchend flog die Schaffnerin  
 Mit ihren zwei Trabanten hin,  
 Riß weit die Augen auf und schrie:  
 „**Herr Jemini, Herr Jemini!**“  
 August Friedrich Ernst Langbein: „Der Kirschbaum“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 254)

**BERTA LASK (\*1878, †1976)**

- D-LAS-a-001      „Als wären wir eine tote Erdmasse,  
 „Durch die fremder Wille sich reißt **eine Gasse**  
 „**Eine Gasse**, drin zu wühlen und zu treten –  
 Berta Lask: „Die jüdischen Mädchen“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 311)

**CHRISTINE LAVANT (\*1915, †1973)**

- D-LAV-a-001      Dann kamen **Tiere**, große dunkle **Tiere**  
 Christine Lavant: „Sind das wohl Menschen?“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 369)

**RICHARD LEISING (\*1934, †1997)**

- D-LEI-a-001      Wenn das Eis in den Bodden **kommt**  
**Kommen** die Schwäne in den Bodden  
 Richard Leising: „Bodden“ (Leising 1990, S. 18 f.)
- D-LEI-a-002      Und es ging mich nichts an  
 Wie es mich zu viel angeht wo ich verblöde  
 Und es hatte einen Sinn ein Mal das Bücken  
 Wie es ohne Sinn ist **dort, dort, dort ...**  
 Richard Leising: „Seeburg“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 334)

**NIKOLAUS LENAU (\*1802, †1850)**

- D-LEN-a-001      O, daß ich, **ein Thor, ein Thor**,  
 Meinen Himmel räumte!  
 Nikolaus Lenau: „An die Entfernte“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 324)
- D-LEN-a-002      Komm, o Wolke, **weine, weine**  
 Mir zu die geheimen Zähren!  
 Nikolaus Lenau: „Asyl“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 318)

- D-LEN-a-003      Drei Reiter nach verlornen Schlacht,  
Wie reiten sie **so sacht, so sacht!**  
Nikolaus Lenau: „Die Drei“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 229)

#### MICHAEL LENTZ (\* 1964)

- D-LEN-b-001      **bauland überall blauhand überall**  
landschaftsmaler gelegenheit  
Michael Lentz: „zum beispiel über das abhanden kommen [...]“ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 108)

#### JACOB MICHAEL REINHOLD LENZ (\* 1751, †1792)

- D-LEN-c-001      O komm, mein Wieland, werde mein Lehrer  
Nicht im Gesang; wer sänge nach Dir?  
In jener Kunst – dem Freudenstörer,  
Dem unberufenen Heidenbekehrer  
So Mährischer Wald! – der Tugend Panier  
Mitten im Meere der Welt zu pflanzen,  
Und Faune zu zwingen umher zu tanzen,  
Bacchantinnen, ergriffen von ihr,  
Zum Wunsch ihrer Kindheit zurück zu bringen,  
Thrazierinnen fühlbar **zu singen,**  
**Zu singen,** sag' ich, mit Deinem Gesang,  
Und auf dem dornigen Lebensgang,  
So lang man nicht träumen will, dornicht und rank,  
Noch immer Blumen genug zu finden,  
Und draus Elysische Kränze zu winden.  
Jacob Michael Reinhold Lenz: „An Wieland“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 416)

#### RUDOLF LEONHARD (\* 1889, †1953)

- D-LEO-a-001      Wozu hast du das Herz?  
[...]  
    Daß es **größer** und immer **größer** wird,  
    hast's, um es so schön wie die Erde  
    und so groß wie die Welt  
    und es ihr gleich zu machen.  
Rudolf Leonhard: „Anatomie“ (Leonhard 1971, S. 5f.)
- D-LEO-a-002      [...] Alle wollen leben  
und lieben, alle hassen sich als Richter,  
**der den** und **jener jenen.** Und die Stadt  
schreit aufgewühlt nach Revolutionen –  
Rudolf Leonhard: „Von Stadt zu Stadt“ (Leonhard 1971, S. 10)
- D-LEO-a-003      **Wir hielten uns, wir hielten uns** bereit,  
und wußten, viele sind bereit, die Zeiten  
hinter den unerfüllten Jammer dieser zu bereiten!  
Rudolf Leonhard: „Von Stadt zu Stadt“ (Leonhard 1971, S. 13)
- D-LEO-a-004      wenn ihr stark durch die Straßen zieht,  
in Tränen, Gelächtern und im Schrei,  
**ohne,** ganz **ohne** daß ihr es wißt,  
immer ist  
etwas von mir dabei.  
Rudolf Leonhard: „Von Stadt zu Stadt“ (Leonhard 1971, S. 32)

#### GEORG LEß (\* 1981)

- D-LES-a-001      jenseits der Rundgänge jagen die großen Entfeuchter  
versanden Gewebe, Gedanken daran

noch fasst **Haut Haut, Knochen Knochen**  
 vierhundervierzehn in milchigen Beutel gekippt  
 bis du beleibt bist  
 Georg Leß: „Spezies und Pinnwand“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 33)

### DETLEV VON LILIENCRON (\* 1844, † 1909)

D-LIL-a-001 Nun ist das Dunkel dämonisch gewachsen,  
 In den Kupees brennt die Gasflamme schon.  
**FortfortfortFortfortfort**, glühende Achsen,  
 Schrillt ein Signal, klingt ein wimmernder Ton?  
**FortfortfortFortfortfort**, steht an der Kurve,  
 Steht da der Tod mit der Bombe zum Wurfe?  
**Halthalthalthalthalthalthalthein** –  
 Ein anderer Zug fährt schräg hinein.  
 Detlev von Liliencron: „Der Blitzzug“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 350)

### OSKAR LOERKE (\* 1884, † 1941)

D-LOE-a-001 Der Laut haust in der Erde Herzenskammern,  
 darin die Wurzeln frieren und die Knollen.  
**Hilf mir! Hilf mir!**  
 Oskar Loerke: „Die Einzelpappel“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 114)

### FRIEDRICH VON LOGAU (\* 1605, † 1655)

D-LOG-a-001 Der Frühling ist zwar schön, doch wann der Herbst nicht **wär**,  
**Wär** zwar das Auge satt, der Magen aber leer.  
 Friedrich von Logau: „Frühling und Herbst“ (Logau 1870, S. 95)

D-LOG-a-002 Wer hungrig ist auf Lob, ist gern an **Tugend** leer.  
 Die **Tugend** hat genug, darf Lob nur ohngefähr.  
 Friedrich von Logau: „Lobgeiz“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 37)

### ERNST WILHELM LOTZ (\* 1890, † 1914)

D-LOT-a-001 Tief ziehe ich die Luft der Wände ein  
 – Diese Flut, diese Glut! –  
 Und stoße sie aus mir mit Husten und Speien:  
**Blut! Blut!**  
 Ernst Wilhelm Lotz: „Ich flamme das Gaslicht an . . .“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 98)

### PAULA LUDWIG (\* 1900, † 1974)

D-LUD-a-001 **Geh oh geh**  
 eh meine Wurzeln welken  
 Paula Ludwig: „*Ich will gern allein in den Brennesseln [...]*“ (Ludwig 1958, S. 29)

### MISCHA MANGEL (\* 1986)

D-MAN-a-001 ein funke auf einer motorhaube vor einer ampel  
**fahrräder fahrradfahrer niemand niemand**  
 sieht meine kinder warum frage ich sie  
 und sie sprechen mir nach mit hohen stimmen  
 Mischa Mangel: „*zwei kinder wurden geboren gestern nacht [...]*“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 56)

### HANS MANZ (\* 1931, † 2016)

D-MAN-b-001 Als der **Attentäter**  
 ein **Attentäter** geworden war,  
 hörten sogar Schwerhörige  
 die Schüsse  
 Hans Manz: „Überlegungen“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 49)

**FRIEDERIKE MAYRÖCKER (\*1924, †2021)**

- D-MAY-a-001 wenn meines Hierseins dunkle Treublume und mein trauriger Sommerprinz  
Fried und Freud verspeisen  
**Blumen**  
**Blumen** aus Flüssen und dem See:  
(wer will uns scheiden?)  
Friederike Mayröcker: „Ode an die Vergänglichkeit“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 383)

**CHRISTOPH MECKEL (\*1935, †2020)**

- D-MEC-a-001 Hier ist die Rede vom Blut, das fließt aus den Wunden.  
**Vom Elend, vom Elend, vom Elend** des Traums.  
Christoph Meckel: „Rede vom Gedicht“ (Meckel 2010, S. 28)
- D-MEC-a-002 Das Gedicht ist der Ort der zu Tode verwundeten Wahrheit.  
**Flügel! Flügel! Der Engel stürzt, die Federn**  
*fliegen einzeln und blutig im Sturm der Geschichte!*  
Christoph Meckel: „Rede vom Gedicht“ (Meckel 2010, S. 29)
- D-MEC-a-003 **Scardanelli Scardanelli**  
Holzherz, Glanz ohne Ende  
[...]  
Scardanelli Holzherz Glanz ohne Ende  
**Staub Scardanelli Staub**  
**Staub Staub Scardanelli.**  
Christoph Meckel: „Gesang des Magiers“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 115)

**WALTER MEHRING (\*1896, †1981)**

- D-MEH-a-001 Das Ende glast! Wir stehen in den Weltraum  
Punkt 13 Uhr!  
**An Bord! An Bord! An Bord!**  
Folgt Noahs Wort und seiner Arche Spur!  
[...]  
Fragt nicht zurück, ob wir es lassen konnten!  
**Voran! Voran!**  
Und **fort! Nur fort! Nur fort!**  
Folgt Noahs Wort und fangt von neuem an!  
Walter Mehring: „Arche Noah SOS“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 170)
- D-MEH-a-002 Wo zur Ruh  
Die Fahrer **kreisen**  
**Kreisen kreisen**  
Großer Zeiger!  
Kleiner Zeiger!  
Walter Mehring: „6 Tage Rennen“ (Lindemann (Hg.) 1984, S. 207 ff.)
- D-MEH-a-003 **Nein! Nein!** Sprich was! Ich muß Dich hörn!  
Hast mich noch lieb! Du darfst auch streiten . . .  
Walter Mehring: „Brief ins Exil“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 171)

**ERNST MEISTER (\*1911, †1979)**

- D-MEI-a-001 Demnach, nach-  
denklich, Tier  
in der Wildnis ...  
[...]  
Es steht  
ein **Turm, Turm**  
an einem Fluß  
Ernst Meister: „Demnach, nach- [...]“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 100)

- D-MEI-a-002     **Zeit  
und Zeit  
und Zeit** wird  
ein Ende haben.  
Ernst Meister: „Zitat II“ (Meister 1960, S. 13)
- D-MEI-a-003     **Endlich**  
**endlich** mein  
Blut  
mir vertraut und  
Ernst Meister: „Rätsel der Furcht“ (Meister 1960, S. 31)
- D-MEI-a-004     schon  
kommt  
in dem deutlichen  
Labyrinth  
ein **Gleiches**  
dem **Gleichen**  
entgegen.  
Ernst Meister: „Etüden“ (Meister 1960, S. 53)
- D-MEI-a-005     **Staub Staub**  
der Erde Maul  
der böse Spalt  
aus Staub und kauend Staub –  
Ernst Meister: „Zu einer Landfahrt“ (Meister 1960, S. 76)
- D-MEI-a-006     **Verlust Verlust.** Skorpion.  
den höre ich  
zum Fische sagen:  
Was ist es,  
das uns sticht?  
Ernst Meister: „Skorpion“ (Meister 1960, S. 83)

#### SOPHIE MEREAU (\* 1770, † 1806)

- D-MER-a-001     **Schwelge, schwelge**, eh' ein kalt Besinnen  
Diesen schönen Einklang unterbricht  
Sophie Mereau: „Frühling“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 412)
- D-MER-a-002     Sieh, wie sie blühen! **Geschwind**, o! **geschwind**  
**Kränze**, **bekränze** das fröhliche Kind!  
Sophie Mereau: „Das Kind“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 413)

#### CONRAD FERDINAND MEYER (\* 1825, † 1898)

- D-MEY-a-001     Der Reiter tritt in einen dunkeln Ahnensaal,  
Von eines weiten Herdes Feuer schwach erhellt,  
Und je nach seines Flackerns launenhaftem Licht  
Droht hier ein Hugenott im Harnisch, dort **ein Weib**,  
**Ein** stolzes Edel**weib** aus braunem Ahnenbild ...  
Conrad Ferdinand Meyer: „Die Füße im Feuer“ (Bode (Hg.) 2000, S. 229)

#### JOHANN MARTIN MILLER (\* 1750, † 1814)

- D-MIL-a-001     Aber ach, du wendest dich;  
Und mein Auge trübet sich.  
Ach! **warum, warum** so klar,  
Himmelblaues Augenpaar?  
Johann Martin Miller: „An die Augen“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 78)



**FRANZ MON (\*1926, †2022)**

- D-MON-a-001     **lachst du**  
**lachst du** noch  
**lachst du** da noch  
da **lachst du** auch noch  
Franz Mon: „*lachst du* [...]“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 415)
- D-MON-a-002     tun was man muß  
was man **tun muß**  
**tun muß** man **was**  
**was** muß man tun  
Franz Mon: „*man muß was tun* [...]“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 883)
- D-MON-a-003     **gaben gaben** dem gitter gaben  
dem baumstein gaben den sprüngen gab  
dem brennend erloschenen weichbild die  
hundert stacheln oder sogar  
eine tote stadt er  
Franz Mon: „rad eine hand“ (Mon 1959, S. 9)
- D-MON-a-004     rad eine hand heißt bewegung die ausharrt  
bewegung ums aug **wird klei-**  
**ner wird kleiner** und größer abzielend  
auf sturm fern jenseits der speichen-  
köpfe orkan den's nicht gibt  
Franz Mon: „rad eine hand“ (Mon 1959, S. 9)
- D-MON-a-005     sonderzahl  
      oder dung. oder dackel.  
gummizug  
      **oder oder. oder** ocker.  
Franz Mon: „linksherum [...]“ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 136)

**CHRISTIAN MORGENSTERN (\*1871, †1914)**

- D-MOR-a-001     **Ohne Wort, ohne Wort**  
rinnt das Wasser immer fort,  
**andernfalls, andernfalls**  
spräche es doch nichts anderes als:  
[...]  
**Dieses zeigt, dieses zeigt,**  
daß das Wasser besser schweigt.  
Christian Morgenstern: „Das Wasser“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 335)
- D-MOR-a-002     Sie hänge sie an die Leiste,  
die Teppiche klein und groß,  
**sie hauen, sie hauen** im Geiste  
auf ihre Herrschaft los.  
Christian Morgenstern: „Mägde am Sonnabend“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 334)
- D-MOR-a-003     Der Rabe Ralf  
      **will will hu hu**  
dem niemand half  
      **still still du du**  
half sich allein  
am Rabenstein  
      **will will still still**  
      **hu hu**  
Christian Morgenstern: „Der Rabe Ralf“ (Dencker (Hg.) 1990, S. 174)



- D-MÜL-a-002     **Bravo, bravo, braver** Schwager!  
 Ruft mir zu der Passagier  
 Wilhelm Müller: „Des Postillions Morgenlied vor der Bergschänke“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 170)
- D-MÜL-a-003     Schöne Schenkin, ach, ich dürste,  
**Schenke, schenke** Liebe mir!  
 Wilhelm Müller: „Des Postillions Morgenlied vor der Bergschänke“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 172)
- D-MÜL-a-004     Die Fenster auf, die Herzen auf!  
**Geschwinde! Geschwinde!**  
 Wilhelm Müller: „Frühlingseinzug“ (Müller 1994, S. 64)
- D-MÜL-a-005     Zum Angriff schlägt die Nachtigall,  
**Und horch, und horch, ein Wiederhall,**  
**Ein Wiederhall** aus meiner Brust!  
 Wilhelm Müller: „Frühlingseinzug“ (Müller 1994, S. 66)
- D-MÜL-a-006     Aus des Meeres **tiefem, tiefem** Grunde  
 Klingen Abendglocken dumpf und matt,  
 [...]  
 Aus des Herzens **tiefem, tiefem** Grunde  
 Klingt es mir, wie Glocken, dumpf und matt,  
 Wilhelm Müller: „Vineta“ (Müller 1994, S. 140)
- D-MÜL-a-007     Das sehn wir auch **den Rädern** ab,  
                                   **Den Rädern!**  
 Die gar nicht gerne stille stehn,  
 Die sich mein Tag nicht müde drehn,  
 Die Räder.  
 Wilhelm Müller: „Wanderschaft“ (Müller 1994, S. 13)

#### MARION NAUJACK (\*1941, †2018)

- D-NAU-a-001     Frag mich **nicht das!**  
**Nicht das.** Unter der Sonne.  
 Im Lärm. Mittags.  
 Marion Naujack: „Flugblatt“ (Naujack 1987, S. 13)

#### GERHARD NEUMANN (\*1928, †2002)

- D-NEU-a-001     Rauchende Fährte des Kiels.  
 Zwischen **Brecher** und **Brecher**  
 hält sich ein schartiger Himmel.  
 Gerhard Neumann: „Logbericht“ (Neumann 1956, S. 17)

#### FRIEDRICH NIETZSCHE (\*1844, †1900)

- D-NIE-a-001     O Mensch! Gib acht!  
 Was spricht die tiefe Mitternacht?  
 »**Ich schlief, ich schlief** –,  
 Aus tiefem Traum bin ich erwacht: –  
 [...]  
 Doch alle Lust will Ewigkeit –,  
 – will **tiefe, tiefe** Ewigkeit!«  
 Friedrich Nietzsche: „*O Mensch! Gib Acht!* [...]“ (Bode (Hg.) 2000, S. 233)

**NOVALIS (\*1772, †1801)**

- D-Nov-a-001 Daß ich von allen nur **die eine**  
Und **diese eine** mich gewählt.  
Dies danken wir dem süßen Wesen,  
Daß sich uns liebevoll erlesen.  
Novalis: „An Julien“ (Novalis 1982, S. 18)
- D-Nov-a-002 Die guten Stunden haben **Schwestern**,  
Und **Schwestern**, die gesellen sich.  
Novalis: „Ich weiß nicht was“ (Novalis 1982, S. 8)
- D-Nov-a-003 Doch hieß es drauf,  
Nach **manchem, manchem** Mondenlauf,  
Er hab ihr was getan;  
Ich weiß nicht was.  
Novalis: „Ich weiß nicht was“ (Novalis 1982, S. 4)

**JOSEF OBERHOLLENZER (\*1955)**

- D-OBE-a-001 „ach komm, laß die schafe blöken:  
**bähbäh!** und wasweißich was fürn wort . ./  
mir träumte, du kamst mir entgegen  
und **gingst – gingst** dann mit mir: fort –  
Josef Oberhollenzer: „sonett mit schafen“ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 67)

**ADAM OEHLENSCHLÄGER (\*1779, †1850)**

- D-OEH-a-001 Wer gar nichts liebte, sagte: **Zwinge, zwinge**  
Dein Plaudermaul!  
Wer alles liebte, sagte: **Singe, singe**  
Noch lang, Jean Paul!  
Adam Oehlschläger: „Der Wunderbaum“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 230)

**ANDREAS OKOPENKO (\*1930, †2010)**

- D-OKO-a-001 Mein grünes Getreidemädchen mein grünes Wiesenmädchen  
Mein grünes Jungdorfmädchen geht den Weg zur **Marktstadt**  
Die **Marktplätze** sind mit **Kürbissen**  
Die **Kürbisse** sind weißer Staub der Marktplätze  
[...]  
Ich bin das kühle Zimmer ich bin im kühlen Zimmer  
Ich bin wo das Mädchen ist schließlich ich bin bei dem **Mädchen**  
Das **Mädchen** und das Wasser ich trinke das Wasser  
Der Krug ist das Zimmer er faßt uns beide  
[...]  
Ich bin die Ferien ich bin das **Grün**  
Ich **grüne** auf der Wiese im Getreide  
Ich blaue im Zimmer des Mädchens  
Im Nachmittag, ich blaue im Mädchen  
Andreas Okopenko: „Grüne Melodie“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 77)

**ANNA OVENA HOYERS (\*1584, †1655)**

- D-OVE-a-001 **Freund / Freund** / nennt jeder sich /  
Man thut uns hoch erheben /  
So lang der Beutel voll /  
Vnd wir in Ehren schweben /  
Anna Ovena Hoyers: „Liedlein von den Gelt-liebenden Welt-Freunden gestellet durch A. O. H.“  
(Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 91)

**CHRISTIAN ADOLPH OVERBECK (\*1755, †1821)**

- D-OVE-b-001      Leben und sein Kummer  
                       Daur't nur eine **Nacht**.  
                       Diese **Nacht** entfliehet  
                       Und der Tag bricht an  
                       Christian Adolph Overbeck: „Trost in mancherlei Thränen“ (Gruppe (Hg.) 1897b, S. 91)

**BERT PAPPENFUß-GOREK (\*1956)**

- D-PAP-a-001      sie fellen ihre steine  
                           in die farblichten strassen der **zeit**  
                           **zeit** und ferstand gehen wieder  
                           **zusammen**                **zusammen**  
                           gehen wieder **zeit und ferstand**  
                           **zeit und ferstand** gehen weiter  
                       Bert Pappfuß-Gorek: „Foegel“ (Pappfuß-Gorek 1988, S. 27)

**OSKAR PASTIOR (\*1927, †2006)**

- D-PAS-a-001      fingern wir in dem achillessack  
                       **das mehl das mehl** zu kautschuk macht  
                       heraus solange es geht [...]  
                       Oskar Pastior: „der falsche halbschuh“ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 137)
- D-PAS-a-002      planquadrat  
                       referat  
                       **zierat zierat** inserat  
                       literat  
                       rückgrat euphrat heirat pirat  
                       Oskar Pastior: „rückläufiges heimataggregat“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 417)

**MOSES PELHAM (\*1971)**

- D-PEL-a-001      ich jage dumme reimesprecher wie verbrecher  
                       sie sind lächerlicher, sicher licher-bierbecher  
                       leer, schwer, *wer?* na der?  
                       **der da, der da, der da** sehr  
                       ähnlich einem titel eines beatle dideldums?  
                       nein, dem lied von vier stuttgarter jungs  
                       Moses Pelham (Rödelheim Hartreim Projekt): „reime“ (Verlan (Hg.) 2003, S. 44)
- D-PEL-a-002      schlaufen schließen sich geschickt, wenn der **reimer reime**  
                       kickt, siktir sir, du bist gefickt  
                       Moses Pelham (Rödelheim Hartreim Projekt): „reime“ (Verlan (Hg.) 2003, S. 45)

**DIRK VON PETERSDORFF (\*1966)**

- D-PET-a-001      am Grund ein Fisch, der schwimmt, am  
                       Grund der Diskurse schwimmt **ein Fisch**,  
                       **ein Fisch**, der nicht zu fassen ist.  
                       Dirk von Petersdorff: „Am Grund der Diskurse ein Fisch, ein [...]“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 418)

**AUGUST VON PLATEN (\*1796, †1834)**

- D-PLA-a-001      Wie rafft ich mich auf **in der Nacht, in der Nacht**,  
                       Und fühlte mich fürder gezogen,  
                       Die Gassen verließ ich, vom Wächter bewacht,  
                       Durchwandelte sacht  
                       **In der Nacht, in der Nacht**,  
                       Das Tor mit dem gotischen Bogen.  
                       August von Platen: „Wie rafft ich mich auf in der Nacht, in der Nacht [...]“ (Platen 1996, S. 15)

**LOUISE VON PLÖNNIES (\*1803, †1872)**

D-Plö-a-001 Gebt mir **den Saft! den** braunen **Saft** vom Mohn,  
Den Wundertrank von einer fremden Zone  
Louise von Plönnies: „Tinctura thebaica“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 204)

**KERSTIN PREIWUß (\*1980)**

D-PRE-a-001 **Tiger, Tiger** in der Nacht  
liegt er bis zum Anschlag da  
kauert vor dem Sarkophag.  
Kerstin Preiwuß: „Tiger, Tiger in der Nacht [...]“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 146)

**REINHARD PRIESSNITZ (\*1945, †1985)**

D-PRI-a-001 na und ich stecke ihr den finger rein  
und das war dann angenehm klar  
**jedenfalls und jedenfalls und**  
**jedenfalls und jedenfalls** gut  
**nachher haben wir uns gewaschen**  
**nachher haben wir uns gewaschen**  
na es war schon was dran ich mein  
hätte ja auch anders sein können oder  
Reinhard Priessnitz: „Ballade 1“ (Priessnitz 2004, S. 20 f.)

**HERMANN PÜTTMANN (\*1811, †1874)**

D-Püt-a-001 **Fliege**, Schifflin, **fliege!**  
Du flogst jahrein, du flogst jahraus  
Und brachtest selten Gold nach Haus;  
Hermann Püttmann: „Der alte Weber“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 272)

**LOTHAR QUINKENSTEIN (\*1967)**

D-QUI-a-001 von den Ufern  
**shtiler shtiler**  
Saras Lachen  
Jakobs Stimme  
*kvorim vaksn do*  
von den ufern  
**shtiler shtiler**  
Briefe aus Paris  
*Es hat sich die Erde gefaltet.*  
*Einmal und zweimal und dreimal.*  
**Lauter, lauter Es.**  
Lothar Quinkenstein: „Briefe“ (Quinkenstein 2020, S. 11)

**LUTZ RATHENOW (\*1952)**

D-RAT-a-001 Zu spät, zu früh, oh Jammerlust –  
neuer Staat, neues Gedicht. Spiele,  
ich spiele gern: **Zu-Zu-Zuversicht**  
Lutz Rathenow: „Deutschland“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 446)

**ARNE RAUTENBERG (\*1967)**

D-RAU-a-001 das leere papier kennt alle arten von weiß  
**schlusspunkt schlusspunkt schlusspunkt**  
Arne Rautenberg: „fernglas kunst: blitzende zwillingsmünzen mit austernfischern“  
(Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 154)

**ARNO REINFRANK (\*1934, †2001)**

- D-REI-a-001 Ein jeder, falls er denken kann,  
denkt nur an **sich und sich und sich**.  
Arno Reinfrank: „Affen und Pfaue“ (Reinfrank 1985, S. 68)
- D-REI-a-002 Ohne Weisung ist die Fischzahl  
**in der Bibel**.  
**In der Bibel**  
ist nur vielfischfach ihre Zahl.  
Sie schwärmen und schweben  
**im Wasser**.  
**Im Wasser**  
ist ihr Leben und Reich.  
Arno Reinfrank: „Vielfischfach“ (Reinfrank 1985, S. 112)

**ROBERT REINICK (\*1805, †1852)**

- D-REI-b-001 Es waren einmal drei Käferknaben,  
Die thäten mit **Gebrumm brumm brumm**  
In Thau ihr Schnäblein tunken  
[...]  
Da haben sie getroffen an  
Eine wunderschöne **Blum Blum Blum**,  
[...]  
Die Blume, die sie kommen sah,  
War grade auch nicht **dumm dumm dumm**.  
[...]  
Die Base Spinne kroch heran  
Und macht' die Beine **krumm krumm krumm**,  
Robert Reinick: „Käferlied“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 341)

**CHRISTA REINIG (\*1926, †2008)**

- D-REI-c-001 Endlich entschloß sich **Niemand**  
und **Niemand** klopfte  
und Niemand sprang auf  
und Niemand öffnete  
und da stand **Niemand**  
und **Niemand** trat ein  
Christa Reinig: „Endlich“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 80)
- D-REI-c-002 vielleicht ist gar kein **toter tot**  
und bleibt ein arbeiter und esser  
Christa Reinig: „Am geländer“ (Reinig 1963, S. 11)
- D-REI-c-003 ich habe ein lied **endlos und endlos**  
darin ein- und auszuatmen  
Christa Reinig: „Mein besitz“ (Reinig 1963, S. 25)
- D-REI-c-004 zerbrich dein herzfleisch stark zu wurzeln  
**die erde ruht**  
**die erde ruht**  
in ihre tauben hände beiß dich fest  
Christa Reinig: „Preislied auf abel“ (Reinig 1963, S. 32)
- D-REI-c-005 mit wessen stimme willst du reden sag  
der **taster tastet**: – schweigen –  
Christa Reinig: „Ein roboter“ (Reinig 1963, S. 35)

**ELISABETH SOPHIE REIPRICH (\*1922, † ?)**

- D-REI-d-001 Roter Mohn und Wegewarte  
blühen uns am **Wegesrand**,  
**Wegedorn** und Hasenscharte –  
alle pflückt des Kindes Hand.  
Elisabeth Sophie Reiprich: „Sommerglück“ (Rüdiger (Hg.) 1959, o. S.)

**ECKHARD RHODE (\*1959)**

- D-RHO-a-001 ›**nix nix nix**‹  
wovon sich schreiben lässt  
eher wenig  
Eckhard Rhode: „›nix nix nix‹ [...]“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 81)
- D-RHO-a-002 priessnitz priessnitz  
nicht **nichts**  
**nichts** nicht  
wovon sich sprechen lässt  
Eckhard Rhode: „›nix nix nix‹ [...]“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 81)

**RAINER MARIA RILKE (\*1875, †1926)**

- D-RIL-a-001 Aber trunken taumelt mein Getön:  
**Deine Nächte**, König, **deine Nächte** –,  
und wie waren, die dein Schaffen schwächte,  
o wie waren alle Leiber schön.  
Rainer Maria Rilke: „David singt vor Saul“ (Rilke 1919, S. 12)
- D-RIL-a-002 Die Blätter **fallen, fallen** wie von weit.  
Rainer Maria Rilke: „Herbst“ (Plett 2001, S. 42)
- D-RIL-a-003 Sie lassen, voller Takt, uns ungestört  
das **Leben leben**, wie wir es begreifen  
Rainer Maria Rilke: „Im Saal“ (Rilke 1919, S. 59)

**MONIKA RINCK (\*1969)**

- D-RIN-a-001 auf dem heimweg durch die ladenstraße  
baumeln uns beim gehen die vollen tüten  
um die **beine, beinigkeit**. wir beide. gehn.  
Monika Rinck: „shopping mit melanie klein“ (Kuhligk/Wagner (Hg.) 2003, S. 22)
- D-RIN-a-002 nein, alles gleich raus aus dem **fenster, fenster** ganz oben,  
über die kante geschoben, minderin, halt ein! es wär  
doch noch gar nichts verloren – **aber, aber** die schlampe  
hat die ganze herde schon im dezember geschoren,  
Monika Rinck: „komet quitte“ (Lentz/Opitz (Hg.) 2010, S. 458)

**JOHANN RIST (\*1607, †1667)**

- D-RIS-a-001 Lustig zu Wasser mit Reusen und Netzen!  
Karpfen und Hechte die sollen ergötzen  
Bellende Magen,  
Hungrige Kragen,  
Füllet mit Krebsen die seufzende Brust!  
Unser Herr Bräutigam angelt mit **Lust**.  
**Lustig** zur Auen mit Büchsen und Stangen  
Schnepfen und Enten und Lerchen zu fangen!  
Schärfet den Nagel,  
Schießet mit Hagel!  
Unserm Herrn Bräutigam ist es geglückt,  
Daß er ein liebliches Täublein bestrickt.  
Johann Rist: „Herbstliches Hochzeitlied“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 53)



**FRIEDERIKE ROTH (\*1948)**

- D-ROT-a-001 Er sammelt  
aus dem Munde der schwer einhergehenden Menschen  
für sein Schatzhaus die Worte.  
Er **wiederholt** sie und **wiederholt**  
und vergißt  
ihre handgreifliche Bedeutung.  
Friederike Roth: „Stephen Daedalus macht ein Gedicht“ (Bender/Weyrauch (Hg.)  
1982b, S. 482)

**FRIEDRICH RÜCKERT (\*1788, †1866)**

- D-RÜc-a-001 Ein jeder Gruß ist, den du schenkest, **bitter**,  
**Bitter** ein jeder Kuß, den du nicht schenkest,  
Friedrich Rückert: „*Amara, bittre, was du tust, ist bitter [...]*“ (Rückert 2005, S. 30)
- D-RÜc-a-002 „**Das Schwert, das Schwert**, das ich in meinen Tagen  
Geschwungen, ich vergaß, in wieviel Schlachten,  
Das Schwert, ob dessen Klang nicht Feinde lachten,  
Als sie bei Roßbach und bei Lissa lagen!  
Friedrich Rückert: „Geharnischte Sonette“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 96)
- D-RÜc-a-003 Ich bin müde, sterbensmüde;  
Ich bin müde, lebensmüde;  
Dieses Bangens und Verlangens,  
Dieses Hoffens, Bebens müde;  
Dieses zwischen Erd und Himmel  
Auf- und Niederschwebens müde;  
Dieses spinnengleichen Wesens  
Hirngespinnste-Webens **müde**;  
**Müde** dieser Torensweisheit  
Stolzen Überhebens müde.  
Auf, o Geist, in diesen Fesseln  
Ring dich nicht vergebens müde!  
Schwing dich auf zu deinem Äther,  
Des am Staube Klebens müde.  
Friedrich Rückert: „*Ich bin müde, sterbensmüde [...]*“ (Detering (Hg.) 2013, S. 390f.)
- D-RÜc-a-004 **Leise, leise** schaut' ich nieder  
Auf das Antlitz meiner Holden,  
Auf die Locken **golden, golden**.  
Friedrich Rückert: „Venezianisches Lied“ (Beyer 1887, S. 189)

**CAROLINE RUDOLPHI (\*1753, †1811)**

- D-RUD-a-001 **Er kommt, er kommt** in seiner Pracht!  
Empfangt ihn, Menschen, o erwacht!  
Caroline Rudolphi: „Der Morgen“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 269)

**GERHARD RÜHM (\*1930)**

- D-RÜH-a-001 ruft wer ruft in öder nacht  
**lang thusnelda lang thusnelda**  
wessen zunge **sagt es sagt es**  
findet noch so spät nicht ruhe  
Gerhard Rühm: „Thusnelda Romanze“ (Rühm 1969, S. 14)
- D-RÜH-a-002 von zehn fiel eines weg  
von neun blieben nur noch **acht**  
von **acht** nur noch **sieben**  
von **sieben** nur noch **sechs**  
von **sechs** nur noch **fünf**

von **fünf** nur noch **vier**  
 von den **vieren**, ja du errätst es, nur noch drei  
 und auch die dezimierten sich noch  
 Gerhard Rühm: „variation eines bekannten themas“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 68)

- D-RÜH-a-003 o **rochen**, armer **rochen**  
 was hast du denn verbrochen  
 [...]  
 ach **rochen**, guter **rochen**  
 du hast doch nichts verbrochen!  
 Gerhard Rühm: „ein neuerlicher justizirrtum gottes“ (Buchwald/Schrott (Hg.) 1999, S. 21)

### PETER RÜHMKORF (\* 1929, † 2008)

- D-RÜH-b-001 **Schöner-schöner** Sommer du,  
 leer- und lahmgemolken;  
 und mich hebt kein Flügelschuh  
 an die Wechselwolken.  
 Peter Rühmkorf: „Lied, unter dem Messer zu singen“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 317)
- D-RÜH-b-002 **O Herz, o Herz**, wen verwunderts,  
 daß du zerspringen mußt?  
 Peter Rühmkorf: „Aussicht auf Wandlung“ (Rühmkorf 1979, S. 123)
- D-RÜH-b-003 Walther! von der Vogelweide,  
**lös – oh – lös**  
 meine Ketten von der Rentnerbank!  
 Peter Rühmkorf: „Reisender“ (Rühmkorf 1979, S. 235)
- D-RÜH-b-004 Es war einmal und ist nicht mehr zu sehn  
 (da ist nicht mal ein Knochen mehr zu sehn)  
 Herrn Varus Heer im Teutowald –  
 So kann es sein, daß wir sehr bald  
**vergehn.**  
**vergehn.**  
 So kann es sein, daß wir sehr bald vergehn.  
 [...]  
 Das hältst du, wenn du Ruhe hältst  
**nicht auf.**  
**Nicht auf.**  
 Das hältst du, wenn du Ruhe hältst nicht auf.  
 [...]  
 Doch manchmal mußt du viele sein.  
**Allein**  
**Allein**  
**Allein** ist nicht genug.  
 Peter Rühmkorf: „Allein ist nicht genug“ (Rühmkorf 1979, S. 253 f.)
- D-RÜH-b-005 Alles, was gefürchtet **wird, wird** wahr!  
**Bleib erschütterbar**  
**Bleib erschütterbar** – doch widersteh.  
 Peter Rühmkorf: „Bleib erschütterbar und widersteh“ (Rühmkorf 1979, S. 255)

### NELLY SACHS (\* 1891, † 1970)

- D-SAC-a-001 Zeigt uns noch nicht einen beißenden Hund –  
**Es könnte sein, es könnte sein**  
 Daß wir zu Staub **zerfallen** –  
 Vor euren Augen **zerfallen** in Staub.  
 Nelly Sachs: „Chor der Geretteten“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 290)

D-SAC-a-002      **Kind**  
**Kind**  
 mit der Grablegung deines Hauptes  
 der Träume Samenkapsel  
 schwer geworden  
 in endlicher Ergebung  
 bereit anderes Land zu besäen.  
 Nelly Sachs: „*Kind Kind im Orkan des Abschieds* [...]“ (Sachs 1965, S. 19)

### ULRIKE ALMUT SANDIG (\*1979)

D-SAN-a-001      sag: **leuchtende Schafe, leuchtende Schafe**  
**leuchtende Schafe**, Friedrich. und jetzt  
 schlafe  
 ein.  
 Ulrike Almut Sandig: „Friedrich Hölderlin, überarbeitet“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 163)

### JOACHIM SARTORIUS (\*1946)

D-SAR-a-001      später schrien die Mauersegler  
**sidi sidi** und schliefen ein im Flug  
 Joachim Sartorius: „Schlafen ein im Flug“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 117)

### JOHANN CASPAR SCHADE (\*1666, †1698)

D-SCH-a-001      DU GOtt bist **mein GOtt**.  
**mein GOtt** / bist GOtt.  
 bist mein GOtt / **GOtt**.  
**GOtt** / GOtt bist **mein**.  
**GOtt mein GOtt** bist.  
 Johann Caspar Schade: „Über die Anfangsworte des 63. Psalms“ (Conrady (Hg.) 2008, S. 202)

### RENÉ SCHICKELE (\*1883, †1940)

D-SCH-b-001      Tag strahlt.  
 Tag um Tag  
 sucht **Strahl** um **Strahl**.  
**Strahl** an **Strahl**  
 wird Licht [...]  
 René Schickele: „Abschwur“ (Bode (Hg.) 1978, S. 42)

### JÖRG SCHIEKE (\*1965)

D-SCH-c-001      falsche ernährung ist meine **taktik**  
**taktik** der frauen & lügner  
 ich soll schon im voraus bezahlen  
 nur den pass in der hand  
 Jörg Schieke: „warum bellen die hunde den lautsprecher an“ (Schieke 1997, S. 26)

### FRIEDRICH SCHILLER (\*1759, †1805)

D-SCH-d-001      Ha! wie will ich dann dich **höhn**en!  
**Höhn**en? Gott bewahre mich!  
 Friedrich Schiller: „An Minna“ (Schiller 2008, S. 409)

D-SCH-d-002      **Herein! Herein!**  
 Gesellen alle, schließt den Reihen,  
 Daß wir die Glocke tausend weihen  
 Friedrich Schiller: „Das Lied von der Glocke“ (Schiller 2008, S. 67)



- D-SCH-d-015     **jetzt** endlich, **jetzt** am Morgen  
Friedrich Schiller: „Maria Stuart“ (Lausberg 1990, S. 82)
- D-SCH-d-016     **Geh! Geh!** Tu was er sagt!  
Friedrich Schiller: „Maria Stuart“ (Lausberg 1990, S. 81)
- D-SCH-d-017     Daraus kann **nimmer, nimmer** Gutes kommen.  
Friedrich Schiller: „Maria Stuart“ (Lausberg 1990, S. 82)
- D-SCH-d-018     Es wird **still**, ganz **still**.  
Friedrich Schiller: „Maria Stuart“ (Lausberg 1990, S. 82)

### GEORG PHILIPP SCHMIDT VON LÜBECK (\*1766, †1849)

- D-SCH-e-001     Ich schaue nach dem Abendstern,  
Die Heimat ist **so fern, so fern**.  
  
[...]  
Wo bist du, mein gelobtes Land,  
gesucht, geahnt und nie gekannt?  
**Das Land, das Land** so hoffnungsgrün,  
Das Land, wo meine Rosen blühn,  
Georg Philipp Schmidt von Lübeck: „Des Fremdlings Abendlied“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 114)
- D-SCH-e-002     **Husch, husch** mit leichtem Sinn  
Ueber die Fläche hin!  
Georg Philipp Schmidt von Lübeck: „Zitherbubens Morgenlied“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 430)

### STEFAN SCHMITZER (\*1979)

- D-SCH-f-001     dieses foto der erde die aufgeht über dem mond  
wie der mond der aufgeht über der erde  
zwei liebende gleichen **einander einander** an  
da ich dich **sehe sehe** ich dich mich sehen  
**einander einander**  
so wurde die erde ein fasslicher himmlischer körper  
Stefan Schmitzer: „[Lunar Orbiter 1]“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 224)
- D-SCH-f-002     die mutter des halbwüchsigen oder der vater des halbwüchsigen  
nimmt eine wurst vom rost  
und nimmt noch eine wurst vom rost  
wir riechen den **urkonflikt urkonflikt urkonflikt**  
Stefan Schmitzer: „[Lunar Orbiter 1]“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 224)

### SABINE SCHO (\*1970)

- D-SCH-g-001     wir haben falken für **die, die** jagen  
wollen, wir haben falken für **die, die**  
geltung wollen und wir haben falken  
für **die, die** fliehen wollen, in die zelt-  
lager, aus den fängen der stadt, falken  
für **die, die** schwärmen wollen, haben wir  
nicht, entflogene falken, ohne schelle  
Sabine Scho: „superspezies hierofalco“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 122f.)

### GUSTAV SCHWAB (\*1792, †1850)

- D-SCH-h-001     Da komm' ich, ach, an Liebchens Haus:  
O Kind, schau noch einmal **heraus!**  
**Heraus** mit deinen Aeuglein klar,  
Mit deinem dunklen Lockenhaar!  
Gustav Schwab: „Lied eines abziehenden Burschen“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 273)

- D-SCH-h-002 Und **weiter, weiter** geht mein Lauf,  
Thut euch, ihr alten Thore auf!  
Gustav Schwab: „Lied eines abziehenden Burschen“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 273)

### KURT SCHWITTERS (\* 1887, † 1948)

- D-SCH-i-001 Die glühendrote, welke Nelke  
Sprach zu sich selber: »Wenn ich **welke**,  
Dann **welke** ich mich selber tot,  
Dann bin ich nicht mehr glühendrot.«  
Kurt Schwitters: „Die rote Lilie“ (Schwitters 2005, S. 96)
- D-SCH-i-002 Regen tönen Tropfen **triefen**  
**Triefen** Pfützen Bäche Brunnen  
Spritzen Wasser sprengen Fluten  
Klatschen feuchten Wirbel fallen  
Kurt Schwitters: „Regen“ (Schwitters 2005, S. 142)
- D-SCH-i-003 Die Puppen puppen mit **kleinen Puppen**,  
Die **kleinen Puppen** puppen mit **winzigen Puppen**,  
Die **winzigen Puppen** puppen mit **Püppchen**,  
Die **Püppchen** puppen mit **kleinen Püppchen**,  
Die **kleinen Püppchen** puppen mit **winzigen Püppchen**,  
Die **winzigen Püppchen** puppen,  
Keiner puppt mit ihr.  
Ah, Du **meine Puppe**,  
**Meine** süße **Puppe**;  
Mir ist alles schnuppe,  
Wenn ich meine Schnauze  
Auf die Deine – bauze.  
Kurt Schwitters: „Sie puppt mit Puppen“ (Schwitters 2005, S. 143)

### DANIELA SEEL (\* 1974)

- D-SEE-a-001 später hunger, wachen  
einige sprünge  
**wann hört das auf?**  
**wann hört das auf?**  
Daniela Seel: „ausgelegt ist die haut ein reißen [...]“ (Kuhligk/Wagner (Hg.) 2003, S. 151)

### PETER SRECKOVIC [FAST FORWARD]

- D-SRE-a-001 ich reck ein paar sixpacks becks direkt vom eck  
und ex eins davon sofort weg, bis ich den ekel  
nicht mehr schmeck, wie oft bin ich nicht so blau gewesen?  
hab alles **doppelt, doppelt** . . . gesehn, lass das karussell drehn  
Sreckovic, Peter [Fast Forward]: „verloren“ (Verlan (Hg.) 2003, S. 100)

### ELVIRA STEPPACHER (\* 1963)

- D-STE-a-001 **Beep – Beep – Beep – Beep – Beep.**  
Ihr Amateure an den Apparaten  
ihr Weisen in den Sternwarten  
hört ihr das Pulssignal aus tiefstem Raum?  
Elvira Steppacher: „Sputnik Eins“ (Knip/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 228)

**ULF STOLTERFOHT (\*1963)**

- D-Sto-a-001      [...] da muß doch  
was zu retten sein! das staunen vor dem nackten „**daß**“;  
**daß** es daß gibt! rührt zugegeben an. natur kommt nur  
am rande vor [...]  
Ulf Stolterfoht: „*stand stramm der trepanierte wundenmann, bewehrt [...]*“ (Buchwald/Schrott  
(Hg.) 1999, S. 132)

**THEODOR STORM (\*1817, †1888)**

- D-Sto-b-001      Doch hängt mein ganzes Herz an dir,  
Du graue Stadt am Meer;  
Der Jugend Zauber für und für  
Ruht lächelnd doch **auf dir, auf dir**,  
Du graue Stadt am Meer.  
Theodor Storm: „Die Stadt“ (Storm 1924, S. 12)
- D-Sto-b-002      Und süßer strömend quillt der Duft der Nacht  
Und träumerischer aus dem Kelch der Pflanzen.  
Ich habe **immer, immer** dein gedacht;  
Ich möchte schlafen; aber du mußt tanzen.  
Theodor Storm: „Hyazinthen“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 305)
- D-Sto-b-003      Der Nebel steigt, es fällt das Laub;  
Schenk ein den Wein, den holden!  
Wir wollen uns den grauen Tag  
**Vergolden, ja vergolden!**  
[...]  
Die blauen Tage brechen an,  
Und ehe sie verfließen,  
Wir wollen sie, mein wackrer Freund,  
**Genießen, ja genießen!**  
Theodor Storm: „Oktoberlied“ (Bode (Hg.) 2000, S. 216f.)

**MORITZ VON STRACHWITZ (\*1822, †1847)**

- D-STR-a-001      Mit Thränen die Lippen wasche,  
Und traure um Dein Vaterland  
**In Asche, in Asche!**  
[...]  
Sie schleppen indeß Dein Vaterland  
**Zu Grabe, zu Grabe!**  
[...]  
Sie reißen indeß Dein Vaterland  
**Zu Stücken, zu Stücken!**  
[...]  
Es geht indessen Dein Vaterland  
**Verloren, verloren!** –  
[...]  
Wie soll, o Herr, mit dem Vaterland  
**Das enden, das enden?**  
Moritz von Strachwitz: „Der Himmel ist blau“ (Strachwitz 1887, S. 75f.)

**AUGUST STRAMM (\*1874, †1915)**

- D-STR-b-001      Roter  
goldner  
rauscher  
Wein!

- Du und Ich!  
 Ich und **Du!**  
**Du?!**  
 August Stramm: „Blüte“ (Stramm 1956, S. 48)
- D-STR-b-002 Hell weckt **Dunkel**  
**Dunkel** wehrt Schein  
 Der Raum zersprengt die Räume  
 Fetzen ertrinken in Einsamkeit!  
 August Stramm: „Dämmerung“ (Stramm 1956, S. 49)
- D-STR-b-003 Wehren Schatten  
 Pressen **Tränen**  
**Tränen Tränen**  
 Schwarze **Tränen**  
**Tränen Tränen**  
 Blutige **Tränen**  
**Tränen Tränen**  
**Greuel Greuel**  
 Unerhörte **Greuel**  
**Ziehen**  
**Ziehen wachsen**  
**Wachsen** deihen  
**Reifen reifen**  
**Reifen** Früchte  
 Stählen Kräfte  
 August Stramm: „Die Menschheit“ (Lindemann (Hg.) 1984, S. 126)
- D-STR-b-004 Die Himmel wehen  
 Blut **zerrinnt**  
**zerrinnt**  
 in  
 tausend Fäden.  
 August Stramm: „Vernichtung“ (Stramm 1956, S. 67f.)
- D-STR-b-005 Du blickt der Blick  
 Du  
 Kreist **die Welt**  
**Die Welt**  
**Die Welt!**  
 Ich  
 Kreis das All!  
**Und du**  
**Und du**  
 Du  
 Stehst  
 Das  
 Wunder!  
 August Stramm: „Wunder“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 91)

### LULU VON STRAUß UND TORNEY (\* 1873, †1956)

- D-STR-c-001 Oben am Berge sangen alle Buchen heut.  
 Grüne Zeit! sang die eine: **grüne, grüne** Zeit!  
 [...]  
 Grüne Zeit, Schwester Buche, **grüne, grüne** Zeit!  
 Lulu von Strauß und Torney: „Grüne Zeit“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 261)
- D-STR-c-002 **Sonne, hohe Sonne!** eine schlanke sang in den Wind,  
 Deiner grünen, rauschenden Kinder, siehe, wie viele es sind!  
 Lulu von Strauß und Torney: „Grüne Zeit“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 261)



- D-STR-c-003 Sie sagen, es sind **die Möwen, die Möwen** schreien im Wind, –  
aber ich weiß, da unten weit Hertje von Horsbülls Kind!  
Lulu von Strauß und Torney: „Hertje von Horsbüll“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 260)

### JÜRGEN THEOBALDY (\*1944)

- D-THE-a-001 **und tatsächlich sagt ein jeder,**  
**und tatsächlich sagt ein jeder,**  
**das Leben gehe weiter,**  
**das Leben gehe weiter,**  
und in der Tat sind alle,  
**die etwas anderes**  
**die etwas anderes sagen,**  
**sagen** könnten, tot.  
Jürgen Theobaldy: „Das Leben“ (Theobaldy 2022, S. 18)
- D-THE-a-002 Die schwarze Scheibe liegt **und dreht**  
**und dreht** sich um sich selbst,  
[...]  
bis meine Hand, anstatt sie anzuhalten,  
sie wendet, um ihr einzugeben, **fort**  
**und fort** sich um sich selbst zu drehen,  
in diesem Drehen doch zu stehen,  
wo Ton und **Klang, Klang** und Gesang  
im Stelldichein sich wandeln und verwehen.  
Jürgen Theobaldy: „Rille“ (Theobaldy 2022, S. 28)

### MORITZ AUGUST VON THÜMMEL (\*1738, †1817)

- D-THÜ-a-001 So fein! So reich! Ganz Kunst! Geschmack! – **Eins** nur,  
**Eins** fehlt dir, reiche, feine Kunst – Natur!  
Mein Mädchen nur in Morgentracht  
Nachlässig schön! Voll Einfalt nur  
Ein Blick! Ein Herzenskuß! O Pracht,  
Du Thörin! Sieh, **Natur, Natur**,  
Die rührt das Herz! – Die Kunst, dein Affentand,  
Ist – für den armen, kalten Greis – Verstand.  
Moritz August von Thümmel: „Süße Einfalt“ (Gruppe (Hg.) 1849a, S. 382)

### CHRISTOPH AUGUST TIEDGE (\*1752, †1841)

- D-TIE-a-001 Ruhe! seufzt der Held im Lärm der Waffen,  
**Ruhe! Ruhe!** die der Purpurmann  
Durch die Pracht der Gemmen sich nicht schaffen,  
Nicht für Berge Goldes kaufen kann.  
Christoph August Tiedge: „Die Ruhe“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 260)
- D-TIE-a-002 War es Klang von einer fernen Quelle,  
Was so dumpf zu meinem Herzen sprach?  
Oder schwebt Geseufz um jede Stelle,  
Wo **ein Herz, ein Herz** voll Liebe, brach?  
Christoph August Tiedge: „Elegie auf dem Schlachtfelde bei Kunersdorf“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 61)
- D-TIE-a-003 Es giebt nur Eine **Kraft**, die **Kraft** der Tugend;  
Christoph August Tiedge: „Ergebung“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 266)

**ERNST TOLLER (\*1893, †1839)**

- D-TOL-a-001 Anklag ich Euch, Ihr Dichter,  
Verbuhlt in **Worte, Worte, Worte!**  
Ernst Toller: „An die Dichter“ (Bode (Hg.) 1978, S. 108)

**ROSEMARIE TRACY (\*1949)**

- D-TRA-a-001 lächeln  
sagst du dir  
und sagst dir  
lächeln  
  
**und du lächelst**  
**und du lächelst**  
Rosemarie Tracy: „Unverhofft“ (Tracy 2020, S. 43)

**MARTIN TROGER (\*1982)**

- D-TRO-a-001 Aber nützen dir die **Fragen**,  
deine **Fragen**, vor dem Ball, aufgesetzt,  
leckt der Frosch von deiner langen Zunge,  
dir abgesprochen das Wort.  
Martin Troger: „Ohne Zunge keine Fliegen“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 153)

**LUDWIG UHLAND (\*1787, †1862)**

- D-UHL-a-001 Mir hat geträumt, ich klopf' auf den Busch,  
Da rauschte der Hirsch heraus, **husch husch!**  
Ludwig Uhland: „Der weiße Hirsch“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 136)
- D-UHL-a-002 **Lebe wohl, lebe wohl**, mein Lieb!  
Muß noch heute scheiden.  
Ludwig Uhland: „Lebewohl“ (Gruppe (Hg.) 1849c, S. 117)
- D-UHL-a-003 **Ich kann nicht mehr – ich kann nicht** – sei es drum!  
Es soll doch niemand mich zu schelten wagen.  
Ludwig Uhland: „Nur selten noch, fast graut's mir, es zu sagen [...]“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 261)
- D-UHL-a-004 Droben bringt man sie zu Grabe,  
Die sich freuten in dem Tal;  
**Hirtenknabe, Hirtenknabe!**  
Dir auch singt man dort einmal.  
Ludwig Uhland: „Die Kapelle“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 30)

**SEBASTIAN UNGER (\*1978)**

- D-UNG-a-001 **Der, der** ans Fenster **greift, greift** nur umseitig  
zu Fassendes ab: das Handmaß der Berge  
das sich beim Öffnen in den Scheiben dehnt  
wie Erinnerung alleine steht  
Sebastian Unger: „Kartenhaus“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 112)

**JOHANNA CHARLOTTE UNZER (\*1725, †1782)**

- D-UNZ-a-001 Nein! Nichts übertrifft doch die kühlenden **Nächte**,  
Die **Nächte** nach hitzigen Tages des Sommers!  
Johanna Charlotte Unzer: „Die Sommernacht“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 146)

**JOHANN MARTIN USTERI (\*1763, †1827)**

- D-UST-a-001 Sie wandelt Nacht in **Dämmerung**,  
und **Dämmerung** in Licht.  
Johann Martin Usteri: „Rundgesang“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 237)

D-Ust-a-002      **Dahin, dahin** wünscht es zu schweben –  
**O wär' ich dort! O wär' ich dort!**  
 Johann Martin Usteri: „Sehnsucht nach den Bergen“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 238)

### JOHANN PETER Uz (\*1720, †1796)

D-Uz\_-a-001      Die ihr ein Stück **vom Ganzen** trennet,  
**Vom Ganzen**, das ihr bloß nach euerm Winkel kennt;  
 Johann Peter Uz: „Theodicee“ (Uz 1790, S. 53)

### FRIEDRICH THEODOR VISCHER (\*1807, †1887)

D-Vis-a-001      »Das letzte Glas, den letzten Kuss!  
**Ade, ade, ade!**  
 Ja, scheiden und meiden tut weh!«  
 Friedrich Theodor Vischer: „Gesellschaft“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 64)

### HEINRICH VOGELER (\*1872, †1942)

D-Vog-a-001      Sie zogen, wenn der Abend naht,  
 In **weite, weite** Ferne,  
 Heinrich Vogeler: „In weissen Anemonenkissen lag [...]“ (Vogeler 1987, o.S.)

### JOHANN HEINRICH VOß (\*1751, †1826)

D-Vos-a-001      Mütterchen rief: **Willkommen!** daher: **Willkommen**, ihr Kindlein!  
 Johann Heinrich Voß: „Der siebzigste Geburtstag“ (Gruppe (Hg.) 1849b, S. 52)

### SIBYLLA VRIČIĆ HAUSMANN (\*1979)

D-VRI-a-001      [...] ich bemühe mich,  
 rechtzeitig gläubig zu werden, sage, es ist alles  
 eine Frage der **Zeit. Zeit** . . . ich muss zerstreut sein,  
 ich bin zerstreut; das ist ein Bulle, das ist ein Bison,  
 Sibylla Vričić Hausmann: aus dem Zyklus „vom ende her gedacht“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 86)

### HANS WAGENMANN (\*1967)

D-WAG-a-001      in die geöffnete jacke  
 kniete sich ein anderer  
 ein, als sei es **abschied.**  
**abschied**, der in selber  
 weise mit ankunft hätte  
 gerufen werden können,  
 Hans Wagenmann: „Der helm gab schutz, dass die [...]“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 198)

### WILHELM WAIBLINGER (\*1804, †1830)

D-WAI-a-001      O, Gotteswonn' ist's,  
 So heiß und allumarmend,  
 So kindisch fordernd,  
 Zu hangen an ihr,  
 Der Unerschöplichen,  
**Zu lieben, zu lieben,**  
 Und zu vergeh'n in Liebe,  
 In dieser Schöne  
 Seligen Vorgefühls  
 Zu versinken all!  
 Wilhelm Waiblinger: „An Hölderlin“ (Borowsky/Werner (Hg.) 2004, S. 56)

**ROBERT WALSER (\* 1878, † 1956)**

- D-WAL-a-001     **Es schneit, es schneit**, bedeckt die Erde  
mit weißer Beschwerde, **so weit, so weit**.  
Es taumelt so weh hinunter vom Himmel  
das Flockengewimmel, **der Schnee, der Schnee**.  
Robert Walser: „Schnee“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 393)

**PETER WATERHOUSE (\* 1956)**

- D-WAT-a-001     im Berg sitzt der Berg  
die Bergfamilien Bergbauern Bergkinder  
sitzen und bauen  
die Familien Bergkamillen **bauen**  
**bauen** an und die Bienen bauen  
Peter Waterhouse: „Der unbeobachtete Wald“ (Buchwald/Bonné (Hg.) 2019, S. 216)

**FRANK WEDEKIND (\* 1864, † 1918)**

- D-WED-a-001     **Maulkorb, Maulkorb** über alles;  
Wenn der Maulkorb richtig sitzt,  
Wird man immer schlimmsten Falles  
Noch als Hofpoet benützt.  
Frank Wedekind: „Reaktion“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982a, S. 339)

**ARMIN T. WEGNER (\* 1886, † 1978)**

- D-WEG-a-001     Zwischen Wänden, die ihre eigene Ferne nicht wissen,  
Von kalten Sonnen lieblos belogen –  
Erhebt sich strahlend der Wald **der Dinge**.  
**Die Dinge**, die lichtheller Morgen umtagt,  
Die nackt sich brüsten, schillernd und seiden,  
Die die Wünsche der Menschen betasten, entkleiden,  
Von dem lüsternen Schwarm ihrer Blicke benagt.  
Armin T. Wegner: „Das Warenhaus“ (Bode (Hg.) 1978, S. 179)

**FRANZ WERFEL (\* 1890, † 1945)**

- D-WER-a-001     Wir wollen nicht die Arme sehn,  
Die nachts aus schwarzem Flusse stehn.  
Ist tiefer Wald in uns,  
Glockenturm über Wipfeln?  
**Hinweg, hinweg!**  
Wir leben hin und her.  
Reich du voll schwarzen Schlafes uns den Krug!  
Laß du uns leben nur,  
Und **trinken** laß uns, **trinken!**  
Franz Werfel: „Trinklied“ (Bode (Hg.) 1978, S. 41)

**WOLFGANG WEYRAUCH (\* 1904, † 1980)**

- D-WEY-a-001     **Atom, Atom** und **Aloe**,  
die **Aloe** stäubt das Atom,  
Gespinst von Lotos und von Schleh,  
der Reisig selbst wird autonom.  
Wolfgang Weyrauch: „Atom und Aloe“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 246)

**RON WINKLER (\* 1973)**

- D-WIN-a-001     ein Halbton den tiefschwarzen Nächten.  
und dem Nach-Fisch-Geruch.  
ein ganzer Ton **den Möwen, den Möwen, den Möwen**.  
Ron Winkler: „[Ahrenshoop.] ein Halbton“ (Winkler 2004, S. 65)

- D-WIN-a-002 die Haut des Meeres: ein Aufstand.  
die Stürme auf ihr *Geheul*, wie von  
**Güterwaggons Güterwaggons Güterwaggons.**  
Ron Winkler: „Elemente, VII“ (Winkler 2004, S. 63)

### ROR WOLF (\*1932, †2020)

- D-WOL-a-001 **mein famili mein ganze fam**  
**ili** mein ganze zwei drei und  
mein vier und fünf und zwei und ein  
mein famili wie wunderscham  
[...]  
großvater dort auf dem abort  
**der hund der hund** bunt hinterm schirm  
die laus in seinem pelz und ich  
ich hörs ich hab im ohr die wort  
wie altes brot die wort **wie brot**  
**wie** schwarzes **brot** die mutter nimmts  
Ror Wolf: „mein famili“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 427)

### ULJANA WOLF (\*1979)

- D-WOL-b-001 **o tag o tag o tag o tag o tag o tag o tag**  
mach auf die morgenröte, guck ma clar  
[...]  
[...] ich ging nämlich  
zu bett mit meinem eignen körper (atra sol)  
und kam, nenn es ruhig paranacht, mit  
vielen kleinen wieder raus. wimmelnd gar.  
**bodies bodies bodies bodies bodies bodies.**  
[...]  
[...] und unsere stirn ist eine katze, die  
weckt. das war jetzt irgendwie angeeckt. ach  
**gato gato gato gato gato gato gato gato gato**  
Uljana Wolf: „tagelied mit allocorn“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 77)

### ALFRED WOLFENSTEIN (\*1883, †1945)

- D-WOL-c-001 **Zu andrem Kampf! zu andrem Kampf** hebt Haupt und Hüften!  
Alfred Wolfenstein: „Der gute Kampf“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 215)
- D-WOL-c-002 **Seht auf, seht auf** . . da steigt und schreit und hebt der Zug  
Uns hoch in Glanz . . das Gleis verstummt . . die Nacht wird Flug . .  
Alfred Wolfenstein: „Fahrt“ (Bender/Weyrauch (Hg.) 1982b, S. 218)

### JANIN WÖLKE (\*1982)

- D-WÖL-a-001 als sie starb  
**während**  
**währenddessen**  
derweil  
in dem moment saß die freundin links neben ihrem bett  
Janin Wölke: „liste II“ (Kniep/Küchenmeister (Hg.) 2022, S. 190)

### WOLF WONDRA SCHEK (\*1943)

- D-WON-a-001 tja! sagt die Welt und geht zu Fuß zu Grunde  
was mir **gefällt, gefällt** mir ohne Welt  
und irgendwo im Spaß  
reift eine dicke Birne Ewigkeit  
Wolf Wondratschek: „Als Alfred Jarry merkte, daß seine Mutter [...]“ (Weyrauch (Hg.) 1975, S. 90)

**PETER-PAUL ZAHL (\*1944, †2011)**

- D-ZAH-a-001 in einer materialistischen analyse  
hiob 41, 8; mew 17 ff.  
**op. cit.; op. cit.; op. cit.**  
**aaO.aaO.aaO.!**  
dem genossen  
muß entschieden mew 1 aaO.98  
mew 2,55 ff; aaO. op.cit.  
mew 3, § 51 **aaO.aaO.** i.s.d.pr.ges.  
**ebenda ebenda ebenda**  
widersprochen werden sprüche 27, 22  
Peter-Paul Zahl: „probleme des klassenkampfs“ (Dencker (Hg.) 1990, S. 337)

**HEDDA ZINNER (\*1904, †1994)**

- D-ZIN-a-001 Allein es hat dein Junge  
Heut gar **keine Aussicht** mehr:  
**Keine Aussicht** mehr auf Arbeit,  
Keine Aussicht mehr auf Brot  
[...]  
Der Krieg ist **der Ausweg**, Maria,  
**Der Ausweg** aus Hunger und Not;  
Denn Krieg schafft Arbeit, Maria,  
Aufträge, Arbeit und Brot.  
Hedda Zinner: „Deutsches Volkslied 1935“ (Brinker-Gabler (Hg.) 2020, S. 344)

**Anhang A2: Englisch****ROBERT BURNS (\*1759, †1796)**

- E-BUR-a-001 O my Luve's like a **red, red** rose.  
Robert Burns: „A red, red rose“ (Plett 2001, S. 42)

**[„RAMBLIN'“] JACK ELLIOTT (\*1931)**

- E-ELI-a-001 Mr Garfield **been shot down shot down shot down**  
Mr Garfield been shot down low  
Ramblin' Jack Elliott: „Mr. Garfield“ (gesungen von Johny Cash; Cash 1965)

**ALLEN GINSBERG (\*1926, †1997)**

- E-GIN-a-001 **To Mexico! To Mexico!** Down the dovegrey highway, past  
Atomic City police, past the firey border to dream  
cantinas!  
Allan Ginsberg: „Ready to Roll“ (Ginsberg 1974, S. 64)
- E-GIN-a-002 they clap a hand to head  
and whirl and enter,  
pushing each other,  
**happily, happily,**  
to a moment of love . . .  
Allan Ginsberg: „Siesta in Xbalba“ (Ginsberg 1974, S. 37)
- E-GIN-a-003 If I had a Green Automobile  
I'd go find my old companion  
In his house on the Western ocean.  
**Ha! Ha! Ha! Ha! Ha!**  
Allan Ginsberg: „The Green Automobile“ (Ginsberg 1974, S. 11)

**GEORGE HERBERT (\*1593, †1633)**

- E-HER-a-001 Lord, I confess my sin is **great**;  
**Great** is my sin.  
 George Herbert: „Repentance“ (Plett 2001, S. 43)

**JOHN KEATS (\*1795, †1821)**

- E-KEA-a-001 The same that oft-times hath  
 Charm'd magic casements, opening on the foam  
 Of perilous seas, in faery lands **forlorn**.  
**Forlorn!** the very word is like a bell  
 To toil me back from thee to my sole self!  
 John Keats: „Ode to a Nightingale“ (Leech 1969, S. 81)

**JOHN MILTON (\*1608, †1674)**

- E-MIL-a-001 Retiring from the popular noise, I seek  
 This unfrequented place to find some **ease** –  
**Ease** to the body some, none to the mind  
 From restless thoughts, that, like a deadly swarm [...]  
 John Milton: „Samson Agonistes“ (Essam 2014, S. 24)

**EDGAR ALLAN POE (\*1809, †1849)**

- E-POE-a-001 Once upon a midnight dreary, while I pondered, weak and weary,  
 Over many a quaint and curious volume of forgotten lore –  
 While I nodded, nearly napping, suddenly there came a tapping,  
 As of someone gently **rapping, rapping** at my chamber door.  
 Edgar Allan Poe: „The Raven“ (Link/Link (Hg.) 1984, S. 108)

**ALEXANDER POPE (\*1688, †1774)**

- E-POP-a-001 The crime was **common, common** be the pain  
 Alexander Pope: „Eloisa to Abelard“ (Brogan 1993, S. 69)

**WILLIAM SHAKESPEARE (\*1564, †1616)**

- E-SHA-a-001 Well, **is it, is it?**  
 William Shakespeare: „Antony and Cleopatra“ (Plett 2001, S. 42)
- E-SHA-a-002 'tis furnish'd well with **men**,  
 and **men** are flesh and blood  
 William Shakespeare: „Hamlet“ (Lausberg 1990, S. 84)
- E-SHA-a-003 **Go, go**, good countrymen  
 William Shakespeare: „Julius Caesar“ (Lausberg 1990, S. 81)
- E-SHA-a-004 for my **dear, dear** love  
 William Shakespeare: „Julius Caesar“ (Lausberg 1990, S. 82)
- E-SHA-a-005 O **ye gods! ye gods!**  
 William Shakespeare: „Julius Caesar“ (Lausberg 1990, S. 82)
- E-SHA-a-006 Come **away, away!**  
 William Shakespeare: „Julius Caesar“ (Lausberg 1990, S. 82)
- E-SHA-a-007 **Yet hear me**, countrymen; **yet hear me** speak  
 William Shakespeare: „Julius Caesar“ (Lausberg 1990, S. 82)
- E-SHA-a-008 The enemy, marching along **by them**,  
**by them** shall make a fuller number up.  
 William Shakespeare: „Julius Caesar“ (Lausberg 1990, S. 83)
- E-SHA-a-009 **for ever**, and **for ever**  
 William Shakespeare: „Julius Caesar“ (Lausberg 1990, S. 82)

- E-SHA-a-010      **Out, out**, brief candle.  
William Shakespeare: „Macbeth“ (Plett 2001, S. 42)
- E-SHA-a-011      [Othello:]    What dost thou **think**?  
[Iago:]        **Think, my lord**?  
[Othello:]    **Think, my lord**? By heaven he echoes me.  
William Shakespeare: „Othello“ (Brogan 1993, S. 69)
- E-SHA-a-012      I'll bury thee in a triumphant **grave**;  
a **grave**? O no, a lantern.  
William Shakespeare: „Romeo and Juliet“ (Lausberg 1990, S. 124)
- E-SHA-a-013      O **woeful, woeful, woeful** day!  
William Shakespeare: „Romeo and Juliet“ (Lausberg 1990, S. 81)
- E-SHA-a-014      But **one**, poor **one**  
William Shakespeare: „Romeo and Juliet“ (Lausberg 1990, S. 81)
- E-SHA-a-015      On purpose laid to make the taker **mad**  
**Mad** in pursuit and in possession so  
William Shakespeare: „Sonnet 129“ (Brogan 1993, S. 69)
- E-SHA-a-016      Poor soul the centre of **my sinful earth**,  
**My sinful earth** these rebel powers that thee array,  
Why dost thou pine within and suffer dearth  
Painting thy outward walls so costly gay?  
William Shakespeare: „Sonnet 146“ (Ludwig 1981, S. 107)

**PHILIP SIDNEY (\*1554, †1586)**

- E-SID-a-001      Nymph of the gard'n, where all **beauties** be:  
**Beauties** which do in excellencie passe  
His who till death lookt in a watrie glasse,  
Or hers whom naked the *Trojan* boy did see.  
Philip Sidney: „Astrophel and Stella“ (Ludwig 1981, S. 107)

**DYLAN THOMAS (\*1914, †1953)**

- E-THO-a-001      I am not too proud to cry that **He** and **he**  
Will **never, never** go out of my mind.  
Dylan Thomas: „Elegy“ (Küper 1976, S. 90)

**WALT WHITMAN (\*1819, †1892)**

- E-WHI-a-001      Behold, I do not give lectures or a little charity,  
When **I give I give** myself.  
Walt Whitman: „Song of Myself“ (Essam 2014, S. 25)

**EMANUEL XAVIER (\*1971)**

- E-XAV-a-001      Maggie cruisin' **back and forth**  
**back and forth**  
keeping the dealers in check  
Emanuel Xavier: „Bushwick Bohemia“ (Xavier 2021, S. 1)
- E-XAV-a-002      „IF YOUR MAMI FINDS OUT,  
SHE'LL LEAVE YOU  
**LIKE YOUR DADDY DID!**“  
    . . . **like your daddy did**  
    . . . **like daddy did**  
leaving behind a curious child  
Emanuel Xavier: „Deliverance“ (Xavier 2021, S. 4)



- E-XAV-a-003 *Padre, perdóname*  
for poisoning myself  
with powders, herbs & pills  
used to forget  
that you abandoned me  
[...]  
left only to cry  
**Mamí**  
**Ma**  
**mi**  
*Porfavor, perdóname*  
Emanuel Xavier: „Deliverance“ (Xavier 2021, S. 5)

### WILLIAM BUTLER YEATS (\* 1865, † 1939)

- E-YEA-a-001 One asks for mournful melodies;  
Accomplished fingers begin to play.  
Their eyes mid many wrinkles, **their eyes**,  
**Their** ancient, glittering **eyes**, are gray.  
William Butler Yeats: „Lapis Lazuli“ (Erzgräber/Knoedgen (Hg.) 1984, S. 114)
- E-YEA-a-002 We who are **old, old** and gay  
O so old!  
William Butler Yeats: „A Faery Song“ (Yeats 2018, S. 20)
- E-YEA-a-003 **O heart! O heart!** If she'd but turn her head  
You'd know the folly of being comforted.  
William Butler Yeats: „The Folly of Being Comforted“ (Yeats 2018, S. 41)

## Anhang A3: Französisch

### JOACHIM DU BELLAY (\* 1522, † 1560)

- F-BEL-a-001 Quand pour venir ici j'abandonnai **la France**:  
**la France** et mon Anjou  
[Als ich, um hierher zu kommen, Frankreich verließ: | Frankreich und mein Anjou]  
Joachim du Bellay: „*Malheureux l'an, le mois, le jour, l'heure et le point* [...]“ [„*Unglücklich das Jahr, der Monat, der Tag, die Stunde und der Punkt* [...]“] (Lausberg 2008, S. 315)

### PIERRE CORNEILLE (\* 1606, † 1684)

- F-COR-a-001 Mon père est mort, Elvire; et la première épée  
Dont s'est armé Rodrigue a sa trame coupée.  
**Pleurez, pleurez**, mes yeux, et fondez-vous en eau!  
La moitié de ma vie a mis l'autre au tombeau  
[Mein Vater ist tot, Elvira; und das erste Schwert | Mit dem Rodrigue sich bewaffnet hat, hat seinen Lebensfaden zerschnitten. | Weint, weint, meine Augen, und zerfließt zu Wasser! | Die eine Hälfte meines Lebens hat die andere ins Grab gebracht.]  
Pierre Corneille: „Le cid“ [„Der Cid“] (Corneille 1912)
- F-COR-a-002 **Apaise**, ma Chimène, **apaise** ta douleur  
[Besänftige, meine Chimène, besänftige deinen Schmerz]  
Pierre Corneille: „Le cid“ [„Der Cid“] (Lausberg 1990, S. 82)
- F-COR-a-003 Père barbare, **achève, achève** ton ouvrage  
[Barbarendvater, vollende, vollende dein Werk]  
Pierre Corneille: „Polyeucte“ [„Polyeuctos“] (Lausberg 1990, S. 82)

**MAXIME LE FORESTIER (\*1949)**

- F-FOR-a-001 Un beau matin  
On vient au **monde**  
Le **monde**  
N'en sait rien.  
[Eines schönen Morgens | Kommt man auf die Welt | Die Welt | Weiß nichts davon.]  
Maxime le Forestier: „Ça sert à quoi“ [„Wozu dient das“] (Plett 2001, S. 43)

**MOLIÈRE (\*1622, †1673)**

- F-MOL-a-001 Vous m'en pourrez instruire **avec le temps**.  
**Avec le temps** aussi vous pourrez me connaître.  
[Sie können mich darüber aufklären mit der Zeit. | Mit der Zeit können Sie mich auch kennenlernen.]  
Molière: „Les femmes savantes“ [„Die gelehrten Frauen“] (Lausberg 1990, S. 84)

**JEAN RACINE (\*1639, †1699)**

- F-RAC-a-001 Je veux qu'à mon départ toute l'Épire pleure  
Mais si vous me **vengez, vengez-moi** dans une heure.  
[Ich will, dass bei meiner Abreise ganz Epirus weint. | Doch wenn du mich rächst, so räche mich in einer Stunde.]  
Jean Racine: „Andromaque“ [„Andromache“] (Lausberg 1990, S. 83)
- F-RAC-a-002 **Esther**, disais-je, **Esther** dans la pourpre est assise  
[Esther, sagte ich, Esther sitzt in Purpur]  
Jean Racine: „Esther“ [„Esther“] (Lausberg 1990, S. 82)

**PAUL VALÉRY (\*1871, †1995)**

- F-VAL-a-001 Il me fait de la paupière  
Le signe d'une prière  
Qui parle à ma vision:  
– **Calme, calme, reste calme!**  
Connais le poids d'une palme  
Portant sa profusion!  
[Er macht mit seinem Augenlid | ein Gebetszeichen, | das zu meinem Blick spricht: | – Ruhig, ruhig, bleibe ruhig! | Erfahre, wie schwer eine Palme ist, | die ihre Fülle trägt.]  
Paul Valéry: „Palme“ [„Palme“] (Klee-Palyi (Hg.) 1953, S. 28)

**VOLTAIRE (\*1694, †1778)**

- F-VOL-a-001 Il aperçoit de loin de jeune **Téligny**,  
**Téligny**, dont l'amour a mérité sa fille.  
[Er erblickt von weitem die junge Téligny, | Téligny, deren Liebe seine Tochter verdient hat.]  
Voltaire: „La Henriade“ [„Die Henriade“] (Lausberg 2008, S. 315)
- F-VOL-a-002 De tous ses favoris, **Mornay** seul l'accompagne,  
**Mornay**, son confident, mais jamais son flatteur  
[Von allen seinen Günstlingen begleitete ihn nur Mornay, | Mornay, sein Vertrauter, doch nie sein Schmeichler]  
Voltaire: „La Henriade“ [„Die Henriade“] (Lausberg 2008, S. 315)
- F-VOL-a-003 Vous venez de bannir le superbe **Pallas**,  
**Pallas** dont vous savez qu'elle soutient l'audace  
[Sie haben gerade den wunderschönen Pallas verbannt, | Pallas, von der ihr wisst, dass sie die Kühnheit fördert]  
Voltaire: „La Henriade“ [„Die Henriade“] (Lausberg 1990, S. 83)

- F-VOL-a-004 Il entassait adage sur adage,  
Il **compilait, compilait, compilait**;  
On le voyait sans cesse **écrire, écrire**  
Ce qu'il avait jadis entendu dire.  
[Er häufte Sprichwort auf Sprichwort, | Er kompilierte, kompilierte, kompilierte; | Man sah ihn ohne Unterbrechung schreiben, schreiben | Was er einst sagen gehört hatte.]  
Voltaire: „Le pauvre diable“ [„Der arme Teufel“] (Plett 2001, S. 42)

## Anhang A4: Italienisch

### DANTE ALIGHIERI (\*1265, †1321)

- I-ALI-a-001 **di, di** se questo è vero  
[Sage es, sage es, wenn das wahr ist]  
Dante Alighieri: „Purgatorio“ [„Purgatorio/Der Läuterungsberg“] (Lausberg 1990, S. 81)

### MILO DE ANGELIS (\*1951)

- I-ANG-a-001 E io parla della terra  
a una candela;  
**di te e di noi, di noi** soli, creati.  
[Und ich spreche von der Erde | zu einer Kerze; | von dir und uns, von uns allein, geschaffen.]  
Milo de Angelis: „Non puoi tacere“ [„Du darfst nicht schweigen“] (Laschen (Hg.) 1995, S. 58)
- I-ANG-a-002 ma c'è troppo vento, e parole piene di consonanti  
per dire che finisce  
e sillabiamo »**nerozumím, nerozumím**«  
[aber es gibt zu viel Wind und Wörter voller Konsonanten, | um zu sagen, es endet | und wir buchstabieren ‚nerozumím, nerozumím‘.]  
Milo de Angelis: „La lentezza“ [„Die Langsamkeit“] (Laschen (Hg.) 1995, S. 70)

### GIUSEPPE UNGARETTI (\*1888, †1970)

- I-UNG-a-001 Ora **dormi**, cuore inquieto,  
Ora **dormi**, su, **dormi**  
[Nun schlaf, unruhiges Herz, | Jetzt schlaf, komm schon, schlaf]  
Giuseppe Ungaretti: „Dono“ [„Geschenk“] (Ungaretti 1974, S. 88)

## Anhang A5: Spanisch

### FRANCISCO DE ALDANA (\*1537, †1578)

- S-ALD-a-001 éste es el dulce son que acá se siente:  
»¡España, Santiágo, **cierra, cierra!**«  
[Nichts anderes ist hier zu hören als der wunderbare Ruf: | »Spanien, Santiago, greife an, greife an!«]  
Francisco de Aldana: „Soneto“ [„Sonett“] (Felten/Valcárcel (Hg.) 2004, S. 116)

### GUSTAVO ADOLFO BÉCQUER (\*1836, †1870)

- S-BEC-a-001 Hoy como ayer, mañana como hoy,  
¡y siempre igual!  
Un cielo gris, un horizonte eterno  
y **andar . . . andar**.  
[Heute wie gestern, morgen wie heute, | und immer dasselbe! | Ein grauer Himmel, ein ewiger Horizont | und gehen ... gehen.]  
Gustavo Adolfo Bécquer: „Rimas, LVI“ [„Reime, LVI“] (Felten/Valcárcel (Hg.) 2004, S. 344)

**GUTIERRE DE CETINA (\*1514, †1557)**

- S-CET-a-001 Ojos claros, serenos,  
si de un dulce mirar sois alabados,  
¿por qué, si me **miráis**, **miráis** airados?  
[Augen, klar und heiter, | wenn euer sanfter Blick gerühmt wird, | Warum, wenn ihr mich anschaut, schaut ihr so wütend?]  
Gutierre de Cetina: „Madrigal“ [„Madrigal“] (Felten/Valcárcel (Hg.) 2004, S. 80)

**MIGUEL HERNÁNDEZ (\*1910, †1942)**

- S-HER-a-001 Mi sien, florido balcón  
de mis edades tempranas,  
negra está, y **mi corazón**,  
**y mi corazón** con canas.  
[Meine Schläfen, geschmückter Balkon | meiner frühen Jahre, | schwarz ist er, und mein Herz, | und mein Herz mit grauen Haaren.]  
Miguel Hernández: „Carnivoro cuchillo“ [„Raubtier-Messer“] (Essam 2014, S. 25)

**Anhang A6: Ukrainisch****JURIJ ANDRUCHOWYTSCH (\*1960)**

- U-AND-a-001 **Стасюк є Стасюк є Стасюк є Стасюк є Стасюк.**  
**Стасюк** бачить усе.  
[**Stasjuk je Stasjuk je Stasjuk je Stasjuk je Stasjuk.** | **Stasjuk** bačyt' use.]  
[Stasiuk ist Stasiuk ist Stasiuk ist Stasiuk ist Stasiuk. | Stasiuk sieht alles.]  
Jurij Andruchowytch: „More than a Cult“ (Thill (Hg.) 2006, S. 28)
- U-AND-a-002 **а потім, а потім** – праворуч ах усього тільки  
ах усього тільки *Penny Markt*,  
[**a potim, a potim** – pravoruč | ach us'oho til'ky *Penny Markt*]  
[und dann, und dann – rechts | ach nur der Penny Markt]  
Jurij Andruchowytch: „The Penny Balad For N.“ (Thill (Hg.) 2006, S. 12)

**NATALKA BILOZERKIWEZ (\*1954)**

- U-BIL-a-001 Заховай його **глибоко, глибоко** до письмового столу,  
як пелюстки зов'ялої квітки до томика,  
як жменьку попелу.  
[Zachovaj joho **hlyboko, hlyboko** do pys'movoho stolu, | jak peljustky zov'jaloji kvitky do tomyka, | jak žmen'ku popelu.]  
[Versteck ihn tief, tief im Schreibtisch, | wie die Blütenblätter einer verwelkten Blume in einem Gedichtband, | wie eine Handvoll Asche.]  
Natalka Bilozerkivetz: „Лист“ [„Lyst“/ „Ein Brief“] (Thill (Hg.) 2006, S. 120)

**ANDRIJ BONDAR (\*1974)**

- U-BON-a-001 я досі не знаю як можна спокійно дивитися в очі людині яка  
пережила  
дві світові війни похорон сталіна грошову реформу 1961  
постійні проблеми з хлібом і пральним порошком  
**й голоднедоїданняголднедоїданняголднедоїданняголд**  
[ja dosi ne znaju jak možna spokojno dyvytysja v oči ljudyni jaka | perežyła | dvi svitovi vijni  
pochoron stalina hrošovu reformu 1961 | postijni problemy z chlibom i pral'nym poroškom | j  
**holodnedojidannjaholodnedojidannjaholodnedojidannjaholod**]  
[Ich weiß immer noch nicht, wie ich ruhig in die Augen einer Person schauen soll, | die überlebt hat | zwei Weltkriege, Stalins Beerdigung, die Währungsreform 1961 | ständige Probleme]

mit Brot und Waschpulver | und Hungersnotunterernährunghungersnotunterernährunghungersnotunterernährunghungersnot

Andrij Bondar: „Дожити до 1913 року“ [„Doshyty do 1913 roku“ / „Überleben bis zum Jahr 1913“] (Thill (Hg.) 2006, S. 47)

### IVAN FRANKO (\* 1873, † 1913)

- U-FRA-a-001 **Зелений явір, зелений явір,**  
Ще зеленіша ива;  
Ой між усіми дівчатоньками  
Лиш одна мені мила.  
[**Zelenyj javir, zelenyj javir,** | Šče zeleniša yva; | Oj miž usimy divčaton'kamy | Lyš odna meni myla.]  
[Grüne Platane, grüne Platane, | Noch grünere Weide; | Oh, unter all den Mädchen | Nur eins ist mir lieb.]  
Ivan Franko: „Зелений явір, зелений явір“ [„Zelenyj javir, zelenyj javir“ / „Grüne Platane, grüne Platane“] (Franko 2004, S. 93)
- U-FRA-a-002 **Не забудь, не забудь**  
Юних днів, днів весни, –  
Путь життя, темну путь  
Проясняють вони.  
[**Ne zabud', ne zabud'** | Junych dniv, dniv vesny, – | Put' žyttja, temnu put' | Projasnajut' vony.]  
[Vergiss nicht, vergiss nicht | Junge Tage, Tage des Frühlings – | Der Weg des Lebens, der dunkle Weg | Sie klären auf.]  
Ivan Franko: „Не забудь, не забудь“ [„Ne zabud', ne zabud'“ / „Vergiss nicht, vergiss nicht“] (Franko 1991, S. 19)

### LINA KOSTENKO (\* 1930)

- U-Kos-a-001 За ланом лан, за ланом лан і лан  
[**Za lanom lan, za lanom lan i lan**]  
[Auf Feld [folgt] Feld, auf Feld Feld und Feld]  
Lina Kostenko: „I zasmiľas' provesin': – Pora! – [...]“ [„I zasmijalas' provesin': – Pora! – [...]“ / „Und der Frühlingsanfang lachte auf: – Es ist Zeit! – [...]“] (Kostenko 2020, S. 38)
- U-Kos-a-002 Древо мислі вродило – **цитати, цитати, цитати.**  
Як втомилась душа у суспільній своїй німоті!  
[Drevo mysli vrodylo – **cytaty, cytaty, cytaty.** | Jak vtomyłas' duša u suspil'nij svojj nimoti!]  
[Der Baum des Denkens hat geboren – Zitate, Zitate, Zitate. | Wie ermüdet ist die Seele in der gesellschaftlichen Stummheit!]  
Lina Kostenko: „Ми поранені люди, ми дуже поранені люди [...]“ [„My poraneni ljudy, my duže poraneni ljudy [...]“ / „Wir sind verwundete Menschen, wir sind sehr verwundete Menschen [...]“] (Kostenko 2020, S. 72)

### HALYNA KRUK (\* 1974)

- U-KRU-a-001 Голомозий сусідський хлопчак із дитинства твого  
так і не виріс,  
незважаючи на час,  
що несе нас все далі і далі від тих берегів.  
[Holomozyj susids'kyj chlopčak iz dytynstva tvoho | tak i ne vyris, | nezvažajučy na čas, | ščo nese nas vse **dali i dali** vid tych berehiv.]  
[Der kahle Nachbarsjunge aus deiner Kindheit | ist nicht erwachsen geworden, | trotz der Zeit, | die uns weiter und weiter von diesen Ufern wegtreibt.]  
Halyna Kruk: „Голомозий сусідський хлопчак [...]“ [„Holomozyj susids'kyj chlopčak [...]“ / „Der kahle Nachbarsjunge [...]“] (Italiano/Wagner (Hg.) 2019, S. 465)

**OLEKSANDR OLES' (\*1878, †1944)**

- U-OLE-a-001 Сміються, плачуть солов'ї  
І б'ють піснями в груди:  
"Цілуй, цілуй, цілуй її, –  
Знов молодість не буде!  
[Smijut'sja, plačut' solov'ji | I b'jut' pisnjamy v hrudy: | "Ciluj, ciluj, ciluj jiji, – | Znov molo-  
dist' ne bude!]  
[Nachtigallen lachen und weinen | Und sie schlugen mir mit Liedern in die Brust: | „Küss, küss,  
küß sie – | Es wird keine Jugend mehr geben!]  
Oleksandr Oles': „Чари ночі“ [„Čary noči“ / „Der Zauber der Nacht“] (Oles' 2002, S. 66)

**TARAS ŠEVČENKO (\*1814, †1861)**

- U-ŠEV-a-001 Доле, де ти! Доле, де ти?  
Нема ніякої!  
Коли доброї жаль, боже,  
То дай злої! злої!  
[Dole, de ty! Dole, de ty? | Nema nijakoji! | Koly dobroji žal', bože, | To daj zloji! zloji!]  
[Schicksal, wo bist Du! Schicksal wo bist du? | Es gibt keines! | Wenn es dir um das gute  
Schicksal zu schade ist, Gott, | Dann gib Böses! Böses!]  
Taras Ševčenko: „Минають дні, минають ночі...“ [„Mynajut' dni, mynajut' noči...“ / „Tage  
vergehen, Nächte vergehen...“] (Ševčenko 1985, S. 271)
- U-ŠEV-a-002 **Читай, читай** та слухай дзвона,  
А серцеві не потурай.  
[**Їтај, џтај** та sluchaj dzvona, | A sercevi ne poturaj.]  
[Lies, lies und höre die Glocke, | Und verwöhne nicht das Herz.]  
Taras Ševčenko: „Чернець“ [„Černec“ / „Der Mönch“] (Ševčenko 1985, S. 327)
- U-ŠEV-a-003 Люде гнуться, як ті лози,  
Куди вітер віє.  
Сиротині сонце **світить**,  
(**Світить**, та не гріє)  
[Ljude hnut'sja, jak ti lozy, | Kudy viter vije. | Syrotyni sonce svityt', | (Svityt', ta ne hrije)]  
[Menschen beugen sich wie diese Reben, | Wo der Wind weht. | Dem Waisenkind scheint die  
Sonne | (scheint, aber wärmt nicht)]  
Taras Ševčenko: „Катерина“ [„Kateryna“ / „Katherina“] (Ševčenko 1985, S. 37)
- U-ŠEV-a-004 Чи винна ж **голубка**, що **голуба** любить?  
Чи винен той голуб, що сокіл убив?  
[Čy vynna ž holubka, ščo holuba ljubyt'? | Čy vynen toj holub, ščo sokil ubyv?]  
[Ist es die Schuld der Taube, dass sie den Täuberich liebt? | Ist es die Schuld des Täuberichs,  
dass der Falke ihn getötet hat?]  
Taras Ševčenko: „Причинна“ [„Pryčynna“ / „Ursache“] (Ševčenko 1985, S. 18)
- U-ŠEV-a-005 **Крав! Крав! Крав!**  
**Крав** Богдан крам.  
[Krav! Krav! Krav! | Krav bohdan kram.]  
[Krah! Krah! Krah! (Stahl! Stahl! Stahl!) | Viel Kram stahl Bogdan.]  
Taras Ševčenko: „Три ворони“ [„Try vorony“ / „Drei Krähen“] (Schevtschenko 2020, S. 26)<sup>125</sup>
- U-ŠEV-a-006 Через мост идет черт,  
А коза во воде.  
**Быть беде. Быть беде.**  
[Čerez most idet čert, | A koza vo vode. | Byt' bede. Byt' bede.]  
[Teufel tragt über Brücke, | Ziege schwimmt über Wasser. | Es wird schlimm! Es wird  
schlimm!]  
Taras Ševčenko: „Три ворони“ [„Try vorony“ / „Drei Krähen“] (Schevtschenko 2020, S. 26)

<sup>125</sup> Das Gedicht „Drei Krähen“ aus dem Poem „Die große Gruff“ enthält auch polnische und – wie hier – russische Zeilen.

- U-ŠEV-a-007 Уродила **рута... рута...**  
Волі нашої отрута.  
[Urodyla **ruta... ruta...** | Voli našoji otruta.]  
[Es wuchs Raute... Raute..., | Gift unserer Freiheit.]  
Taras Ševčenko: „Чигирин“ [„Čyhyryn“ / „Tscheheryn“] (Schevtschenko 2020, S. 68)
- U-ŠEV-a-008 А он бачиш? **Очі! Очі!**  
Нащо ви здалися,  
Чом ви змалку не висохли,  
Сльзьми не злилися?  
[A on bačyš? **Oči! Oči!** | Naščo vy zdalyjsja, | Čom vy zmaluku ne vysochly, | Sliz'my ne zlylyjsja?]  
[Siehst du dieses? Augen! Augen! | Wozu sollt ihr dienen, | Warum seid ihr nicht vertrocknet, | Aufgelöst in Tränen?]  
Taras Ševčenko: „Сон“ [„Son“ / „Der Traum“] (Schevtschenko 2020, S. 84)
- U-ŠEV-a-009 А тим часом – **тихо, тихо**  
Та сумно співає  
Щось такеє невидиме:  
[A tym časom – **tycho, tycho** | Ta sumno spivaje | Ščos' takeje nevydyme:]  
[Und unterdessen – leise, leise | singt es traurig, | irgendwie unsichtbar:]  
Taras Ševčenko: „Сон“ [„Son“ / „Der Traum“] (Schevtschenko 2020, S. 100)
- U-ŠEV-a-010 Не скує душі живої  
І слова живого  
Не понесе слави **Бога,**  
Великого **Бога.**  
[Ne skuje duši žyvoji | I slova žyvoho | Ne ponese slavy **Boha,** | Velykoho **Boha.**]  
[Freie Seele und die Worte | Werden nie geknechtet. | Nie vernichtet wird der Ruhm Gottes | Des großen Gottes.]  
Taras Ševčenko: „Кавказ“ [„Kavkaz“ / „Kaukasus“] (Schevtschenko 2020, S. 112)
- U-ŠEV-a-011 Нам тільки **плакати, плакати, плакати**  
І хліб насущний замість  
Кровавим потом і сльозами.  
[Nam til'ko **plakat', plakat', plakat'** | I chlib nasuščnyj zamisyť | Krovavym potom i sl'ozamy.]  
[Uns bleibt nur weinen, weinen, weinen | Und mischen in des Brotes Teig | Auch unser Blut und unsre Tränen.]  
Taras Ševčenko: „Кавказ“ [„Kavkaz“ / „Kaukasus“] (Schevtschenko 2020, S. 112)

### LUDMILA SKYRDA (\*1946)

- U-SKY-a-001 Десь Італія поряд, за гірським перевалом.  
Це Каринтії зорі нам вночі возсіяли.  
Ну **а місяць, а місяць** висить, мов на гірлянді.  
[Des' Italija porjad, za hirs'kym perevalom. | Ce Karintiji zori nam vnoči vozsijaly. | Nu **a misjac', a misjac'** vysyt', mov na hirljandi.]  
[Irgendwo in der Nähe von Italien, hinter einem Bergpass. | Nachts beschienen uns diese Kärntner Sterne. | Nun, und der Mond, und der Mond hängt an einer Girlande.]  
Ludmila Skyrda: „Наша ніч“ [„Naša nič“ / „Unsere Nacht“] (Skyrda 1994, S. 36)
- U-SKY-a-002 Та я оспівую форель  
За дивний карб її:  
**Усе життя, усе життя**  
Супроти течії.  
[Ta ja ospivuju forel' | Za dyvnyj karb iji: | **Use žyttja, use žyttja** | Suproty tečiji.]  
[Und ich besinge die Forelle | für ihre eingekerbte Erinnerung: | Das ganze Leben, das ganze Leben | Gegen den Strom.]  
Ludmila Skyrda: „Ода для форелі“ [„Oda dlja foreli“ / „Eine Ode über die Forelle“] (Skyrda 1994, S. 14)

**LESJA UKRAJINKA (\*1873, †1913)**

- U-UKR-a-001      Уже скотилось із неба сонце,  
Заглянув місяць в моє віконце.  
Вже засвітились у небі зорі,  
Уже **заснуло, заснуло** й горе.  
[Uže skotylos' iz neba sonce, | Zahljanuv misjac' v moje vikonce. | Vže zasvitylys' u nebi zori, | Uže **zasnulo, zasnulo** j hore.]  
[Die Sonne ist schon vom Himmel herabgestiegen, | Der Mond hat in mein Fenster geschaut. | Schon haben am Himmel die Sterne geleuchtet, | Schon eingeschlafen, eingeschlafen ist der Kummer.]  
Lesja Ukrajinka: „Вечірня година“ [„Večirnja hodyna“ / „Abendstunde“] (Ukrajinka 2002, S. 27)
- U-UKR-a-002      **Все, все** покинуть, до тебе полинуть,  
Мій ти єдиний, мій зламаний квіте!  
**Все, все** покинуть, з тобою загинуть,  
То було б щастя, мій згублений світе!  
[**Vse, vse** pokynut', do tebe polynut', | Mij ty jedyjnyj, mij zlamanyj kvite! | **Vse, vse** pokynut', z toboju zahnut', | To bulo b ščastja, mij zhublenyj svite!]  
[Alles, alles verlassen, zu dir fliegen | Du bist mein Einziger, meine zerbrochene Blüte! | Alles, alles verlassen, mit dir zugrunde gehen, | Das wäre Glück, meine verlorene Welt!]  
Lesja Ukrajinka: „Все, все покинуть, до тебе полинуть“ [„Vse, vse pokynut', do tebe polynut'“ / „Alles, alles verlassen, zu dir fliegen“] (Ukrajinka 2002, S. 65)

**SERHIJ ZHADAN (\*1974)**

- U-ZHA-a-001      [...] Проминаєш чиюсь  
оболонку, випускаєш із тіла оксамитові  
краплі крові, **б'єш, б'єш**, вибиваєш  
крила на покірній поверхні світу.  
[[...] Promynaєš čyjus' | obolonku, vypuskaješ iz mila oksamytovi | krapli krovii, **b"eš, b"eš**, vybyvaješ | kryla na pokirnij poverchni svitu.]  
[[...] Du gehst vorbei an irgendjemandes | Hülle, lässt aus dem Körper heraus samtene, | Blutstropfen, du schlägst, schlägst, stantzt | Flügel aus der ergebenen Fläche der Welt]  
Serhij Zhadan: „Голка“ [„Holka“ / „Die Nadel“] (Italiano/Wagner (Hg.) 2019, S. 465)
- U-ZHA-a-002      **кожного ранку,**  
**кожного ранку,**  
поступово наближаючись  
до теплих артерій.  
[**kožnoho ranku,** | **kožnoho ranku,** | postupovo nablyžajučys' | do teplych arterij.]  
[jeden Morgen, | jeden Morgen, | sich allmählich nähernd | den warmen Arterien.]  
Serhij Zhadan: „Клепки“ [„Klepky“ / „Die Angestellten“] (Thill (Hg.) 2006, S. 75)



## Anhang B: Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis enthält sowohl die Sekundärliteratur als auch die Quellen der Belege in der Beispielsammlung.

Aboh, Enoch O./Smith, Norval/Zribi-Hertz, Anne (2012): Reduplication beyond the word level. A cross-linguistic view. In: Aboh, Enoch O./Smith, Norval/Zribi-Hertz, Anne (Hg.): *The morphosyntax of reiteration in Creole and Non-Creole languages*. (= Creole language library 43). Amsterdam: Benjamins, S. 1–26.

Aitchison, Jean (1994): „Say it again, Sam“: The treatment of repetition in linguistics. In: Fischer (Hg.), S. 15–34.

Alexiadou, Artemis (2014): The syntax of adjectives. In: Carnie, Andrew/Siddiqi, Dan/Sato, Yosuke (Hg.): *The Routledge Handbook of Syntax*. (= Routledge handbooks in linguistics). London/New York: Routledge, S. 89–107.

Allerton, D. J. (1994): „Drop the verb if you can. Otherwise use proforms (in the same way other people do), but do it according to the rules,“ or The Non-Repetition of Lexical Verb Structures. In: Fischer (Hg.), S. 35–46.

Altmann, Hans (1981): Formen der »Herausstellung« im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. (= Linguistische Arbeiten 106). Tübingen: Niemeyer.

Altmann, Gabriel (1988): Wiederholungen in Texten. (= Quantitative linguistics 36). Bochum: Brockmeyer.

Altmann, Gabriel (2015): Introduction. In: Mikros, George K./Mačutek, Ján (Hg.): *Sequences in language and text*. (= Quantitative Linguistics 69). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, S. 1–6.

Altmann, Gabriel/Köhler, Reinhard (2015): Forms and degrees of repetition in texts. Detection and analysis. Berlin u. a.: De Gruyter.

Altmann, Hans (1981): Formen der »Herausstellung« im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. (= Linguistische Arbeiten 106). Tübingen: Niemeyer.

Ammann, Andreas/Urdze, Aina (Hg.) (2007): *Wiederholung, Parallelismus, Reduplikation: Strategien der multiplen Strukturanwendung*. (= Diversitas linguarum 16). Bochum: Brockmeyer.

Anz Thomas/Vogl, Joseph (Hg.) (2014): *Die Dichter und der Krieg. Deutsche Lyrik 1914–1918*. Stuttgart: Reclam.

Arntzen, Helmut (1987): Unerkanntes Bekanntes. Zur Rezeptionsgeschichte und zur Interpretationsmöglichkeit von Goethes Gedicht »An den Mond«. In: *Literatur für Leser* 10, S. 1–25.

Arp, Hans (1963): *Gesammelte Gedichte*. Wiesbaden: Limes.

Askedal, John Ole (1993): Über Arbitrarität und Ikonizität von sprachlichen Zeichen. In: Küper, Christoph (Hg.): *Von der Sprache zur Literatur. Motiviertheit im sprachlichen und im poetischen Kode*. (= Probleme der Semiotik 14). Tübingen: Stauffenburg, S. 13–22.

Averintseva-Klisch, Maria (2013): Textkohärenz. (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 14). Heidelberg: Winter.

Bachmann, Ingeborg (2015): *Sämtliche Gedichte*. 10. Aufl. (= Serie Piper 3985). München u. a.: Piper.

Bade, Nadine/Beck, Sigrid (2017): Lyrical texts as a data source for linguistics. In: *Linguistische Berichte* 251, S. 317–356.

- Barth-Weingarten, Dagmar (2011): Response tokens in interaction – prosody, phonetics and a visual aspect of German JAJA. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 12, S. 301–370. [www.gespraechsforschung-ozs.de](http://www.gespraechsforschung-ozs.de) (Stand: 21.7.2022).
- Baumgärtner, Klaus (1974): Baal. In: Kindlers Literatur Lexikon im dtv. Bd. 4: Arb–Bil. München: dtv, S. 1313–1314.
- Beise, Arnd (2011): Friedrich Hölderlin (1770–1843): An unsre großen Dichter. In: Geier/Strobel (Hg.), S. 83–91.
- Bender, Hans/Weyrauch, Wolfgang (Hg.) (1982a): Mein Gedicht ist die Welt. Deutsche Gedichte aus zwei Jahrhunderten. Bd. I. Frankfurt a. M. u. a.: Büchergilde Gutenberg.
- Bender, Hans/Weyrauch, Wolfgang (Hg.) (1982b): Mein Gedicht ist die Welt. Deutsche Gedichte aus zwei Jahrhunderten. Bd. II. Frankfurt a. M. u. a.: Büchergilde Gutenberg.
- Betten, Anne/Fix, Ulla/Wanning, Berbeli (Hg.) (2017): Handbuch Sprache in der Literatur. (= Handbücher Sprachwissen 17). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Beyer, C. [Konrad] (1887): Deutsche Poetik. Theoretisch-praktisches Handbuch der deutschen Dichtkunst. Erster Band. 2. Aufl. Stuttgart: Göschen.
- Blümner, Rudolf (1993): *Ango laïna* und andere Texte. Herausgegeben von Karl Riha und Marcel Beyer. (= Frühe Texte der Moderne). München: edition text + kritik.
- Bode, Dietrich (Hg.) (1978): Gedichte des Expressionismus. (= Universal-Bibliothek 8726). Stuttgart: Reclam.
- Bode, Dietrich (Hg.) (2000): Deutsche Gedichte. Eine Anthologie. Rev. Ausg. (= Universal-Bibliothek 8012). Stuttgart: Reclam.
- Borchers, Elisabeth (1961): Gedichte. Neuwied am Rhein/Berlin-Spandau: Luchterhand.
- Borowsky, Kay/Werner, Barbara (Hg.) (2004): Tübingen im Gedicht ... .. und *stochern weiter durchs Aquarell ... 2.*, verb. Aufl. Tübingen/Berlin: Heckenhauer.
- Brandt, Margareta/Reis, Marga/Rosengren, Inger/Zimmermann, Ilse (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren (Hg.), S. 1–90.
- Brecht, Bertolt (1981): Die Gedichte von Bertolt Brecht in einem Band. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Brinker-Gabler, Gisela (Hg.) (2020): Deutsche Dichterinnen vom 16. Jahrhundert bis heute. Gedichte und Lebensläufe. Erw. u. aktual. Neuausg. München: Anaconda.
- Brogan, T. V. F. (1993): Anadiplosis. In: Preminger, Alex/Brogan, T. V. F. (Hg.): *The new Princeton Encyclopedia of poetry and poetics*. Princeton, NJ: Princeton University Press, S. 69.
- Buchwald, Christoph/Bonné, Mirko (Hg.) (2019): *Jahrbuch der Lyrik 2019*. Frankfurt a. M.: Schöffling.
- Buchwald, Christoph/Schrott, Raoul (Hg.) (1999): *Jahrbuch der Lyrik 1999/2000. Über den Atlas gebeugt*. München: Beck.
- Bürger, Gottfried August (1966): *Gedichte*. (= Reclams Universalbibliothek 227). Stuttgart: Reclam.
- Cash, Johnny (1965): *Sings the ballads of the true west*. LP. Columbia Records.
- Celan, Paul (1999): *Die Niemandsrose. Sprachgitter. Gedichte*. 10. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Conrady, Karl Otto (Hg.) (2008): *Der große Conrady. Das Buch deutscher Gedichte*. Erw. Neuausg. Düsseldorf: Artemis & Winkler.
- Corneille, Pierre (1912): *Le cid*. [https://fr.wikisource.org/wiki/Le\\_Cid/%C3%89dition\\_Ginn](https://fr.wikisource.org/wiki/Le_Cid/%C3%89dition_Ginn) (Stand: 21.7.2022).
- Czernin, Franz Josef (2002): *elemente, sonette*. München/Wien: Hanser.
- Dach, Simon (1986): [ohne Titel]. *Poesiealbum*, 230. Berlin: Neues Leben.
- Deicke, Günther (1973): [ohne Titel]. *Poesiealbum*, 70. Berlin: Neues Leben.

Demonte, Violeta (2011): Adjectives. In: Heusinger, Klaus von/Maienborn, Claudia/Portner, Paul (Hg.): *Semantics. An international handbook of natural language meaning*. Vol. 2. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 33.2). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, S. 1314–1340.

Dencker, Klaus Peter (Hg.) (1990): *Deutsche Unsinnspoese*. (= Reclams Universal-Bibliothek 9890). Stuttgart: Reclam.

Deppermann, Arnulf (2006): Deontische Infinitivkonstruktionen: Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung. In: Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 20). Berlin/New York: De Gruyter, S. 239–262.

Deppermann, Arnulf (2018): Instruction practices in German driving lessons: Differential uses of declaratives and imperatives. In: *International Journal of Applied Linguistics* 28, 2, S. 265–282.

Deppermann, Arnulf/Helmer, Henrike (2013): Standard des gesprochenen Deutsch: Begriff, methodische Zugänge und Phänomene aus interaktionslinguistischer Sicht. In: Hagemann, Jörg/Klein, Wolf Peter/Staffeldt, Sven (Hg.): *Pragmatischer Standard*. (= Stauffenburg Linguistik 73). Tübingen: Stauffenberg, S. 111–141.

Detering, Heinrich (Hg.) (2013): *Reclams großes Buch der deutschen Gedichte*. 3., durchges. und erw. Aufl. Stuttgart: Reclam.

Die Fantastischen Vier (2007): *Fornika*. [Booklet zur CD.] Hamburg: EMI Music Publishing Company Germany.

Donalies, Elke (2021): *Wortbildung – Prinzipien und Problematik*. Heidelberg: Winter.

Droste-Hülshoff, Annette von (2019): *Gedichte*. Herausgegeben von Bernd Kortländer. (= Reclams Universal-Bibliothek 18292). Stuttgart: Reclam.

Du Bois, John W. (2014): Towards a dialogic syntax. In: *Cognitive Linguistics* 25, 2, S. 359–410.

Duden-Grammatik (2016): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Hg. von Angelika Wöllstein. 9., vollst. überarb. und aktual. Aufl. Berlin: Dudenverlag.

Duden-Grammatik (2022): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Hg. von Angelika Wöllstein. 10., vollst. überarb. und aktual. Aufl. Berlin: Dudenverlag.

Duden-Sprachwissen (2022): *Sprachwissen – Wiederholung von Wörtern*. Berlin: Cornelsen Verlag. <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/wiederholungen> (Stand 21.7.2022).

Eckenga, Fritz (2022): [ohne Titel]. *Poesiealbum*, 367. Wilhemshorst: Märkischer Verlag.

Eichendorff, Joseph von (2007): *Werke in einem Band*. 6. Aufl. München: Hanser.

Elsas, Alexander (Hg.) (2021): *Das große Büchergilde Gedichtbuch*. Frankfurt a. M. u. a.: Büchergilde Gutenberg.

Engel, Ulrich (1986): Die Apposition. In: Zifonun, Gisela (Hg.): *Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik*. (= Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim 63). Tübingen: Narr, S. 184–205.

Engelberg, Stefan (2022): Musterhafte Strukturen im Bereich von Metaphern und Metonymien. In: Gallez, Françoise/Hermann, Manon (Hg.): *Cognition and Contrast/Kognition und Kontrast*. Bruxelles: Presses de l'Université Saint-Louis.

Engelberg, Stefan/Rapp, Irene (2019): *Die Gräten einer Harfe*. Metaphorische Transformationen und ihre morphosyntaktische Grundlage. In: Winter-Froemel, Esme (Hg.): *Sprach-Spiel-Kunst. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis*. (= The dynamics of wordplay 8). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 31–44. [doi.org/10.1515/9783110586770-003](https://doi.org/10.1515/9783110586770-003).

Engelberg, Stefan/Rapp, Irene (erscheint 2023): Metaphern in binären Nominalstrukturen – Zur semantisch-pragmatischen Basis figurativen Redens in Gedichten. In: Fuhrhop, Nanna/Reinken, Niklas/Schreiber, Niklas (Hg.): *Literarische Grammatik*. Heidelberg: Winter.

Enzensberger, Hans Magnus (1964): *Blindenschrift*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Erhardt, Heinz (1988): Das große Heinz Erhardt Buch. 15. Aufl. München: Goldmann.
- Erllich, Konrad (1973): Russischer Formalismus. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 21). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Erzgräber, Willi/Knoedgen, Ute (Hg.) (1984): Moderne englische Lyrik. Englisch und Deutsch. 2., durchges. und erw. Aufl. Stuttgart: Reclam.
- Essam, Bacem A. (2014): Toward a successful translation of the „reduced“ anadiplosis in the quranic verses. In: *Advances in Language and Literary Studies* 5, S. 24–30.
- Felsner, Kristin/Helbig, Holger/Manz, Therese (2009): Arbeitsbuch Lyrik. 2. Aufl. Berlin: Akademie-Verlag.
- Felten, Hans/Valcárcel, Agustín (Hg.) (2004): Spanische Lyrik von der Renaissance bis zum späten 19. Jahrhundert. Spanisch/Deutsch. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Hans Felten und Agustín Valcárcel. (= Reclam Band 8610). Stuttgart: Reclam.
- Finkbeiner, Rita (2014): Identical constituent compounds in German. In: *Word Structure* 7, 2, S. 182–213.
- Finnegan, Ruth (1977): Oral poetry. Its nature, significance and social context. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- Fischer, Andreas (Hg.) (1994): Repetition. (= Swiss Papers in English Language and Literature 7). Tübingen: Narr.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Aufl. [völlig neu bearb. von Irmhild Barz unter Mitarb. von Marianne Schröder]. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Fleming, Paul (2016): Deutsche Gedichte. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. (= Reclams Universal-Bibliothek 2455). Stuttgart: Reclam.
- Fontane, Theodor (1998): Gedichte. (= Reclams Universal-Bibliothek 6956). Stuttgart: Reclam.
- Franko, Ivan [Франко, Иван] (1991): Tvory u tr'och tomach [Твори у трьох томах]. Bd. 1 [T. 1]. Kyjiv: Naukova dumka.
- Franko, Ivan [Франко, Иван] (2004): Ziv'ále listâ [Зів'яле листя]. L'viv. Vidavnictvo «Kamenâr».
- Frankowsky, Maximilian (2022): Extravagant expressions denoting quite normal entities: Identical constituent compounds in German. In: Eitelmann, Matthias/Haumann, Dagmar (Hg.): Extravagant Morphology: Studies in Rule-bending, Pattern-extending and Theory-challenging Morphology. (= Studies in language companion series 223). Amsterdam: Benjamins, S. 155–180.
- Frédéric, Madeleine (1985): La répétition. Etude linguistique et rhétorique. (= Zeitschrift für romanische Philologie 199). Tübingen: Niemeyer.
- Freienstein, Jan Claas (2008): Das erweiterte Appositiv. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 513). Tübingen: Narr.
- Fricke, Harald (1995): Norm und Abweichung – Gesetz und Freiheit. Probleme der Verallgemeinerbarkeit in Poetik und Ästhetik. In: Birus, Hendrik (Hg.): Germanistik und Komparatistik. (= Germanistische-Symposien-Berichtsbände 16). Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 506–527.
- Fries, Norbert (1992): Interjektionen, Interjektionsphrasen und Satzmodus. In: Rosengren (Hg.), S. 307–341.
- Fuhrhop, Nanna/Reinken, Niklas/Schreiber, Niklas (Hg.) (erscheint 2022): Literarische Grammatik. Heidelberg: Springer.
- Gehrich, Peter (1993): [ohne Titel]. Poet's corner, 19. Berlin: Unabhängige Verlagsbuchhandlung Ackerstraße.
- Geibel, Emanuel (1916): Gedichte. (= Velhegen & Klasings Samml. dt. Schulausg. 158). Bielefeld/Leipzig: Velhagen & Klasing.

- Geier, Andrea/Strobel, Jochen (Hg.) (2011): Deutsche Lyrik in 30 Beispielen. (= UTB 3348). Paderborn: Fink.
- Ginsberg, Allen (1974): Reality sandwiches. Twelfth printing. (= The pockets poets series 18). San Francisco: City Lights Books.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1976): Faust. Der Tragödie zweiter Teil. Stuttgart: Reclam.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1982): Goethes Gedichte in zeitlicher Folge. 2. Aufl. Hg. von Heinz Nicolai. Frankfurt a.M.: Insel.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1993): Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Bd. 1: Gedichte und Epen I. 15., durchges. Aufl. München: Beck.
- Gomringer, Nora (2006): Sag doch mal was zur Nacht. 2. Aufl. Dresden: Voland & Quist.
- Görres, Joseph (1997): Schriftproben von Peter Hammer. (= Poetische Boegen I). Leipzig/Frankfurt a.M./Berlin: Connewitzer Verlagsbuchhandlung/Huss'sche Universitätsbuchhandlung/Altberliner Bücherstube Verlagsbuchhandlung Seifert und Edition qwert zui opü.
- Grassau, Catharina Silke (2003): Rhetorische Figuren und Tropen. Für Studierende der russischen Philologie. (= Skripten des Slavischen Seminars der Universität Tübingen 35). Tübingen: Universität Tübingen, Slavisches Seminar.
- Gray, Bennison (1971): Repetition in Oral Literature. In: The Journal of American Folklore 84, 333, S. 289–303.
- Greiner, Ulrich (1999): Die Schule der Formen. Über die „Frankfurter Anthologie“. In: Text und Zeit – Literatur als Kunst. <http://www.text-und-zeit.de/lit/litku002.html> (Stand: 22.8.2021).
- Greiffenberg, Catharina Regina von (1964): Gedichte. Berlin: Henssel.
- Grice, Paul H. (1975): Logic and conversation. In: Cole, Peter/Morgan, Jerry L. (Hg.): Speech acts. (= Syntax and semantics). New York: Academic Press, S. 41–58.
- Groddeck, Wolfram (1999): Wiederholen. In: Bosse, Heinrich/Renner, Ursula (Hg.): Literaturwissenschaft – Einführung in ein Sprachspiel. (= Rombach Grundkurs 3). Freiburg i.Br.: Rombach, S. 177–192.
- Grünbein, Durs (1994): Falten und Fallen. Gedichte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gruppe, Otto Friedrich (Hg.) (1849a): Der deutsche Dichterwald. Bd. 1. Berlin: Reimer.
- Gruppe, Otto Friedrich (Hg.) (1849b): Der deutsche Dichterwald. Bd. 2. Berlin: Reimer.
- Gruppe, Otto Friedrich (Hg.) (1849c): Der deutsche Dichterwald. Bd. 3. Berlin: Reimer.
- Günderrode, Karoline von (1979): Der Schatten eines Traumes. Gedichte, Prosa, Briefe, Zeugnisse von Zeitgenossen. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand.
- Haiman, John (1980): The iconicity of grammar: Isomorphism and motivation. In: Language 56, 3, S. 515–540.
- Hamann, Cornelia (1991): Adjectives (Adjektive). In: Stechow, Arnim von/Wunderlich, Dieter (Hg.): Semantik. Semantics. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung/An International Handbook of Contemporary Research. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6). Berlin/New York: De Gruyter, S. 657–672.
- Harjung, J. Dominik (2000): Lexikon der Sprachkunst. Die rhetorischen Stilformen. München: Beck.
- Haufe, Eberhard (Hg.) (1985a): Wir vergehn wie Rauch von starken Winden. Deutsche Gedichte des 17. Jahrhunderts. Erster Band. Berlin: Rütten & Loening.
- Haufe, Eberhard (Hg.) (1985b): Wir vergehn wie Rauch von starken Winden. Deutsche Gedichte des 17. Jahrhunderts. Zweiter Band. Berlin: Rütten & Loening.
- Hein, Manfred Peter (1974): Gegenzeichnung. Gedichte 1962–1972. (= Erato-Presse 9). Darmstadt: Erato-Presse.

- Heine, Heinrich (1997): *Sämtliche Gedichte*. Kommentierte Ausgabe. Stuttgart: Reclam.
- Hilbig, Wolfgang (1979): *abwesenheit. gedichte.* (= Collection S. Fischer 8). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Hilbig, Wolfgang (2009): [ohne Titel]. *Poesiealbum*, 284. Wilhemshorst: Märkischer Verlag.
- Hodjak, Franz (1987): [ohne Titel]. *Poesiealbum*, 232. Berlin: Neues Leben.
- Hoffmann, Dieter (2001): *Arbeitsbuch Deutschsprachige Lyrik 1916–1945. Vom Dadaismus bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.* (= UTB für Wissenschaft 2200). Tübingen/Basel: Francke/UTB.
- Hofmannsthal, Hugo von (2000): *Die Gedichte*. Hg. von Hansgeorg Schmidt-Bergmann. (= Insel-Taschenbuch 2623). Frankfurt a. M./Leipzig: Insel.
- Hohenhaus, Peter (2004): *Identical constituent compounding: A corpus-based study.* In: *Folia Linguistica* 38, 3–4, S. 297–331.
- Hölderlin, Friedrich (1999): *Sämtliche Gedichte und Hyperion*. Herausgegeben von Jochen Schmidt. Frankfurt a. M./Leipzig: Insel.
- Höllein, Dagobert/Lehnert, Nils/Woitkowski, Felix (Hg.) (2020): *Rap – Text – Analyse. Deutschsprachiger Rap seit 2000. 20 Einzeltextanalysen.* Bielefeld: transcript.
- Hölty, Ludwig Heinrich Christoph (1785): *Gedichte*. Besorgt durch seine Freunde Friederich Leopold Grafen zu Stolberg und Johann Heinrich Voß. Frankfurt/Leipzig.
- Holz, Arno (1981): [ohne Titel]. *Poesiealbum*, 163. Berlin: Neues Leben.
- Horrocks, Geoffrey/Stavrou, Melita (2010): *Morphological aspect and the function and distribution of cognate objects across languages.* In: Rappaport Hovav, Malka/Doron, Edit/Sichel, Ivy (Hg.): *Lexical semantics, syntax, and event structure.* (= Oxford studies in theoretical linguistics 27). Oxford: Oxford University Press, S. 284–308.
- Hummelt, Norbert (1990): *irre parabel. Gedichte*. Köln: Sotie.
- Ihwe, Jens (Hg.) (1971a): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven. Bd. 1: Grundlagen und Voraussetzungen.* (= Ars poetica 8.I). Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Ihwe, Jens (Hg.) (1971b): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven. Bd. 2.1: Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft I.1.* (= Ars poetica 8.II). Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Ihwe, Jens (Hg.) (1971c): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven. Bd. 2.2: Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft I.2.* (= Ars poetica 8.III). Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Ihwe, Jens (Hg.) (1972): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven. Bd. 3: Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft II.* (= Ars poetica 8.IV). Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Ingold, Felix Philipp (1989): *Echtzeit. Gedichte*. München/Wien: Hanser.
- Italiano, Federico/Wagner, Jan (Hg.) (2019): *Grand Tour. Reisen durch die junge Lyrik Europas*. München: Hanser.
- Jakobson, Roman (1960): *Linguistics and poetics.* In: Sebeok, Thomas (Hg.): *Style in language.* Cambridge, MA: MIT Press, S. 350–377.
- Jakobson, Roman (2007): *Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie.* In: Birus, Hendrik/Donat, Sebastian (Hg.): *Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie. Bd. 1: Poetologische Schriften und Analysen zur Lyrik vom Mittelalter bis zur Aufklärung.* Berlin/New York: De Gruyter, S. 257–301.
- Jandl, Ernst (1991): *Sprechblasen.* (= Universal-Bibliothek 9940). Stuttgart: Reclam.
- Jandl, Ernst (2000): *aus dem wirklichen leben. Gedichte & Prosa.* Frankfurt a. M. u. a.: Büchergilde Gutenberg.

- Jucker, Andreas H. (1994): Irrelevant repetitions: A challenge to relevance theorie. In: Fischer (Hg.), S. 47–60.
- Kaléko, Mascha (2007): Mein Lied geht weiter. Hundert Gedichte. (= dtv 13563). 5. Aufl. München: dtv.
- Kempner, Friederike (1982): Sie wissen, was ich meine ... Gedichte von Friederike Kempner. Frankfurt a. M. u. a.: Büchergilde Gutenberg.
- Klee-Palyi, Flora (Hg.) (1953): Anthologie der französischen Dichtung von Nerval bis zur Gegenwart. Anthologie de la poésie française de Nerval à nos jours. II. Band: Die Zeitgenossen. Les contemporains. Wiesbaden: Limes.
- Klein, Wolfgang (2008): Die Werke der Sprache. Für ein neues Verhältnis zwischen Literaturwissenschaft und Linguistik. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 150, 2, S. 8–32.
- Klopstock, Friedrich Gottlieb (1984): Klopstocks Werke in einem Band. 5. Aufl. (= Bibliothek deutscher Klassiker). Berlin/Weimar: Aufbau.
- Knape, Joachim (2013): Figurenlehre. In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://www.degruyter.com/document/database/HWRO/entry/hwro.3.figurenlehre/html> (Stand: 21.7.2022).
- Kniep, Matthias/Küchenmeister, Nadja (Hg.) (2022): Jahrbuch der Lyrik 2022. Frankfurt a. M.: Schöffling & Co.
- Kostenko, Lina [Костенко, Ліна] (2020): I zнову proloh [I знову пролог]. Und wieder ein Prolog. Lviv: VNTL-Klasyka.
- Kreuzer, Helmut/Gunzenhäuser, Rul (Hg.) (1965): Mathematik und Dichtung. (= Sammlung Dialog 3). München: Nymphenburger Verlagshandlung.
- Kuhligk, Björn/Wagner, Jan (Hg.) (2003): Lyrik von Jetzt. Köln: DuMont.
- Küper, Christoph (1976): Linguistische Poetik. (= Urban-Taschenbücher 243). Stuttgart u. a.: Kohlhammer.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): Metaphors we live by. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Laschen, Gregor (Hg.) (1995): Die Mühle des Schlafs. Poesie aus Italien. (= Edition Die Horen 17, Poesie der Nachbarn 7). Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW Verlag für neue Wissenschaft.
- Lasker-Schüler, Else (1986): Gedichte 1902–1943. (= dtv 10641). München: dtv.
- Lauer, Gerhard (2011): Gottfried August Bürger (1747–1794): Lenore. In: Geier/Strobel (Hg.), S. 46–60.
- Lausberg, Heinrich (1990): Elemente der literarischen Rhetorik. 10. Aufl. Ismaning: Hueber.
- Lausberg, Heinrich (2008): Handbuch der literarischen Rhetorik. 4. Aufl. Stuttgart: Steiner.
- Leech, Geoffrey N. (1969): A linguistic guide to English poetry. (= English language series 4). London/Harlow: Longmans.
- Leising, Richard (1990): Gebrochen deutsch. Gedichte. Ebenhausen bei München: Langewiesche-Brandt.
- Lemmenmeier-Batinić, Dolores (2020): Lexical explorer: extending access to the database for spoken German for user-specific purposes. In: Corpora 15, 1, S. 55–76.
- Lentz, Michael/Opitz, Michael (Hg.) (2010): In diesem Land. Gedichte 1990–2010. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Leonhard, Rudolf (1971): [ohne Titel]. Poesiealbum, 46. Berlin: Neues Leben.
- Levin, Samuel R. (1963): Deviation – statistical and determinate – in poetic language. In: Lingua 12, 3, S. 276–290.

- Levinson, Stephen C. (1983): *Pragmatics*. (= Cambridge textbooks in linguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- Lindemann, Gisela (Hg.) (1984): *Epochen der deutschen Lyrik*. Bd. 9: 1900–1960. 2. Aufl. München: dtv.
- Link, Annemarie/Link, Franz (Hg.) (1984): *Amerikanische Lyrik*. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Zweisprachig. 2. Aufl. Stuttgart: Reclam.
- Logau, Friedrich von (1870): *Sinngedichte*. (= Deutsche Dichter des siebzehnten Jahrhunderts 3). Leipzig: Brockhaus.
- Ludwig, Hans-Werner (1981): *Arbeitsbuch Lyrikanalyse*. (= Literaturwissenschaft im Grundstudium 3). 2., durchges. Aufl. Tübingen: Narr.
- Ludwig, Paula (1958): *Gedichte*. Eine Auswahl aus der Zeit von 1920–1958. Ebenhausen bei München: Langewiesche-Brandt.
- Malkiel, Yakov (1959): *Studies in irreversible binomials*. In: *Lingua* 8, S. 113–160.
- Martin, Josef (1974): *Antike Rhetorik*. Technik und Methode. München: Beck.
- Matuschek, Stefan (2013): *Anadiplose*. In: Ueding, Gert (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online*. Berlin, Boston: De Gruyter. <https://www.degruyter.com/document/database/HWRO/entry/hwro.1.anadiplose/html> (Stand: 21.7.2022).
- Mau, Thorsten (2002): *Form und Funktion sprachlicher Wiederholungen*. (= *Forum linguisticum* 38). Frankfurt a. M. u. a.: Lang.
- Meckel, Christoph (2010): [ohne Titel]. *Poesiealbum*, 288. Wilhemshorst: Märkischer Verlag.
- Meister, Ernst (1960): *Die Formel und die Stätte*. *Gedichte*. Wiesbaden: Limes.
- Meir, Irit/Tkachman, Oksana (2018): *Iconicity*. In: *Oxford Research Encyclopedia of Linguistics*. Oxford: Oxford University Press. <https://oxfordre.com/linguistics/view/10.1093/acrefore/9780199384655.001.0001/acrefore-9780199384655-e-343> (Stand: 21.7.2022).
- Mon, Franz (1959): *Artikulationen*. Pfullingen: Neske.
- Mondada, Lorenza (2017): *Precision timing and timed embeddedness of imperatives in embodied courses of action: Examples from French*. In: Raevaara, Liisa/Sorjonen, Marja-Leena/Couper-Kuhlen, Elizabeth (Hg.): *Imperative turns at talk: The design of directives in action*. (= *Studies in language and social interaction* 30). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 65–101.
- Mörrike, Eduard (2012): *Die Wolke wird mein Flügel*. *Gedichte*. Heidelberg: Das Wunderhorn.
- Müller, Wilhelm (1994): *Die Winterreise und andere Gedichte*. Erw. Neuausg. (= *Insel-Taschenbuch* 901). Frankfurt a. M./Leipzig: Insel.
- Münzberg, Franziska/Bildhauer, Felix (2020): *Reihenfolge attributiver Adjektive*. In: Konopka, Marek/Wöllstein, Angelika/Felder, Ekkehard (Hg.): *Bausteine einer Korpusgrammatik des Deutschen*. Heidelberg: Heidelberg University Publishing, S. 131–156. <https://heup.uni-heidelberg.de/journals/index.php/bkgd/article/view/24238/17937> (Stand: 21.7.2022).
- Naujack, Marion (1987): [ohne Titel]. *Poesiealbum*, 237. Berlin: Neues Leben.
- Navratil, Leo (1966): *Schizophrenie und Sprache*. Zur Psychologie der Dichtung. München: dtv.
- Neumann, Gerhard (1956): *Wind auf der Haut*. *Gedichte*. Wiesbaden: Insel.
- Norricks, Neal R. (1987): *Functions of repetition in conversation*. In: *Text & Talk* 7, S. 245–264.
- Novalis (1982): [ohne Titel]. *Poesiealbum*, 175. Berlin: Neues Leben.
- Oles', Oleksandr [Олесь, Олександр] (2002): *Vybrane [Вибране]*. Kyjiv: Vydavnytstvo «Škola».
- Papenfuß-Gorek, Bert (1988): *Dreizehntanz*. Berlin/Weimar: Aufbau.



- Pickering, Martin J./Garrod, Simon C. (2004): Towards a mechanistic psychology of dialogue. In: Behavioral and Brain Sciences 27, 2, S. 169–226.
- Platen, August von (1996): Wer wußte je das Leben? Ausgewählte Gedichte. Herausgegeben von Rüdiger Görner. (= Insel taschenbuch 1713, 8). Frankfurt a. M./Leipzig: Insel.
- Plett, Heinrich F. (2001): Einführung in die rhetorische Textanalyse. 9., aktual. und erw. Aufl. Hamburg: Buske.
- Poethen, Johannes (1952): Lorbeer über gestirntem Haupt. Sechs Gesänge. Düsseldorf/Köln: Diederichs.
- Priessnitz, Reinhard (2004): Vierundvierzig Gedichte. 4., durchges. Aufl. Graz u. a.: Literaturverlag Droschl.
- Quinkenstein, Lothar (2020): Die Brücke aus Papier. Sprachen der Bukowina. (= edition textfluss 5). Ulm: danube books.
- Quirk, Randolph/Greenbaum, Sidney/Leech, Geoffrey/Svartvik, Jan (1985): A comprehensive grammar of the English language. London: Longman.
- Rapp, Irene (2020): *Ein Kinderwagen schreit* – Uminterpretationen zwischen Semantik und Pragmatik. In: Linguistische Berichte 264, S. 383–416.
- Reinfrank, Arno (1985): Babylonische Lieder. Gedichtzyklus. Berlin: Union.
- Reinig, Christa (1963): Gedichte. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Riesel, Elise (1963): Stilistik der deutschen Sprache. 2., durchges. Aufl. Moskau: Staatsverlag „Hochschule“.
- Rilke, Rainer Maria (1919): Neue Gedichte. Leipzig: Insel.
- Rosengren, Inger (Hg.) (1992): Satz und Illokution. (= Linguistische Arbeiten 278). Tübingen: Niemeyer.
- Rossi, Giovanni (2020): Other-repetition in conversation across languages: Bringing prosody into pragmatic typology. In: Language in Society 49 [Special Issue 4: Other-Repetition in Conversation across Languages], S. 495–520.
- Rückert, Friedrich (2005): Gedichte. Herausgegeben von Walter Schmitz. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. (= Reclams Universal-Bibliothek 3672). Stuttgart: Reclam.
- Rüdiger, Kurt (Hg.) (1959): Amaryllis [neue Frauenlyrik]. Karlsruhe: Der Karlsruher Bote.
- Rühm, Gerhard (1969): Thusnelda Romanzen. 2. Aufl. [Faksimile-Ausgabe]. Stierstadt im Taunus: Eremiten-Presse.
- Rühmkorf, Peter (1979): Im Fahrtwind. Gedichte und Geschichten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag.
- Sachs, Nelly (1965): Späte Gedichte. (= Bibliothek Suhrkamp 161). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schevtschenko, Taras (2020): Die große Gruft. Poeme ukrainisch und deutsch. (= Varia 72). München: Ukrainische Freie Universität [Books on Demand].
- Schieke, Jörg (1997): Seemanns Gesten. (= Poetische Boegen 11). Leipzig/Frankfurt a. M./Berlin: Connewitzer Verlagsbuchhandlung/Huss'sche Universitätsbuchhandlung/Altberliner Bücherstube Verlagsbuchhandlung Seifert und Edition qwert zui opü.
- Schiller, Friedrich von (2008): Sämtliche Gedichte. Text und Kommentar. Herausgegeben von Georg Kurscheidt. (= Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch 31). Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag.
- Schindler, Wolfgang (1990): Untersuchungen zur Grammatik appositionsverdächtigter Einheiten im Deutschen. (= Linguistische Arbeiten 246). Tübingen: Niemeyer.

- Schindler, Wolfgang (1991): Reduplizierende Wortbildung im Deutschen. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 44, 5, S. 597–613.
- Schlüter, Hermann (1974): Grundkurs der Rhetorik. (= Wissenschaftliche Reihe 4149). München: dtv.
- Schneider, Roman (2020): A corpus linguistic perspective on contemporary German pop lyrics with the multi-layer annotated „Songkorpus“. In: Proceedings of the 12th Language Resources and Evaluation Conference (LREC). Marseille: European Language Resources Association (ELRA), S. 842–848. <http://www.lrec-conf.org/proceedings/lrec2020/pdf/2020.lrec-1.105.pdf> (Stand: 21.7.2022).
- Schulz, Kristin (2012): Rotzfahne auf Halbmast. Richard Leisings lyrisches Minimum. In: Krause, Stephan/Partzsch, Friederike (Hg.): „Die Mauer wurde wie nebenbei eingerissen“. Zur Literatur in Deutschland und Mitteleuropa nach 1989/90. (= Literaturwissenschaft 27). Berlin: Frank & Timme, S. 229–242. [Auch: Planetlyrik.de. <http://www.planetlyrik.de/richard-leising-gebrochen-deutsch/2014/07/> (Stand: 21.7.2022).]
- Schwaiger, Thomas (2015): Reduplication. In: Müller, Peter O./Ohnheiser, Ingeborg/Olsen, Susan/Rainer, Franz (Hg.): Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe. Vol. 1. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 40.1). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, S. 467–484.
- Schweikle, Günther/Schweikle, Irmgard (1984): Metzler-Literatur-Lexikon. Stuttgart: Metzler.
- Schwitalla, Johannes (2006): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. 3., neu bearb. Aufl. (= Grundlagen der Germanistik 33). Berlin: ESV.
- Schwitalla, Johannes (2012): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. 4., neu bearb. und erw. Aufl. (= Grundlagen der Germanistik 33). Berlin: ESV.
- Schwitters, Kurt (2005): Das literarische Werk. Bd. 1: Lyrik. Herausgegeben von Friedhelm Lach. (= dtv 13321). München: dtv.
- Searle, John (1976): A classification of illocutionary acts. In: Language in Society 5, 1, S. 1–23.
- Ševčenko, Taras [Шевченко, Тарас] (1985): Kobzar [Кобзар]. Kyjiv: Vydavnytvo chudožn'oji literatury «Dnipro».
- Shapiro, Marianne (1993): Repetition. In: Preminger, Alex/Brogan T. V. F. (Hg.): The New Princeton Encyclopedia of Poetry and Poetics. Princeton, NJ: Princeton University Press, S. 1035–1037.
- Skyrda, Ludmila [Скирда, Людмила] (1994): Den' duši. Liryka [День душі. Лірика] Ein Tag der Seele. Lyrik. Wien: Österreichisch-Ukrainische Gesellschaft.
- Sowinski, Bernhard/Schuster, Dagmar (1992): Gedichte der Empfindsamkeit und des Sturm und Drang. Interpretationen. (= Oldenbourg-Interpretationen 57). München: Oldenbourg.
- Sperber, Dan/Wilson, Deirdre (1986): Relevance. Communication and cognition. Oxford: Blackwell.
- Starke, Günter (1994): Die sogenannte Satzapposition – ein textlinguistisches Phänomen. In: Muttersprache 104, 4, S. 339–350.
- Stefanowitsch, Anatol (2007): Wortwiederholungen im Englischen und Deutschen: eine korpuslinguistische Annäherung. In: Ammann/Urdze (Hg.), S. 29–46.
- Stivers, Tanya (2004): „No no no“ and other types of multiple sayings in social interaction. In: Human Communication Research 30, 2, S. 260–293.
- Stolz, Thomas (2007): Das ist doch keine Reduplikation! Über falsche Freunde bei der Suche nach richtigen Beispielen. In: Ammann/Urdze (Hg.), S. 47–80.
- Stolz, Thomas (2008): Grammatikalisierung es nihilo. Totale Reduplikation – ein potentielles Universale und sein Verhältnis zur Grammatikalisierung. In: Stolz, Thomas (Hg.): Grammatikalisierung und grammatische Kategorien. (= Diversitas linguarum 21). Bochum: Brockmeyer, S. 83–110.
- Storm, Theodor (1924): Gedichte. Eine Auswahl. (= Die Schöne Reihe). Stuttgart: Hädecke.

- Strachwitz, Moritz Graf (1887): Gedichte. (= Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes 223/224). Halle a. d. S.: Hendel.
- Stramm, August (1956): Dein Lächeln weint. Gesammelte Gedichte. Wiesbaden: Limes.
- Tannen, Deborah (1989): Talking voices. Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse. (= Studies in interactional sociolinguistics 6). Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- Theobaldy, Jürgen (2022): [ohne Titel]. Poesiealbum, 368. Wilhemshorst: Märkischer Verlag.
- Thill, Hans (Hg.) (2006): Vorwärts, ihr Kampfschildkröten. Gedichte aus der Ukraine. (= Poesie der Nachbarn 18). Heidelberg: Das Wunderhorn.
- Till, Dietmar (2013a): Geminatio. In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online. Berlin, Boston: De Gruyter. <https://www.degruyter.com/document/database/HWRO/entry/hwro.3.geminatio/html> (Stand: 21.7.2022).
- Till, Dietmar (2013b): Wiederholung. In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://www.degruyter.com/document/database/HWRO/entry/hwro.9.wiederholung/html> (Stand: 21.7.2022).
- Till, Dietmar (2013c): Epanalepse. In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik Online. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://www.degruyter.com/document/database/HWRO/entry/hwro.2.epanalepse/html> (Stand: 21.7.2022).
- Tracy, Rosemarie (2020): Wege schreiben – schmaler Grat für zwei Füße. Deutsche und englische Gedichte. Aachen: dlv.
- Trakl, Georg (1972): Das dichterische Werk. (= dtv 6001, Text-Bibliothek). München: dtv.
- Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd (2011): Grundriß der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode. 5. aktual. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Ukrajinka, Lesja [Українка, Леся] (2002): Vybrane [Вибране]. Kyjiv. Vydavnytvo «Škola».
- Ungaretti, Giuseppe (1974): Die späten Gedichte. Italienisch/Deutsch. München/Zürich: Piper.
- Uz, Johann Peter (1790): Sämtliche poetische Werke. II. Theil. Wien: Franz Anton Schrämbel.
- van Dijk, Teun A. (1972): Beiträge zur generativen Poetik. (= Grundfragen der Literaturwissenschaft 6). München: Bayerischer Schulbuch Verlag.
- Vendler, Zeno (1957): Verbs and Times. In: The Philosophical Review 66, 2, S. 143–160.
- Verlan, Sascha (Hg.) (2003): Rap-Texte. Arbeitstexte für den Unterricht. Erw. Ausg. (= Reclams Universal-Bibliothek 15050). Stuttgart: Reclam.
- Vogeler, Heinrich (1987): DIR. Gedichte. (= Insel-Bücherei 1072). Frankfurt a. M.: Insel.
- Wagner, Jan (2017): Regentonnenvariationen. Gedichte. (= Fischer Taschenbuch 03597). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Wehrli, Max (Hg.) (1955): Deutsche Lyrik des Mittelalters. (= Manesse Bibliothek der Weltliteratur). Zürich: Manesse.
- Weise, Oskar (1902): Die Wortdoppelung im Deutschen. In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 2, S. 8–24.
- Wescott, Roger W. (1971): Linguistic Iconism. In: Language 47, 2, S. 416–428.
- Weyrauch, Wolfgang (Hg.) (1975): Neue Expeditionen. Deutsche Lyrik von 1960–1975. München: List.
- Wiese, Richard (1990): Über die Interaktion von Morphologie und Phonologie – Reduplikation im Deutschen. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 43, 5, S. 603–624.
- Winkler, Edeltraud (2009): *Anna lächelte ihr freundliches Lächeln*. Syntaktischer und semantischer Status von inneren Objekten im Deutschen. In: Winkler, Edeltraud (Hg.): Konstruktive Varianz

bei Verben. (= OPAL Sonderheft 4/2009). Mannheim: IDS, S. 126–145. <https://pub.ids-mannheim.de/laufend/opal/opal09-4.html> (Stand: 25.7.2022).

Winkler, Ron (2004): Vereinzelt Passanten. Gedichte. (= Lyrik 3). Idstein: kookbooks.

Wöllstein, Angelika (2010): Topologisches Satzmodell. (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 8). Heidelberg: Winter.

Worstbrock, Franz Josef (1975): Rhetorische Formtypen der mittelalterlichen Lyrik. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 49, S. 8–31.

Xavier, Emanuel (2021): Selected Poems of Emanuel Xavier. New Orleans: Queer Mojo. A Rebel Satori Imprint.

Yeats, William Butler (2018): Best-Loved Yeats. Dublin: The O'Brien Press.

Ziem, Alexander (2018): *Tag für Tag Arbeit über Arbeit*. Konstruktionsgrammatische Zugänge zu Phraseoschablonen mit nominaler Reduplikation. In: Steyer, Kathrin (Hg.): Sprachliche Verfestigung. Wortverbindungen, Muster, Phrasem-Konstruktionen. (= Studien zur Deutschen Sprache 79). Tübingen: Narr, S. 25–48.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der Deutschen Sprache. Bde. 1–3. Berlin/New York: De Gruyter.

Zwarts, Joost (2013): From N to N: The anatomy of a construction. In: Linguistics and Philosophy 36, 1, S. 65–90.

## Anhang C: Index

### Anhang C1: Sachindex

Der Sachindex enthält alle rhetorischen Termini, die in der Arbeit verwendet werden, sowie die für das Thema relevanten linguistischen Termini.

#### A

Abweichungstheorie 6, 78, 80, 88, 90  
 Activity 24  
 Adjektivanadiplose 54, 74  
 Adjektivgeminatio 12, 18, 25, 26, 27, 33, 34, 44, 50, 51, 78, 83  
 Adjektivklasse 49, 50  
 Adverb-anadiplose 61  
 Adverb-geminatio 18, 25, 26, 32, 33  
 Alliteration 10, 68, 79  
 Amöbäon 10, 11  
 Anadiplose 9, 10, 11, 13, 14, 16, 17, 18, 39, 54, 55, 57, 60, 63, 64, 67, 68, 69, 70, 71, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 88, 90, 91, 92, 94  
 Anadiplose mit Illokutionswechsel 72, 75, 76  
 Anadiplose mit Satzwechsel 64, 67, 77  
 Anakoluth 10, 58  
 Anantapodoton 10  
 Anapher 5, 10, 12, 76  
 Anastrophe 10  
 Anrede 12, 35, 36, 44, 48  
 Antimetabole 66, 67, 74  
 Aposiopese 10, 58  
 Apostroph 31, 35, 44  
 Apposition 15, 54, 55, 56, 57, 59, 60, 64, 66, 67, 74, 75, 76, 77, 79, 85  
 Appositiv 55, 56, 57, 58, 59, 74, 76, 77  
 Argumentweglassung 34  
 Asyndese 26, 27, 30, 44, 46, 47  
 Auslassungsfigur 10

#### B

Battologie 10  
 Binomial 7, 23  
 Brachyologie 10

#### C

Chiasmus 10, 17, 66, 67, 68, 69, 71, 75, 79  
 Korrektio 17, 72

#### D

Deklarativsatz 41, 51, 52, 53  
 Deklarativum 30, 53  
 denotative Ikonizität 20, 21, 30, 44, 78  
 deontischer Infinitiv 29, 30  
 Diapher 10  
 Diärese 16  
 Direktivum 35, 53  
 doppelte Ikonizität 22, 81  
 Duplikation 10, 11, 17

#### E

Eigename 35, 60  
 Ellipse 5, 10, 49, 58, 65, 66, 68, 74, 79, 91  
 Enallage 10  
 Epanalepse 12, 13, 44  
 Epanodos 10  
 Epanorthose 72, 73  
 Epibole 10  
 Epipher 5, 10  
 Epistrophe 10  
 Epizeuxis 10, 11, 12, 13, 21, 82, 84, 85, 89, 90  
 Exklamativsatz 51, 52, 53  
 Expressivum 53

#### F

Farbadjektiv 26  
 Figura etymologica 7, 10, 11, 15, 17, 74  
 formales Subjekt 25  
 freies Thema 54, 61, 63, 74, 76, 79  
 Fremdwiederholung 8, 10

#### G

Geminatio 9, 10, 11, 12, 13, 17, 18, 20, 27, 30, 31, 34, 44, 45, 46, 47, 50, 55, 64, 66, 68, 71, 74, 75, 76, 78, 79, 80, 81, 82,

83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94  
 Geminatioexzess 84, 85, 86, 90  
 Genitivattribut 57, 60, 74  
 Gesprächspartikel 37  
 gesprochene Sprache 7, 8, 10, 20, 26, 27, 29, 30, 34, 36, 46, 58, 61, 72, 82, 85, 92  
 Gradatio 11, 13, 16, 17, 81  
 Gradpartikelgeminatio 12, 27  
 Grußinterjektion 38

#### H

Herausstellungskonstruktion 55, 67, 78, 79  
 Hyperbaton 5, 6, 10  
 Hyperbel 66, 67, 74  
 hypotaktische Anadiplose 54, 68, 70, 71, 74, 76

#### I

Ikonizität 19, 20, 35, 37, 44, 46, 47, 48, 49, 53, 68, 71, 78, 81, 82, 83, 86, 87  
 Illokution 20, 29, 42, 43, 52, 53, 56, 73, 75, 92  
 illokutionäre Ikonizität 28, 30, 36, 44, 78  
 Imperativ 28, 29, 30, 31, 44, 92  
 Imperativsatz 31, 51, 52, 53  
 Implikatur 50  
 inneres Objekt 7  
 Interjektion 36, 37, 38, 44  
 Interjektionsgeminatio 18, 32, 36, 37, 38  
 Interrogativsatz 51, 52, 53  
 Iteration 10, 11, 12, 13, 18

#### K

Katapher 10  
 Kettengedicht 80, 81  
 Klage 20, 29, 31, 33, 35, 42  
 Kommissivum 53  
 Komparativ 19, 26, 27, 44, 51  
 Kompositumserstglied 60, 74  
 Konduplikation 13, 17  
 Konjunktionsgeminatio 12, 41

- konkrete Poesie 81  
 Kontaktlockerung 12, 16, 19, 57, 60, 69, 72, 92  
 Konversationsmaxime 46, 47, 49, 50, 76, 77, 79  
 Koordination 46, 47, 48, 49, 78, 86  
 Korrektur 17, 72
- L**
- Lautgedicht 89, 90  
 linke Klammer 52, 53, 68, 92  
 Linksversetzung 39, 54, 61, 62, 63, 64, 67, 69, 74, 76, 79
- M**
- Mäander 16  
 Massennomen 24  
 Mesodiplose 66, 67, 74, 84  
 Metagogie 11  
 Metapher 20, 31  
 metaplastisches Gedicht 80  
 Metonymie 31  
 Metrum 4, 68, 79  
 Modifikation 49, 50, 79
- N**
- Nachfeld 56, 64  
 Nachtrag 54, 63, 64, 76, 79
- O**
- Onomatopoeikum 22, 23, 49, 68, 79, 89  
 Optativsatz 51, 52
- P**
- Parallelismus 4, 10, 17  
 parataktische Anadiplose 54, 64, 65, 66, 67, 74, 76, 77  
 Parenthese 58, 64, 69  
 Paronomasie 17  
 Partikelwiederholung 7
- Personifikation 31  
 Plural 19, 20, 24  
 Polypoton 15, 16, 74  
 Polysyndese 10, 26, 46, 47, 48  
 Positionierungsfigur 10  
 PP-Geminatio 32, 40  
 Präfixwiederholung 7  
 Prager Strukturalismus 5  
 Präpositionalattribut 57, 60, 74  
 Pronominalgeminatio 48
- Q**
- Quantorengeminatio 41
- R**
- Rap 5, 82, 94  
 Rechtsversetzung 58  
 Reduplikation 6, 19, 20, 44  
 Reim 4, 10  
 Reiteration 13, 18  
 rekursive Apposition 58  
 Relativsatz 15, 57, 60, 68, 74, 77  
 Repetitio 12, 13, 17  
 Repräsentativum 52  
 Responsivum 37, 38  
 resumptives Prowort 62, 69, 74  
 Retardierung 46, 55, 59, 61, 75  
 Richtungsadverb 32, 35  
 russischer Formalismus 5
- S**
- Satzfragmentgeminatio 43, 44, 92  
 Satzgeminatio 19, 41, 42, 92  
 Satztyp 21, 43, 51, 52, 53  
 Selbstwiederholung 8, 10  
 Sprechakt 21, 31, 35, 42, 44, 52, 53  
 Strophe 4  
 Strophengrenze/Strophenzäsur 14
- Substantivanadiplose 54, 59, 60  
 Substantivgeminatio 18, 21, 22, 26, 33, 34, 39, 48, 78  
 Syllepse 10  
 syntagmatische Metapher 20
- T**
- Textsorte 6, 76, 79  
 Typographie 83
- V**
- Verbanadiplose 54, 68, 74  
 Verbgeminatio 18, 26, 49, 78, 92  
 Verbpartikel 32, 33  
 Vergleichsklasse 49, 50, 51  
 Vers 4  
 Versgrenze/Verszäsur 9, 11, 13, 14, 17, 18, 55, 61, 74  
 Vorfeld 5, 6, 38, 52, 53, 62, 63  
 Vorfeld-es 25  
 Vorvorfeld 62, 63, 69, 92
- W**
- Wiederholungsfigur 4, 7, 9, 10, 79, 92
- Z**
- Zäsur 11, 13, 14, 16, 54, 55, 58, 59, 61, 63, 64, 67, 70, 71, 74, 75, 76  
 Zeitadverb 33  
 Zeugma 10, 68, 79

## Anhang C2: Index der Dichterinnen und Dichter

Der Index enthält die Namen der Dichterinnen und Dichter, die im Textteil dieser Arbeit und im Anhang auftreten.

### A

Achleitner, Friedrich 42, 94  
 Adams, Emily 17, 82, 94  
 Ahrens, Henning 29, 33, 94, 95  
 Aldana, Francisco de 163  
 Alighieri, Dante 29, 163  
 Andruchowitsch, Jurij 7, 87, 164  
 Angelis, Milo de 61, 89, 163  
 Angelus Silesius 65, 95  
 Arp, Hans 15, 37, 38, 95  
 Artmann, H. C. 90, 95  
 Aston, Louise 18, 28, 42, 95  
 Ausländer, Rose 58

### B

Bachmann, Ingeborg 5, 14, 60, 95  
 Ball, Hugo 89, 90, 96  
 Becher, Johannes R. 22, 26, 36, 96  
 Becker, Jürgen 44, 96  
 Beck, Michael DJ 48, 87, 96  
 Bécquer, Gustavo Adolfo 24, 163  
 Beer-Hofmann, Richard 36, 97  
 Bellay, Joachim du 15, 161  
 Benn, Gottfried 44, 97  
 Betz, Mechthild 15, 97  
 Beutler, Margarete 97  
 Bienek, Horst 7, 40, 97  
 Biermann, Wolf 36, 39, 97  
 Bilozerkiwez, Natalka 25, 164  
 Birken, Sigmund von 65, 98  
 Bleutge, Nico 7, 24, 98  
 Blum, Klara 69, 98  
 Blümner, Rudolf 90, 98  
 Boldt, Paul 22, 34, 58, 65, 98  
 Bondar, Andrij 86, 87, 164, 165  
 Borchers, Elisabeth 4, 5  
 Böttcher, Bastian 5, 17, 98  
 Brecht, Bertolt 5, 6, 9, 65, 67, 84, 99  
 Brentano, Clemens 26, 40, 99  
 Brischke, Lars-Arvid 91, 99  
 Bürger, Gottfried August 9, 12, 15, 18, 19, 23, 28, 29, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 43, 44, 49, 61, 62, 65, 91, 99, 100, 101, 102  
 Burns, Robert 26, 158

### C

Celan, Paul 5, 24, 44, 65, 87, 88, 102  
 Cetina, Gutierre de 69, 164  
 Chamisso, Adelbert von 29, 32, 35, 36, 39, 102  
 Claudius, Matthias 12, 26, 41, 42, 85, 102, 103  
 Corneille, Pierre 29, 31, 161  
 Cronegk, Johann Friedrich von 103  
 Czernin, Franz Josef 73, 74, 103

### D

Dach, Simon 21, 44, 103  
 Dehmel, Richard 29, 103  
 Deicke, Günther 67, 104  
 Denis, Michael 54, 104  
 Doğan, Nail 27, 104  
 Döltz, Emma 26, 104  
 Domin, Hilde 54, 62, 104  
 Drachmann, Luise Caroline 18, 104  
 Drollinger, Carl Friedrich 15, 104  
 Droste-Hülshoff, Annette von 5, 7, 24, 26, 27, 32, 37, 44, 71, 105  
 Duden, Anne 57, 105  
 Dürr, Thomas 48, 87, 96

### E

Eckenga, Fritz 37, 62, 106  
 Ehrenstein, Albert 22, 69, 106  
 Eichendorff, Joseph von 5, 28, 37, 62, 66, 106  
 Eisner, Lisbeth 106  
 Elliott, Ramblin' Jack 49, 158  
 Engelke, Gerrit 39, 60, 84, 106, 107  
 Enzensberger, Hans Magnus 23, 36, 40, 70, 107  
 Erhardt, Heinz 21, 22, 23, 24, 60, 83, 84, 107

### F

Falkner, Gerhard 13, 44, 108  
 Finckelthaus, Gottfried 108  
 Fleischhauer, Sophie 108

Fleming, Paul 29, 42, 108  
 Fontane, Theodor 15, 21, 24, 25, 57, 62, 63, 108, 109  
 Forestier, Maxime le 162  
 Franko, Ivan 29, 36, 57, 165  
 Frauenlob 92  
 Freiligrath, Ferdinand 33, 109  
 Friesen, Ruth von 24, 109

### G

Gehrisch, Peter 21, 109  
 Geibel, Emanuel 25, 28, 33, 109, 110  
 Geisler, Eberhard 18, 42, 110  
 Geißler, Peter 110  
 Gellert, Christian Fürchtegott 57, 110  
 Genazino, Wilhelm 37, 110  
 George, Stefan 57, 110  
 Gerok, Karl 7, 23, 110  
 Ginsberg, Allen 23, 26, 33, 158  
 Glaßbrenner, Adolf 32, 110  
 Gleim, Johann Ludwig Wilhelm 62, 91, 111  
 Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von 35, 37, 111  
 Goes, Albrecht 62, 111  
 Goethe, Johann Wolfgang von 5, 12, 15, 16, 23, 24, 28, 29, 30, 31, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 55, 60, 65, 66, 67, 68, 70, 71, 79, 111, 112, 113  
 Goll, Yvan 43, 44, 113  
 Gomringer, Eugen 16, 66, 81, 114  
 Gomringer, Nora 5, 26, 27, 42, 114  
 Görres, Joseph 29, 32, 114  
 Gosse, Peter 91, 114  
 Gotter, Friedrich Wilhelm 29, 40, 114  
 Grass, Günter 35, 65, 114, 115  
 Grefflinger, Georg 81, 115  
 Greiffenberg, Catharina Regina von 18, 29, 35, 115  
 Gröhler, Harald 35, 115  
 Grünbein, Durs 41, 48, 57, 69, 70, 115, 116  
 Gruppe, Otto Friedrich 25, 116

- Günderode, Karoline von 27, 51, 116  
 Günther, Johann Christian 37, 116
- H**
- Hacks, Peter 70, 116  
 Hädecke, Wolfgang 80, 116  
 Hadwiger, Victor 17, 116  
 Hagedorn, Friedrich von 8, 14, 15, 57, 72, 73, 117  
 Haller, Albrecht von 16, 54, 66, 117  
 Härtling, Peter 29, 117  
 Hasenclever, Walter 42, 117  
 Hauff, Wilhelm 41, 117  
 Haufs, Rolf 23, 36, 38, 118  
 Hebel, Johann Peter 39, 118  
 Heine, Heinrich 39, 119  
 Hein, Manfred Peter 7, 15, 24, 26, 29, 57, 60, 89, 118, 119  
 Heinrich von Morungen 92  
 Heißenbüttel, Helmut 7, 15, 21, 70, 84, 119, 120  
 Herbeck, Ernst 65, 120  
 Herbert, George 17, 66, 159  
 Herder, Johann Gottfried 14, 25, 32, 34, 41, 66, 73, 120  
 Hernández, Miguel 57, 164  
 Herwegh, Georg 11, 32, 36, 120  
 Heym, Georg 31, 33, 121  
 Hilbig, Wolfgang 24, 26, 39, 43, 121  
 Hindringer, Herbert 22, 121  
 Hodjak, Franz 24, 27, 35, 121  
 Hoffmann, Hans Peter 22, 122  
 Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich 23, 39, 122  
 Hofmannsthal, Hugo von 15, 57, 59, 79, 122  
 Hölderlin, Friedrich 4, 5, 28, 29, 87, 122  
 Hölmann, Christian 16, 122  
 Hölty, Ludwig Heinrich Christoph 28, 36, 122, 123  
 Holz, Arno 23, 25, 26, 27, 28, 29, 34, 35, 41, 42, 89, 123, 124  
 Hölzer, Max 65, 124  
 Huch, Ricarda 60  
 Huelsenbeck, Richard 25, 26, 124  
 Hummelt, Norbert 17, 29, 34, 40, 124
- I**
- Ingold, Felix Philipp 28, 124
- J**
- Jacobi, Johann Georg 29, 33, 44, 125  
 Jacobs, Steffen 89, 125  
 Jandl, Ernst 15, 80, 83, 84, 86, 91, 125, 126  
 Janitschek, Maria 29, 126  
 Jeschke, Mathias 29, 126
- K**
- Kaléko, Mascha 44, 61, 126  
 Kästner, Erich 126  
 Keats, John 73, 159  
 Kempner, Friederike 14, 24, 28, 29, 38, 40, 41, 42, 57, 60, 65, 91, 127, 128  
 Kerner, Justinus 19, 25, 29, 47, 128  
 Kesten, Hermann 60, 128  
 Kirsch, Rainer 40, 128, 129  
 Kleist, Christian Ewald von 43, 44, 129  
 Kling, Thomas 5, 16, 43, 129  
 Klink, Sophia 82  
 Klopstock, Friedrich Gottlieb 14, 16, 28, 63, 69, 70, 71, 72, 78, 129, 130  
 Kolbe, Uwe 41, 130  
 Kolleritsch, Alfred 16, 130  
 Kolmar, Gertrud 44, 60, 130, 131  
 Kopisch, August 28, 35, 36, 37, 38, 47, 131  
 Körner, Theodor 32, 131  
 Kostenko, Lina 21, 165  
 Kräftner, Hertha 39, 131  
 Kraus, Dagmara 25, 82, 83, 131  
 Kruk, Halyna 27, 165  
 Kugler, Franz 30, 132  
 Kurz, Isolde 24, 36, 132
- L**
- Langbein, August Friedrich Ernst 28, 37, 132  
 Lask, Berta 57, 132  
 Lasker-Schüler, Else 6  
 Lavant, Christin 60, 132  
 Leising, Richard 16, 68, 70, 71, 79, 132  
 Lenau, Nikolaus 28, 29, 132, 133  
 Lentz, Michael 133  
 Lenz, Jacob Michael Reinhold 133  
 Leonhard, Rudolf 27, 91, 133
- Leß, Georg 91, 133, 134  
 Lessing, Gotthold Ephraim 38  
 Liliencron, Detlev von 85, 86, 134  
 Loerke, Oskar 28, 43, 134  
 Logau, Friedrich von 65, 68, 134  
 Lotz, Ernst Wilhelm 34, 134  
 Ludwig, Paula 28, 134
- M**
- Mangel, Mischa 15, 41, 134  
 Manz, Hans 7, 134  
 Mayröcker, Friederike 57, 135  
 Meckel, Christoph 34, 36, 135  
 Mehring, Walter 24, 32, 33, 39, 49, 135  
 Meister, Ernst 34, 57, 135, 136  
 Mereau, Sophie 15, 29, 34, 136  
 Meyer, Conrad Ferdinand 60, 136  
 Miller, Johann Martin 40, 136  
 Milton, John 57, 159  
 Molière 66, 162  
 Mon, Franz 44, 80, 81, 86, 88, 89, 137  
 Morgenstern, Christian 40, 43, 44, 87, 93, 137  
 Mörrike, Eduard 33, 61, 138  
 Motte Fouqué, Friedrich de la 138  
 Mozart, Wolfgang Amadeus 37, 138  
 Mpei, Elena 37, 138  
 Mühsam, Erich 40, 138  
 Müller, Wilhelm 25, 29, 30, 34, 36, 37, 57, 138, 139
- N**
- Naujack, Marion 139  
 Neumann, Gerhard 139  
 Nietzsche, Friedrich 18, 25, 43, 139  
 Novalis 41, 65, 140
- O**
- Oberhollenzer, Josef 23, 140  
 Oehlenschläger, Adam 29, 140  
 Okopenko, Andreas 15, 65, 140  
 Oles', Oleksandr 29, 166  
 Oswald von Wolkenstein 92  
 Ovena Hoyers, Anna 40, 140  
 Overbeck, Christian Adolph 65, 141



**P**

Papenfuß-Gorek, Bert 17, 65, 66, 141  
 Pastior, Oskar 141  
 Pelham, Moses 141  
 Petersdorff, Dirk von 57, 141  
 Platen, August von 40, 141  
 Plönnies, Louise von 57, 60, 142  
 Poe, Edgar Allan 64, 92, 159  
 Poethen, Johannes 58  
 Pope, Alexander 66, 159  
 Preiwuß, Kerstin 40, 142  
 Priessnitz, Reinhard 142  
 Püttmann, Hermann 28, 142

**Q**

Quinkenstein, Lothar 26, 142

**R**

Racine, Jean 12, 40, 69, 162  
 Rathenow, Lutz 89, 142  
 Rautenberg, Arne 40, 142  
 Reinfrank, Arno 48, 65, 143  
 Reinick, Robert 23, 25, 39, 143  
 Reinig, Christa 15, 42, 66, 143  
 Reiprich, Elisabeth Sophie 15, 144  
 Rhode, Eckhard 41, 144  
 Rieke, Andreas 48, 87, 96  
 Rilke, Rainer Maria 15, 39, 63, 144  
 Rinck, Monika 15, 57, 61, 144  
 Rist, Johann 14, 15, 16, 144  
 Roth, Friederike 82, 145  
 Rückert, Friedrich 26, 34, 54, 65, 67, 84, 145  
 Rudolphi, Caroline 43, 44, 145  
 Rühm, Gerhard 16, 36, 44, 60, 81, 145, 146  
 Rühmkorf, Peter 25, 29, 36, 43, 44, 70, 146

**S**

Sachs, Nelly 35, 44, 146, 147  
 Sandig, Ulrike Almut 39, 147  
 Sartorius, Joachim 23, 147  
 Schade, Johann Caspar 80, 147  
 Schickele, René 7, 147

Schieke, Jörg 57, 147  
 Schiller, Friedrich 7, 12, 14, 23, 25, 27, 28, 29, 32, 38, 41, 44, 51, 55, 57, 66, 72, 73, 147, 148, 149  
 Schmidt, Michael B. 48, 87, 96  
 Schmidt von Lübeck, Georg Philipp 28, 57, 149  
 Schmitzer, Stefan 40, 70, 149  
 Scho, Sabine 149  
 Schwab, Gustav 26, 149, 150  
 Schwitters, Kurt 16, 36, 58, 66, 69, 88, 150  
 Seel, Daniela 42, 150  
 Ševčenko, Taras 24, 25, 29, 36, 43, 60, 63, 166, 167

Shakespeare, William 25, 29, 32, 36, 41, 48, 66, 72, 73, 159, 160

Sidney, Philip 57, 160  
 Skyrda, Ludmila 40, 167  
 Sreckovic, Peter 82, 150  
 Stein, Getrude 87  
 Steppacher, Elvira 23, 150  
 Stolterfoht, Ulf 86, 151  
 Storm, Theodor 40, 41, 151  
 Strachwitz, Moritz von 40, 41, 151  
 Stramm, August 13, 34, 64, 66, 72, 88, 151, 152  
 Strauß und Torney, Lulu von 26, 36, 66, 152, 153

**T**

Theobaldy, Jürgen 24, 44, 153  
 Thomas, Dylan 41, 48, 160  
 Thümmel, Moritz August von 41, 62, 153  
 Tiedge, Christoph August 34, 57, 153  
 Toller, Ernst 22, 48, 154  
 Tracy, Rosemarie 43, 154  
 Trakl, Georg 5  
 Troger, Martin 60, 154

**U**

Uhland, Ludwig 23, 35, 38, 154  
 Ukrajinka, Lesja 41, 168  
 Ungaretti, Giuseppe 29, 163  
 Unger, Sebastian 70, 154

Unzer, Johanna Charlotte 57, 154  
 Usteri, Johann Martin 42, 154, 155  
 Uz, Johann Peter 61, 155

**V**

Valéry, Paul 34, 162  
 Vischer, Friedrich Theodor 38, 155  
 Vogeler, Heinrich 25, 155  
 Voltaire 24, 57, 162, 163  
 Voß, Johann Heinrich 38, 155  
 Vričić Hausmann, Sibylla 155

**W**

Wagenmann, Hans 57, 155  
 Waiblinger, Wilhelm 155  
 Walser, Robert 24, 25, 28, 156  
 Walther von der Vogelweide 92  
 Waterhouse, Peter 88, 89, 156  
 Wedekind, Frank 156  
 Wegner, Armin T. 57, 156  
 Werfel, Franz 32, 156  
 Weyrauch, Wolfgang 15, 39, 156  
 Whitman, Walt 160  
 Winkler, Ron 21, 40, 82, 156, 157  
 Wolfenstein, Alfred 28, 157  
 Wolf, Ror 39, 61, 157  
 Wolf, Uljana 21, 36, 85, 86, 157  
 Wölke, Janin 15, 82, 157  
 Wondratschek, Wolf 68, 157

**X**

Xavier, Emanuel 36, 83, 160, 161

**Y**

Yeats, William Butler 36, 57, 60, 161

**Z**

Zahl, Peter-Paul 158  
 Zhadan, Serhij 22, 168  
 Zinner, Hedda 57, 158

## Bibliografische Informationen

Angaben zum Zitieren dieser Publikation:

Engelberg, Stefan (2022): *Wir sind, wir sind zur Stelle* – Die Syntax, Semantik und Pragmatik rhetorischer Wiederholungsfiguren: Anadiplose und Geminatio in Gedichten (= *IDSopen* 4). Mannheim: IDS-Verlag.

DOI <https://doi.org/10.21248/idsopen.4.2022.7>

## Autorendaten

Stefan Engelberg  
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
R 5, 6–10  
68161 Mannheim  
E-Mail: engelberg@ids-mannheim.de

## Impressum

### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

IDS-Verlag · Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
R 5, 6–13 · 68161 Mannheim  
[www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de)



IDS-Verlag



Schriftenreihe: *IDSopen*: Online-only Publikationen des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache

Reihenherausgeber/-innen: Norman Fiedler, Katrin Hein, Silke Reineke, Beata Trawiński

Redaktion: Melanie Kraus

Satz: Annett Patzschewitz



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 3.0 (CC BY-SA 3.0) veröffentlicht.



Diese Publikation erscheint in Open Access. Sie ist auf den Webseiten der *IDSopen*-Schriftenreihe unter <https://idsopen.de> dauerhaft frei verfügbar.

Die gesetzliche Verpflichtung über die Ablieferung digitaler Publikationen als Pflichtexemplare wird durch die Aufnahme der Netzpublikation in die Datenbank des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg (BSZ) erfüllt.

ISBN: 978-3-937241-90-6 (PDF)

ISSN: 2749-9855

© 2022 Stefan Engelberg